Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Gustav Herbig Hermann Reincke-Bloch

Die Fünfhundertjahrfeier der Universität Rostock, 1419-1919

Rostock: Selbstverl. der Univ., 1920

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn690236727

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN OCR-Volltext

GEBUNDEN BEI
W. SCHORNACK
ROSTOCK i/M.
GRÜNER WEG 5.

UB Rostock
28$ 010 142 967

Ex
Bibliotheca
Academiae
Rostochiensis

Mk - 7802.
80

1419 1919

DIE FÜNFHUNDERTJAHRFEIER DER UNIVERSITÄT ROSTOCK

431.

431. 1/2 Mk.



DIE FÜNFHUNDERTJAHR-FEIER DER UNIVERSITÄT 1419 ROSTOCK 1919

AMTLICHER BERICHT
IM AUFTRAGE DES
LEHRKÖRPERS
ERSTATTET VON
GUSTAV HERBIG
UND
HERMANN REINCKE-BLOCH

ROSTOCK
1 9 2 0

SELBSTVERLAG DER UNIVERSITÄT

Ex
Bibliotheca
Academiae
Rostochiensis

1920/1. G. 278.



DIE ROSTOCKER UNIVERSITÄT IM WINTER 1919

I N H A L T

1. VORBEREITUNGEN . . . . . 9—16
Festschriften 11 — Einladungen 13 — Ausschüsse 14 .

2. BEGRÜSSUNGSABEND IM STÄNDEHAUS . . 17—26
Universität 21 — Regierung 23 — Stadt 24.

3. HAUPTFEIER IM STADTTHEATER . . . . . 27—97
Festrede des Rektors 29—67:
Vorspiel 29. —
1419. Gründung 30. Statuten 32. Verbannung, Scholastik, Mystik, Gotik 33. —
1519. Humanismus 34. Nikolaus Marschalk 37. Observantia lectionum, Für und wider Luther 38. —
1619. Reformation 39. Johann Albrecht, Statuten 40. Regentien, David Chytraeus 43. Zweihundertjahrfeier 44. —
1719. Welsche Flut, Aufklärung 46. Joachim Jungius 49. Akademie 50. Wallensteins Niedergang 51. Dreihundertjahrfeier, Joh. Friedr. Mantzel 52. Bützow, Pietismus 55. —
1819. Revolution 1789, Vierhundertjahrfeier 57. Biedermeier 58. Restauration, F. v. Both 61, Universitäts-Haushalt 62. Revolution 1848 63. —
1919. Von Bismarck zum Weltkrieg 63. Jubeljahre, Friedr. Franz II. 64. Dankespflicht 65. Rostock—Rosenstock, Ausklang 66. —
Glückwünsche: A. Regierung 68 — Landtag 70 — Stadt 71 — Mecklenburg-Strelitz 72 — Dank des Rektors 73 — B. Deutsche Universitäten 76 — Akademien 79 — Technische Hochschulen 80 — Neutrale Hochschulen und Akademien: Dänemark 81 — Finnland 81 — Holland 82 — Nor-

wegen 84 — Schweden 84 — Spanien 86 — Dank des Rektors 87 — C. Theologen 88 — Juristen 89 — Aerzte 90 — Oberlehrer 91 — Balten 92 — Verein für Mecklenb. Geschichte 93 — Verein für Wohlfahrtspflege 93 — Rostocker Künstler 94 — Garnison 94 — Dank des Rektors 95 — Stiftungen 96

4. FRÜHSTÜCK IM STÄNDEHAUS . . . . . 99—106
Trinksprüche 101 — Dank der Neutralen: Holland 102 — Finnland 103 — Schweden 104

5. FESTVORSTELLUNG IM STADTTHEATER . 107—113
Prolog 109 — Meistersinger 3. Akt 112

6. GEDÄCHTNISGOTTESDIENST IN DER MARIENKIRCHE . . . . . 115—126
Zug zur Kirche 117 — Gottesdienst 118 — Zug zur Universität 125

7. AULAFEIER . . . . . 127—148
Ehrenmitglieder 131 — Ehrendoktoren: Theologische Fakultät 133 — Juristische Fakultät 135 — Medizinische Fakultät 136 — Philosophische Fakultät 139 — Gedenkfeier für die Gefallenen 141 — Namen der Gefallenen 151

8. FAKULTÄTENTEE . . . . . 159—163
Theologen 161 — Juristen 161 — Mediziner 162 — Philosophen 162

9. FESTKNEIPEN . . . . . 164—171
Cornelius relegatus 164 — Wilhelmsburg 165 — Tonhalle 166 — Philharmonie 167 — Ausklang 172

10. ADRESSEN, FESTSCHRIFTEN, STIFTUNGEN 175—220
Adressen: Deutsche Hochschulen und Akademien 177 — Neutrale 191 — Mecklenburger 208 — Festschriften 218 — Stiftungen 220.

BILDER UND MUSIKBEILAGEN

Wappen der Universität 1
Universität im Winter 1919, Federzeichnung von Thuro Balzer 5
Rostock im 17. Jahrhundert, von Merian 10
Zum Willkommen. Gedicht von Paul Warncke, Musik von Heinrich Schulz 18
Männerchor. Nach einer Rostocker Weise von 1649 von A. Thierfelder, Text von R. Zenker 20
Gustav Herbig, nach einem Lichtbild von Fritz Palm, Rostock 28
Nikolaus Marschalk 1465—1525, nach einem alten Stich 35
David Chytraeus 1531—1600, nach einem alten Stich . 41
Joachim Jungius 1587—1657 „ „ „ „ . 47
J. F. Mantzel 1699—1768 „ „ „ „ . 53
K. F. v. Both 1789—1875, nach einer alten Steinzeichnung 59
Rostock vom Gehlsdorfer Ufer, Radierung von Paul Wallat 100
Marienkirche, Radierung von Arthur Eulert 116
Gruppen aus dem Festzug
Rostocker Professoren, Lichtbild von F. Esch, Ludwigslust 128
Ehrengäste, Studenten, Lichtbild von R. Sennecke 129
Gedenktafel und Gedenkbuch in der Aula, entworfen von W. Wachenhusen und Hugo Steiner-Prag . . 150
Der relegierte Student, nach einem alten Holzschnitt 160
Adressen:
Technische Hochschulen Hannover, Karlsruhe. . . 181, 182
Akademie für prakt. Medizin, Düsseldorf, Universität Leiden 189, 190
Universität Helsingfors, Upsala. Technische Hochschule München, Vereinigung Rostocker Künstler . 209

VORBEREITUNGEN



NACH EINEM ALTEN HOLZSCHNITT VON MERIAN

DIE Fünfhundertjahrfeier der Universität hatte bereits unter dem Rektorat FALKENBERG im Jahre 1898/9 und wieder unter dem Rektorat unseres nun schon dahingegangenen Handelsrechtslehrers Karl LEHMANN im Jahre 1904/5 begonnen, die Gedanken der Kollegen zu beschäftigen. Im Jahre 1905 wurde ein Jubiläumsausschuß durch das Konzil eingesetzt. Er bestand aus dem jeweiligen Rektor und Prorektor, dem Direktor der Bibliothek und dem Historiker, sowie aus den gewählten Vertretern der Fakultäten, darunter Geh.-Rat KOBERT, dem Unermüdlichen, der die Feier selbst nicht mehr erleben sollte.

Der allgemeine Wunsch ging dahin, der Feier den wissenschaftlichen Charakter dadurch vor allem aufzudrücken, daß als Festgabe Krabbe's — das 15. und 16. Jahrhundert umfassende, einzelne Zeitläufte des 17. Jahrhunderts besonders heraushebende — Geschichte der Universität ergänzt und bis zur Gegenwart fortgeführt werde. Zwei Aufgaben galt es, als Vorbereitung hierauf in Angriff zu nehmen: das Archiv der Universität, das seit den Tagen BÖHLAU'S keine fürsorgliche Pflege mehr erhalten hatte, zu ordnen und in geeigneterer, überhaupt eine Benutzung gestaltender Weise aufzustellen, und die von HOFMEISTER mit hingebender Sorgfalt bis zum Jahre 1789 herausgegebene Matrikel der Universität durch ein Register erst recht wissenschaftlich fruchtbar zu machen. Mit beiden Aufgaben wurde der Privatdozent für mittlere und neuere Geschichte Prof. Dr. Ernst SCHÄFER, betraut. Als er uns im Herbst 1906 verließ, konnte er doch, sobald er als Bibliothekar an der Schweriner Regierungsbibliothek eine dauernde Stellung im mecklenburgischen Lande erhalten hatte, seine unermüdliche Tätigkeit der Matrikel wieder zuwenden. Nachdem er die Ausgabe selbst bis zum Jahre 1831 fortgeführt hatte, mit dem die gedruckten Personalverzeichnisse beginnen, hat er das Register zu bearbeiten unternommen. Die Universität ist erfreut und dankbar, daß ihr am 12. Nov. 1919 als an ihrem Geburtstag der erste Band — die Buchstaben A—H des Namens- und Ortsverzeichnisses umfassend — überreicht und der Abschluß des Ganzen bei ununterbrochenem Fortschritt des Druckes in nahe Aussicht gestellt wurde.

Die Ordnungsarbeiten im Archiv, die Schäfer mit Sachverständnis und hohem praktischen Geschick begonnen hatte, konnten erst wieder aufgenommen werden als der bisherige Breslauer Privatdozent Prof. Dr. A. O. MEYER zu Ostern 1910 zur Übersiedelung nach Rostock bewogen wurde, wo er im Jahre 1913 ein neubegründetes Extraordinariat für mittlere und neuere Geschichte erhielt. Ihm ist es bis zu seinem freiwilligen Eintritt ins Heer im August 1914 gelungen, den Hauptteil der Bestände zu ordnen und zu verzetteln, so daß eine Übersicht über den Inhalt möglich wurde. Im Herbst 1913 konnte Herr REINCKE-BLOCH, nunmehr im Lehramt durch ihn entlastet, daran gehen, gemeinsam mit dem

Jubiläumsausschuß den Plan einer Universitätsgeschichte aufzustellen. Eingehende Verhandlungen mit dem damaligen, im Jahre 1916 verstorbenen Leiter des Universitätswesens, Geh. Ministerialrat Dr. MÜHLENBRUCH, für den die würdige Feier des Jahrhundertfestes eine wahre Herzensangelegenheit war, und dessen unvergleichliche Kenntnisse immer neue Anregung boten, führten zu dem Ergebnis, daß eine zweibändige Darstellung die Entwickelung der Universität schildern und im besonderen auch die Neugründung durch Großherzog Friedrich Franz II. mit der Tätigkeit des Vizekanzlers v. Both umfassen, sowie daß ihr eine Sammlung der Satzungen, Urkunden und Akten der Universität zur Seite treten solle. Die auf sechs Jahre berechnete Arbeit wurde, kaum begonnen, durch den Weltkrieg unterbrochen; Herr Reincke-Bloch trat am 2. August 1914 in den Dienst des Heimatheeres und konnte erst zum 1. Januar 1918 durch das Ministerium aus seiner verantwortlichen Tätigkeit zurückgerufen werden. War auch an die Abfassung einer Universitätsgeschichte in der verbleibenden Zeitspanne nicht mehr zu denken, so wollten wir nach dem dringenden Wunsche des Großherzogs, der an der Universität und ihrem Fest lebendigsten Anteil nahm, wenigstens die Satzungen und Urkunden herausgeben und durch die Schilderung des Wirkens je eines bedeutenden Vertreters jeder Fakultät in einer von den heutigen Fachgenossen zu verfassenden Festschrift Bilder aus dem bewegten geistigen Leben verschiedener Zeitalter an der Rostocker Hochschule darbieten. Allein auch dieser Plan, den Staatsminister Dr. Langfeld mit den Herren Ministerialdirektor Dr. Heuck und Geh. Ministerialrat Dr. Krause verständnisvoll förderte, konnte bei dem Eintritt der inneren Umwälzung und ihren wirtschaftlichen Folgen nicht verwirklicht werden. Um so dankbarer ist die Universität dafür, daß es der jahrelangen Sammeltätigkeit unsers verdienten Oberbibliothekars Prof. Dr. KOHFELDT gelungen ist, mit seiner Festgabe „Rostocker Professoren und Studenten im 18. Jahrhundert" wenigstens für diesen Zeitraum das innere Leben der Hochschule darzustellen, und daß Herr Regierungsbaumeister A. F. LORENZ in seiner reich ausgestatteten Jubiläumsschrift „Die Universitätsgebäude zu Rostock und ihre Geschichte" uns ihre allmähliche räumliche Ausweitung geschildert hat. Wir hegen die Hoffnung, daß die Wiederkehr glücklicherer Zeiten, die wir für unser geliebtes Vaterland ersehnen, in nicht zu fernen Jahren gestatten möge, mindestens die für die Satzungen und Urkunden zum Teil abgeschlossenen Arbeiten zu veröffentlichen und damit einen festen Grund für die Darstellung des ersten Halbjahrtausends der ältesten Universität am Ostseestrand zu legen.

Unter den erschütternden Eindrücken der Niederlage und der Revolution konnte es zunächst zweifelhaft erscheinen, ob der fünfhundertjährige Gedenktag am 12. November 1919 überhaupt mit einer Feier begangen werden könne und dürfe. Nach kurzem Schwanken entschlossen wir uns für die Feier. In welchem

Geiste sie abzuhalten, und wie das Programm im einzelnen zu gestalten sei, entschied nach einem Bericht des rector designatus, des Professors der indogermanischen Sprachwissenschaft Dr. Gustav HERBIG, die Vollversammlung des Lehrkörpers am 23. Mai 1919 in der Aula der Universität. Wir hatten die Freude, das einmütig angenommene Programm trotz der Ungunst der Zeiten im wesentlichen so durchzuführen, wie es von Anfang an geplant war. Der Geist, in dem wir feiern wollten, spricht vielleicht am klarsten aus dem Einladungsschreiben, das Rektor und Konzil im Juli an die Ehrengäste hinausgehen ließen, und aus dem Aufruf an die Studenten, den der Rektor am 20. Oktober am schwarzen Brett anschlug.

Das Einladungsschreiben lautete:

„DIE Universität Rostock schickt sich an, in diesen Monaten, wo die deutsche Sonne am tiefsten steht, und zwar am 12. November 1919, dem wirklichen Geburtstag, ihre Fünfhundertjahrfeier bescheiden, aber doch festlich zu begehen. Festlich und dankbar — trotz alledem. Deutsch sein, fordert Fichte, heißt eine Sache um ihrer selbst willen tun: nur unsere Feste feiern wir Deutsche, zumal in dieser Zeit, nicht nur um ihrer selbst willen, sondern wegen der inneren Kraft und der stillen Zuversicht, die von ihnen ausgehen, und die uns das erdrückende Gleichmaß dunkeler Wochen weiter tragen helfen. Das Wort, das Karl Binding 1909 zur Fünfhundertjahrfeier von Leipzig geprägt hat: „Unser Fest ist seinem Wesen nach ein Fest der Wissenschaft, also ein Fest, noch ernster als alle andern Feste", hat 1919 einen noch sehr viel tieferen Sinn bekommen. Wir könnten uns denken, daß ein gemeinsames freudiges Bekenntnis zu der alten geistigen und sittlichen Kultur, die unsere Hochschulen groß gemacht, und die in ewiger Jugendkraft uns alle aus tiefster Not wieder emporheben wird, an unserem Ehrentag auch anderen, zumal den deutschen Schwesteruniversitäten, ein Herzensbedürfnis werden könnte. So würde die Feier dazu beitragen, daß nach diesen erschütternden Tagen der Wille zum Leben wieder erwacht, daß die Glanzlosigkeit und Freudelosigkeit auf unsern Gesichtern schwindet und das innere Leuchten wiederkehrt."

In dem Aufruf des Rektors hieß es:

„KOMMILITONEN! Die Fünfhundertjahrfeier der Universität steht bevor. Sie soll bezeugen, daß wir auch in diesen erschütternden Tagen wie einst in den Jahren des Glückes treu zueinander stehen; daß wir die Alten nicht vergessen, die fünfhundert Jahre hindurch für uns gewirkt haben, und nicht die Jungen, die, wenn das Vaterland rief, für uns gestorben sind; daß wir fest auf die vertrauen, die heute und morgen von dieser Stätte aus die Fackel der Wissenschaft weitergeben und weitertragen, bis ein neues Licht unsern Tag erhellt. Festtage sind hohen Bergen vergleichbar: wir wollen am 12. November, dem Tage der Erinnerung, die

alle Sinne schärft, mit den Augen der Jugend und den Augen der Hoffnung, auch wenn rings um uns noch alles im Dunkel liegt, das erste Morgengrauen des neuen Tages herbeisehen."

Im Sommersemester 1919 traten die Ausschüsse in Tätigkeit. Sie haben viel fruchtbare und uneigennützige Arbeit im einzelnen geleistet und sich den warmen Dank der Kollegen verdient. Ein Überblick über die Zusammensetzung darf an dieser Stelle nicht fehlen.

HAUPTAUSSCHUSS: Herbig, Golther, Reincke-Bloch, Walther, Bernhöft, Körner, Falkenberg, Erhardt, Barfurth, Peters, Helm, Frieboes.

FINANZAUSSCHUSS: Barfurth, Falkenberg, Frieboes.

GÄSTEAUSSCHUSS: Peters, Walsmann, Moral.

PLÄTZEAUSSCHUSS: Helm, Schwalbe, Ule.

PRESSEAUSSCHUSS: Reincke-Bloch, Andreas, Kohfeldt.

FESTEAUSSCHUSS: Golther, Herrmann, Utitz.

AUSSTELLUNGSAUSSCHUSS: Herbig, Büchsel, Wegner.

DAMENAUSSCHUSS: Die Damen Herbig, Staude, Hilbert, Wachenfeld, v. Wasielewski, Frieboes, Utitz.

STUDENTENAUSSCHUSS: Die Herren R. Mans, E. Lewerenz, F. E. Koch, W. Koglin, W. Blanke, K. Brandes, F. Gebert, H. Passow, E. Peters, H. H. Schreiber; die Damen A. v. Schleinitz, G. Soeken.

An den Arbeiten der Ausschüsse nahmen in dankenswerter Weise von Damen und Nichtmitgliedern des Lehrkörpers noch teil im

GÄSTEAUSSCHUSS: Herr Stadtverordneter Siegmann und Herr Köhler von der Kreisbehörde für Volksernährung.

PLÄTZEAUSSCHUSS: Eine Reihe Studentinnen und andere junge Damen.

PRESSEAUSSCHUSS: Vertreter der Presse.

FESTEAUSSCHUSS: die Damen Sarwey, Golther, Winterstein; die Herren Baudirektor Wachenhusen, Theaterdirektor Neubeck, Oberspielleiter Godard, Prof. Thierfelder, Musikdirektor Schulz, Kunstmaler Thuro Balzer, Oberbibliothekar Kohfeldt.

AUSSTELLUNGSAUSSCHUSS: Die Herren Bibliothekare Kohfeldt, Crain, Clausen und Frau; die Archivare Krause, Dragendorff; die Künstler Balzer, Eulert.

Außerdem wurde die Arbeit fast aller Ausschüsse durch studentische Hilfskräfte zu jeder Zeit in bereitwilligster Weise gefördert.

Der EHRENAUSSCHUSS, der die Verbindung mit dem Lande und den alten Kommilitonen herstellte, setzte sich zusammen aus den Herren:

Asch, Staatsminister, Schwerin; Graf von Bassewitz-Levetzow, Exzellenz, Staatsminister a. D., Vorstand des Heimatbundes Mecklenburg, Bristow bei Teterow; Dr. Becker, Bürgermeister a. D., Rostock; Dr. von Buchka, Kaiserl. Wirkl. Geh. Legationsrat, Bevollmächtigter der Meckl. Volksregierung bei der Univ., Rostock; Clement, Geh. Kommerzienrat, Bürgermeister a. D., Vorstand der Handelskammer, Rostock; Dr. Giese, Exzellenz, Präsident des Oberkirchenrates, Schwerin; Gladischefski, Pastor, Vize-Präsident des Landtages, Bützow; Dr. Herbig, Professor, Rektor der Universität, Rostock; Heuck, Ministerialdirektor, Schwerin; Dr. Heydemann, Bürgermeister, Rostock; Dr. Hinrichsen, Justizrat, Vorsitzender der Anwaltskammer, Güstrow; Dr. von Knapp, Kommerzienrat, Rostock; Krause, Geh. Ministerialrat, Schwerin; Kröger, Präsident des Landtages, Rostock; Dr. Langfeldt, Exzellenz, Staatsminister a. D., Schwerin; von Lettow-Vorbeck, Generalmajor und Kommandeur der neunten Reichswehrbrigade, Schwerin; Dr. Maybaum, Schulrat, Schwerin; Meyer, Adolf, Hofbäckermeister, Vorsitzender der Meckl. Handwerks-

kammer, Schwerin; Ohloff, Oekonomierat, stellvertr. Vorsitzender der Meckl. Landwirtschaftskammer, Kösterbeck bei Rostock; Dr. Pfeiffer, Professor, Geh. Ober-Med.-Rat, Schwerin; Siegmann, 2. Vorsitzender der Stadtverordnetenversammlung, Rostock; Dr. Schmidt, 3. Vorsitzender der Stadtverordnetenversammlung, Rostock; Sivkovich, Staatsminister, Schwerin; Dr. Staude, Geh. Hofrat, Professor, Prorektor der Univ., Rostock; Dr. Wendorff, Ministerpräsident des Freistaates Mecklenburg - Schwerin, Schwerin; Werner, 1. Vorsitzender der Stadtverordnetenversammlung, Rostock; Dr. Willemer, Ober-Med.-Rat, Vorsitzender des Landesverbandes Meckl. Aerzte, Ludwigslust; Dr. Witte, Fabrikbesitzer, Landtagsabgeordneter, Rostock.

Als verantwortliche ‚Spielleiter' der Einzelfestakte wurden bestimmt

BEGRÜSSUNGSABEND: Reincke-Bloch.
THEATERFESTAKT: Falkenberg.
FRÜHSTÜCK: Reinhardt, Brüning, Walsmann.
MEISTERSINGER: Golther.
FESTZUG: Walsmann, Honcamp.
MARIENKIRCHE: Herrmann.
AULAFEIER: Falkenberg.
FAKULTÄTENTEE: Die Damen Hilbert, Wachenfeld, v. Wasielewski, Staude; die Herren Hilbert, Wachenfeld, v. Wasielewski, Becher.
FESTKNEIPEN: Barfurth, Peters, Ule.

Die unermüdliche Arbeit der Ausschüsse hat das Beste dazu getan, das Fest würdig zu gestalten und durchzuführen. Wenn wir auch nur in knapper Zusammenfassung ihrer Tätigkeit gedenken können, so soll doch allen ihren Mitgliedern auch hier der warme Dank ausgesprochen werden, den ihnen im Namen des Konzils der Rektor kundtun durfte. Sie haben ihr reiches Teil an dem schönen Gelingen unsrer Feier, deren künstlerischer Rahmen ihr ein eigenes Gepräge gab.

Der HAUPTAUSSCHUSS hat in 6 Sitzungen die Arbeiten verteilt und die Schlußentscheidungen vorgenommen. Da die Vorsitzenden der Einzelausschüsse in ihm vertreten waren, ging die Zusammenarbeit mit ihnen glatt und reibungslos von statten. — Dem FINANZAUSSCHUSS lag ob die Beschaffung, Verteilung und Kontrolle der Geldmittel. Regierung, Landtag, Lehrkörper und Freunde der Universität haben opferwillig alles getan, um die Mittel für eine Feier in bescheidenem Rahmen zu beschaffen. — Der GÄSTEAUSSCHUSS hat für die Auswahl, Einladung, Unterbringung und Verpflegung der Ehrengäste gesorgt. Kollegen und Bürger zeigten ein weitgehendes Entgegenkommen; zahlreiche Dankschreiben der Gäste beweisen, daß in Rostock vornehme Gastfreundschaft noch gute Sitte ist. Die Kreisbehörde für Volksernährung hat durch Gewährung von kleinen Beihilfen in Gestalt von Fleisch- und Brotkarten alle billigen Wünsche in dankenswerter Weise erfüllt. — Der PLÄTZE-AUSSCHUSS war — wie es auch anderwärts bei großen Universitätsfesten zu beklagen — durch die bittere Not unzulänglichen Raumes von vornherein außerstande, allen Wünschen zu genügen. Weder vermochte das Theater für den Festakt, noch das Ständehaus für das Frühstück, geschweige denn die Aula zur Gedenkfeier die Zahl der Gäste zu fassen. Das redliche Bemühen, auszugleichen und dadurch möglichst allen gerecht zu werden, wurde noch durchkreuzt durch das Spiel der Zu- und Absagen, die in den letzten Tagen und noch mitten während des Festes die Platzverteilung umwarfen und die musterhaften Vorschriften der Etikette, die Kollege Falkenberg uns gelehrt, zu nichte machten. — Der PRESSEAUSSCHUSS hatte die Werbung und Berichterstattung übernommen. Er ist rechtzeitig mit Vertretern der Landes- und der auswärtigen Presse in Fühlung getreten; wir sind besonders der Lokalpresse sowie den schwedischen und holländischen Zeitungen zu großem Dank verpflichtet. — Der FESTE-AUSSCHUSS leitete, unterstützt von der Stadtgärtnerei, die Ausschmückung sämtlicher Festräume und der Schauseite der Universität. Er überwachte die künstlerische Ausführung sämtlicher Drucksachen; Frl. Dörte Helm lieh ihre wertvolle Unterstützung. Er entwarf und überwachte das musikalische und theatralische Programm, jederzeit treu beraten von Herrn Musikdirektor Schulz, Theaterdirektor Neubeck und Professor Thierfelder. Die Stadtverwaltung überließ uns Theater und Orchester, Damen der Gesellschaft, Studenten und Mitglieder der Singakademie

traten zu den Chören zusammen und haben in wochenlanger Übung das Gelingen vorbereitet. Der Festeausschuß vergab schließlich die Aufträge für die Gedenktafel der Gefallenen und für das Gedenkbuch. Den Plan für die Tafel zeichnete Herr Baudirektor Wachenhusen, ausgeführt wurde sie von dem Marmorwerk Funck in Nürnberg; den Bucheinband entwarf Herr Prof. Hugo Steiner in Leipzig. Den Druck des Buches stiftete die Universitäts-Buchdruckerei von Adlers Erben; die Drucküberwachung übernahm Prof. Reinhardt. — Die JUBILÄUMS-AUSSTELLUNG im Zeitschriftenzimmer der Universität wurde noch über das Fest hinaus von Hunderten besucht. In seltenen Drucken und Urkunden, Universitätsstichen und Professorenbildern, studentischen Stammbüchern und Künstlerzeichnungen, in Lehrmitteln und Festschriften zog die Geschichte der Universität und der Kultur vor unsern Augen vorüber. — Der DAMENAUSSCHUSS übernahm den Fakultätentee und am ersten Festtage ein Damenfrühstück im Fährhaus zu Gehlsdorf, das die einzelnen Damen in ihren häuslichen Pflichten entlastete und die fremden mit den einheimischen bekannt machte. — Der STUDENTENAUSSCHUSS war namentlich tätig beim Festzug und der Aulafeier; die Vorbereitung und Leitung der Festkneipen lag durchaus in seiner Hand. Ohne seine treue Mitarbeit können wir uns das Fest nicht denken.

Mit der STAATSREGIERUNG und der STADTVERWALTUNG trat der Rektor im Juli in Verbindung; sie haben in den Tagen der Vorbereitung wie in den Tagen des Festes selbst uns jegliche Art von Unterstützung in reicher Fülle zu teil werden lassen. Das Unterrichtsministerium hat insbesondere sofort ratend und helfend eingegriffen, als in letzter Stunde die Eisenbahnsperre die Feier zu einer rein lokalen herabzudrücken drohte, und als der Plan, sie mit dem ersten Verbandstag der deutschen Hochschulen zu verbinden, der dann zu einer vorbereitenden Rektorenkonferenz wurde, unsern Gäste- und Plätzeausschuß vor neue und schwere Aufgaben stellte.

Schweren Herzens entschlossen wir uns, das Fest um zwei Wochen zu verschieben. Doch Petrus war unserm Beginnen hold. Während der 12. November Eis und Schnee über Rostock brachte, und der Gedanke an unsere Festgäste uns schaudern ließ, lächelte am 25. November zu ihrem Empfang eine freundliche Wintersonne, und der Himmel blieb all unsern Veranstaltungen günstig.

Schon am Montag, den 24. November, begann das Festbüro auf dem Bahnhof unter der Leitung des Herrn HELM seine aufreibende Tätigkeit. Ihm hatten sich unter der Führung von Frl. stud. med. SOEKEN eine Anzahl studierender Damen zur Verfügung gestellt, die in stets gleicher Freundlichkeit vom frühen Morgen bis in die tiefe Nacht ausharrten, den mit jedem Zuge stärker anwachsenden Scharen der Ankömmlinge ihre Karten und Quartiere zuzuweisen. Gegenwärtige und frühere Studierende leisteten erwünschte Hilfe, wie auch besonders die Herren FALKENBERG und SCHWALBE die Begrüßung mitübernahmen.

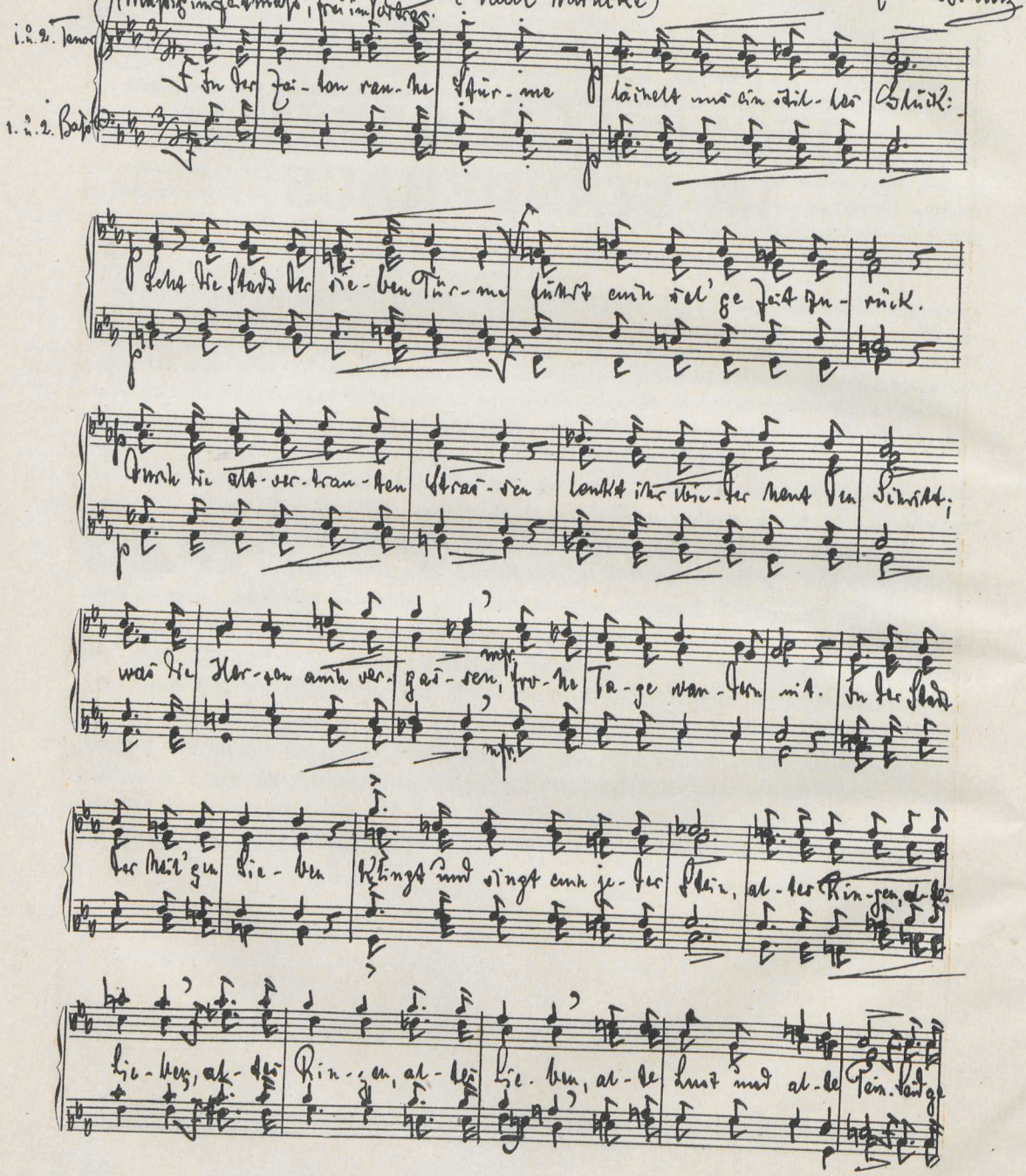
BEGRÜSSUNGSABEND IM STÄNDEHAUS

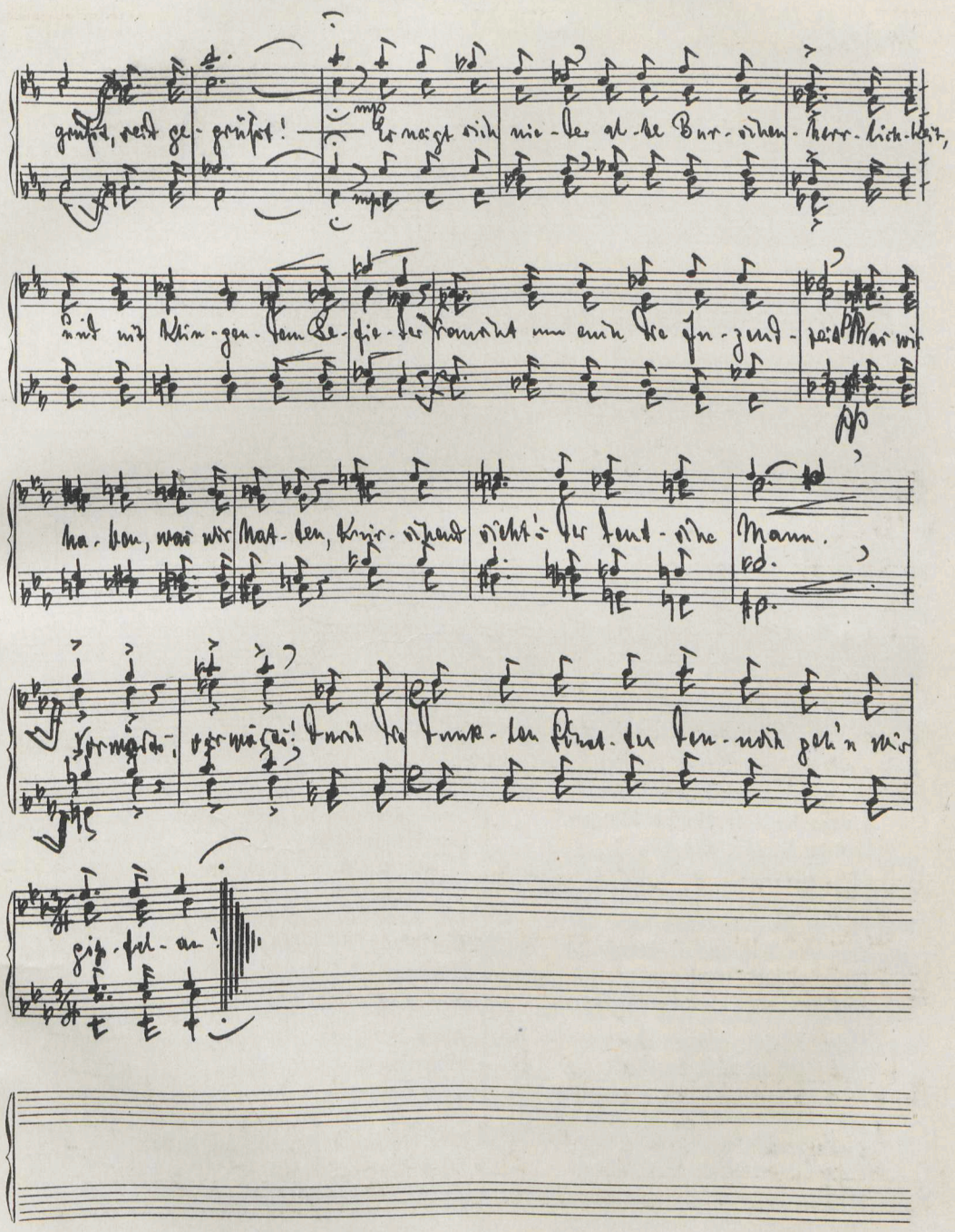
Männerchor

Zum Willkommen

(Paul Warnicke)

Heinrich Schutz





grüßt, seid ge-grüßt! — Er neigt sich nie-der al-te Bur-schen-herr-lich-keit,

und mit klin-gen-dem Be-fie-der fraucht um euch die Ju-gend-zeit. Was wir

ha-ben, was wir hat-ten, knir-schend sieht's der deut-sche Mann.

Vorwärts, vorwärts! Durch die dunk-len Fünf-ten den-noch geh'n wir

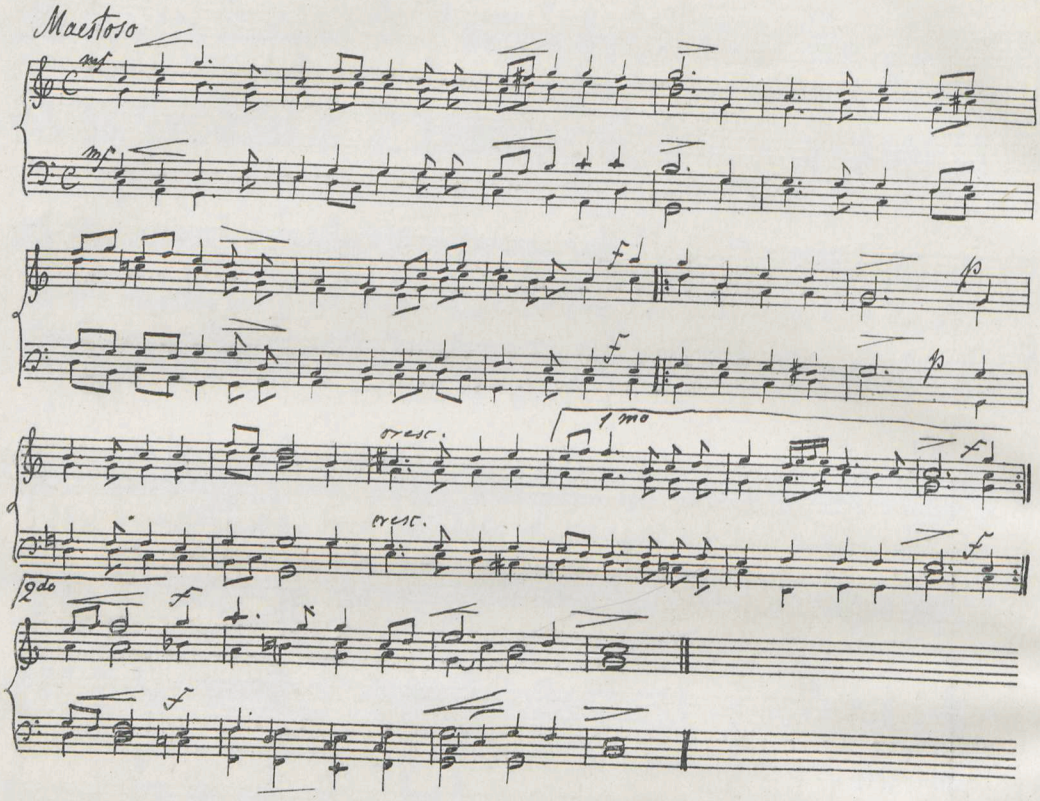
gip-fel-an!

Nach einer Rostocker Weise von 1649.

Männerchor.

Text von R. Zenker.

A. Thierfelder.



Lasset hell die Harfen klingen,
Stimmt freudig alle ein,
Mit Saitenklang heißt und mit Singen
Das Jubelfest willkommen sein:
Der große Tag brach an,
Der vor fünfhundert Jahren
Germaniens Scholaren
Des Hauses Pforten aufgetan.

Edler Fürsten kluges Streben
Hat einst in dumpfer Zeit
Der Wissenschaft ein Heim gegeben,
Ihr Licht strahlt auf in Dunkelheit;
Fernhin sein Schimmer drang,
Die trüben Nebel schwanden,
Und rasch in nord'schen Landen
Des Musensitzes Ruhm erklang.

Fünf Jahrhunderte verflossen, —
Der Baum steht unversehrt,
Er hat in immer neuen Sprossen
Die zähe Lebenskraft bewährt;
Der Kriegesfackel Schein,
Der blutig ihn umlohte,
Deutschland Vernichtung drohte,
Mög' Frührot hellern Tags nur sein!

Alma Mater, Deinen Söhnen
Mögst weisen fort und fort
Den Weg zum Wahren, Guten, Schönen, —
Sei freier Forschung Hort!
Der Herr steh' Dir zur Seiten,
Woll' Deine Schritte leiten:
Tu in aeternum floreas!

ZUM ersten Male vereinte der Abend des 25. November die Gäste aus Nah und Fern mit dem Lehrkörper und der Studentenschaft der Jubeluniversität. Herr Landsyndikus TIEDEMANN hatte uns für die Begrüßung ebenso wie für das Frühstück des ersten Festtages die Räume des Ständehauses gütigst zur Verfügung gestellt; Herr Landessekretär ZASTROW kam in liebenswürdigster Hilfsbereitschaft unsern Wünschen entgegen. So durften wir uns in der weiten, festlich beleuchteten Halle des Treppenhauses, die von Backsteinarkaden in zwei Stockwerken reizvoll umzogen ist, versammeln; zu ihren beiden Seiten sprangen die Brunnen aus grünem Pflanzengrund empor; der gotische, holzgetäfelte Festsaal und die Nebensäle mit ihren lauschigen Ecken nahmen die alten und jungen Kommilitonen, die Ehrengäste aus Rostock und der mecklenburgischen Heimat, die Vertreter der Hochschulen und Akademien aus Deutschland und dem neutralen Ausland auf; freudig begrüßten wir die einstigen Rostocker Kollegen; ein jeder, der einst hier studiert, suchte und fand alte Freunde, die an die liebe Stätte froher Jugend geeilt; die Anwesenheit schöner Frauen erhöhte den Reiz des Bildes, das immer farbenreicher sich darbot.

Bald nach 8 Uhr verkündeten Fanfaren, geblasen von zwei Herolden in bunter mittelalterlicher Tracht, den Beginn des Festes. Ein Männerchor sang unter Leitung des Komponisten den Willkommensgruß, den P. WARNCKE unserer Hochschule gewidmet, und Musikdirektor Heinrich SCHULZ für diesen Tag wirkungsvoll komponiert hatte. Als Sprecher der Universität ergriff danach der Prorektor Herr Geh.-Rat STAUDE das Wort, den Ton anzuschlagen, den Geist zu künden, in dem wir unsre Gäste zur Fünfhundertjahrfeier geladen:

IM Namen der Universität Rostock bringe ich unsern verehrten Gästen den ersten Willkommensgruß dieses Festes dar. Eine weihevolle Stunde ist es, die uns hier zusammengeführt hat.

Wohl ist die Zeit, in der wir leben, nicht zu frohen Festen angetan. Unser unglückliches Vaterland liegt zerschmettert am Boden. Ehrlos und wehrlos sind wir der schrankenlosen Willkür unserer Feinde preisgegeben, die mit kalter Überlegung auf unsern Untergang hinarbeiten. Wir möchten irre werden an der Gerechtigkeit der Weltgeschichte. Aber welch ein Unterschied ist es, ob wir blutenden Herzens ein Jahr stürmischer Geschichte an uns selbst erleben, oder ob wir an der Hand des Geschichtsforschers vergangene Jahrhunderte prüfend durchmustern. So wollen wir auch heute unsere Blicke nicht auf den brausenden Wellenschlag der Gegenwart richten und nicht auf der Zukunft dunkle Schleier, sondern auf das ruhende Bild der Vergangenheit, das den Anlaß zu dieser Feier gegeben hat.

500 Jahre sind dahingegangen, seit die Universität Rostock gegründet wurde.

Nicht allen deutschen Universitäten, die bis ums Jahr 1500 entstanden waren, ist es beschieden gewesen, sich am Leben zu erhalten, aber unsere Universität steht noch heute da, lebendig in ihrem 1000. Semester. Wohl hat sie in fünf Jahrhunderten Stürme und Heimsuchungen mannigfacher Art ertragen, wohl hat sie vorübergehende Auswanderungen und Auf- und Niedergänge erlebt, aber alles das hat sie siegreich überwunden. Unser historisches Dankgefühl in dieser Stunde gebührt vor allem den Fürsten und führenden Männern, welche die Universität geschaffen und in treuer Tradition durch Menschenalter hindurch lebensfähig erhalten haben bis auf diesen Tag. 500 Jahre lang ist die Universität hier im Heimatlande Blüchers und Fritz Reuters eine Pflegestätte deutscher Wissenschaft gewesen. Vielleicht ist es kein Zufall, daß gerade in ihren Mauern schon 1501 Professor Heverlingh zum ersten Male seine Vorlesungen in deutscher Sprache gehalten und damit den Anstoß gegeben hat, dem später Thomasius in Leipzig und allmählich alle heimischen Universitäten gefolgt sind. Deutsche Wissenschaft und deutsche Gesinnung sind in unserer Hochschule festgewurzelt. Aber wie unser mecklenburgisches Volk von dem Rauschen des Meeres an seinen Küsten auf die See hinausgerufen wurde zu kühner Schiffahrt, so hat auch unsere Universität den Zauberstab der Wissenschaft weit über die heimischen Grenzen hinaus wirken lassen. Zahlreiche skandinavische, niederländische und livländische Studenten haben vor Jahrhunderten an unserer Hochschule gastliche Aufnahme gefunden, schon zu einer Zeit, da Rostock noch die einzige Universität für weite Gebiete des nördlichen Europa war.

Hochgeehrte Anwesende! Die Wellen der Ostsee rauschen an den Küsten unseres Heimatlandes und das Laub des Herbstes fällt auf seine Fluren wie vor 500 Jahren, aber die Universität ist in diesem halben Jahrtausend eine andere geworden. Sie ist in ihrer aufsteigenden Entwickelung, wie uns die Zahl unserer Gäste so recht empfinden läßt, mit unserem ganzen Volke verwachsen. Unsere theologische Fakultät hat gewissenhaft gewacht über Religion und Sitte, nicht nur für die Kirche, sondern auch für die Familie, die doch die Grundlage deutscher Gesittung gewesen ist. Unsere juristische Fakultät ist eingetreten für Recht und Gerechtigkeit, ohne die ein geordnetes Staatswesen nun und nimmer bestehen kann. Unsere Mediziner haben für die Hebung der Volksgesundheit ihre Kräfte eingesetzt; Krankheitsheilung und Krankheitsverhütung soll einem jeden zugute kommen, dem einen wie dem andern. Unsere philosophische Fakultät bereitet nicht nur die Lehrer der Jugend zu ihrer verantwortungsvollen Aufgabe vor, sondern sie will auch unser Volk dauernd unterrichten über Menschenleben und Menschengeschichte, und sie greift mit ihren Naturwissenschaften über in Technik und Industrie, in Handel und Landwirtschaft und alle Gebiete, wo emsige Arbeit des Volkes wahres Glück begründen mag.

Wie Sie so alle mit der Universität verbunden sind, heiße ich Sie alle herzlich willkommen. Unser Gruß gilt unsern einstigen Kollegen, die längere oder kürzere Zeit mit uns zu gemeinsamer Arbeit verbunden waren. Er gilt unsern heutigen Studierenden, besonders denen, die draußen im Felde für unser Vaterland gekämpft und ihm manches wertvolle Semester ihrer Berufsvorbereitung geopfert haben. Er gilt unsern ehemaligen Studierenden, die einst in freier vaterländischer Begeisterung hier ihren Studien obgelegen haben und sich gerne der Stätte ihrer Jugendarbeit erinnern. Unser Gruß gilt den Vertretern der Stadt Rostock, der 700jährigen, die mit unserer Hochschule durch die Jahrhunderte verwachsen ist und ihr nach mancherlei Wirrsalen eine teure Heimat geworden und geblieben ist. Unser Gruß gilt den Vertretern des Landtages und der Regierung, welche die Bemühungen ihrer Vorgänger zur Förderung der Universität bis heute aufrecht erhalten haben. Er gilt der Vertretung unseres ruhmreichen Heeres, vor allem dem Helden von Ostafrika, der unsere schwarz-weiß-rote Fahne so unvergleichlich geführt hat. Unser Gruß gilt den Vertretern all der verschiedenen Berufe und Körperschaften unseres mecklenburgischen Landes, mit denen wir so gern lebendige Beziehungen unterhalten. Wir begrüßen aufs herzlichste die Vertreter der deutschen Hochschulen und Akademien, deren Teilnahme an dieser Feier wir als besondere Anerkennung der Universität Rostock einzuschätzen wissen. Wir begrüßen ebenso die Vertreter der schwedischen, finnischen und niederländischen, der norwegischen und dänischen Hochschulen, die in würdiger und vornehmer Gesinnung dem Bunde der Wissenschaft treu geblieben sind, der vor dem Weltkriege alle Völker vereinigte zu gemeinsamer friedlicher Arbeit im Dienste der Wahrheit. Allen unseren Gästen entbieten wir dankbaren Gruß. Möchte Ihnen allen in dieser schweren Zeit die Fünfhundertjahrfeier der Universität Rostock eine liebe Erinnerung bleiben, ein leuchtender Stern in dunkler Nacht!

Dem freudigen Anteil der Staatsregierung an dem Geburtstage der Landeshochschule gab der Ministerpräsident Herr Dr. WENDORFF Ausdruck:

Es ist mir ehrenvolle Pflicht und herzliches Bedürfnis, Sie alle, die zur Feier des 500jährigen Bestehens der Landesuniversität hier erschienen sind, namens des Freistaates Mecklenburg-Schwerin willkommen zu heißen und Ihnen den Wunsch auszusprechen, daß Sie sich in unserem Freistaate wohl fühlen mögen. Mit allen Mecklenburgern weiß ich mich eins, wenn mein Gruß besonders den zahlreich erschienenen Vertretern der Universitäten und Akademien aus den andern deutschen Ländern gilt, und ich in erster Reihe die Ehrengäste des benachbarten Auslandes begrüße. Diesen drängt es mich überdies, mit der Begrüßung Worte innigsten Dankes auszusprechen für all das Gute, was ihre Heimatländer dem deutschen und mecklenburgischen Vaterlande in den mehr als vier Jahren des

schweren Krieges erwiesen haben, getreu dem Worte unseres großen Dichters „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut".

Meine Damen und Herren! In schwerer, dunkler Zeit sind wir versammelt, die gewiß nicht dazu angetan ist, glänzende Festlichkeiten zu veranstalten. Aus tausend Wunden blutet unser Vaterland, ein Winter schwerster wirtschaftlicher Sorge liegt vor uns, nur langsam beginnt unser Volk von den unerhörten Leiden des Krieges zu gesunden. Eine besonders düstere Wolke fällt auf diese Tage, wenn wir der viel zu vielen gedenken, die gehofft und sich gefreut hatten, diese Fünfhundertjahrfeier der Universität mit uns festlich zu begehen, und die unser Auge vergeblich sucht. In glühender Begeisterung sind sie hinausgezogen in den Kampf und haben ihre Treue für das Vaterland mit dem Tode besiegelt. Ihr Gedächtnis ist heute mitten unter uns!

Wenn wir trotzdem zu ernster Feier des hohen Geburtstages unserer Universität uns anschicken, so soll diese Feier sein:

ein Zeichen innigsten Dankes für den reichen Segen an Gütern der Wissenschaft, Kultur und Gesittung, der während dieses halben Jahrtausends von der Universität auf dies Land geflossen ist. Sie soll sein:

ein Bekenntnis zur Arbeit, zur hingebenden, selbstlosen Arbeit, wie sie an dieser Stätte der Wissenschaft auch in den Zeiten des Niederganges und der Heimsuchung gepflegt ist. Sie soll sein:

ein Lichtschein, der den schier undurchdringlichen Nebel des Hasses und Nichtverstehens durchdringt, der sich in dem furchtbaren Kriege um Deutschland gelegt und es von der übrigen Welt getrennt hat;

ein Zeichen der völkerverbindenden Macht der Wissenschaft, — und sie soll damit zugleich sein

ein Vorklang jener uralten frohen Botschaft, die bald wieder aller Welt verkündet wird: Friede auf Erden und allen Menschen ein Wohlgefallen!

In diesem Sinne lassen Sie uns die schöne Feier begehen, in diesem Sinne heiße ich Sie nochmals herzlich willkommen!

Den Geist des alten Rostock, in dem so viele unsrer Gäste fröhlich jung gewesen, beschwor sein Bürgermeister Dr. HEYDEMANN:

IM Namen der Stadt Rostock heiße ich die von nah und fern herbeigeeilten Gäste herzlichst willkommen. Nur in beschränktem Maße kann Ihnen Rostock das bieten, was es Ihnen bieten möchte. Die Zeiten der Gassperre, der Lichtknappheit und der Kohlenkrise sind nicht danach angetan, um den Empfang der Gäste so hell, glänzend und warm zu gestalten, wie das für die Feier eines fünfhundertjährigen Universitätsjubiläums würdig erscheint. Aber das ist alles nur äußerlich und nur eine Folge der Notzeit, die jetzt überall in deutschen Landen herrscht. Innerlich empfangen wir Rostocker Sie um so herzlicher. Die Stadt Rostock ist

erfreut darüber, daß die Zahl der alten Kommilitonen, die zu dieser Gedenkfeier zusammengekommen sind, eine so große ist. Wir ziehen daraus den Schluß, daß Ihnen Ihre alte Musenstadt lieb und wert geworden und daß Sie ihr zu Liebe auch größere Verkehrsschwierigkeiten und Unbequemlichkeiten zu überwinden verstehen.

Meine Damen und Herren! Wohl ist es Herbst und nicht nur in der Natur, sondern auch sonst im deutschen Vaterlande. Graue Nebel umhüllen des Deutschen Zukunft.

„Herbst ist gekommen,
Frühling ist weit,
Gab es denn einmal selige Zeit?"

Diese Frage des Dichters liegt uns jetzt öfter auf den Lippen.

Aber, meine Damen und Herren, Sie sind hierher gekommen, nicht um ein Fest zu begehen, das auf die Gegenwart aufgebaut ist und von Trübnissen der Gegenwart regiert wird, sondern Sie wollen hier ein Fest der Erinnerung feiern. Glückliche Erinnerung ist das Schönste und Beste, was wir jetzt haben und etwas, was uns auch unser ärgster Feind nicht nehmen kann. Tragen Sie bessere Zeiten im Innern, dann werden Sie hier finden, was Sie suchen. Es ist noch das Rostock früherer Zeit, das Sie hier begrüßt. Es ist noch die Stadt der sieben Türme mit ihren alten schönen Kirchen und Toren, mit den alten Straßen und mit dem malerischen Warnowufer. Es sind noch die alten winkeligen Weinstuben, die zum Trunke einladen und über deren Eingangspforte die Worte stehen: „Vinum acuit ingenium". Die Stätten froher Jugendzeit werden Ihnen daher schnell wieder lieb und traut sein, und ebenso, denke ich, auch die Menschen. Sind es doch die Genossen aus der Jugendzeit, mit denen Sie das alte Band der Freundschaft und Treue erneuern wollen.

Rostock ist stets stolz darauf gewesen, nicht nur See-, Handels- und Gewerbestadt, sondern auch Universitätsstadt zu sein. Nach der geschichtlichen Überlieferung soll der Gedanke, hier eine Universität zu gründen, zunächst in den Kreisen der Rostocker Bürgerschaft aufgetaucht sein. Wie damals der praktische Sinn der Rostocker Bürger das größte Verständnis für die Gründung der Universität gehabt, so finden Sie heute nach fünfhundert Jahren in der Rostocker Bürgerschaft für Universität und Universitätsleben volles Verständnis. Sie können daher dessen gewiß sein, daß auch die Rostocker Bürgerschaft lebhaften und freudigen Anteil an Ihrem Erinnerungsfest nimmt, und ich bin der Dolmetsch der Gefühle der Rostocker Bürgerschaft, wenn ich Ihnen heute zurufe: „Herzlichst willkommen im alten lieben Rostock!"

Die Redner sprachen von dem mittleren Absatz der Treppe. Dicht drängten sich die Zuhörer in der Halle und in den Bogengängen, ihren Worten zu lauschen, die dem Feste sogleich beim Auftakt den besonderen Stempel gaben. Die reinen, feierlichen Klänge des ‚Integer vitae' in der Vertonung Ferdinand Flemmings, jedem alten Kommilitonen wohlvertraut, von dem Männerchor wieder trefflich vorgetragen, schlossen den Abend ab — früh genug, damit noch Kollegen und Bürger mit ihren Frauen im festgeschmückten Heim lieben Gästen edlen Willkommenstrunk bieten konnten.

HAUPTFEIER
IM STADTTHEATER



GUSTAV HERBIG

Am Morgen des 26. November zeigte die Stadt ein bunt bewegtes Leben; aus den verschiedenen Vierteln strömten die Gäste zu dem stattlichen Theater vor dem Steintor, das von der Stadtverwaltung freundlichst für den Hauptfestakt zur Verfügung gestellt worden war. Überall kündeten wehende Fahnen den Feiertag, der für die Universität begonnen hatte. Wie in alter Zeit durchschritten Professoren im wallenden Talar die Straßen, das Barett auf dem Haupt. In langem Zuge durchfuhren die Chargierten der Korporationen in vollem Wichs mit ihren Fahnen zur Auffahrt vor dem Theater die Stadt.

Schnell füllte sich der Zuschauerraum; er faßte im Parkett die Ehrengäste, im ersten Rang neben den Vertretern der Staatsregierung die geladenen Damen, deren Festgewänder lichte Töne dem feierlichen Gesamtbild aufsetzten, in den oberen Rängen die früheren Kommilitonen und die jetzigen Studenten, soweit die begrenzte Zahl der Plätze ihre Zulassung gestattet hatte. Um 10 Uhr hob sich der Vorhang. Drei Herolde in prächtig-mittelalterlicher Tracht schmettern ruhegebietende Fanfaren durch das Haus; das Fest hebt an. Beethovens Ouverture zu König Stefan (Werk 117), vom städtischen Orchester unter Heinrich SCHULZ' Leitung mit sorgsamster Herausarbeitung ihrer Feinheiten gespielt, breitet über alle Gemüter Feierstimmung. Unter ihren Klängen betritt der Lehrkörper die Bühne: voran zieht ihm der Studentenausschuß und die Vertreter der Verbindungen mit ihren Fahnen; in ihrem scharlachroten Gewand folgen die Pedelle; sie tragen die Szepter, die Zeichen der Amtsgewalt, vor dem Rektor einher, der, geleitet von den vier Dekanen, den Zug der Dozenten eröffnet. In gemessener Würde, wie sie der Tracht ansteht, schreiten sie zu ihren Sitzen im Vordergrund; hinter ihren Lehrern bauen sich die kraftvollen Gestalten der studentischen, kriegsbewährten Jugend auf, die, ihre Fahnen in sicherer Hand haltend, für die Dauer der ganzen Festhandlung den kaum bewegten farbenfrohen Abschluß des Bildes darbieten.

Als die letzten Töne verklungen, trat Seine Magnifizenz Prof. Dr. HERBIG an das Rednerpult und begann also:

HOHE FESTVERSAMMLUNG! LIEBE AMTSGENOSSEN! KOMMILITONEN!

An dieser Stätte wird heute abend Hans Sachs den Folianten zuklappen und aus weiter Ferne mit den Augen in die Nähe wandernd verwundert fragen:

Blumen und Bänder seh' ich dort —
schaut hold und jugendlich aus!

Auch wir blicken heute sinnend von unserer Arbeit auf. Die Folianten und die Hörsäle bleiben geschlossen. Blumen und Bänder und Glockengeläute — was soll das heißen in dieser furchtbaren Zeit? Friede und Freude und Feierklänge — wo eine Welt in Blut und Grauen zusammenbrach? Die wogende Bewegung ist, von Beethovens Weisen gebändigt, zur Ruhe gekommen. Wartende Stille und fragende Augen drohen den Redner zu verwirren und wollen Antwort haben. Ich will sie versuchen nach dem Maß meiner Kräfte. Der Vorhang vor einer bunten Vergangenheit und der Vorhang vor einer dunklen Zukunft soll, gelüpft vom armseligen Zauberstab des Wortes, vor Ihren Augen in die Höhe gehen.

In der Erregung dieser Stunde tauchen holde Bilder aus goldener Jugendzeit vor meiner Seele auf. Der Achtzehnjährige eilt aus seiner pfälzischen Heimat ins Neckartal, um vor der ihm noch verschlossenen Pforte der Universität stehend einen Blick der Sehnsucht hinüber zu tun in den blühenden Garten der Studentenzeit. Unsere ältere stolze Schwester Ruperto-Carola stand geschmückt gleich einer Braut, um die Fünfhundertjahrfeier festlich zu begehen. Das neue Deutsche Reich schien auf Felsen gegründet und wie mit eisernen Klammern verankert zu sein. Noch leuchtete Bismarcks Auge über seinem Werk. Fünfhundert Jahre deutscher Kultur glitten in einem glänzenden Festzug an uns vorüber. Schlanke Frauen auf weißen Zeltern, Ritter mit blitzenden Augen unter den Visieren schwärmten durch die sommerlichen Gassen der alten Stadt. Ott Heinrich, der Pfalzgraf bei Rheine, thronte wieder auf seiner schicksalsgewaltigen Burg. Überall sonnige Freude, bunte Bilder, lachende Farben.

Heute ist uns das Lachen auf den Lippen erstarrt. Das Vaterland liegt am Boden, verstümmelt, zertreten, aus tausend Wunden blutend. In dunklen Wolken hängt die Zukunft über uns. Ein langer Zug von Toten drängt sich vor die bunten Bilder, die aus dem Land der Jugend in meinen Herbst hinüberleuchten. Ein heiliger Frühling deutscher Jugend und deutscher Kraft ist dahingesunken. Nach solchen Opfern, heilig großen, müssen Masken und fröhlicher Mummenschanz auf Markt und Gassen verstummen, und wenn wir die Bilder versunkener Tage vor uns erneuern wollen, kann es nur ein stilles Erinnern sein, ein nachdenklicher Versuch, den Glanz, aber auch das Leid vergangener Jahrhunderte im grauen Schattenspiel der Rede vor unserm geistigen Auge leise aufleben zu lassen. Incipit spectaculum umbrarum. Die alten Schatten steigen auf.

1 . 4 . 1 . 9

ZWANZIG Jahre vor Gründung der Hochschule entstand das Gespräch des böhmischen Ackermannes mit dem Tode, die frühe Blüte und zugleich reife Frucht der geistigen Erhebung des Menschen aus der Enge des Mittelalters. 1350 war der schwarze Tod besonders verheerend durch die Lande geschritten. Das Ringen mit dem unbegreiflichen Rätsel des Sterbens ist der Stoff des dichterischen Zwiegespräches. Es atmet den Geist der Zeit, einer schweren Zeit, einer drängenden Übergangszeit. Das Frührot der Reformation flammte in Böhmen auf. Fünf Jahre vor Gründung der Universität trat das Konzil zu Konstanz zusammen. Huß wurde verbrannt, aber das Schisma beseitigt, und der einsichtsvolle Martin V. bestieg den heiligen Stuhl. An seinen Namen knüpft sich die Gründung unserer Hochschule. „Anno 1418", berichtet Chemnitz in seinem Chronicon Megalopolense Magnum, „haben Johann und Albrecht V., Gevettere, Herzöge zu Meklenburg, bei Bapst Martino V. Ansuchung gethan, ihnen zu vergönnen, daß sie in ihrer Stadt Rostock eine academiam und hohe Schule anrichten möchten. Als der Rath zu Rostock solches erfahren, haben sie ihren Gesandten nach dem Bapst geschickt, sich ad recipiendam academiam erboten, auch demselben bürglich angelobet, daß die academia gebührend sollte dotiert werden. Darob hat Babst Martinus den Herzögen zu Mecklenburg die bullam und privilegia zu Ferrara a. Chr. 1419, den 13. Februarii, ertheilet, und ist zuerst auf die drei Facultäten, juridicam, medicam und philosophicam gewidmet worden." Im Januar 1432 hat dann Eugen IV. die theologische Fakultät hinzugefügt und so Rostock zur Volluniversität erhoben. Die Herzöge aber sind, „als sie des Papst bullam und erlangte privilegia über die Aufrichtung der Academia erhalten, in Rostock gezogen, und ist auf S. Martini Abend die Academia mit gebührenden Solennitäten und großem Gepränge durch Herrn Heinrich Wangelin, Bischofe zu Schwerin, eingeführet und die päpstliche bulla und privilegia öffentlich abgelesen worden". Die feierliche Inauguration erfolgte am 12. November 1419, in der Marienkirche am Tage nach Martini. Dem Bischof Heinrich als Kanzler der Universität hatten die Herzöge ein paar Geistliche und den Rostocker Bürgermeister Heinrich Katzowius als Fürsorger beigegeben. Diese Fürsorger sind es, die den ersten Rektor wählten: in ihre Hände hat Petrus Stenbeke, magister in artibus et sacrae theologiae baccalaureus, den Eid abgelegt. Unter seinem Rektorate wurden im ersten halben Jahre 160 Studierende intituliert. Auch Promovierte und in Ämtern stehende Männer ließen sich nach der Sitte der Zeit in die Matrikel eintragen. Diese älteste Matricula Academiae Rostochiensis wird heute noch als kostbarer Schatz gehütet; sie läuft bis in das Jahr 1760 und zeigt urkundlich, wie das Kulturbedürfnis und der Studiendrang der Ostseeländer und der nordischen Reiche fast drei Jahrhunderte lang in Rostock einen Mittelpunkt fanden. Die ersten Professoren wurden

zumeist von Erfurt oder Leipzig verschrieben und zu ihrer Besoldung jährlich 800 Goldgulden von der Stadt Rostock ausgegeben. Auch die Stifter und Schenker stellten sich bald ein. Der Presbyter Nicolaus Turckowe wird der Vorläufer unserer Gesellschaft der Freunde und Förderer, er hat die Errichtung einer besonderen philosophischen Lehrkanzel möglich gemacht, zugleich wohl einer regentia, einer Studiengenossenschaft oder eines streng klösterlich geregelten Konviktes, wie er damals für alle Studenten verbindlich war.

Die Statuta prima Academiae Rostochiensis aus den ersten Jahrzehnten der Universität sind noch erhalten. Dem lateinischen Text folgen plattdeutsche Zusätze über das Mitentlassungs- und Vermittlungsrecht des Rates, die eine Quelle von Zwistigkeiten werden sollten. Die streng republikanisch-zünftige Verfassung der Universität tritt in diesen ersten Statuten stark hervor. Die eigne Gerichtsbarkeit der Hochschulen sollte das Interesse aller Glieder, auch der auswärtigen, des übernationalen, meist in Nationen gegliederten studium generale gegen Lokal- und Partikularrechte in Schutz nehmen. Der gewählte Rektor ist der einzige Vorgesetzte und Vertreter der Körperschaft. Er wird nach dem rector ecclesiae, dem ersten Geistlichen der Pfarrkirche, benannt, wie der Dekan nach dem Dechanten der Domstifte. Er führt wie der Podestà italienischer Stadtrepubliken den Titel Magnificus; ihm allein steht das Recht zu, sich bei akademischen Feiern die Szepter der Universität vorantragen zu lassen. Aber er ist ein streng konstitutionell beschränkter Herrscher, der erste Diener seiner Körperschaft, wie schon David Chytraeus 1597 nach seiner Wahl zum Rektor einem Freunde mit launigen Worten berichtet: cum . . . me famulum communem academiae, quem rectorem nominant, collegae elegissent. Die wirklichen Rechte liegen beim Konzil der ordentlichen Professoren, in das schon, wie es heute wieder gefordert wird, Vertreter anderer akademischer Grade entsandt werden, während die Artisten-, die spätere philosophische Fakultät, die in Paris und sonst den Reigen führte, im Rostocker und Tübinger Konzil bedenklich zu kurz kam. Der akademische Staat im Staate, wie ihn unsere ersten Statuten noch durchaus zeigen, ist im Laufe der Jahrhunderte immer mehr in seinen Rechten eingeschränkt worden: die Freiheit hat der Gleichheit weichen müssen. Auf die Gerichts- und Finanzhoheit haben wir heute verzichten gelernt, für die Lehr- und Lernhoheit der Hochschulen haben unsere Vorfahren schwere Kämpfe gegen die unfehlbare Kirche und den absoluten Obrigkeitsstaat durchgefochten. Sie werden uns auch im demokratischen Mehrheitsstaate und im sozialistischen Gemeinwesen nicht erspart bleiben: wie Schwarzseher meinen, hier erst recht nicht. Das Berufungsrecht ist auf Grund jener ersten Statuten vom Konzil fast 150 Jahre lang ohne Beschränkung ausgeübt worden, dann ging es auf die Herzöge oder den Rat über und sank zu einem bloßen Vorschlagsrecht herab. In dem kraftvollen Schutze der wissenschaftlichen Selbsterneuerung der Universitäten

wird der neue Freistaat zu beweisen haben, ob er dem viel gelästerten Mittelalter als Schützer besonderer und ihrem innern Wesen nach besonders berechtigter Freiheiten die Wage hält.

Hatte so die Universität durch ihre ersten Statuten ihr Haus auch nach der Verwaltungsseite hin nicht übel bestellt, so stand es freilich noch lange auf schwankendem Boden. Zweimal im Laufe ihres ersten Jahrhunderts ist die Universität aus Rostock geflüchtet. Als in den Kämpfen zwischen Bürgergemeinde und Geschlechterrat Bann und Interdikt über die Stadt kamen, mußte die Universität auf Befehl des Baseler Konzils nach Greifswald weichen. 1437—43 lebte sie im Exil, aber in den vier letzten Jahren nahm sie keine öffentlichen Akte mehr vor, kein neuer Rektor wurde gewählt, keine akademischen Ehren mehr erteilt. Nur die Rückkehr nach Rostock bewahrte sie vor gänzlichem Zerfall. Genau nach fünfzig Jahren zog sie zum zweiten Mal in die Verbannung. Die Domhändel, in welche die Herzöge und die Stadt wegen der Erhebung der St. Jakobikirche zum Kollegiatstift für die Professoren gerieten, brachte neuerdings den Bann über die Stadt. Die Universität ging 1487 nach Wismar und dann nach Lübeck und konnte sich auch, als sie im nächsten Jahre zurückkehrte, nur schwer erholen.

Und doch war inzwischen schon die neue Zeit leise aufgedämmert, die auch sie nach schweren Kämpfen in die Höhe bringen sollte. Die erste Gründungsperiode der deutschen Universitäten, die 1348 mit Prag beginnt und 1419 mit Rostock abschließt, fällt in eine wissenschaftlich absteigende Zeit. Die Scholastik, die erste glänzende Wiedergeburt des Altertums, war an der Unmöglichkeit ihrer Aufgabe gescheitert. Auch ein allwissender und systematischer Kopf wie Aristoteles reichte nicht aus, die kirchlichen Dogmen zu einem wissenschaftlichen System zu erhöhen. Der Übermut der scholastischen Dialektik, der sich in den akademischen Disputationen austobte, konnte so wenig eine neue Welt des Wissens errichten wie der Begriffshochmut der Hegelianer. Wie später Rationalismus und Pietismus sind freilich auch damals schon Scholastik und Mystik nebeneinander hergegangen. Wenn es der Scholastik nicht gelang, den Glauben in ein Wissen und Begreifen, das credere in ein scire et intellegere, umzusetzen, so hat doch die Mystik den Glauben zu einem Erleben und Schauen, einem vivere et videre, vertieft. Den religiös erlebenden Menschen des Mittelalters haben wir immer mit leiser Sehnsucht betrachtet. Den künstlerisch schauenden und schaffenden aus der Zeit der gotischen Dome haben uns Herder, Goethe und die Romantiker näher gebracht in rauschenden und dunkeltiefen Dithyramben von deutscher Art und Kunst. Als die Zeit dieses gotischen Menschen zur Rüste ging, wurde unsere Universität gegründet: die gotischen Kirchen stammen auch in Rostock aus dem 13. und 14., die gotischen Giebelhäuser aus dem 15. und 16. Jahrhundert. Nach dem Herzen und Kulturen verwüstenden Gewitter des Weltkrieges, nach dem Zusammenbruch des Völker verbindenden Humanitäts-

gedankens, nach unserer Verarmung und Vereinsamung haben Kunstschriftsteller und Kulturphilosophen den gotischen Menschen von neuem zum Kampfwort und zum Weckruf gemacht für das, was uns not tut. Aber der gotische Mensch ist für die Wissenschaft und ihre Klarheit nicht geboren, damals nicht und heute nicht. Wir möchten in der geschichtlichen und persönlichen Entwicklung die gotische Periode mit ihrem dunklen Drange und ihrer seligen Dumpfheit nicht missen, aber sie darf im Leben eines Wahrheitsuchers nur Episode sein. Der gotische Faust wirft sich der antiken Helena in die Arme, um zur Klarheit zu gelangen. Was Goethe tat, hat die Entwicklung der Wissenschaft und ihrer hohen Schulen ihm vorgezeichnet.

1 . 5 . 1 . 9

DIE geistige Epoche, in welche die erste Jahrhundertfeier unserer Hochschule fällt, beginnt um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts und dauert fast hundert Jahre. Sie hebt verheißungsvoll an, um mit einem tiefen Verfall zu enden.

Die Hansestädte und unter ihnen Rostock hatten wirtschaftlich ihren Höhepunkt überschritten. Novgorod, einst ein Hauptstapelplatz im Osten, ging verloren; London im Westen fing an seetüchtig zu werden; die nordischen Mächte entzogen sich ihrem Einfluß. Die Entdeckung Amerikas, der Seeweg nach Ost-Indien und die erste Weltumseglung drückten die Bedeutung der nordischen Meere herab. Aber der politische und materielle Niedergang war, wie so oft, nicht ein Niedergang schlechthin. Gutenberg trat auf, et la lumière fût, wie ihm die Franzosen auf seinem Denkmal bezeugt haben. 1476 wurde in Rostock das erste Buch mit beweglichen Lettern gedruckt. Getragen von der neuen Kunst zogen neue Gedanken durch die alternde gotische Welt. Auf die traute Enge und bunte Wirrnis der gotischen Städte warf die Morgensonne des Altertums ihre ersten Strahlen. Das klassische römische Recht bahnte sich von Italien aus seinen Weg; die griechischen Klassiker eroberten nach dem Falle Konstantinopels das Abendland, wie einst das besiegte Griechenland den wilden römischen Sieger in seinen Bann gezwungen hatte.

In dem stillen Geisterzug, der in dieser Stunde vor Ihnen vorübergleitet, sollen neben schwankenden allegorischen Gestalten die Jahrhunderte, deren lebendigen Atem wir nicht mehr selbst fühlen, durch ein paar Menschen von Fleisch und Blut vertreten werden, die in Rostock warm wurden, die den Geist der Zeit und des Ortes widerspiegeln oder diesem Geiste etwas von ihrem eigenen mitteilten. Der Plan, die Geschichte unserer Hochschule durch ein paar kräftige Holzschnitte typischer Vertreter unseren Gästen vorzuführen, ist mit anderen Festschriften im Drange dieser Zeit gescheitert. So mag der Schattenriß des flüchtigen Wortes an seine Stelle treten.



NICOLAUS MARSCHALK

NIKOLAUS MARSCHALK soll die erste Gruppe führen. In Thüringen geboren, seit 1490 in Erfurt und Wittenberg lernend und lehrend, ist er so recht das Urbild eines humanistischen Polyhistors aus der vorreformatorischen Zeit. Durch den Kanzler Kaspar von Schöneich an den mecklenburgischen Hof berufen, leistet er dem Herzog Heinrich V. diplomatische und staatsrechtliche Dienste. Aber sein Herz zieht ihn mit unwiderstehlicher Kraft zur Wissenschaft. 1510 tritt er in ein näheres Verhältnis zur Universität Rostock, wo er bis zu seinem Tode als Extraordinarius (da er fürstlicher Rat blieb) eine reiche Tätigkeit entfaltet. In seinem Hause legt er als moderner Mann eine Druckerei an, um seine Werke selbst zu verbreiten. Ein Holzschnitt zeigt ihn uns in feierlicher Tracht, ein Buch vor den Augen des Lesers aufschlagend: man fühlt ihm noch die Freude nach, die er, der gelehrte Drucker, der neuen Kunst entgegenbringt. Während die ihm vorangehenden Humanisten sich im ganzen auf die römische Literatur beschränkten, hat er zuerst der griechischen Sprache und Literatur Eingang in Rostock verschafft. Er liest lateinisch über Zivilrecht und Kanonisches Recht, er kündigt griechische und hebräische Vorlesungen an über die Heilige Schrift, er will die Naturgeschichte der Wassertiere griechisch und lateinisch erklären, er schreibt 7 Bücher Annalium Herulorum et Vandalorum, d. h. eine Geschichte Mecklenburgs und besorgt die Rostocker Ausgabe der für das ganze Mittelalter so wichtigen Anatomie des Mondino von Padua. Er bleibt als Rhetor und Phantast, als Schöngeist und bescheidener Freigeist durchaus in den Schranken der vorreformatorischen Humanistenzeit, aber der morgenfrische Hauch dieser Zeit weht noch heute aus seinem Wirken und aus seinen Büchern. An geschichtlicher Kritik mag ihn sein älterer Kollege, der nordische Chronist und Rostocker Theologe Albert Krantz, weit übertreffen, an naturwissenschaftlicher Beobachtungsgabe ein Zeitgenosse Rheimpertus Gilsheim, der erste Rostocker Professor der Medizin, von dem wir näheres wissen, und der 1519 gleichsam zur ersten Jahrhundertfeier der Universität die Aphorismen des Hippokrates in Rostock drucken ließ mit dem für einen Vertreter der später so stolzen Experimental-Wissenschaften doppelt ehrenden Ausspruch des Altmeisters: Ars longa / Vita brevis / Experimentum fallax / Indicium difficile. Aber über beide hinaus spüren wir bei Marschalk trotz aller seiner Schwächen eine geistige Verwandtschaft mit den Männern, in denen die Unruhe und Gärung einer neuen Zeit, und die Feinheit und Eleganz einer alten mit Glück erneuerten Kultur zum Durchbruch kommt. Eine Verwandtschaft etwa mit Ulrich von Hutten, seinem Freunde, der 1509 ausgeplündert und unwürdig behandelt von Greifswald nach Rostock flüchtete und in lateinischen Versen der Gastfreundschaft und der lebendigen Teilnahme der Rostocker Professoren ein liebenswürdiges Denkmal gesetzt hat. Er hielt humanistische Gastvorlesungen an unserer Universität, aber sein unruhiger Geist trieb ihn bald wieder fort, neuen Zielen und neuen Händeln entgegen.

In seinem feurigen Bekenntnis zur Reformation sind ihm die Rostocker Kollegen

nicht gefolgt. Die Observantia lectionum in universitate Rostochiensi, die im April 1520 erschien, ist noch unberührt vom Geiste der Reformation, ja auch der vorreformatorische Humanismus kommt in ihr noch kaum zu seinem Recht. Sie blickt nicht auf das kommende, sondern auf das abgelaufene Jahrhundert. Die Observantia ist mehr als ein einfaches Vorlesungsverzeichnis; Umfang und Art des Unterrichts, der Stand der Universität und der Wissenschaft tritt in ihr anschaulich zu Tag.

Der Pfad rückwärts zu den Quellen, zu den Urmüttern, war noch verschüttet. Die Psalmen werden nach den Kirchenvätern, die Trinitätslehre nach den Scholastikern, das alte Testament nach der lateinischen Vulgata erklärt. Das Kanonische Recht überwiegt noch durchaus. Der e i n e medizinische Professor liest Hippokrates und Avicenna, der menschliche Körper und das Krankenbett treten noch ganz zurück. Die Artisten-Fakultät ist noch Ober-Gymnasium und Vorbereitungsschule für die andern Fakultäten, sie steht trotz des humanistischen Einschlages noch ganz unter dem Zeichen des lateinischen Aristoteles. „Die oben abgedruckte Ordnung der Vorlesungen, Disputationen und Promotionen", heißt es am Schluß der Observantia, „ist hundert Jahre lang im ganzen gewahrt geblieben. Es erscheint ein würdiges Unternehmen sie zu der Hundertjahrfeier der Universität vermehrt und erläutert den Studierenden vorzuführen, um so den Ruf der durch Krieg und Pest niedergedrückten Universität wieder in die Höhe zu bringen".. Sonst finden sich keine Spuren, daß man der ersten Jubelfeier der Hochschule in Rostock gedacht hat. Die Verhältnisse in Stadt und Universität waren nicht danach. Neben die Pest und die Schweißsucht, die seit 1518 die Stadt verwüsteten und die Universität lahmlegten, trat die innere Not.

Die Rostocker Professoren konnten auch den Weg vorwärts, den Weg zu Luther, nicht finden. Die neue Wittenberger Sonne stellte Rostock in tiefen Schatten. Die Zahl der neu Immatrikulierten sank 1526 auf den Nullpunkt. Der Bericht des Konzils vom April 1530 an den Kanzler Kaspar von Schöneich über den Verfall der Universität läßt tiefe Blicke tun in die äußern und innern Ursachen des Niederganges. Die Martinianische Ketzerei wird für vieles verantwortlich gemacht.

Der Parteigeist mag in dieser Zurückhaltung und Abneigung der Universität gegen den Sturm und Drang einer neuen Zeit nur Erstarrung und Versteinerung sehen. Wir Deutsche, die wir den Segen der Reformation am tiefsten empfinden, müssen erst mühselig begreifen lernen, warum sich andere Kulturvölker und Denker hohen Ranges abwartend und ablehnend verhielten. Das Tumultuarische, Vulkanische, Dämonische der neuen Bewegung hat feine und stille Köpfe mit Sorge erfüllt. Sie erhoben mehr oder minder nachdrücklich ihre Stimme zugunsten der ruhigen persönlichen Bildung gegenüber diesem Wirbel, der alle Dämme zu zerreißen schien. Selbst Magister Melanchthon hat es gelegentlich gegraut vor den Augen, die Luther im Kopfe brannten. Erasmus von Rotterdam klagt: Soweit das Luthertum herrscht,

gehen die Wissenschaften zugrunde, und manchen Rostocker Renaissance-Gelehrten, wie den ernsten und hochverehrten Barthold Moller, der 1530 als Rektor und guter Katholik gestorben ist, mag die gleiche Sorge bewegt haben. Goethe, der das königliche Recht der freien persönlichen Entwicklung durch Stürme und Forderungen von außen bedroht sah, erhob der französischen Revolution und der deutschen Reformation gegenüber in gleicher Weise den Vorwurf:

Franztum drängt in diesen verworrenen Tagen, wie ehmals
Luthertum es getan, ruhige Bildung zurück.

Die feinsten Evolutionisten haben zu allen Zeiten gesehen, daß die Revolutionierung der Köpfe oder gar der Fäuste nicht immer der grade und nicht immer der sicherste Weg zum Ziele ist.

Aber zunächst gab es kein Halten. Die Wittenbergische Nachtigall schlug so laut und so voll durch die Nacht, daß keiner, der Ohren hatte zu hören, widerstehen konnte. Das „Wach' auf, es nahet gen dem Tag" ging wie ein brausender Morgenchoral durch die Lande. Conrad Pegel, der Professor regentialis an der Rostocker porta coeli und der Erzieher des Herzogs Magnus in Schwerin, wurde von Herzog Heinrich nach Wittenberg geschickt, um die Vorlesungen Luthers zu besuchen und an Ort und Stelle sich ein Urteil zu bilden. Er war dabei, als Luther am 10. Dezember 1520 den entscheidenden Schritt tat und vor dem Elstertor, umringt von Professoren und Studenten, die päpstliche Bulle in die Flammen warf.

1 · 6 · 1 · 9

ALS man sich anschickte, die Zweihundertjahrfeier der Universität festlich zu begehen, ahnte niemand, daß der Krieg, der in Böhmen entflammt war, in dreißig wilden Jahren das Reich in Trümmer legen würde. Die Universität hatte trotz schwerer Kämpfe eine glanzvolle Zeit hinter sich und wurde weit über Rostock hinaus in hohen Ehren genannt.

Seit 1523 verkündete der Rostocker Reformator Joachim Slüter als Kaplan an St. Petri in plattdeutscher Predigt, volkstümlich und zukunftsicher, die frohe Botschaft, daß man durch Gnaden selig sei. Bald konnte die Petrikirche das andrängende Volk nicht mehr fassen. Unter der Linde bei der Kirche, ja aus den Zweigen der Bäume und aus den Fenstern der umliegenden Häuser lauschte die Menge dem lebendigen Wort. Durch eine feierliche Erklärung der bisher katholischen Geistlichkeit vor dem Rat kam im Frühjahr 1531 die Reformation in Rostock zu einem äußern Abschluß und zur gesetzlichen Anerkennung.

Damit war auch der alten Universität das Urteil gesprochen. Ihre Gründung, ihre Gliederung, ihre Einkünfte, ihr Geist waren mit der katholischen Kirche eng verwachsen. Hier war Altes niederzureißen und Neues an die Stelle zu setzen.

Johann Albrecht, der tatkräftige Renaissance- und Reformationsfürst, nahm zuerst tastend, dann zielbewußt den Aufbau in die Hand. Gewiß, er hat seinen und seines Hauses Vorteil alle Zeit entschieden, manchmal gewalttätig gewahrt. Aber er besaß jene gesunde Selbstsucht, die in unruhigen Zeiten oft allein den Willen stählt, Kraft und Leben auch für höhere Zwecke fruchtbar zu machen. Der neuen Lehre treu ergeben, den Gelehrten seiner Landes-Universität durch einen lebhaften Briefwechsel eng verbunden, hat er Melanchthons Lob verdient, daß durch ihn die Musen im Norden wieder eine Zuflucht fanden. 1557 verschaffte er der Universität durch feste Zuweisungen aus säkularisiertem Gute eine neue gesicherte Grundlage. 1560 erwirkte er ihr die Bestätigung und Erneuerung ihrer Privilegien durch den Kaiser, da die päpstliche Gründungsbulle kein lebendiges Recht mehr war. Wichtiger noch wurden die formula concordiae vom 11. Mai 1563 und die neuen Universitäts-Satzungen des folgenden Jahres, obwohl gerade durch beide die alte Unabhängigkeit der mittelalterlichen Körperschaft zugunsten der wachsenden Territorialhoheit des Landesfürsten und der Stadt Rostock stark geschmälert wurde. Die Konkordien-Formel ist eine Auseinandersetzung zwischen beiden. Der Landesherr übernahm das Patronat, die Stadt Rostock das Kompatronat der Universität. Es wurde der Stadt belassen, weil man sie zur Dotation mit heranziehen mußte. Erst 1827 hat sie es aufgegeben, und erst 1918 ihre letzten laufenden Beiträge zur Dotation eingestellt, d. h. die Umlagen-Freiheit der academici aufgehoben. Die beiden collegia der 9 (später 14) fürstlichen und der 9 rätlichen Professoren traten zu einem gemeinsamen concilium zusammen. David Chytraeus wurde in Anerkennung seiner Bemühungen um die Vereinbarung einstimmig zum ersten Rektor gewählt. Er betrieb die Neubearbeitung der Satzungen so eifrig, daß schon im nächsten Jahre die neuen von den Fakultäten entworfenen Statuten vom Konzil genehmigt werden konnten.

Die Neubearbeitung war notwendig geworden, weil, wie es in der Vorrede heißt, die alles verändernde Zeit und andere Umstände, dazu die neue Verfassung der Universität und ihre freudig begrüßte Neugestaltung manche Milderung und Änderung der alten Gesetze dringend erheischten. In den Statuten der theologischen Fakultät wird der consensus doctrinae ihrer Mitglieder festgelegt; der Grundsatz hat bis heute von seiten der Wissenschaft scharfe Anfechtung erfahren. Melanchthons Einfluß spielt bei der Verteilung der Lehrgebiete wie bei den Berufungen eine große Rolle. Die Gutachten der Fakultät in Religionsstreitigkeiten sind im Reiche berühmt geworden. In der juristischen Fakultät treten die Institutionen stark in den Vordergrund. Bei der Erklärung der Leges und der rechtlichen Materien soll die Methode Justinians vorbildlich werden. Praktische Rechtsentscheidungen sind von drei Mitgliedern der Fakultät zu beschließen und innerhalb zweier Tage den um Rechtsbelehrung Nachsuchenden auszuhändigen. In der medizinischen Fakultät ist der Lehrplan noch ganz vom Galenismus beherrscht, der



DAVID CHYTRAEUS

Typus des philologischen Mediziners wiegt weithin vor. Aber schon seit 1567 hat die Reform zunächst des anatomischen Unterrichtes durch Einführung regelmäßiger Sektionen eingesetzt, und Vesalis sieben Bücher über den Bau des menschlichen Körpers (Basel 1543) machen in Rostock Schule. Wer keinen Grad in der Medizin erlangt hat, darf weder öffentlich noch heimlich Praxis treiben. Rektor und Konzil haben die rite Promovierten gegen die Kurpfuscher zu schützen. Die Statuten der Artisten-Fakultät sind getränkt vom Geiste des Humanismus. Cicero und Melanchthon gelten als die neuen Sterne. Grammatik, Dialektik, Metrik, sogar die Physik stehen unter ihrem Zeichen. Griechisch und hebräisch wird regelmäßig gelesen. Der Typus des Privatdozenten taucht bestimmter auf: die magistri und baccalaurei dürfen sich Mittwochs und Sonnabends mit Bewilligung der Fakultät im Lesen üben.

An die Statuten schließt sich an eine Regentien-Ordnung. Die verfallene Regentie d. h. der Studentenkonvikt zum Roten Löwen wird durch Wohltäter aufgebaut und mit einer Bibliothek ausgerüstet. Chytraeus kann als Rektor öffentlich bekanntgeben, daß die mensa communis im Juli 1563 ihren Anfang nehmen werde, und die Studierenden auffordern, sich beim Doktor Gerhard Nennius zu melden, dem die Ökonomie übertragen sei. Studententisch und Studentenheim waren damals wie heute ein Gegenstand der Sorge. Sie treten naturgemäß in den Vordergrund, wenn die Not der Zeit zum Zusammenschluß zwingt, und die wirtschaftlichen Kräfte des Einzelnen versagen. Pest, Bürgerkrieg und Hungersnot haben unmittelbar nach der Erneuerung alles wieder in Frage gestellt. 8 Professoren und 40 Studenten sind 1565 der Pest erlegen; eine Feuersbrunst hat das alte Kollegienhaus bis auf den Grund in Asche gelegt. Aber die Zeit und das Geschlecht waren nervenstark und hoffnungsfroh, der Glaube an ihre Sendung hat die Kräfte der Männer verdoppelt.

Fünfzig lange Jahre bis zu seinem Tode im Jahre 1600 ist David Chytraeus Schöpfer, Träger und Mittelpunkt dieser ersten kraftvollen Aufwärtsentwicklung unserer Universität. Ein getreuer Helfer der Herzöge bei der Reform der Hochschule war er auch ihr getreuer Helfer bei der Reform der Kirche. Er hat als geistiges Haupt der Rostocker theologischen Fakultät auf Reichstagen und Konventen weit über Rostock hinaus, in den nordischen Ländern und vor allem in Österreich und in der Steiermark, den Ländern der kommenden Gegenreformation, die lutherische Kirche mit Erfolg vertreten und am Standpunkt lutherischer Rechtgläubigkeit auch gegen Melanchthon unverbrüchlich, aber in milder, versöhnlicher Weise festgehalten. Als Gelehrten darf man ihn nach seinem Lehrer den Rostocker Melanchthon nennen. Während der wilde Sturm der Reformation, als er anhub, die Wissenschaften zu gefährden schien, haben Melanchthon als praeceptor Germaniae und seine Schüler den Schutz- und Trutzbund zwischen Reformation und Humanismus geschlossen und das akademische Leben wesentlich umgestaltet. Melanchthon, der den jungen

Chytraeus seinen David nannte, hat ihn als Rostocker Professor lange Jahre treu und gewissenhaft beraten. Chytraeus, der Theologe, las neben seinen Fachvorlesungen über Herodot und Thukydides wie über die Ursprünge des Römischen Rechtes. Er suchte den Studenten den Weg zur Wissenschaft durch seine Regulae studiorum zu ebnen. Den Herzog Ulrich unterstützte er in seinen genealogischen Studien. Als Geschichtsschreiber setzte er die Werke des schon rühmend erwähnten Albert Krantz fort, sein Chronicon Saxoniae hat dem Herzog Ulrich in der Urschrift vorgelegen. Medizinischen und mathematischen Kollegen war er ein verständnisvoller Freund; mit Tycho de Brahe, der wiederholt in Rostock auftaucht, besprach er die neuen astronomischen Entdeckungen. Die Visitation der Universität durch Herzog Ulrich 1599 ließ ihn kurz vor seinem Tod eine neue gesegnete Entwicklung und Hebung erhoffen. Vom Beruf der Hochschule war er alle Zeit lebendig erfüllt. Den Kreis der humanistischen Freunde und Kollegen, die meist vor ihm dahingingen, hat er durch seine schlichte sachliche Art zusammengehalten. Er war nicht ohne Humor, und, wenn es sein mußte, von echt reformatorischer Grobheit. Der geborene Schwabe, der noch unter Luthers Zucht stand, kam dann zum Zuge. Asinis non expertis omnia nota sunt et facilia, sagt er einmal mit erfrischender Deutlichkeit. Nur für einen unerfahrenen Esel ist alles selbstverständlich und leicht zu machen. Gilt das Wort nicht auch für manchen Aprioristen und Rationalisten der folgenden Jahrhunderte, vielleicht sogar für manchen Weltverbesserer und Staatskurpfuscher unserer Tage?

Mit David Chytraeus war der letzte und einflußreichste Vertreter der Rostocker Reformationshumanisten dahingegangen. Die Sonne der deutschen Reformation und des griechischen Humanismus ging, nachdem sie hundert Jahre über Deutschland geleuchtet hatte, im Grauen des dreißigjährigen Krieges blutigrot unter. In Rostock selbst ist die Zweihundertjahrfeier der Universität ein letzter kurzer Sonnenblick vor der Nacht. Aber die Sonne hatte ihre Kraft schon verloren, die altgewordene neue Zeit verdämmert in endlosen Reden. Das Jubelfest der Universität ist im ganzen ein besonders feierlich gestalteter Rektoratswechsel mit einer Flut von Programmen, Säkulargedichten und Säkularfestreden, Promotionsakten und Disputationen, die sich acht Tage lang hinziehen. Rhetorik und Schwulst füllen, wenigstens beim ersten Eindruck, die Blätter der über 500 Seiten großen Fest- und Gedenkschrift, und wir müssen eine Zeitlang hinhören, bis wir unter diesem feierlichen, konventionell erstarrenden Latein das Herz lebendiger Menschen schlagen hören. Ein Buchhändler hat die übriggebliebenen Exemplare der Festschrift aufgekauft, sie, um die Liebhaber zu reizen, 1625 mit einem neuen Titel und einer Inhalts-Anpreisung versehen, die deutlich zeigt, was ihm und dem Publikum sieben Jahre nach Ausbruch des dreißigjährigen Krieges lesens- und wissenswert erscheint. Die hervorgehobenen Titel geben ein buntes Bild. Vom Streit der Konfessionen widerhallen

die Kampfschriften: „Ob und in welcher Weise der römische Papst nach den Zeiten Gregor d. Gr. der große Antichrist in der Kirche Gottes sei", „Über die Unmöglichkeit im Römischen Reich den Frieden herzustellen, wenn nicht die Jesuiten davon gejagt werden." Die Universitäts-Ausdehnung beschäftigte die Geister bei akademischen Feiern damals wie heute: „Sollen wir Universitäten errichten und unterhalten?", fragt eine Rede. Eine andere untersucht, vor den geladenen Ehrengästen des E. E. Rates etwas anzüglich, den erst 1918 mit dem Schwerte gelösten Problemknoten: „Ob die academici am Sitze der Universität von städtischen Umlagen zu eximieren seien." Für die Geschichte der Kultur und der Wissenschaft nicht ohne Bedeutung sind trotz ihrer für uns so wunderlichen Fragestellung die Untersuchung des Dekans der medizinischen Fakultät, Jacobus Fabricius: „Gibt es Gründe, warum die Leichen wieder zu bluten beginnen, wenn der Mörder vor sie hintritt?" und die Doktorfrage: „Kann wirkliches Gold künstlich hergestellt werden?" Der volkstümliche Glaube von den wieder fließenden Wunden wird als erwiesen angesehen, die Zurückführung der Erscheinung unmittelbar auf Gott oder auf die umherirrende Seele des Ermordeten oder auf irgend eine geheime Ursache abgelehnt. Sie hänge vielmehr, wenn wir das ehrwürdige Latein etwas modern verdeutschen, zusammen mit der Erregung und Beschleunigung des Blutkreislaufes infolge des Mordes, die auch nach dem Tod noch eine Zeitlang fortdauere, wie unsere Physiologen etwa heute, solange das Blut noch warm ist, und einzelne Nerven noch zucken, von einer Art Leben nach dem Tode zu sprechen wissen. Gelange der noch frische Körper in den Dunstkreis und Anhauch des Mörders, so gerate das Blut noch einmal in Wallung und fließe von neuem. Wir haben in dem Dekanatsprogramm also einen, wenn auch naiven Versuch vor uns, mystische Dinge natürlich und psychologisch zu erklären. Auch der Goldsucher führt nüchtern aus, daß Metallverwandlungen auf chemisch-künstlichem Wege möglich sind, und daß so grundsätzlich nichts im Wege steht, auch das Gold künstlich herzustellen. Die junge Freude an der Retorte, die auch Dr. Faust geteilt hat, dessen Gestalt damals, wie Widmanns Faustbuch 1599 bezeugt, volkstümlich wurde, klingt herein; freilich auch schon die rationalistische Überschätzung der wirklichen und der geistigen Retorte, die den Famulus Wagner als hoffnungsvollen Schüler des Theophrastus Paracelsus zur Erzeugung des Homunculus und selbst einen erleuchteten Geist wie Leibniz nebst der Schar seiner Nachbeter zur Erzeugung künstlicher Sprachen in der Studierstube verleitet hat. Im Vordergrund stehen natürlich die offiziellen Reden: die Festpredigt, die Johannes Quistorp in der Marienkirche hielt, das einzige deutsche Stück der Sammlung; der Festvortrag des Historikers Azarias Sturtzius über die Entwicklung der Stadt Rostock, und vor allem die feierlich-beschauliche Dankrede des Rector magnificus, des Juristen Thomas Lindemann, über ein Wort des Petrus Ravennas, der die Universitäten und Kirchen das Paradies auf Erden zu nennen pflegte. Humanisten-

dichterisch, historisch-gelehrt, theologen-symbolisch wird das festliche Gedankengewinde vom Baum des Lebens und der Erkenntnis im Paradies bis zu der Rosenstadt an der Warnow geschlungen — ein bunter Kranz rhetorischer, oft dürrer Gelehrsamkeit, ausgeklügelter, oft rührender Zierlichkeiten und vollklingender jubelnder Dankpsalmen an Gott, der ihn diesen Tag erleben ließ. Der seltsam altmodische Duft, der aus diesen vergilbten Blättern zu uns aufsteigt, etwa so, wie wenn wir die Schublade öffnen, in der Urgroßmutter holde Jugenderinnerungen verkramt hat, wird beim Ausklingen dieser meiner eigenen Rede noch einmal leise unsern Sinn gefangen nehmen.

1 . 7 . 1 . 9

MIT dem dreißigjährigen Krieg war die deutsch-humanistische Kultur der Reformation nach ihrem stürmischen Aufstieg auf ein Jahrhundert zusammengebrochen. Das Altertum wurde in die Kuriositäten-Kabinette verwiesen, die deutsch-volkstümliche Gesittung und Sprache ertrank in der welschen Flut, die die Grenzdämme des Reiches hinwegschwemmte. Im Glück und im Unglück, im Guten wie im Bösen sind die deutschen Fürsten, wie ihr Name besagt, die Ersten des Volkes gewesen. Die französisch-höfisch-alamodische Bildung hielt ihren Einzug. Der Absolutismus des Sonnenkönigs, der eines großen Zuges nicht entbehrt, hat auf reindeutscher Seite nur in der Selbstherrschaft Friedrich des Großen ein ebenbürtiges Gegenstück gefunden, hier aber gemildert durch das preußische Pflichtbewußtsein und den aufgeklärten Herrschersinn eines genialen Mannes. An den kleinen deutschen Höfen wurde der Serenissimus zur Landplage oder zur Karrikatur. „Dörchläuchting" freilich ist im Spiegel der Dichtung und des versöhnenden Humors ein fast harmlos-idyllisches Nachzüglerkind dieser Zeit des Zopfes und des Korporalstockes geworden. Eine Reihe der deutschen Duodez-Fürsten haben durch die Pflege von Kunst und Wissenschaft die Kleinlichkeit ihrer Hauspolitik und die Peinlichkeit ihres Gottesgnadentums en miniature überwunden. An ihren Höfen ist manch unsterbliches Lied erklungen. Künstler und Philosophen treten in ihren Dienst, die kleinen Residenzen machen den Universitäten die Gelehrten abspenstig. Die alten Typen klösterlichen und geistlichen Zuschnittes verschwinden, der Weltmann und der Hofmeister mit der Allonge-Perücke und später mit dem Rococo-Zöpfchen tritt auch in der Wissenschaft an seine Stelle.

Drei neue wissenschaftliche Großmächte sind in diesem trüben anderthalb Jahrhundert deutscher Kleinstaaterei in den Vordergrund getreten: die naturwissenschaftliche Periode in der Philosophie der Renaissance, der Rationalismus oder die Aufklärung, der Pietismus oder die Erneuerung der alten Mystik, — alle



JOACHIM JUNGIUS

drei geboren und gestählt im Kampfe gegen die letzten Aufgebote der Scholastik und die erstarrende Orthodoxie der Altlutheraner. Leibniz in Hannover und Berlin, Wolff und Francke in Halle erscheinen als Bannerträger der neuen Gedanken.

Die Erfahrungs-Philosophie und der Frührationalismus sind in Rostock sehr zeitig, noch im dreißigjährigen Krieg, in einem genialen Vertreter zu Wort gekommen. Der Pietismus hat, erst als seine Hauptzeit schon vorüber war, noch einmal in heftigen Zuckungen unsere Universität in zwei Hälften auseinandergerissen und in Bützow (1760—89) sich vergebens ein neues Haus zu bauen versucht.

Wenn David Chytraeus der Melanchthon Rostocks genannt wurde, so darf Joachim Jungius auf den Namen eines Rostocker Leibniz Anspruch machen. Zwischen Chytraeus und Jungius hat wie über Nacht eine neue Epoche eingesetzt.

Wessen Name von Leibniz selbst, von Alexander von Humboldt, von Goethe aus dem Dunkel gezogen wird, der spielt auch im Festzug Rostocker Dozenten keine unwürdige Rolle. Goethe hat Jungius in einem Brief an Zelter mit sicherer Hand in den Rahmen seiner Zeit und seines Wirkungsfeldes gestellt: „. . . der Mann war Mathematiker und Logiker von Haus aus, hatte sich aber mit freiem Sinn der lebendigen Natur ergeben und seiner Zeit vorschreitende Arbeit geliefert. Bei dem mannigfachen Interesse, das er mir einflößte, kommt in Betracht, daß er ein Zeitgenosse Bacons von Verulam, Descartes und Galileis gewesen, sich aber in seinem Studien- und Lehrgang durchaus originell zu erhalten wußte." Jungius ist in Lübeck geboren, hat in Rostock und Gießen studiert und als 22jähriger dort eine Professur für Mathematik erhalten. Er gab sie auf, um mit Wolfgang Ratichius und Christoph Helvich für die damals wie heute alamodische und marktschreierisch angekündigte Reform des Erziehungswesens zu schwärmen. Schwer enttäuscht und geheilt von dem Wahne, daß man durch Erziehungsmethode und Erziehungsintensität ersetzen könne, was dem Erzieher an positivem Einzelwissen und dem zu Erziehenden an natürlichen Anlagen fehlt, kehrt er nach Rostock zurück, stürzt sich als ewig Lernender in neue fachwissenschaftliche Studien, diesmal in medizinische, und wird auf einer Italienreise in Padua zum Doktor der Medizin promoviert. Eine Stelle als Leibarzt und Hofmathematicus in Güstrow lehnt er ab, gründet dann in Rostock eine Akademie der Wissenschaften, wird zweimal 1623 und 1626 Professor der Mathematik in Rostock, nachdem er auch für Ethik und griechische Sprache in Aussicht genommen war, dazwischen Professor der Medizin in Helmstädt, um schließlich als Rektor des Gymnasiums und des Johanneums in Hamburg zu landen und dort seinen wahren Beruf zu finden.

Der Wahrspruch der neuen Philosophie lautet: per inductionem et experimentum omnia. Die Idee weicht dem Experimente, der ewige Pendelschlag zwischen Plato und Aristoteles ist wieder einmal bei Aristoteles angelangt, freilich nur bei dem Typus, nicht bei der Person. Die alten treuen Regierungsstützen Auctoritas und Vetustas

gehen in die Verbannung, die junge Ratio besteigt selbstbewußt und zukunftglühend den Thron. Die Periode frischgewagter Regierungs-Experimente und aprioristischer Luftschlösser ohne Rücksicht auf die hemmende, aber auch warnende und daher wegkürzende und wegweisende Geschichte und Überlieferung beginnt auch im Reiche der Wissenschaft.

Sehr fein hat Goethe den ihm nahegelegten Gedanken, daß die Metamorphose der Pflanzen auf Jungius zurückgehe, auch mit einem allgemeinen Einwand zurückgewiesen und damit eine natürliche Schwäche jener wissenschaftlich so hochstrebenden Zeit klar angedeutet: Der menschliche Geist mache solche Sprünge nicht. Die Tendenz zur reinen Naturbeobachtung im Zeitalter Bacons schließe ein solches Verallgemeinern aus. Sie habe sich an das Äußere gehalten; das Innere, das nicht etwa das Abstrakte sei, sondern das Urlebendige, „durfte man gar nicht berühren. Denn sonst wäre man ja gleich wieder ins Mentale, in das von innen heraus Bildende, hypothesierend anthropomorphisch Gescholtene, Strengzuvermeidende geraten."

In diesem neu erwachten Kampfe für die induktive Erfahrung gegen die deduktive Idee hat sich Jungius neue Waffen geschmiedet. Er stiftete zu Rostock im Jahre 1623 eine von der Universität, wie es scheint, ganz unabhängige gelehrte oder genauer naturwissenschaftlich-philosophische Gesellschaft, die er Societas ereunetica, eine Gesellschaft von Forschern, nannte. Sie hat nur einige Jahre und nur aus wenig Mitgliedern bestanden, aber sie sichert Rostock den Ruhm, der Sitz der ersten Akademie der Wissenschaften in Deutschland und dem ganzen nördlichen Europa gewesen zu sein. Die Academia dei Lyncei in Rom war 1603 vorausgegangen, die Royal Society in London wurde nach einem Entwurfe Bacons erst 1660, drei Jahre nach Jungius' Tod, gegründet, die Berliner Akademie nach Leibnizens Plan ist erst 1700 zum Leben erwacht. Merkwürdig berührt uns heute eine gewisse Geheimnistuerei in den Satzungen der Societas ereunetica. Bezeichnend ist die überragende Stellung des Präsidenten als des Hauptes der Schule, eine Stellung, die unmittelbar an das Vorbild aller Akademien, an Platos Hohe Schule im Haine des Heros Akademos anknüpft. „Was an einer Person hanget, ist sterblich", heißt es auf einem Blatte unter Jungius' Papieren, „was am ganzen Collegio, ist dawerhaft". Wir können die tiefere Bedeutung dieses Wortes bei der Fünfhundertjahrfeier einer wissenschaftlichen Körperschaft ja besonders deutlich nachempfinden. An der Spitze aller Wissenschaften steht nach dem Entwurf die Heuretik, die ars inveniendi, die Kunst durch geschärfte und gehäufte Beobachtungen Neues zu finden und zu erfinden. „Weil jedoch dieser Weg", heißt es zur Begründung einer Gesellschaft von Forschern und Förderern der Wissenschaft, „gleichsam am Faden sehr vieler Beobachtungen fortgeht, welcher ohne Instrumente, Arbeit und Kosten nicht bestehen könne, so nimmt er die Unterstützung und das Wohlwollen begüterter und wahrheitliebender Männer in Anspruch". Der erste Paragraph der Satzungen verkündet feierlich die neue

exakte Methode, die Jungius und seinen Genossen vorschwebt: „der Zweck unseres Vereines soll einzig der sein, die Wahrheit aus der Vernunft und der Erfahrung sowohl zu erforschen, als sie, nachdem sie gefunden ist, zu erweisen; oder alle Künste und Wissenschaften, welche sich auf die Vernunft und die Erfahrung stützen, von der Sophistik zu befreien, zu einer demonstrativen Gewißheit zurückzuführen, durch eine richtige Unterweisung fortzupflanzen; endlich durch glückliche Erfindung zu vermehren."

Der Geist dieser Gesellschaft und des allzu bald von Rostock scheidenden Jungius scheint in Rostock selbst am meisten auf seinen Schüler Simon Paulli übergegangen zu sein, den nachmals so berühmten Anatomen und Botaniker, dessen prachtvoller Kopf von der Wand des Konzil-Vorzimmers so stolz und selbstsicher auf uns herabschaut. Bei Jungius' zweiter Berufung nach Rostock wollte man sich auch seines sachdienlichen Rates zur Fortifikation der Stadt versichern. Der dreißigjährige Krieg hatte nach Mecklenburg übergegriffen. Es war Jungius, wie sein Biograph sagt, nicht beschieden der Archimedes von Rostock zu werden. Jeder Widerstand schien zwecklos. Wallenstein wurde durch kaiserliche Urkunde Herzog von Mecklenburg, er schlug im Sommer 1628 seine Residenz in Güstrow auf. Die Universität hat sich über ihn nicht zu beklagen. Er ließ Kepler auf den Lehrstuhl der Mathematik nach Rostock berufen, aber Kepler lehnte ab und blieb in Sagan. Vielleicht scheute er sich der Gehilfe des Hofastrologen Zeno (Seni) zu werden. So mußte unsere Universität auf den Ruhm verzichten, die beiden größten Köpfe Deutschlands auf dem Gebiete der exakten Wissenschaften vor Leibniz, Kepler und Jungius, gleichzeitig zu ihren Leuchten zu zählen.

Ist so Rostock trotz des dreißigjährigen Krieges noch eine Universität von mehr als lokaler Bedeutung, so hat sie sich auch das ganze Jahrhundert hindurch als gut besuchte Ostsee- und Hanse-Universität leidlich gehalten und selbst die entsetzliche Feuersbrunst, die 1677 Kollegienhaus, Bibliothek und die halbe Stadt verzehrte, noch einmal überwunden. Erst im letzten Jahrzehnt vor der Dreihundertjahrfeier ging es schnell bergab. Der nordische Krieg gegen Karl XII. von Schweden zog die Dänen und Russen nach Mecklenburg, und die tolle Regierung Karl Leopolds hat unsägliches Elend über das Land gebracht. Auch seine Hochschule ist schnell zu einer Anstalt von nur territorialer Bedeutung herabgesunken. Der Segen, der von neuen Universitätsgründungen wie Halle (1694) und Göttingen (1737) ausging und anderwärts eine neue Epoche einleitet, ist für Rostock lange unfruchtbar geblieben. Die ungleichen Brüder aus Halle, der Pietismus und der Rationalismus und hinter ihnen der Göttinger Neuhumanismus, standen vor verschlossenen und eingerosteten Pforten, und als der erstgenannte gewaltsam öffnete, hat der frische Zugwind der Universität beinah den Tod gebracht.

Überaus traurig ist gerade das Jubiläumsjahr 1719 verlaufen; es ist fast, als ob die Geschichte uns trösten wollte über die tiefen Schatten, die auch auf unser Fest im Jubiläumsjahre 1919 fallen. Über eine Jahrhundertfeier wird im Konzil verhandelt, in den Fakultäten sollen die Themata für die Orationen und Disputationen vorbereitet und das Konzilzimmer mit neuen Tischen, Stühlen und, wenn gute Maler da wären, mit Conterfeits der Herren Professoren ausgestattet werden. Aber der Herzog schiebt die Feier hinaus und läßt sie endlich fallen, andere Sorgen brannten ihm auf dem Herzen. Karl Leopold kämpfte seit Jahren halsstarrig und verbissen mit den Ständen um das Besteuerungsrecht und rief sogar die Russen gegen seine Landeskinder zu Hilfe. Reichs-Exekutionstruppen zogen ins Land, um „die Ritterschaft bei ihren Rechten zu erhalten". Im Jahre 1719 übernahm eine kaiserliche Kommission in Rostock die Regierung. Die Ritter, die Städte, der Herzog und der kleine Mann arbeiteten von innen, die Wiener Hofburg, England-Hannover und der Soldatenkönig in Berlin von außen am Untergange Mecklenburgs. Auch die Universität, deren Selbsterneuerungsrecht zur Farce geworden war, ist kein Lichtpunkt in dieser Nacht. Eines ihrer Glieder hat die berüchtigten Torturen der Ratsmitglieder und Hundertmänner in der Blauen Stube des Rostocker Rathauses als gefügiges Werkzeug des Herzogs juristisch verteidigt, und als der Herzog nach seiner Hochzeit mit einer Nichte des Zaren, die in Danzig mit halbbarbarischem Gepränge gefeiert wurde, zu Schwerin einzog, da hat „der Untertanensinn sogar gelehrter Männer sich in kriechenden Geschmacklosigkeiten" ergangen.

Solche Peinlichkeiten sind nicht die Regel gewesen. Sie haben aber naturgemäß den geistigen Durchschnitt der Universität herabgedrückt. Es kommt hinzu, daß ihr kein frisches Blut von außen mehr zufloß. Lehrer und Schüler wurden immer ausschließlicher auf Mecklenburger und Rostocker beschränkt; ganze Gelehrten-Generationen entstammten den gleichen Familien. Im engen Kreis verengert sich der Sinn. Die Heimat kommt zu höheren Ehren, wenn wie heute eine stattliche Zahl von Mecklenburgern an deutschen Universitäten lehrt und lernt und den Erdgeruch der heimatlichen Scholle über die engen Grenzen des Landes hinausträgt. Die richtige Mischung der akademischen Elemente hat die deutschen Universitäten immer wieder vor lokaler Selbstgenügsamkeit, vor Vettern- und vor Klüngel-Wirtschaft bewahrt. Die Inzucht scheint nicht bloß den Familien, sondern auch den Körperschaften verhängnisvoll zu sein. Tüchtige Mittelmäßigkeit, bienenmäßiger Gelehrtenfleiß, treues, fast schulmäßiges Zusammenarbeiten zwischen Lehrern und Schülern, kleinstädtische Idyllen mit zierlichen Zöpfchen dürfen wohl als Kennzeichen dieser Epoche auch an andern kleinen Landesuniversitäten angesprochen werden.

Einer ihrer typischen Vertreter ist JOHANN FRIEDRICH MANTZEL, ein Jördenstorfer Pastorensohn, der 40 lange Jahre in Rostock und dann noch ein paar Jahre



JOHANN FRIEDRICH MANTZEL

in Bützow an der juristischen Fakultät gelehrt hat. Er ist nicht Praktikus und Advokat vom Handwerk, wie die meisten seiner Kollegen, sondern akademischer Lehrer im Hauptamt und aus Herzensneigung, als Forscher freilich von überwiegend praktischer Beanlagung und Richtung, als Schriftsteller von unheimlicher Fruchtbarkeit, nüchtern und hausbacken, viel beschäftigt und breit, ein Mann, der das Decorum und das Korrekte mehr als billig geliebt hat. Über gewisse Seiten seiner wissenschaftlichen Leistungen geht der Satiriker Liscow, ein anderer Mecklenburger Pfarrersohn, scharf ins Gericht. Mantzel sei ein konfuser Jurist von vorsündflutlichem Standpunkt, der, von Pufendorf und Thomasius nichts ahnend, auf Grund der Unschuld im Paradiese, das die ganze Welt gewesen, ein Naturrecht in die Luft baue. Die Allgemeine Deutsche Biographie kommt, weniger witzig und gerechter urteilend, zu dem Schluß, Mantzel gebühre der Ruhm, zuerst an eine zusammenhängende, dogmatische Darstellung der Eigentümlichkeiten eines deutschen Partikularrechtes gedacht und als unermüdlicher Bearbeiter des Mecklenburgischen Rechtes sich hochverdient gemacht zu haben. Als Unterrichtsreformer und warmer Freund der Studenten verdient er manche Sympathie, nur daß auch hier wieder seine übergroße Achtung vor der studentischen Examensnotdurft und das flache Banausentum der Zeit der Aufklärung gelegentlich durchbricht, obwohl er sich gern „unter die Kanonen der Kirche retiriert". Von dauerndem Wert sind seine Beiträge zur Mecklenburgischen Gelehrten-Geschichte, namentlich in den Jahrgängen der Zeitschrift mit dem klanglosen Titel „Etwas von gelehrten Rostockschen Sachen" (1737—48), in der mit bodenständiger Heimatliebe und zopfiger Gelehrsamkeit die Geschichte unserer Universität gepflegt wird. Die „Bützowischen Ruhestunden", im Schweriner Ministerium bissig Horae seniles genannt, sind eine Art Fortsetzung des Rostocker Etwas. Sie verdanken ihre Entstehung der von Mantzel begründeten Mecklenburgischen Gelehrten-Gesellschaft, an der Studenten aller Fakultäten teilnahmen, so viele sich für Antiquitäten und Kuriositäten interessierten.

„Bützowische Ruhestunden" — so darf man wohl über die 30 Jahre unserer Universitäts-Geschichte schreiben; die sich in Bützow abspielen, wenigstens was die wissenschaftliche Betätigung anlangt. Denn im gemeinen Leben ging es in Bützow zu wie in einem Ameisenhaufen, der sich schwer beruhigen kann. Die kleine Landstadt war für die Aufnahme einer Universität so gut wie nicht vorbereitet, das enge Aufeinanderleben führte bei den Professoren zu ständigen Reibereien, und die Studenten haben Bützow immer nur als ein feucht-fröhliches Bierdorf betrachtet, wo so ziemlich alles erlaubt war. Wie war es zu diesem abenteuerlichen Exodus nach Bützow gekommen? Herzog Friedrich hatte den Inspektor des Waisenhauses in Halle, Georg Döderlein, als Professor und Konsistorialrat nach Rostock berufen. Der Zorn der Altlutheraner wurde durch die Berufung dieses Pietisten aufs höchste

gereizt. Die theologische Fakultät weigerte sich, den neuernannten Kollegen in ihre Mitte aufzunehmen, so lange er das von den Statuten vorgeschriebene Kolloquium über seine Rechtgläubigkeit nicht bestanden habe. Der Rat der Stadt Rostock stellte sich, wie immer, wenn es gegen die Herzöge ging, auf die Seite der Fakultät. Unvorsichtigkeiten Döderleins führten zur Katastrophe. Den Herzog zog sein Herz durchaus zu den Pietisten; er wollte sich zudem die Gelegenheit, „die Landeshoheit des Fürsten auch in Hinsicht der Universität gegen die widersetzliche Municipalstadt zur Geltung zu bringen", nicht entgehen lassen. Ein kaiserliches Patent zur Errichtung einer neuen Universität hatte er sich schon 1758 dreitausend Goldgulden kosten lassen. Am 17. April 1760 wurden Rektor und Konzil, sowie Bürgermeister und Rat kurzerhand davon in Kenntnis gesetzt, daß der Herzog „aus bewegenden triftigen Ursachen Sich A. H. habe bewogen gefühlt nach deshalb von Ihro Kaiserlichen Majestät Allergnädigst erteilter Conzession in der Stadt Bützow eine Universität zu errichten und die Rostocker Akademie aufzuheben". Die Zerspaltung unserer Universität in eine rätliche zu Rostock und eine fürstliche zu Bützow war Tatsache geworden. Es hat keinen Sinn, in dieser Feierstunde auf die Leidensgeschichte der drei Jahrzehnte getrennten Teile einzugehen. Die neuen Privilegien und Statuten konnten das totgeborene Kind in Bützow nicht zum Leben erwecken. Der Etat und die Gebäude waren über alle Maßen unzulänglich. Nur zu einer Universitätsbibliothek wurde durch die Überweisung von 12 000 Bänden aus der herzoglichen Privatbibliothek zu Schwerin auf Veranlassung des Orientalisten Tychsen ein vielversprechender Anfang gemacht. Der Schatz, den jetzt unsere Universitätsbibliothek hütet, ist freilich in Bützow ein totes Kapital geblieben. Immerhin mag er die Professoren angeregt haben, sich durch literarische Tätigkeit über die Langeweile des Kleinstadtlebens und die Leere der Hörsäle (soweit es solche überhaupt gab) hinwegzusetzen. Außer den schon berührten „Bützowischen Ruhestunden" haben auch die „Kritischen Sammlungen zur neuesten Geschichte der Gelehrsamkeit" ihre Kräfte verschlungen. Die neuen Großmächte in Königsberg und Weimar wurden von den kleinen Gelehrten-Republiken Bützow und Rostock nur widerwillig anerkannt. Shakespeare und Lessing, selbst Klopstock fanden wenig Gegenliebe. Die Gelehrten der Bützower Blätter spotten über „die brausenden Witzlinge, die . . . am liebsten in den Misthaufen des Schakespeare wühlen". Nicht ohne Grund, meinen sie, leite Herr Lic. Wittenberg „den Anfang des verderblichen Geschmackes der Deutschen in theatralischen Dingen von Goethens so gewaltig ausposauntem Götz von Berlichingen her. Aber sei nicht auch Lessings Emilia Galotti zu sehr in diesem Geschmacke?" Sie unterschreiben ruhig das scharfsichtige Urteil: „Man fängt schon hier und da an, Goethen und seinen Freunden ihre Blöße zu zeigen; nur noch kurze Zeit, so wird ihrer nicht mehr gedacht werden. Der gute Geschmack kann zwar auf kurze Zeit verdrängt werden, aber ganz unterdrücken läßt er sich nicht." Als

Goethes Schriften 1777 in 2. Auflage erscheinen, entringt sich ihrer Brust die bange Frage: „Wie ist es möglich, daß Menschen, die, wo nicht Religion, doch noch Anstand und Sittlichkeit zu lieben scheinen wollen, an dergleichen Dingen ein Vergnügen finden können? . . . Werther ist nichts weiter als ein junger Geck . . . Dergleichen Dinge gehören zu den Zeichen unserer Zeit . . ."

Zu den Zeichen derselben Zeit gehört es freilich, wenn der arme Rektor der Friedrichs-Universität Bützow im Kampfe mit den ungebärdigen Studenten äußerste Strenge zur Reinigung der „verpesteten Mordgrube" verlangt und kummerschwer in die Worte ausbricht: „Wie kann man nur die Vergehungen der Studenten als Kinderstreiche und Bagatellen betrachten!" Die mildere Partei der Professoren hat in einem mit Genehmigung des hohen Ministerii gedruckten Disziplinar- und Strafreglement einige jener Schandtaten durch den monumentalen § 23 niedriger gehängt und festgenagelt: „Wer im Schlafrock vor Untergang der Sonne durch die Straßen von Bützow wandelt, bekommt das erste Mal einen Verweis und das zweite Mal eine Carcerstrafe von 1 Tage . . . Am wenigsten soll sich auch jemand unterstehen, auf öffentlicher Straße oder sonsten verbotener Weise Tobak zu rauchen, als in welchem Falle der Übertreter nach der Schärfe der emanierten Patentverordnung in eine 8tägige Carcerstrafe soll genommen werden." Mit dem drohenden Tuten dieses Nachtwächterhornes mag das Idyll von Bützow verklingen.

1 . 8 . 1 . 9

DIE Sturmglocken der französischen Revolution läuten den neuen Morgen ein. Liberté, egalité, fraternité jauchzen die Idealisten, und brüllt der Pöbel. Mit der Erklärung der Menschenrechte geht es wie ein warmer Frühlingsregen über das Land. Doch bald beginnt die Guillotine ihre grauenvolle Arbeit. Die alte Mutter Nacht scheint wieder die Herrschaft anzutreten. Aber Bonapartes Stern geht auf, die Revolution hat ihren Herrn und Meister gefunden. Das linke Rheinufer — von Preußen und Österreich preisgegeben, Napoleon — Protektor des Rheinbundes: eine fliegende Röte steigt uns zu Kopf, wenn wir die Sorgen von heute und die Sorgen von damals vergleichen. Das heilige römische Reich deutscher Nation geht 1803 aus den Fugen, das Preußen Friedrichs des Großen bricht 1806 bei Jena und Auerstädt zusammen. Die Freiheitskriege stellen das alte Gleichgewicht mühsam wieder her, aber das Schneegestöber der Restauration, der politischen wie der geistigen, hüllt Flocken auf Flocken das Grab der jungen Freiheit ein, bis auch der neue Hügel den Blicken entschwindet.

Die Vierhundertjahrfeier unserer Universität fällt in ein auch für Rostock bedeutungsvolles Jahr. Schadows Blücherdenkmal mit Goethes Versen vor unserer

Universität schließt die Epoche der Freiheitskriege ab; das erste Dampfschiff, das von Kiel kommend die Warnow aufwärts in den Rostocker Hafen einläuft, kündigt eine neue Zeit an. Aber noch lagern dichte Morgennebel über den Universitäten. Kotzebues Ermordung wird das Signal zu ihrer Knebelung. Entsagung liegt in der Luft: Goethe predigt sie im Westöstlichen Divan, der im Spätsommer des Jahres erscheint, und Wilhelm v. Humboldt übt sie durch seinen Rücktritt vom Staatsamt.

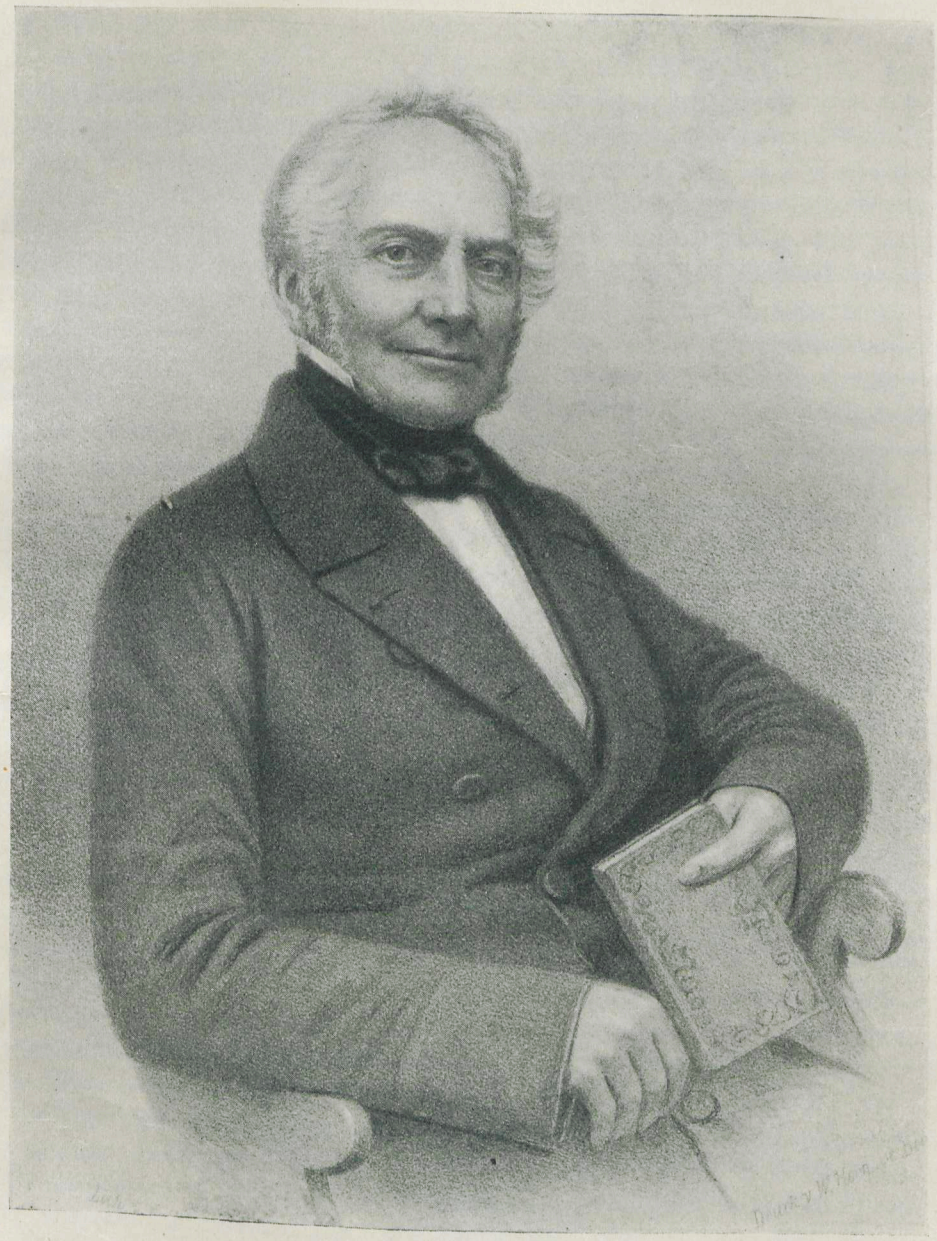
Nord und West und Süd zersplittern, Flüchte Du, im reinen Osten
Throne bersten, Reiche zittern. Patriarchenluft zu kosten.

Goethe hatte, so urteilt ein Kenner, wie Hafis die Weltgeschichte überwunden, sie waren innerlich über die großen Stürme ihres Zeitalters hinausgewachsen und sahen im Irdischen ein wesensgleiches Kleid der Gottheit. Wilhelm v. Humboldt, der Begründer der Berliner Universität und der Organisator des Neuhumanismus im Unterricht, trat 1819 aus der vita activa in die vita contemplativa, aus der großen Welt in die Stille des Tegeler Schlosses zurück, um in einsam schöpferischer Arbeit der eben erstandenen indogermanischen Sprachwissenschaft die allgemeine an die Seite zu stellen. Soll das heilige Vermächtnis jener Großen:

‚Schwerer Dienste tägliche Bewahrung, | Sonst bedarf es keiner Offenbarung'

und etwas von jener Verinnerlichung, in welche sie sich aus den Stürmen der Weltgeschichte zurückzogen, in gleicher Not nicht auch der Trost unseres Alters werden?

Die Universität Rostock hat in dieser äußerlich ruhigen, innerlich gedrückten Zeit eine bescheidene, aber immerhin festliche Vierhundertjahrfeier begehen können. 1789 waren die Musen aus der dreißigjährigen Bützower Sommerfrische nach Rostock zurückgekehrt. Gott hatte das Herz des neuen Fürsten Friedrich Franz gelenkt, und „Freudentränen bebten die Wang' herab", wie der Konrektor der großen Stadtschule gerührt verkündet. Die Universität beginnt wieder leise sich aus ihrer lokalen Vereinsamung emporzuarbeiten. Tychsen, der Orientalist, der durch die Entdeckung des Worttrenners die Entzifferung der Keilschrift, die sich noch heute wie ein Märchen liest, mit angebahnt hatte, war durch Verdienst und Reklame eine europäische Berühmtheit geworden. Als Lord Nelson 1801 mit der englischen Flotte auf der Reede von Warnemünde erschien, bereitete er Tychsens Eigenliebe und Ruhmbegierde ein hohes Fest. Er schickte ihm eine große goldene Medaille mit dem Begleitschreiben: „Lord Nelson bittet den Professor Dixon(!) auf der Universität zu Rostock, er wolle ihm die Ehre erzeigen und eine Denkmünze in Empfang nehmen, die auf die Schlacht von Abukir geprägt worden." Tychsens fünfzigjähriges Amtsjubiläum im November 1813 mit Tugendreden und Weihgeschenken, Handschreiben und gefühlvollen Tränen ist ein Kabinettstück aus der Biedermeierzeit und, wenn wir ihren Überschwang in unsere Sprache übersetzen, noch heute ein erfreuliches Denkmal von den engen Beziehungen zwischen Fürstenhaus und Universität. Der Ton der Zeit, die uns heute etwa wie Mozarts Zauberflöte klingt, beherrscht auch die



KARL FRIEDRICH VON BOTH

Vierhundertjahrfeier. Der Rektor, der Anatom und Chirurg Wilhelm Josephi, sprach am 12. November 1819 „über den Nutzen der Universitäten in Hinsicht auf Moralität und hohe Vollkommenheit". Der Gottesdienst in der Marienkirche, der Festakt, die Jubelpromotionen, Diner und Ball im Großherzoglichen Palais sind glänzend verlaufen, besonders der Ball, wo unsere Urgroßmütter in ihren Empirekostümen durch sorgfältige Wahl und Glanz ihres Putzes sich auszeichneten und bei Tee und Mandelmilch bis zum Morgen durchhielten. Ein paar Zwischenfälle, eine den Errungenschaften unserer Zeit vorauseilende studentische Streikandrohung, und ein Rencontre inter pocula scheinen das große Familienfest nicht wesentlich gestört zu haben. Ein aufgeregter Kollege hat freilich, damit die Kehrseite nicht fehle, unter der Flagge Bekennermut und Bekennerwut, unter der wir Deutsche so gern das eigne Nest beschmutzen, mit viel Bosheit und Gott sei Dank auch einigem Humor eine noch ungedruckte Chronique scandaleuse jener Feier geschrieben, die uns ein paar tiefere Blicke tun läßt in die harmlosen Niedlichkeiten und die kleinen Menschlichkeiten, die auch der Biedermeierzeit nicht fehlen.

Wenige Wochen vor dem Feste hatte schon ein in der Ferne grollender Donner neue Stürme angekündigt. Die unheilvollen Karlsbader Beschlüsse vom September 1819 versuchten die Universitäten in Ketten zu legen und die deutschen Einheits- und Freiheits-Ideen einer feuertrunkenen und auch zum letzten Gang bereiten Jugend mit Knüppeln tot zu schlagen. Der Versuch hat, ohne den Gedanken aufhalten zu können, viel Elend über die Jugend gebracht — noch in Fritz Reuters, des Rostocker Kommilitonen, Ut mine Festungstid (1863) greift uns der ernste Grundton gerade neben der rührend-komischen Begleitung ans Herz. Möge die Hand verdorren, die je wieder gegen unsere Jugend ein Ähnliches wagt! Der Rostocker Universität wurde im Sinne Metternichs ein Regierungsbevollmächtigter und Polizeimeister beigegeben: KARL FRIEDR. v. BOTH. Er hat sein Amt dadurch geadelt, daß er es so gut wie niemals gebrauchte. Man ist ihm naturgemäß mit Mißtrauen begegnet und hat die schwere Aufgabe, die er sich stellte, „ein kräftigeres und lebendigeres Zusammenwirken für das gemeinsame Beste herbeizuführen, ohne indes der eignen Tätigkeit des Konzils vorzugreifen", für unlösbar gehalten. Der alte Professor Eschenbach wünschte, der Herr Bevollmächtigte möge lieber „der Universität zu einer Summe von etwa 5000 Talern verhelfen, da ohne ernstliche Unterstützung der Akademie nicht aufzuhelfen sei". Im übrigen bezweifelt der alte Praktikus, „daß durch Vorschriften der Art, wie sie die Instruktionen des Bevollmächtigten enthalten, dem jetzigen Zeitgeiste eine andere Richtung gegeben werden könne". Auch die zweite Berührung v. Boths mit der Universität reizte zunächst zum Widerstand. Zwar daß das Kompatronat der Stadt im Sommer 1827 zu Ende ging, konnte man sich gefallen lassen. Waren doch die sog. rätlichen Professoren in Wirklichkeit nur mehr Honorarprofessoren, die ein unglaublich schlecht besoldetes akademisches

Lehramt als Angestellte der Stadt — als Geistliche, Juristen, Ärzte, Schulmänner — nebenbei versehen mußten. Als aber der Großherzog 1834 eine Immediatkommission für die ökonomischen und Finanzangelegenheiten der Universität einsetzte, Herrn von Both den Vorsitz übertrug und dem Konzil nur einen untergeordneten Anteil ließ, brach der Sturm los. Die Universität hat sich bald mit dem Verlust ihrer Finanzhoheit abgefunden und abfinden können. Das Verwaltungstalent und die glänzende Finanzwirtschaft Boths haben ihr den Übergang erleichtert. Schon 1836 sagt ein bekehrter Kollege kurz und witzig: „Die Regierung habe der Universität zwar Unrecht getan, sei aber damit im Rechte gewesen." Im gleichen Jahre wurde Both zum Vizekanzler ernannt. Er hatte bald Gelegenheit, banausische Angriffe gegen das Bestehen der Universität siegreich abzuwehren; es gelang freilich nicht, sie auf die Dauer zum Schweigen zu bringen. Bürokratische Pfennigfuchserei, ehrlich-spießbürgerlicher Pessimismus und platt-rationalistische Zentralisierungsbestrebungen suchen immer wieder das Leben der kleinen deutschen Universitäten zu untergraben. Möge die Not unserer Tage nicht dazu führen, daß diese Unterströmungen Gewalt gewinnen, und zu allem andern Elend auch noch die Grundpfeiler des deutschen wissenschaftlichen Lebens im Schlamm versinken! Was auch kleinen Bundesfürsten Herzenssache war, muß der jungen Freistaaten Ehrenpflicht werden. Kunst und Wissenschaft sind ein scheues, aber dankbares Geschwisterpaar: sie vergessen nicht leicht den, der sie würdig und gütig aufgenommen. Bei Berufungen hat Both auf Grund glücklicher Vorschläge eine glückliche Hand gehabt. Sein Grundsatz war, jüngere Kräfte heranzuziehen; gelinge es auch vielleicht nicht, sie lange zu halten, so sei doch darin das Mittel gegeben, daß die Universität frisches Blut bewahre. Das heißt freilich aus einer Not eine Tugend machen. Rostock verdankt ihr eine Reihe glänzender Namen, die von hier aus ihren Aufstieg nahmen, aber auch einen bedenklichen Wechsel in der Besetzung der Lehrstühle, eine innere Unruhe, die einen schweren Schaden für den Unterricht bedeutet. Das Wort vom Rostocker Wartesaal für durchreisende Gelehrten ist damals geprägt worden. Im übrigen ist der laufende Etat, der 1419 mit 800 Goldgulden einsetzt, unter Boths Verwaltung von 34 000 Talern im Jahre 1835 auf 55 000 im Jahre 1870 gestiegen. Der erste Universitäts-Etat des verfassunggebenden Landtags im Jubeljahre der Universität weist demgegenüber 700 000 Mk. an allgemeinen Kosten und 600 000 Mk. an Zuschüssen zu den Kliniken auf, wozu noch die sehr beträchtlichen persönlichen und sachlichen Teuerungszulagen kommen. Wir können diese Ziffern freilich kaum mehr würdigen, nachdem wir vom Goldgulden auf den silbernen Taler und vom silbernen Taler auf die papierene Mark gesunken sind. Für naturwissenschaftliche und klinische Institute hat Both zuerst nach Überwindung der Naturphilosophie älteren Stiles und der Abneigung gegen die klinische Behandlung Gelder in größerem Umfang flüssig gemacht. Die neuen Universitätssatzungen aus dem Jahre 1837 sind im wesentlichen

die heutigen geblieben. Die althergebrachte Bestimmung, „die reine Lehre der heiligen Schrift nach den Grundsätzen der unveränderten Augsburgischen Konfession . . . in sich aufzunehmen, zu bewahren und zu verbreiten" war schon damals ein altehrwürdiger, nur mehr kulturhistorisch wertvoller Baustein, den man nicht mehr in das neue Haus hätte einmauern sollen. Er hat bis in die Berufungsschreiben der neueren Zeit einen leisen Schatten geworfen und unserer Universität den Vorwurf konfessioneller Gebundenheit eingetragen.

Das ‚tolle' Jahr 1848, das uns heute nach dem Furchtbaren, was wir seit den Novembertagen des vorigen Jahres erlebten, fast harmlos erscheint, hat auch die alte Universität in seinen Strudel gezogen. Schon in den ersten Tagen der Bewegung, am 12. März 1848, noch ehe der Großherzog den von seinen Nachfolgern so oft erneuerten Willen kundgab, Mecklenburg in die Reihe der Verfassungsstaaten einzuführen, hatten Rektor und Konzil eine Adresse unterzeichnet, in der sie die Reform der Landesverfassung und die Einführung der Preßfreiheit beantragten. Die Professoren beteiligten sich sehr lebhaft an den freiheitlichen Regungen der Zeit. Einige wurden wie heute zu Abgeordneten der mecklenburgischen verfassunggebenden Versammlung gewählt; der Jurist Thöl ging als Vertreter zur Nationalversammlung nach Frankfurt. Aber der Traum der jungen Freiheit war über Erwarten rasch ausgeträumt: der alte Feudalstaat erhob gerade in Mecklenburg noch einmal sein weiß gewordenes, aber energisches Haupt, um erst in den Stürmen unserer Tage für immer zusammenzubrechen.

1 . 9 . 1 . 9

DIE letzte Periode im Leben des deutschen Volkes und aller seiner Einzelglieder reicht von der Einigung durch Bismarck bis zum Zusammenbruch durch den Weltkrieg und durch die russisch-deutsche Revolution. Für die deutschen Universitäten bedeutet dies die Blütezeit staatlicher Fürsorge bis zum Aufkommen der Stiftungs-Universitäten, für die Rostocker Hochschule die kurze Spanne Zeit von ihrer Erneuerung durch Friedrich Franz II. bis zu ihrem Ausbau bei der Fünfhundertjahrfeier. Soll ich das Nibelungenlied und die Nibelungenklage vom Auszug und vom Untergang der deutschen Helden hier erneuern? Welch eine schicksalsgewaltige, tränenschwere Zeit! Am Anfang: drei siegreiche Kriege, die ein zerrissenes Volk nach langer Schande Nacht mit Blut und Eisen zusammenschlossen, ein genialer Mann, der den deutschen Kaisermantel und die deutsche Verfassung zu sehr auf seine eigene überragende Größe zurechtschnitt, ein aufstrebendes Volk, das im sinnbetörenden Kampf um seine wirtschaftliche Größe vor dem goldenen Kalbe und dem Moloch bloßer Macht auf die Knie fiel und der alten Götter vergaß, die es aus Phi-

listerland, aus dem Diensthause, geführt und aus den Niederungen nackter Notdurft und nüchterner Nützlichkeit zu den Höhen des deutschen Idealismus und des griechisch-deutschen Neuhumanismus emporgehoben hatten. Am Ende: ein verhängnisvoller Krieg, eine verhängnisvolle Revolution, ein verhängnisvoller Friede, eine weltgeschichtliche Tragödie in drei erschütternden Akten. Fast antik mutet es an, wenn die Peripetie und die Katastrophe dadurch herbeigeführt werden, daß die feindlichen Brüder, die Eroberungstrunkenen und die Spartacustollen, die Kriegswucherer und die Träumer vom ewigen Frieden in echt tragischer Verblendung die Rollen untereinander aufteilen und wie von einem blinden Schicksalswillen getrieben sich die Hände reichen, um in konzentrischer Treibjagd das edle deutsche Wild in die Spieße und Hirschfänger der feindlichen Jäger zu hetzen . . . .

Alle unsere Jubeljahre sind von Blut und Mord umwittert. 1419 lodert die Stichflamme des Hussitenkrieges in Böhmen zum Himmel. Bald nach 1519 gellen die Schrecken des Bauernkrieges durch Schwaben und Franken, und das irre Lachen der kommunistischen Wiedertäufer durch Thüringen. 1619 liegt schon im Grauen des dreißigjährigen Krieges. 1719 tobt der entsetzliche Kampf aller gegen alle durch Mecklenburg. Das Jahr 1819 zittert und schwankt noch vom Getöse der Revolutions- und der Freiheitskriege. 1919 hat der Genius der Menschheit weinend sein Haupt verhüllt. Aber immer wieder ist auf die Fahrt in die Hölle ein Aufstieg zum Lichte erfolgt, und immer wieder sind Männer auferstanden, die geglaubt und gehofft haben, auch wenn Not und Elend unübersehbar schienen. Wir in der einst so stolzen Hansestadt des einst so stolzen Deutschen Reiches mußten bis in die zwölfte Stunde darauf gefaßt sein, daß Hunger und Dunkel, Streik und Verkehrsnot, Kälte und Kleinmut die Fünfhundertjahrfeier einer alten Kulturstätte unmöglich machen würden. Und nun sind wir doch zusammengekommen, wenn auch in kleinerem Kreise, um unsern Glauben an die Zukunft laut zu bekennen. Das Trostwort des Paulus an die Philipper: Und bin desselbigen in guter Zuversicht, daß der in Euch angefangen hat das gute Werk, der wird es auch vollführen . . ., hat in der Geschichte unserer Universität eine Rolle gespielt. Am Tag nach Martini, am 12. November 1419, zu Beginn der Vorlesungen wurde in der Marienkirche vor dem Bischof Heinrich von Schwerin und dem ganzen Klerus darüber gepredigt, und am 27. Januar 1870 hat der damalige Rektor, der Theologe Krabbe, der Geschichtsschreiber unserer Universität, zur Einweihung des neuen Universitätsgebäudes das alte Gotteswort von neuem leuchten lassen. Es mag uns auch in die nächste dunkle Zukunft die Wege weisen.

Das neue Universitätsgebäude ist vielleicht das beste Symbol der jüngsten Epoche unserer Hochschule, der wir noch zu nahe stehen um sie geschichtlich zu überblicken. Der schlichte Backsteinbau in italienisch-niederdeutscher Renaissance, der uns nun schon wieder zu eng geworden ist, war ein äußeres Zeichen, daß die Schützer der Universität nicht geneigt waren, den Unglückspropheten recht zu geben,

die ihr aus Blutarmut den Tod vorhersagten. Der Großherzog Friedrich Franz II. hatte eine echt fürstliche Lust am Bauen und eine königliche Freude am Gebauten, aber er hat nicht um des Bauens willen gebaut, sondern nur, wo er Leben und Zukunft sah. Auf dem alten Platz, der seit 1419 der Universität gehörte, erstand das neue Haus. Der Turm der Marienkirche grüßt zu ihm herüber, zuversichtlich und trotzig wie vor 500 Jahren. Der fürstliche Erneuerer der Universität hat seine Fürsorge nicht auf den Neubau beschränkt. Der ausgezeichnete Leser, der unermüdliche Hörer von Vorträgen, der genaueste Kenner des Landes und seiner Bedürfnisse hatte vor allem die theologische und die medizinische Fakultät in sein Herz geschlossen. Die medizinische Fakultät hat denn auch auf einige Jahrzehnte in Rostock den Reigen geführt. Die philosophische blieb zurück, und es war nur natürlich, wenn die Denkschrift von 1911 und der Ausbau von 1919 hier organisch die Entwicklung weiterführten.

Dankbarkeit und Wahrhaftigkeit sind Tugenden, die bei aufrechten Männern und aufrichtigen Forschern im Freistaat genau so hoch stehen müssen wie im Schatten des Thrones. Ob wir Herzens- oder Vernunftmonarchisten sind, ob wir uns als Überzeugungs- oder als Notrepublikaner bekennen — für uns alle gemeinsam muß heute als erfüllte Wahrheit gelten, was einer meiner Vorgänger 1891 in der Aula verkünden durfte: „In der Gestalt, die Friedrich Franz II. seiner Universität gegeben hat, geht sie getrost und kräftig dem Abschluß ihres fünften Jahrhunderts entgegen." Auch andere noch lebende Glieder des entthronten Fürstenhauses haben unsern Dank verdient. Zwei Ehrendoktoren fürstlichen Geblütes sind der Universität verbunden: sie haben auch als echte Söhne der Hansa und der Ostsee im ersten Akte unserer kolonialen Entwicklung wertvolle Dienste geleistet. Vor allen aber gedenken wir in dieser Stunde, wo Auge und Herz in den Gärten der Vergangenheit wandeln, einer Vergangenheit, deren hohe Wipfel noch zu uns herüberrauschen, in menschlicher Teilnahme und rückschauender Treue, dem schönsten Rechte der innerlich Freien, unseres letzten Kanzlers und letzten Großherzogs, der heute mit Wehmut, aber in männlicher Fassung sinnend den Blick durch fünf Jahrhunderte gleiten läßt, in denen seine Vorfahren und zuletzt er selbst als Gründer, Erneuerer und Förderer der Universität dem Wohle des Landes getreu und beharrlich gedient haben. Wir fühlen in dieser Geburtstagsstunde einer Fünfhundertjährigen erschauernd das Walten dunkeler Schicksalsmächte, vor denen auch uralte Geschlechter und hochgefürstete Männer nichts sind wie die Blätter im Walde:

Siehe, sie sinken dahin, wenn der Herbst und der Wind durch den Wald braust;
Andere grünen empor, da die Stunde des Frühlings gekommen.

Ob das dunkle Tor, durch das wir die alte schöne Heimat verlassen, zum Frühling führt, kann heute niemand wissen. Auf die neuen Pflichten und neuen Aufgaben, die der neue Tag auch den Universitäten gebracht hat, werde ich eingehen, wenn ich

nachher die Ehre habe, für die Glückwünsche und für die Morgengaben zu danken, mit denen Ihre Güte und Ihr Vertrauen uns den Weg in die Zukunft erleichtern.

Wir nehmen jetzt Abschied von der Vergangenheit, und Sie verzeihen dem Wort- und Namenforscher, wenn er, nachdem er sich bisher leidlich gehalten hat, kurz vor Torschluß noch einmal von seiner alten Liebe gepackt wird. Auch das Wort als solches ist ein Weckruf; es weckt wie Saitenklang und Gesang der dunklen Gefühle Gewalt, die im Herzen wunderbar schliefen. Nomen est omen, auch wenn oder vielleicht gerade wenn die Sprachgenossen Gefühle und Vorstellungen in das Wort hineindeuten, die in seinem etymologischen Keime nicht vorgebildet sind. Die Festreden der Späthumanisten, etwa die, welche, wie wir schon wissen, Azarias Sturtzius und Thomas Lindemann zur Zweihundertjahrfeier der Universität gehalten haben, klingen und duften von dem immer wieder durchbrechenden Vergleiche Rostocks mit einem Rosenstock, woran die Academia als schönste Rose, freilich inter spinas et urticas, zwischen stachlichen Dornen und brennenden Nesseln, aufgeblüht sei. Wie die gelehrten Herren der Humanistenzeit die Blößen ihrer eignen allzu deutschen und allzu spießbürgerlichen Namen mit lateinischen und griechischen Lappen verhängten und etwa in Rostock den Johannes Goldschmidt zu einem lateinischen Aurifaber und den ganz unmöglichen David Kochhafe zu einem griechischen Chytraeus aufputzen: in ganz ähnlicher Weise haben unsere Vorgänger die altersgrauen und stark verwitterten slawischen Namenszüge der Stadt Rostock humanistenetymologisch in dichterischem Spiele zu erklären und zu verklären sich gemüht. Aus der Stadt am Auseinanderfluß (roz-tokŭ) der Warnow, wird lateinisch rosetum, hortus rosarum, griechisch *Ῥοδόπολις*, die Rosenstadt, oder deutsch der Rosenstock, der Rosengarten, wo im alten Volkslied Jugend, Glück und Liebe aufeinander warten. Der akademische Festredner von 1647 L. Bodockius betitelt seine Schrift geradezu Rosa Varniaca sive Academia Rostochiensis ad Varnum fluvium sita. Sie ist 1648, im Jahre des Westfälischen Friedens, gedruckt in rosa fragrante d. h. zu der Zeit, wo die Rosen blühen und duften, wie heute noch, wenn wir an lichten Sommertagen unter den alten Linden den Wall entlanggehen und die süßen Düfte atmen. Das Titelblatt zeigt einen Rosenkranz in Holz geschnitten, gewunden für die alte Academia mit der sinnigen Umschrift:

digna ut rosis non mortua, at viva quotannis
a grata posteritate ornetur.

Oder wie wir das zierlich-gelehrte Humanistenlatein unter Verzicht auf das verstaubte Wortspiel heute übersetzen und erweitern würden: Heil der ehrwürdigen Alten, als deren getreue Söhne wir zu einer trauten und stolzen Familienfeier hier versammelt sind! Sie hat es in fünfhundert langen Jahren, voller Arbeit und voller Segen, reichlich verdient, daß eine dankbare Nachwelt mit Rosen und Lorbeer kränze ihr Haupt, nicht erst nach ihrem Tode, sondern heute am Geburts- und Ehrentag

der Lebendigen, heute und immer wieder auf weitere fünfhundert glückliche und fruchtbare Jahre des Lebens und der Kraft. Wenn wir in dieser Stunde voll kindlicher Ehrfurcht uns neigen vor der alma mater, der nährenden M u t t e r , unter deren Herzen wir wurden, was wir sind, so hoffen wir, wenn die Stunde des Abschieds kommt, in väterlicher Rührung von ihr zu scheiden, wie von einer herrlichen T o c h t e r , die unsere Züge tragen und unsere Gedanken und unsere Empfindungen kommenden Geschlechtern vererben soll. So schlingen Alter und Jugend, Vergangenheit und Zukunft hier anders als beim Einzelmenschen eine unzerreißbare Kette.

In dieser Hoffnung auf ihre ewige Jugend lassen Sie uns bewegten Herzens einstimmen in den Segensruf:

UNSERE LIEBE ALTE UNIVERSITÄT HOCH, HOCH, HOCH!

Brausend und immer wieder sich erneuernd wogte der Hochruf und der Jubel der Versammlung durch die weiten Räume. Ein jeder Teilnehmer fühlte, daß er ein großes Ereignis in der Geschichte der Universität mitgelebt hatte. Die seelische Spannung löste sich in den befreienden Tönen von Beethovens Adagio aus den Geschöpfen des Prometheus, das in wunderbarer Zartheit erklang.

NACH einer kurzen Pause, während deren der Vorhang niedergelassen war, begann der zweite Teil der feierlichen Handlung dieses Tages: die Universität, die durch den Mund ihres Rektors Sinn und Wert ihrer Fünfjahrhundertfeier kundgetan, schickte sich an, jetzt als Geburtstagskind die ihr zugedachten Glückwünsche und Gaben zu empfangen. Als der Vorhang sich hob, und die Fanfaren ertönten, betraten die Bühne die Vertreter des Staatsministeriums und des Landtags von Mecklenburg-Schwerin, der Stadt Rostock, des Staatsministeriums von Mecklenburg-Strelitz. Staatsminister SIVKOVICH nahm als erster das Wort:

IM Namen des Staatsministeriums des Freistaates Mecklenburg-Schwerin habe ich die Ehre, der Universität Rostock zu ihrem fünfhundertjährigen Bestehen die herzlichsten Glückwünsche auszusprechen.

Zur Zeit des Konstanzer Konzils gegründet, hat sich die mecklenburgische Landesuniversität in allem Wandel der Zeiten ein halbes Jahrtausend behauptet. Scharen von Studierenden, vor allem die mecklenburgischen Theologen, Juristen, Mediziner, Philologen und Naturwissenschaftler, haben hier ihr wissenschaftliches Rüstzeug für den Lebensberuf erhalten. Es hat der Universität an Jahrzehnten des Niederganges nicht gefehlt. Mehr als einmal ist sie in ihrem Dasein ernstlich bedroht gewesen, aber sie hat diese schlimmen Tage immer überwunden.

Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts hat sie sich stetig entwickelt. Vor dem Kriegsbeginn wurde sie von tausend Studenten besucht.

Im neuen deutschen Volksstaate sind die Aufgaben einer Universität noch höher, als sie es im alten Staate waren. Sie soll der Volksgesamtheit dienen und sich in sie eingliedern. Sie muß das gesamte Volksleben befruchten. Es wäre für die deutsche Zukunft ein Unglück, wenn zwischen Gelehrtenbildung und Volksbildung eine unüberbrückbare Kluft bestände.

Die neuerrichtete staatliche Volkshochschule unseres Landes, dieser jüngste Zweig am mecklenburgischen Volksbildungsbaume, entbietet durch mich der Universität die besten Grüße und bringt ihr zu ihrer Feier ihre Wünsche dar. Sie hofft auf die Mitarbeit der Universitätslehrer.

In dieser Zeit tiefster politischer und wirtschaftlicher Not des Deutschen Reiches dürfen wir den Glauben an die Zukunft unseres Vaterlandes nicht verlieren. Das Volk eines Luther und Lessing, eines Goethe und Kant, das Volk, dem Naturwissenschaft, Technik und Medizin so unendlich viel verdanken, wird nicht zugrunde gehen. Schließlich ist die deutsche Kultur das stärkste Bindemittel zwischen Deutschland und den übrigen Völkern der Erde.

Als Vertreter der Staatsregierung ist es mir eine große Freude, in dieser Stunde den anwesenden auswärtigen Gelehrten den Dank für ihr Kommen zu sagen. Diese Feier ist ein Beweis dafür, daß das wissenschaftliche Deutschland

noch lebt, und daß bei ihm und bei den Gelehrten fremder Länder der Wille vorhanden ist, das durch den Krieg zerrissene Band geistiger Arbeit wieder zu knüpfen. Diese Versammlung verkörpert das geistige Deutschland.

Möge die Rostocker Universität sich ernsthaft bemühen, bei aller Anhänglichkeit an vergangene Einrichtungen, der neuen Zeit wirklich gerecht zu werden. Gelingt es ihr, so kann sie unserem Lande die Führerin auf schweren, dunklen Wegen werden.

Der Freistaat Mecklenburg-Schwerin macht in Würdigung der Bedeutung der Landesuniversität Rostock aus Anlaß der Fünfhundertjahrfeier folgende Zuwendungen:

Das Palais-Grundstück wird der Universität überwiesen.

Als neue Lehrstühle werden errichtet:
Drei ordentliche Lehrstühle, nämlich
für Mathematik,
für mittlere und neuere Kunstgeschichte und
für niederdeutsche Sprache.
Ferner drei außerordentliche Lehrstühle,
für Pädagogik und Philosophie,
für semitische Philologie,
für Staatswissenschaften.
Außerdem werden eingerichtet:
das Seminar für allgemeine und vergleichende Religionswissenschaft,
das psychologische Institut,
das Institut für mittlere und neuere Kunstgeschichte.

Das germanistische Seminar wird durch Angliederung je einer selbständigen Abteilung für niederdeutsche und niederländische Sprache und Literatur und für skandinavische Sprachen und Literaturen erweitert.

In ordentliche Lehrstühle werden umgewandelt die bisherigen außerordentlichen
für deutsches und bürgerliches Recht,
für römisches und bürgerliches Recht,
für Kinderheilkunde,
für Dermatologie,
für Mund- und Zahnkrankheiten und
für Geographie.

Der bisherige Dozent für Musikwissenschaften wird zum außerordentlichen Professor der Musikwissenschaften ernannt.

Für physiologische Chemie, sowie für Philosophie und Ästhetik sind besondere Lehraufträge vorgesehen. Zwei neue Lektorate, eines für Griechisch und Lateinisch und eines für Zeichnen, vervollständigen das Bild.

Diese reichen Zuwendungen des Freistaates Mecklenburg-Schwerin, die ich mit Genugtuung und Stolz bekanntgegeben habe, bekunden deutlich, daß der junge Volksstaat seinerseits die Universität zu fördern bereit ist. Er muß von ihr verlangen, daß sie ihrerseits nun auch ihm zu helfen bereit ist. Die akademischen Bürger dürfen nie vergessen, daß sie derselben Heimat Söhne sind wie die breiten Schichten unseres Volkes.

Meine Glückwünsche sollen ausklingen in dem alten Ruf:
vivat, crescat, floreat universitas literarum Rostochiensis in multa saecula!

In unmittelbarem Anschluß folgte der erste Vorsitzende des Landtags, Herr KRÖGER:

MIR ist der ehrenvolle Auftrag geworden, der Landesuniversität zu ihrer Jubelfeier die herzlichsten Glückwünsche des mecklenburgischen Landtages zu überbringen.

Ich bin aber auch weiter in der glücklichen Lage, eine Jubiläumsgabe überreichen zu können, die die Hochachtung des Landtages vor der Wissenschaft zum Ausdruck bringen wird. Wir haben in den Sonderhaushalt der Universität jährlich 70 000 Mark eingestellt, die vor allem der Errichtung und Erhaltung neuer Lehrstühle dienen sollen.

Zwar sind wir uns bewußt, daß hiermit nicht alle Wünsche der Universität erfüllt sind, und daß bis zur höchsten Vollendung derselben noch vieles zu tun übrig bleibt. Aber durch den unglücklichen Ausgang des Krieges und den Machtspruch unserer Feinde sind wir zur Zeit ein armes Volk; wir werden deshalb manche unserer Wünsche noch vorerst zurückstellen müssen. Nehmen Sie aber die Versicherung hin, daß der mecklenburgische Landtag stets ein treuer Freund und eifriger Förderer der Landeshochschule sein wird.

Wir geben uns aber auch weiter der Hoffnung hin, daß es mit Hilfe der Wissenschaft gelingen wird, uns aus der Trübsal der Gegenwart zu einer schöneren, besseren Zukunft wieder empor zu arbeiten. Soll dieses große Werk gelingen, dann müssen die Tore der Wissenschaft allen Volksgenossen geöffnet und unser Volk zur höchst möglichen Kulturstufe gebracht werden. Dann muß aber auch vor allen Dingen die Universität sich der neuen Zeit anpassen.

Lassen Sie mich schließen mit der Hoffnung, daß eine nahe Zukunft uns die Erfüllung aller unserer Wünsche bringt, und das ganze mecklenburgische Volk sich eins fühlen kann mit der höchsten Schule seines Landes.

Den Festwunsch der Stadt Rostock überbrachte ihr Bürgermeister Dr. HEYDEMANN:

Es ist mir der ehrenvolle Auftrag geworden, der Universität zu ihrem Jubiläum die Glückwünsche der Stadt Rostock zu übermitteln. Das fünfhundertjährige Jubiläum der Rostocker Universität ist für uns ein Ereignis bedeutsamer Art, an dem Stadtverwaltung und Einwohnerschaft in aufrichtiger Freude Anteil nehmen.

Die Geschichte der Rostocker Universität ist mit der Geschichte unserer Stadt eng verknüpft, ja die Universitätsgeschichte bildet direkt einen Teil der Rostocker Stadtgeschichte. Denn bis in das 19. Jahrhundert hinein besaß die Stadt Rostock in bezug auf die Verwaltung der Universität und ihres Lehrkörpers weitgehende Rechte und Pflichten.

Von den 500 Rostocker Universitätsjahren, die jetzt der Vergangenheit angehören, sind es zwei, auf die die Stadt Rostock heute mit besonderer Genugtuung zurückblickt. Einmal das Gründungsjahr. Getragen von dem Willen weiter Kreise der Rostocker Bürgerschaft und finanziell unterstützt einzig und allein von dem Rate der Stadt Rostock, so ist die Universität im Jahre 1419 hier zum Leben erwacht. Die Stadt Rostock ist es gewesen, die die Universität mit den nötigen Grundstücken und Gebäuden ausstattete, die ihr durch Zahlung einer laufenden Rente die vollen Unterhaltskosten gewährleistete und dadurch die Bedingung erfüllte, von deren Erfüllung der Papst Martin V. die Bestätigung der Universität abhängig gemacht hatte. Die Stadt Rostock hat somit das Meiste und das Wirksamste zur Gründung der Universität getan, und sie gedenkt heute, wo die Universität in voller Blüte dasteht, in stolzer Freude dieser ihrer Gründungstat.

Das andere Universitätsjahr, auf das die Stadt Rostock mit besonderer Genugtuung zurückblicken kann, fällt in die Zeit der Reformation. Damals stellte sich die Universität noch geraume Jahre dem Zuge der neuen Zeit entgegen trotzdem sonst überall in Norddeutschland bereits die evangelische Lehre herrschte. Die Folge dieser eigenwilligen Haltung der Universität war ihr völliger Niedergang und die ernste Gefährdung ihrer Existenz. Als keiner half — auch die Landesherren waren infolge politischer Verwickelungen am Helfen verhindert — griff die Stadt Rostock ein. Es gelang ihr unter finanzieller Unterstützung befreundeter Hansestädte, die Universität von Grund auf in wirtschaftlicher und wissenschaftlicher Beziehung wieder aufzubauen und damit auf die Bahn neuen Aufstiegs zu bringen. Die Stadt hat berechtigte Ursache, auch dieser rettenden Tat, durch die die Universität in schwerster Zeit vor dem völligen Untergang bewahrt wurde, in stolzer Freude heute zu gedenken.

Die späteren Jahre der Universitätsgeschichte zeigen friedliche und unfriedliche Zeiten, in denen Landesherr und Stadt die Universität gemeinsam mit ungefähr gleichen Rechten und Pflichten verwalten und stützen. Erst das Jahr

1827 machte den Landesherrn zum alleinigen Patron und nahm der Stadt alle Rechte auf die Universität. Seitdem ist die Universität reine Staatsanstalt und dem kommunalen Aufgabenkreis von Rostock entzogen. Aber trotzdem hat die Stadtverwaltung niemals aufgehört, für die Universität zu sorgen aus der Erkenntnis heraus, daß die Universität der geistige Mittelpunkt Rostocks ist und Stadt und Einwohnerschaft der Universität außerordentlich viel verdanken. Diesem Dankgefühl will auch die letzte große Gabe der Stadt Ausdruck verleihen, die das wertvolle Baugelände von 90 000 Quadratmetern an der Bürgermeister-Maßmannstraße zum Gegenstande hat, auf dem jetzt die neuen chirurgischen Kliniken erbaut werden. In der Urkunde über diese Schenkung, die im Jahre 1913 im Hinblick auf das bevorstehende 500jährige Jubiläum der Landesuniversität gemacht worden ist, heißt es: „Rat und Bürgervertretung schenken das Gelände in dankbarer Erinnerung an die Jahrhunderte langen nahen und guten Beziehungen zwischen der Stadt Rostock und der Landesuniversität und in Würdigung der Tatsache, daß das Blühen und Gedeihen der Universität und das Wohl der Stadt Rostock auf das innigste sich gegenseitig berühren und beeinflussen." Diese Worte, geschrieben in ruhiger gesegneter Friedenszeit, gelten erst recht heute in der Zeit der Trauer und Bedrängnis.

Viel haben wir verloren; unser mächtiges Reich ist zertrümmert, unsere blühende Wirtschaft vernichtet. Umso dankbarer sind wir für das, was uns geblieben. Geblieben ist uns die deutsche Wissenschaft und das geistige Können unseres Volkes. Hieran klammern wir uns in dieser Zeit der vaterländischen Not, und auch wir Rostocker sind uns mehr wie je zuvor des Vorzugs bewußt, der darin besteht, daß wir in einer Universitätsstadt wohnen und damit einer Quelle der Wissenschaft und einer Stätte des geistigen Könnens unseres Volkes nahe sind. Viel hat uns Rostockern unsere Universität gegeben, mehr noch erwarten wir von ihr für die Zukunft. Vermehrt sind die Volksrechte, eine Hebung der Volksbildung muß folgen. Zu einer Hochschule für das Volk, zu einer Hochschule für die breiten Schichten unserer Rostocker Bürgerschaft soll unsere Universität werden. In dieser freudigen Zuversicht rufe ich der Universität ein herzliches Glückauf zum weiteren Aufstieg im neuen Jahrhundert zu.

Die erste Gruppe der staatlichen und städtischen Vertreter beschloß der Staatsminister von Mecklenburg-Strelitz, Herr Dr. SAUERWEIN:

Im Namen und Auftrage der Regierung des Freistaates Mecklenburg-Strelitz habe ich die Ehre, der Universität Rostock zu ihrer fünfhundertjährigen Jubelfeier die herzlichsten Glück- und Segenswünsche zu überbringen. Seit der Zeit ihres Bestehens hat eine Reihe von Generationen von Wissenschaftsbeflissenen aller Fakultäten auch des Mecklenburg-Strelitz'schen Landes zu den Füßen der alma mater Rostochiensis gesessen, und hat diese ihnen ihren Geist eingeimpft

und sie in den Stand gesetzt, diesen in ihre Berufe und Ämter hineinzutragen, und dadurch mittelbar einen erheblichen und maßgeblichen Einfluß auf die Förderung der Kultur und die Fortentwicklung des Mecklenburg-Strelitz'schen Landes ausgeübt. Zum Zeichen ihres Dankes und zum Ansporn, in dieser Tätigkeit auch in der Zukunft nicht zu erlahmen, hat sich daher die Regierung des Freistaates Mecklenburg-Strelitz im Einvernehmen mit dem Landtage veranlaßt gesehen, der Universität zu ihrer Jubelfeier einen Betrag von 10 000 Mark zu stiften, welcher nach Übereinkunft mit Rektor und Konzil derselben zu Universitätsbibliothekszwecken seine Verwendung finden soll. Indem ich hiermit die über diese Stiftung aufgenommene Urkunde in lateinischer Sprache überreiche, spreche ich namens der Regierung des Freistaates Mecklenburg-Strelitz und zugleich in meinem eigenen Namen, der ich als Rostocker Kind und als ehemaliger Schüler der Universität mit dieser und der Stadt Rostock verwachsen bin, den Wunsch aus, daß die Universität Rostock weiterhin blühen, wachsen und gedeihen möge in aeternum. Das walte Gott!

Die Glückwünsche der Staatsregierungen und der Stadt zusammenfassend, erwiderte ihnen der Rektor in gedankenvoller Rede:

DIE alte Universität nimmt die reichen Gaben, die leisen und lauten Wünsche ihrer Patrone und Kompatrone sinnend und nachdenklich entgegen. Es ist nicht immer so gewesen. Sie hat es zeitweise schwer büßen müssen, daß sie zwei Väter besaß, den Landesfürsten und E. E. Rat. Der tägliche Streit um die Alimentationspflicht ist ein paar Jahrhunderte lang nur an hohen Festtagen ein edler Wettstreit um die Ausstattung der heranreifenden Tochter geworden. Wenn ich vorhin das lateinische Wort eines Kollegen von 1619 anführen durfte, daß die Akademie als schönste Rose aufgeblüht sei, freilich unter Dornen und Brennesseln, so sprechen alle Künste philologischer Interpretation dafür, daß er unter den Dornen die Herren Patroni und unter den Brennesseln die Herren Compatroni verstanden wissen wollte. Aber wenn wir im Kampf des grauen Alltags auch manchen Sturm miteinander ausgefochten haben, in den entscheidenden Stunden ist es, wie in einer guten Ehe, immer wieder gut gegangen, und an dem höchsten Festtag, der der Universität bisher beschieden war, der Fünfhundertjahrfeier, stehen wir beschämt und ratlos vor so viel Güte und so viel Vertrauen. Ich darf folgende Urkunde zu Ihrer Kenntnis bringen:

Rektor und Konzil haben am 12. November, dem Fünfhundertjahrtag der Universität, in feierlicher Sitzung einstimmig beschlossen, der alten und der neuen Regierung, dem ständischen und dem verfassunggebenden Landtag, der alten und der neuen Stadtverwaltung ergebenen und verbindlichen Dank zu sagen für die reichen Morgengaben, mit denen sie der ehrwürdigen alma mater zu ihrem Geburtstag ihre lebendige Teilnahme bezeugt haben. Die Leiter

und die Sachkundigen zweier Regierungen, die Parteiführer und die Abgeordneten zweier Landtage, der Rat und die Stadtverordneten von Rostock aus zwei Epochen haben trotz der Schwere der Zeit und trotz der Schärfe der politischen Gegensätze in seltener Einmütigkeit der Landesuniversität die Mittel gewährt zu neuer Fahrt in eine dunkle Zukunft. Das wird ihnen die Universität nicht vergessen. Sie wird nach dem kurzen Traum dieser Feier wieder fest und entschlossen in die Pflichten des Alltags eintreten, um an ihrem Teil dazu beizutragen, daß das deutsche Volk sich wieder den Willen und die Kraft erarbeitet, seiner Kultur gemäß zu leben und zu wirken.

Sie gestatten dem Rektor der alten Universität, die in fünfhundert langen Jahren viele Geschlechter mit neuen Hoffnungen und neuen Entwürfen kommen und gehen sah, in dieser eindrucksvollen Stunde noch ein besonderes und ernstes Wort.

Bei der Neuordnung der Dinge haben auch die Universitäten materielle, geistige und gefühlsmäßige Reichsnotopfer bringen müssen, die schwer auf ihnen lasten. Aber sie können auch manches begrüßen und sich mit manchem abfinden, wenn sie nur wie bisher, unbeirrt vom Schlagwort des Tages, bald das alte Wahre und bald das neue Wahre vor der Dumpfheit und dem Fanatismus entschlossen in Schutz nehmen. An sich ist vieles weder gut noch böse, die Parteileidenschaft und die Parteischablone machen es erst dazu. Die meisten von uns wollen einen ehrlichen Versuch machen mit der Volkshochschule, viele mit der Einheitsschule, manche sogar mit dem Achtstundenarbeitstag.

Mit der Volkshochschule — freilich nur, wenn sie nach einem glücklichen Wort des Herrn Landtagspräsidenten die Tore der Bildung weit offen macht für die Kinder des Volkes, aber vor der Verbreiterung der Bildungsgrundlage und der Urbarmachung des Waldes nicht die bitter notwendige Vertiefung der Einzelbildung und die liebevolle Gartenkultur vergißt.

Mit der Einheitsschule — freilich nur, wenn sie sich, wie bisher schon in Süddeutschland, auf die gemeinsame Grundlage von wenigen die Herzen vereinenden Jahren beschränkt und das besondere Talent und die besondere Neigung, solange sie noch nicht verflacht sind, auf besonderen Wegen weiterleitet.

Mit dem Achtstundenarbeitstag — freilich nur, wenn darunter der organisch durchzuführende Brotverdienungstag normaler Zeiten verstanden wird, und wir und alle, die es angeht, in den gebliebenen Stunden doppelt schuften, und die uns geschenkten Stunden zu der sehr viel schwierigeren Arbeit, zur Weiterbildung an uns selbst, benützen lernen.

Vor allem müssen wir aber die bedenklich hartnäckigen Kinderkrankheiten des jungen demokratischen und sozialen Staatsgebildes mit ihren hohen Fiebertemperaturen endlich überwinden, wenn wir leben und gesunden wollen:

die Arbeitsscheu, die das tausendjährige Reich oder das Ende gekommen wähnt

und aus fanatischem Glauben oder aus dumpfer Verzweiflung die Hände in den Schoß legt und die Räder stille stehen läßt;

die Opferflucht, die Geld oder Geldeswert über der Grenze oder im Kasten den Eingriffen des Staates entzieht;

die Goldgier, die Wuchergewinne vom Verbraucher und vom Arbeitnehmer einstreicht oder Erpresserlöhne vom Staat und vom Arbeitgeber ertrotzt;

die Organisierungsgrippe, die auch unter den Hochschullehrern wütet und durch überlautes Organisieren den Mangel an stiller Facharbeit und schöpferischer Einzelforschung wettzumachen wähnt;

die Erziehungswut, die glaubt durch pädagogische Grundsätze den Mangel an positivem Wissen und natürlicher Herzensanmut auszugleichen;

die Uniformierungssucht, die glaubt durch gleiche Vorbedingungen den Vorsprung der Talentvollen oder gar der Genialen einzuholen;

den Rationalismus, der wie die Spinne sein Gewebe aus sich selbst herausziehen und die zertrümmerte Welt a priori d. h. aus dem Nichts wieder aufbauen will;

die Dogmenstarre, die ausgefahrene Geleise aprioristischer religiöser, sozialer oder politischer Massensuggestionen mit den einsamen Höhenpfaden wissenschaftlicher Forschung verwechselt.

Sie sehen, wir wollen uns vor den Stürmen der Zeit nicht auf das alte verlegene zopfakademische Lipsia vult exspectari zurückziehen. Wir ergreifen Partei, wie die Not und die Pflicht und das Gewissen es verlangen. Erhalten Sie uns auch im neuen Freistaat die alte akademische Freiheit, damit wir es auch fürderhin können.

KAUM hatte Seine Magnifizenz geendet, so erschienen im festlichen Aufzuge, geschmückt mit ihren kostbaren Mänteln und goldenen Ketten, den Abzeichen der höchsten akademischen Würde, die Rektoren der deutschen Universitäten und hinter ihnen die Abgesandten der deutschen Akademien sowie die Rektoren der Technischen Hochschulen, alle in festlicher farbenprächtiger Gewandung. Niemand, der das Bild geschaut, wird es vergessen, wie sie zu beiden Seiten der Bühne den Lehrkörper der Jubeluniversität gleichsam einfaßten und wie im Hintergrund die jugendlich-schlanken Gestalten unsrer Studenten mit dem ehrwürdigen Banner der Hochschule und den bunten Fahnen ihrer Verbindungen alles überragend das reiche Bild umschlossen. Das gesättigte Auge genoß den künstlerischen Aufbau, um den Kollege Falkenberg sich so erfolgreich bemüht — den würdigen Rahmen für das hohe Fest des Geistes und die edle Huldigung der deutschen Wissenschaft,

mit der jetzt die Glückwünsche der gelehrten Arbeitsstätten Deutschlands und des neutralen Auslandes Rostocks Ehrentage die höchste Weihe gaben. Es begann eine Feierstunde, uns allen unvergeßlich, in der alle irdische Not weit hinter uns zurückblieb, und unsre Seelen emporgehoben wurden zu dem Bewußtsein der Ewigkeitswerte deutscher Geistesarbeit.

Als Sprecher der deutschen Universitäten trat vor die Versammlung der Rektor unsrer Tochter- und Nachbarhochschule Greifswald, Magnifizenz PELS-LEUSDEN:

MIR als dem zeitigen Rektor der Universität Greifswald ist heute von den sämtlichen Universitäten Deutschlands der ehrenvolle Auftrag erteilt worden, unserer Schwester im Norden an dem Tage, an welchem sie in das zweite Halbjahrtausend ihres Bestehens eintritt, die wärmsten Glückwünsche darzubringen. Dem Fernerstehenden mag es vielleicht verwunderlich erscheinen, daß dazu eine der kleinsten Universitäten ausersehen ist. Ich darf es auch nicht verhehlen, daß es der Senat der Universität Greifswald selbst gewesen ist, der diesen Vorschlag gemacht hat, und doch kann das nicht als eine Art Überheblichkeit betrachtet werden. Rostock liegt Greifswald räumlich am nächsten, immer haben sich beide Hochschulen als Nachbarn gefühlt und sind in dauerndem regen persönlichen Verkehr miteinander geblieben. Dann aber hat auch die Stadt Greifswald, wie Sie schon gehört haben, der damals noch jungen Universität Rostock in schweren Zeiten bei einem heftigen zwischen Staatshäuptern und Bürgerschaft Rostocks ausgebrochenen Streite Notherberge gewährt, was wiederum wesentlich zur Gründung der Universität Greifswald beigetragen hat, die also als Tochteruniversität von Rostock aufzufassen ist. Und schließlich ist Greifswald die älteste der preußischen und die viertälteste der deutschen Universitäten. Ich habe allen Grund, den Dank der Universität Greifswald für die hohe ihr zuteil gewordene Ehre auch hier noch einmal auszusprechen.

Mit andern Gefühlen wie bei den letzten großen fünfhundertjährigen Jubelfeiern in Heidelberg 1886 und Leipzig 1909 sind wir hierher gekommen. Nicht passen zusammen lauter Jubel, knirschende Zähne und zur Notwehr gestraffte Muskeln, nicht helle Freude und nach einem Ausweg aus der Zeiten Not ringende Gedanken. Aber auch schwächliche Wehmut soll sich heute unserer Herzen nicht bemächtigen. Nicht klagen wollen wir über das, was verloren ist und scheint, nicht jammern darüber, wie so manches hätte anders kommen können. Nein, freuen wollen und dürfen wir uns, daß dieser Festtag den deutschen Universitäten Gelegenheit gibt, sich zum ersten Male nach dem großen Niederbruche zu versammeln, und dankbar müssen wir unserer Jubelschwester dafür sein, daß sie es gewagt hat, trotz der Zeitläufte dieses Fest zu begehen und uns dazu einzuladen. Freudig sind wir diesem Rufe gefolgt, von dem Wunsche beseelt, gemeinsam Zeugnis davon abzulegen, daß die deutschen Universitäten einig sind untereinander

in dem festen Willen, an ihrem Teile mitzuwirken an dem Aufbau und Wiederaufbau unseres armen geknechteten und zertretenen und doch so geliebten Vaterlandes, einig geblieben in der Verfolgung ihres hohen Zieles, die Wahrheit zu erforschen auf allen Gebieten, unbekümmert um Anerkennung, von welcher Seite auch immer sie kommen mag, frei von selbstsüchtigen Hintergedanken, und deutsche Wissenschaft zu pflegen mit allen unsern Kräften. Ja, schwer sind die Zeiten, und dräuende Wolken lagern auch über den Häuptern der deutschen Universitäten. Aber wenn sie selbst im finstern Mittelalter sich gegen die Macht der allgewaltigen Kirche als selbständige Bildungsanstalten haben behaupten können, so werden sie sich auch jetzt behaupten gegen alle finstern Mächte nah und fern. Und die Universität Rostock geht uns da als leuchtendes Vorbild voran. Einen so schweren Sturz, wie ihn Deutschland jetzt getan hat nach einer Zeit ungeahnten Aufschwunges, hat sie wohl noch nicht erlebt; aber die Jahre, die sie ihrem Mutterboden entrissen in Greifswald und später in Lübeck hat zubringen müssen, die Zeiten schweren Niederganges im Jahrhundert der Reformation sind, verglichen mit den jetzigen, für die Universität Rostock an und für sich doch wohl noch schwerer gewesen, und sie hat sie doch überstanden. Wie sie damals heimatlos gemacht wurde, so sollen auch wir jetzt heimatlos in der Welt gemacht werden. Wie aber die Universität Rostock sich damals durch die Waffen des Geistes hindurchgerungen hat, so wollen auch wir uns mit denselben Waffen hindurchringen, mit den Waffen und der Macht des deutschen Geistes, welchen die Welt noch nicht entbehren kann, des Geistes und Wesens, an welchem, wie der Dichter sagt, die Welt noch einmal genesen soll. Ja, Ströme deutschen Geistes haben sich in den fünfhundert Jahren ihres Bestehens von der Universität Rostock aus über das nördliche Deutschland und besonders die nordischen Länder ergossen. Was Padua und Paris für halb Europa, was Prag, Heidelberg und Leipzig für Deutschland war, das wurde Rostock für Norddeutschland und die stammverwandten skandinavischen Lande. Weit mehr wie das in den ersten Jahrhunderten seines Bestehens fern von der großen Heerstraße gelegene nur 37 Jahre jüngere Greifswald, welches mehr eine örtliche Bedeutung für Pommern hatte, hat Rostock die bildungshungrige Jugend der nordischen Länder, als diese noch keine eignen Bildungsanstalten besaßen, an sich gezogen. Sie hat den Ruhm deutscher Wissenschaft hinausgetragen in ihr Vaterland, und bis in die neueste Zeit sind die skandinavischen Länder und Rostock in regem Verkehr miteinander geblieben. Diese sind es auch gewesen, welche als erste nach dem großen Niederbruche wieder Anschluß an uns gesucht haben, und da wird uns der Weg gewiesen, wie wir uns wieder werden Geltung erzwingen können in dieser Welt voll Eigensucht, Haß und Abgunst. Auf diesem Eroberungszuge durch die Welt mit den Waffen des Geistes, welchen wir hoffentlich recht bald antreten werden, wird Rostock eine wichtige

Etappe bilden, weil es gelegen ist an der großen Heerstraße zu unsern skandinavischen Stammesbrüdern.

Aber auch mit allen Deutschen Universitäten hat Rostock stets in einem fleißigen wissenschaftlichen und persönlichen Austauschverkehr gestanden. Es gibt wohl keine deutsche Hochschule, an welcher nicht im Laufe der Jahre eine ganze Anzahl von hervorragenden Lehrern wirkten oder gewirkt hätten, welche vorher oder nachher das Katheder in Rostock zierten. Namen brauche ich da nicht zu nennen. Und jeder, der die Mauern Rostocks einmal betreten hat, kehrt gern wieder zu ihnen zurück, und viele haben sich trotz ehrenvoller Rufe nach auswärts nicht von ihrer geliebten alma mater zu trennen vermocht. Einiges muß ja Dozent wie Student hier im Norden entbehren, was ihm in den lieblichen Gefilden Mittel- und Süddeutschlands in reichem Maße zuteil wird. Rauh weht die Luft am mare balticum, aber sie ist gesund, fegt Körper und Geist rein, und wer sie einmal mit Verstand eingeatmet hat, wird ihrer nicht vergessen sein Leben lang. Rostock ist eine alte Hansestadt und besitzt als solche den alten Hansastolz und Hansatrotz. Mit diesem Hansastolz und Hansatrotz müssen auch wir uns in Zukunft wappnen. Er soll uns ein Wahrzeichen dafür sein, wie wir in Zukunft in der Welt werden auftreten müssen. Hochansehnliche Festversammlung! Welch schöne Worte habe ich nicht auf der letzten großen Universitätsfeier, der Jahrhundertfeier der Friedrich-Wilhelmsuniversität zu Berlin, auf der sich die Hochschulen fast der ganzen Welt ein Stelldichein gaben, in französischer, englischer, lateinischer und leider auch in deutscher Sprache gehört von dem Zusammenarbeiten der Nationen in wissenschaftlicher Hinsicht, von der Harmonie der Wissenschaften in allen Ländern, und wie hat man sich damals, nur vier Jahre vor dem Schlusse des gegen Deutschland gerichteten Kesseltreibens zu dem Glauben an eine auf diesem Boden mögliche Verständigung betören lassen. Worte, Worte, Worte, teils gutgläubig, teils leichtfertig, teils böswillig in den Wind hineingesprochen und vom ersten Lufthauche verweht. Und wie hat die Welt gehandelt gegen Deutschland, gegen deutsche Wissenschaft und ihre Vertreter? Nein, nicht schwächliche Verständigung mit Worten wollen wir suchen, sondern Anerkennung uns erzwingen durch Taten. Zusammenarbeiten, zusammenhalten und zusammen leiden müssen wir und uns dabei ein Beispiel nehmen an unserer Jubelschwester Rostock, welche durch fünf lange Jahrhunderte nicht nur allen Stürmen der Zeit Trotz geboten hat, sondern jetzt lebenskräftiger denn je dasteht mit einem Lehrkörper von für eine kleinere Universität seltener Vollzähligkeit und Geschlossenheit und einer Studentenzahl größer denn je.

Heil, Glück und Segen auch weiterhin!

Nicht haben ungünstige äußere Verhältnisse den Flug des Geistes zu hemmen vermocht weder hier noch auf den andern deutschen Hochschulen. Ruhmreich

war die Vergangenheit, ruhmreich wird auch die Zukunft sein. Des zum dauernden Angedenken überreichen die gesamten deutschen Universitäten diese tabula gratulatoria ihrer beinahe ältesten Schwester.

Für die deutschen Akademien führte das Wort Herr Geh. Rat LÜDERS-Berlin:

WENN die Rostocker Universität ihr fünfhundertjähriges Jubiläum feiert, können im Reigen der Glückwünschenden die deutschen Akademien nicht fehlen. Universitäten und Akademien bilden die Mittelpunkte, um die sich das wissenschaftliche Leben kristallisiert. Aber ihre Aufgaben sind nicht die gleichen. Den Akademien liegt es ob, die reine Wissenschaft zu pflegen. Das Ziel der Universität ist es, so sagt man wohl, Theologen und Juristen, Mediziner und Lehrer, Chemiker und Nationalökonomen für ihren Beruf auszubilden. Und gewiß ist das eine Aufgabe der Universität, aber es ist nicht die einzige. Für die deutschen Universitäten hat seit langem der Satz gegolten, daß sie nicht nur Stätten des Unterrichts, sondern auch Stätten der Forschung sind. Dem Universitätslehrer ist stillschweigend, aber darum nicht weniger bindend, die Pflicht auferlegt, nicht nur ein Lehrer, sondern auch ein Mehrer des Wissens zu sein. Und wer der Alma Mater als Schüler naht, der soll dort nicht nur ein bestimmtes Maß stofflichen Wissens empfangen; er soll dort auch lernen, daß es Probleme gibt, und lernen, wie man sie ihrer Lösung entgegenführt; er soll wenigstens einmal im Leben die Brust baden im Strome reiner Wissenschaft. Und wer das tut, der hat damit ein köstliches Gut errungen, und etwas Unverlierbares trägt er hinüber in sein späteres, von Amts- und Berufsgeschäften erfülltes Leben. Denn er hat gelernt, was es heißt, mit heißem Herzen nach der Erkenntnis der Wahrheit zu suchen, einzustehen für die selbst gewonnene Überzeugung, und er hat den Hauch der Freiheit gespürt, die allein die wahre Freiheit ist.

Unser Vaterland liegt tief darnieder, und wir werden unsere Kraft daran setzen müssen, die verschütteten Quellen rein materiellen Wohlstandes wieder zu erschließen. Da liegt die Gefahr nahe, den Zielen praktischer Nützlichkeit gegenüber den Wert wissenschaftlicher Forschung zu unterschätzen. Allein vergessen wir nicht, daß gerade der reinen, nicht auf das Praktische gerichteten Forschung Entdeckungen erwachsen sind, die für die Praxis von ungeheurer Bedeutung geworden sind, und vergessen wir nicht, daß dem Suchen nach Erkenntnis eine lebenspendende und sittlich stählende Kraft innewohnt, die uns heute fast mehr not tut als alle Schätze der äußeren Welt; aus dem Geiste muß die Wiedergeburt deutschen Lebens erfolgen.

Auch an dieser Universität hat der Geist echter Wissenschaftlichkeit geherrscht. Das kann ich bezeugen, der ich fünf Jahre lang hier gelehrt habe als Vertreter eines Faches, das wahrlich kein Brotstudium ist. Stets habe ich hier eifrige Hörer gefunden, und mit dankbarer Freude gedenke ich der Stunden, da mich

gemeinsame Arbeit mit ihnen verband. Diesen Geist gilt es hier und an unsern andern deutschen Universitäten lebendig zu erhalten und zu stärken; dann können wir der Zukunft, so unheimlich sie uns anstarren mag, getrost ins Auge sehen.

Die ehrwürdige Alma Mater Rostochiensis grüßen heute die deutschen Akademien von Berlin, Göttingen, Heidelberg, Leipzig und München mit dem Wunsche, daß sie bleiben möge, was sie bisher gewesen, eine Stätte wissenschaftlicher Forschung zur Ehre und zum Heile unseres Vaterlandes.

Den Glückwunsch der Technischen Hochschulen, deren jede überdies durch eine Adresse von hohem künstlerischen Reiz die Universität geehrt, überbrachte der Rektor ihres Vorortes Braunschweig, Herr Prof. Dr. SCHLINK:

MIT Bewunderung schauen die deutschen Technischen Hochschulen auf die Entwicklung der Rostocker Universität, die, obwohl Hochschule eines kleinen Staates, durch fünf Jahrhunderte hindurch eine Zierde und Pflanzstätte deutscher Wissenschaft und Forschung gewesen ist und aus der so mancher hervorragende Gelehrte hervorgegangen, der später der Stolz anderer großer Universitäten geworden ist. Als Vertreter des derzeitigen Vororts der Technischen Hochschulen gereicht es mir zu besonderer Ehre, deren freudigste Teilnahme der hiesigen Universität zur Jubelfeier zu übermitteln, hierdurch die Gemeinsamkeit der Bestrebungen aller Hochschulen für die Förderung der höchsten Ziele der Menschheit zu bekunden und ihr die aufrichtigsten Wünsche für ferneres Gedeihen zum Ausdruck zu bringen. Wie alle deutschen Universitäten hat auch die hiesige ihre Aufgabe stets nicht nur darin gesucht, aus dem reichen Schatz der Wissenschaft zu lehren, sondern auch diesen von sich aus zu mehren. Das ist die Stärke der deutschen Universitäten gewesen und muß es bleiben, und in dem gleichen Geiste bemühen sich auch die Technischen Hochschulen, die allmählich durch ihr erfolgreiches Streben eine von den Universitäten anerkannte Stellung erworben haben, die Wissenschaft zu fördern. Stets werden wir dankbar auf die älteren Schwestern schauen, die für uns Lehrmeisterin und Führerin waren. So verschiedenartig auch die Form und der nächste Zweck einer universitas literarum und einer Technischen Hochschule sein mögen: ein Gedanke beherrscht uns in gleicher Weise, das Vorwärts und Aufwärts der Wissenschaften.

Unsere Anteilnahme an dem heutigen Feste ist um so herzlicher, als die Rostocker Universität in schwerer Zeit der Not stets kraftvoll für Erhaltung deutscher Ehre und deutschen Wesens eingetreten ist, ein Umstand, der gerade in der jetzigen Zeit tiefster Schmach für uns alle besonders erhebend ist und uns das Vertrauen gibt, daß auch fürderhin diese Universität und mit ihr alle deutschen Hochschulen mit allen Kräften an dem Wiederaufbau Deutschlands mithelfen werden.

Die Technischen Hochschulen haben es sich nicht nehmen lassen, der Jubilarin Adressen zu übermitteln; in ihrer aller Namen bitte ich Sie, Magnifizenz,

diese Adressen zusammen mit den wertvollen Dokumenten aus älterer und neuerer Zeit, die die Universität besitzt, aufzubewahren. Die Technischen Hochschulen vereinigen sich in dem Wunsche, daß das Wirken der Rostocker Universität sich immerdar kräftig erweisen möge zur Verbreitung und Vertiefung deutscher Wissenschaft, daß sie weiterhin in ständig aufsteigender Entwicklung alle Kräfte frei und voll entfalten möge zum Wohl und zum Ruhm unseres Vaterlandes, zum Heile der Menschheit.

Zugleich entspreche ich einem Ersuchen, das der Herr Rektor der Technischen Hochschule zu Darmstadt an mich gerichtet hat. Es gereicht mir zu ganz besonderer Freude, folgende Ehrung bekannt zu geben:

„Rektor und Senat der Technischen Hochschule zu Darmstadt haben auf einstimmigen Antrag der Allgemeinen Abteilung beschlossen, Herrn Geh. Hofrat Dr. OTTO STAUDE, ordentlichen Professor an der Universität Rostock, die Würde eines Dr.-Ing. ehrenhalber zu verleihen in dankbarem Hinblick auf seine feinsinnigen funktionentheoretischen und analytisch-geometrischen Untersuchungen, durch die er ein der Anschauung schwer zugängliches Gebiet der Analysis geometrischen und kinematischen Anwendungen zugeführt hat, und in Anerkennung seiner Tätigkeit als Verfasser ausgezeichneter Lehrbücher, die zur Verbreitung analytisch-geometrischer Kenntnisse wesentlich beigetragen haben."

Die Technische Hochschule in Darmstadt wünschte, daß diese Ehrung bei dem heutigen Festakte bekannt gegeben würde in der Annahme, daß sie auch für die Universität Rostock eine Freude bedeute. Ich schließe daran die Bitte, sie zugleich aufzufassen als ein äußeres Zeichen des Dankes und der Verehrung aller Technischen Hochschulen für die Universität Rostock.

Den deutschen Hochschulen folgten die akademischen Schwesteranstalten des neutralen Auslands. Den Reigen eröffnete Herr Prof. V. JOHANNSEN aus Kopenhagen, der die Adresse seiner Universität in dänischer und deutscher Sprache vortrug. Auch überreichte er im Namen der Königlichen dänischen Gesellschaft der Wissenschaften eine Adresse, „in welcher unsre Akademie — die vielfachen bedeutungsvollen wissenschaftlichen und kulturellen Beziehungen vergangner Zeiten zwischen der Universität Rostock und meinem Vaterland besonders betonend — ihren herzlichen Glückwünschen Ausdruck gibt".

Für Finnland, dessen Gefühle für Deutschland durch sein Schicksal immer tiefere geworden sind, verlas Herr Prof. RUIN-Helsingfors die Worte, in denen die Universität ihrem warmen Anteil an unserer Feier schönen Ausdruck verliehen hat.

Aus Holland erschien, nachdem Amsterdam und Leiden in letzter Stunde hatten absagen müssen, mit den Herren Professoren VOGELSANG-Utrecht und BÖHL-Groningen Herr Prof. VISSCHER-Utrecht; er begann:

IM Prolog zur Legenda aurea erschaut der amerikanische Dichter Longfellow die Spitze des Straßburger Münsterturmes, wie sie sich vom sturmbewegten Nachthimmel abhebt, während Lucifer die Mächte der Luft aufruft zur Bekämpfung des Kreuzes, des Symbols unüberwindlicher Lebenskraft Christi. Aber in diesem Kampfe rauscht über die deutsche Ebene vom Sturm weitergetragen das Wort: „Wir können nicht." Denn Lucifers Schar prallt beim Kreuze ab vor der Legion der Schutzengel und muß bekennen: „Sie schlagen uns von allen Seiten."

Diese poetische Vision Longfellows, der ja sicher nie an die Möglichkeit hat denken können, daß jemals wieder um die einsame Spitze des Münsters der historische Kampf sich erneuern würde, kam mir in den Sinn. Heute stehen wir wirklich in einer historischen Krise, die uns fragen läßt, ob das Kreuz seine Lebenskraft für die Völker verlor. In diesen ergreifend ernsten Tagen sehen wir die ganze christliche Welt in einen so gewaltigen sozialen Streit verwickelt, wie ihn die Welt noch niemals erlebt. Nur von diesem Standpunkt kann man den Krieg und die gesellschaftliche Zersetzung der abendländischen Menschheit werten. Es ist gleichsam die Entladung schädlicher Kräfte, die sich in einem Jahrhundert des Gedeihens gesammelt hatten im Körper der Menschheit. Was unsre Welt heute noch erlebt, ist nicht von der Willkür der Menschen geschaffen, sondern historisch geworden und gewachsen. Und gerade in diesen dunklen Tagen soll Rostocks Universität sich ihrer Stiftung feierlich erinnern. Es mag Ihre Herzen bedrücken, daß dieses Fest in eine solche Zeit der tiefsten Erniedrigung Ihres Vaterlandes fällt, und daß somit Ihre Freude ein dunkler Schatten trifft, es bleibt dennoch auch darin ein Stern der Hoffnung leuchten. Die Wissenschaft ist freilich nicht imstande gewesen, der Menschheit solche Not zu ersparen, weil nun einmal nicht nur intellektuelle, sondern auch sittliche und religiöse Faktoren der historischen Entwicklung unentbehrlich sind. Aber dennoch ist für das Wiederaufblühen der Kultur vom Herde der Universitäten schon manches Licht abgestrahlt, das der Menschheit auf dem Wege, dem entlang sie auf mancherlei Gebiet wieder emporschreiten kann, vorleuchtete. Besonders die deutsche Wissenschaft hat sich den schönsten Lorbeer verdient. Und auch von Ihrer Universität ist schon in verflossenen Jahrhunderten zu diesem Werke manches beigesteuert. Auch sie war ein Faktor in der Entwicklung, eine Triebkraft zur Veredlung und Erhebung, zur reichen Entfaltung des Bewußtseins der Menschheit. So dürfen wir denn auch in diesen dunklen Tagen das Fest mitbegehen, und es ist uns eine Ehre im Namen des Senats der Utrechter Universität die herzlichsten Glückwünsche unserer feiernden älteren Schwesterhochschule zu überbringen. Mit diesem Wunsche ehren wir zugleich die ganze deutsche Wissenschaft, die für alle Völker o h n e A u s n a h m e eine so große Bedeutung

hat. Wir dürfen Ihnen zurufen das alte holländische Wort Jan Pieterszon Coen's: „Ende desespereert niet!" und Sie erinnern an die Devise des Wappens der Provinz Zeeland, Symbol des Ringkampfes der Niederlande mit der Meeresgewalt: „Luctor et emergo". Auch die Niederlande stehen von altersher in lebhaftem wissenschaftlichen Verkehr mit dem östlichen Nachbar. Gar mancher unserer besten Theologen ist aus Orten gekommen, die heute zu Deutschland gehören. Hat nicht die Rostocker Universität sowohl unter ihren Studenten als unter ihren Professoren Holländer gezählt? Ich denke an Caselius — van Kessel — der jedenfalls seiner Abstammung nach Niederländer war. So gibt es manchen Grund, uns mitzufreuen, daß diese Hochschule sich fünf Jahrhunderte lang behauptet hat. Die Arbeit, und nicht zum mindesten die wissenschaftliche Arbeit, ist ja eine so gewaltige Waffe in der Zeiten Urgunst. In diesem einen Worte „Arbeit" liegt, möchte ich sagen, alles, was heute der zermürbten Welt not tut. Dazu bedarf es ungebrochener Energie, und der Antrieb zur Erneuerung der Arbeit möge von den deutschen Universitäten, in erster Linie auch von Ihrer Rostocker Universität ausgehen. Eines freilich hat uns die jüngste Geschichte gelehrt, daß die Bildung, die Verstandesbildung allein den Menschen das Glück nicht zu schenken vermag, aber auch die Mission, jene höheren religiösen und sittlichen Kräfte der Menschenseele zur höheren Entfaltung zu bringen, welche der Kultur das Licht der Ewigkeit entzünden, ist ja die Sache der Universität. Nur von diesem Ganzen bezieht alles menschliche Streben den höchsten sittlichen Wert und zugleich die unverwüstliche Tatkraft.

Ich kehre zu Longfellows Prolog zurück. Vergeblich kämpft Lucifer um das Kreuz des Straßburger Münsters. Das Geheul des Sturmes übertönend, erklingt dem amerikanischen Dichter das Glockengeläute: Excito lentos, dissipo ventos, paco cruentos.

Möge dies Wort seine prophetische Kraft bewähren, dann wird die Zukunft der Universität Rostock für Ihr ganzes Volk und damit für die Menschheit eine segensreiche sein.

Vivat crescat floreat universitas Rostochiensis!

Im Namen Groningens fügte Herr Professor BÖHL hinzu:

IM Auftrag der niederländischen Reichsuniversität Groningen überbringe ich der Rostocker Schwesteruniversität zu ihrer fünfhundertjährigen Jubelfeier mit dieser Adresse unseren Gruß und unseren Glückwunsch. Möge dieses Ihr schönes Fest ein erstes Zeichen sein, daß die alten freundschaftlichen Beziehungen, welche die Gelehrten aller Länder verbanden, wieder fest angeknüpft werden. Hierzu beizutragen ist der Wunsch auch der niederländischen Universitäten. Alma Mater Rostochiensis vivat et floreat per saecula honore et gloria!

Den Festgruß Norwegens übermittelte uns Herr Prof. GRAN aus Christiania:

DER Universität Rostock sendet die königliche Friedrichs-Universität in Kristiania ihren Gruß.

Norwegen ist der Universität Rostock zu großem Dank verpflichtet; in der Geschichte des norwegischen Geisteslebens spielt diese Universität eine Rolle wie keine andere Hochschule außerhalb der Grenzen des skandinavischen Nordens. Viele der letzten katholischen Bischöfe unseres Landes hatten in Rostock studiert, und als die Universität nach Durchführung der Reformation auf protestantische Grundlage gestellt wurde, genoß Norwegen in reichem Maße die Früchte ihrer neuen Blütezeit. Im Laufe des Zeitraumes 1550—1650 haben mehr als 200 junge Norweger die Universität Rostock besucht, mehrere norwegische Gelehrte und Geistliche standen in lebhaftem Briefwechsel mit David Chyträus, und man kann überhaupt sagen, daß die Universität die ausschlaggebende Bedeutung für die Befestigung des norwegischen Reformationswerkes gehabt hat, — also für das Wachstum einer der wichtigsten Wurzeln des modernen norwegischen Kulturlebens.

In dankbarer Erinnerung an die Vergangenheit und im Gefühl des Dranges nach Wahrheit — doctrina multiplex veritas una — der uns noch heute vereint, senden wir unseren Gruß zum ehrenvollen 500jährigen Jubiläum der Universität Rostock und sprechen unsere warmen Wünsche für ihre Zukunft aus.

Die Glückwünsche der schwedischen Hochschulen, deren jede uns eine künstlerische Adresse widmete, überbrachte, geleitet von den Herren Professoren LILJEQVIST-Lund, NORDENSKJÖLD-Gotenburg und v. LAGERHEIM-Stockholm der Rektor von Upsala, Herr Prof. STAVENOW:

WENN die Universität Rostock ihre Fünfhundertjahrfeier begeht, kann sie versichert sein, daß ihr die wärmsten Glückwünsche von den Trägern der wissenschaftlichen Kultur nicht nur in Deutschland, sondern auch außerhalb Deutschlands gewidmet werden. Besonders die nordgermanischen Völker haben Ursache, ihre Glückwünsche und ihren Dank an die Hochschule zu wenden, die einst die einzige Universität des nördlichen Europa war, und die während einer langen Reihe von Jahren für diesen entlegenen Teil der lateinischen Christenheit, für die Völker rings um die Ostsee, die vornehmste Hochschule blieb. Für Schweden war Rostock während des ganzen fünfzehnten und sechzehnten Jahrhunderts die höhere Universitätsanstalt, wo die schwedische Jugend vorzugsweise ihre wissenschaftliche Erziehung erhielt. In der späteren Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts, da die religiöse Reformbewegung tief in die Seele des schwedischen Volkes drang, war die Rostocker Hochschule vor anderen die Stütze des protestantischen Gedankens und die Erzieherin der Generationen schwedischer Jugend, die diese mächtige Strömung in unserem Lande zum Siege führten.

Auch nach dieser Zeit bestanden stets bedeutungsvolle Verbindungen zwischen der Universität Rostock und der schwedischen Bildung. Nicht am wenigsten in unseren Tagen ist dies der Fall, da Rostock eine von den deutschen Stätten ist, wo das Interesse für schwedische Sprache und Literatur und das Gefühl für die Bedeutung einer nahen Verbindung zwischen deutschem und schwedischem Kulturleben besonders lebendig ist.

Mit warmer Erkenntnis gedenken die schwedischen Universitäten und Hochschulen dieser großen Verpflichtungen. Zu der Huldigung, die sie dem Halbtausendjahrgedächtnis einer deutschen Universität entgegenbringen, fügen sie den Ausdruck tiefer Dankbarkeit für alles, was deutsche Wissenschaft und deutsches Universitätsleben im allgemeinen nicht nur der schwedischen Bildung, sondern dem geistigen Leben der ganzen Menschheit gegeben hat und fortwährend gibt.

Von diesen Gefühlen gegenüber der Rostocker Universität und der deutschen Wissenschaft wollen die Adressen, die wir jetzt, jeder für seine Institution, zu überreichen die Ehre haben, Zeugnis ablegen.

In tiefer Bewegung und von Dankbarkeit ergriffen erhielt nunmehr unsre Universität Kenntnis von der sinnvollen Spende zur Stiftung eines Lehrstuhls für schwedische Sprache und Literatur, die Prof. W. LUNDSTRÖM-Gotenburg als Bevollmächtigter des Reichsvereins für Schweden im Ausland der überraschten Festversammlung verkündete:

MAGNIFIZENZ! Der schwedische ,,Reichsverein zur Pflege des Schwedentums im Ausland" hat es als eine liebe und stolze Pflicht empfunden, an diesem feierlichen Tage der altehrwürdigen Universität Rostock seinen innigen Glückwunsch darzubringen — der alten lieben Universität, wo in längst vergangenen Zeiten so viele Auslandsschweden, wandernde schwedische Studenten, ihre Ausbildung erhalten haben und woher sie so manchen Samen hoher und tiefer Kultur nach Hause mitgebracht haben. Der Reichsverein hat seiner und aller Schweden Dankbarkeit ein bleibendes Denkmal schaffen wollen, und ich habe darum den Auftrag erhalten Ihnen, Magnifizenz, als dem Vertreter der Universität eine Stiftung von 300 000 Mark zu überreichen zur Errichtung einer ordentlichen Professur für schwedische Sprache und Literatur an der Universität Rostock. Wir hoffen, daß dadurch auch für die Zukunft ein festes Band Rostock und Schweden verbinden werde. Vielleicht wird unsere bescheidene Ehrengabe an innerem Wert etwas gewinnen, wenn ich mitteile, daß die Stiftung nicht nur aus den Zuschüssen des Reichsvereins und einiger Mäzenaten hervorgegangen ist, sondern hauptsächlich aus kleinen Beiträgen von ungefähr 2000 schwedischen Männern und Frauen, die dadurch ihre Sympathie für die Universität Rostock

und ihre sichere Hoffnung auf wertvolle Mitarbeiterschaft in der wissenschaftlichen Durchforschung ihrer Muttersprache haben beweisen wollen.

Magnifizenz! In den engen, malerischen Gassen des alten Rostocks hat man in früheren Zeiten so oft unsere liebe schwedische Sprache aus Studentenmund hören können; jetzt freuen wir uns, daß sie auch von einem akademischen Lehrstuhle ertönen werde. In der Sprache, die also von diesem Tage an hier in Rostock wieder heimisch sein wird, bringe ich schließlich den Glückwunsch des Reichsvereins zum Ausdruck: måtte detta ärevördiga lärosäte blomstra genom nya århundraden till nytta och ära för vetenskaplig forskning och gemensam germansk kultur! Länge lefve Rostocks gamla, stolta, berömda universitet!

Die mit herzlichstem Beifall aufgenommene Gabe wurde noch aufs glücklichste ergänzt durch das wertvolle Geschenk der schwedischen Akademie der Achtzehn, das in ihrem Auftrag der uns seit langem nahestehende und deshalb mit besonderer Wärme begrüßte Dr. SVEN VON HEDIN überbrachte:

VON der Schwedischen Akademie, die im Jahre 1786 von König Gustaf III. gegründet worden ist, und deren Aufgabe die Pflege der „Reinheit, Stärke und Hoheit" der schwedischen Sprache ist, habe ich den Auftrag bekommen, an die Universität von Rostock einen Betrag von 37 000 M. zu überreichen, als ein Zeichen der Bewunderung und der Dankbarkeit für alles was wir Schweden Ihrer Hochschule schuldig sind. Die Schwedische Akademie hofft, daß die Universität Rostock diese bescheidene Gabe als einen Grundstock für eine Bibliothek der schwedischen Literatur betrachten will.

Die stattliche Reihe abschließend, begrüßte uns der Vertreter der Spanischen Akademie der Geschichte, Herr Prof. Dr. ERNST SCHÄFER:

DIE Königlich Spanische Akademie der Geschichte zu Madrid hat mich beauftragt, der alma mater Rostochiensis zu ihrem fünfhunderjährigen Jubelfeste die herzlichsten und aufrichtigsten Glückwünsche zu überbringen. Es gereicht mir zu besonderer Ehre und Freude, mich dieses Auftrages hierdurch entledigen zu dürfen. Die lebhaften Gefühle der Freundschaft und Wertschätzung die Spanien gegen Deutschland hegt, sind Ihnen allen bekannt und haben sich gerade in den letzten Jahren jedermann bemerkbar kundgegeben. Fest wie die alten Türme von Castilla in seinem Wappen und unerschrocken wie die Löwen von Leon hat Spanien allen Lockungen und Drohungen der Feinde Deutschlands Trotz geboten und ist den Verpflichtungen seiner Neutralität und alten Freundschaft treugeblieben, obwohl der Wall von Eisen und Feuer jede Verbindung zwischen den beiden Ländern abgeschnitten hatte.

Nun ist dieser Wall gefallen — und als erster Gruß aus dem fernen Südwesten Europas kommen die Glückwünsche der Spanischen Akademie der Geschichte zu Ihnen, um Ihnen zu zeigen, welche Anteilnahme die spanische

Wissenschaft gegenüber dem bedeutungsvollen Feste hegt, das wir heute begehen dürfen.

Möge dieser erste Gruß aus einem romanischen Lande ein glückliches Omen bedeuten dafür, daß die wissenschaftliche Einheit der Völker bald ihre Wiederherstellung feiert zum Wohle und zur Förderung der gesamten Menschheit und zur baldigen Heilung der Wunden, welche ihr in den letzten Jahren geschlagen worden sind! Möge es insbesondere auch der Universität Rostock vergönnt sein, zu dieser Förderung weiterhin ihr Teil beizutragen, das ihr als einer der ältesten und ehrwürdigsten deutschen Hochschulen zukommt!

Alma mater Rostochiensis vivat crescat floreat in aeternum!

Dem aus der Tiefe des Herzens aufsteigenden Dank für die ehrenvollen Worte und kostbaren Gaben, mit denen die Vertreter der Wissenschaft aus Deutschland und dem neutralen Ausland unsere Feier erhöht, lieh der Rektor warme, unser Fühlen kundgebende Worte:

DIE deutschen Schwester-Universitäten haben sich wie eine edle, festlich gekleidete Schar schöner Frauen um die Jubilarin gedrängt, um ihr — eine zarte Aufmerksamkeit — durch den Mund von Greifswald, ihrer Gastgeberin und ihrer Halbtochter, Glück- und Segenswünsche in reicher Fülle mündlich und schriftlich darzubringen und edle Gaben zu überreichen. Neben die alteingesessenen Geschlechter der Universitäten ist der junge Verdienstadel der technischen Hochschulen getreten, und uns klingen und summen die Ohren von den gütigen Worten, mit denen sie die Universität und ihre Einzelglieder geehrt haben.

Die neutralen Universitäten, in besonders stattlicher Zahl die schwedischen und die holländischen, haben die Mühe der Winterreise in sorgenvoller und gedrückter Zeit nicht gescheut, um denen, die vor der Welt verfehmt sind, in treuer Teilnahme die Hand zu drücken und den Regenbogen künftiger Verständigung von Herz zu Herzen auf dem grauen Wolkengrund der Gegenwart aufleuchten zu lassen. Sie wissen freilich selbst, daß auch die Versöhnung der Wissenschaft, die universitas universitatum, nur möglich ist unter denen, die bereit sind mitzuarbeiten an der Revision des völker- und kulturenmordenden Friedens von Versailles, des Friedens, dem es gelang, was kein Krieg je vermocht hätte, durch seinen Ton und seinen Inhalt den Unfrieden der Welt auf hundert Jahre gesetzlich festzulegen und so eine Verwüstung der Herzen besonders unter den Friedensgläubigen anzurichten, die keine Wiedergutmachungs-Kommission, auch nicht mit ungezählten Milliarden, je wieder aus der Welt schaffen kann.

Um so heißer ist unser Dank für Ihr Kommen. Das Unmöglichscheinende wahr zu machen ist von jeher eine Aufgabe gewesen, die die Wissenschaft gelockt hat, und alte Liebe, die den Völkersturm und die Weltenwende überdauert, ist der einzige Boden, in den das Samenkorn der Zukunft gestreut werden kann.

Fast mehr noch wie die Hochschulen, die als Lehrstätten der Jugend und als Keimstätten der Zukunft eines Volkes im nationalen Erdreich wurzeln, sind die Akademien ihrer ganzen Natur nach berufen, den kristallklaren Gedanken der reinen, dem Kampf des Tages und der Nationen entrückten Wissenschaft durch das Dunkel der Welt leuchten und funkeln zu lassen. Noch stehen sich die Handelnden, die Herrschernaturen, die Tatmenschen Gewehr bei Fuß und Ingrimm im Herzen siegesstolz und vergeltungtrotzend, unversöhnt und unversöhnlich gegenüber. Nur scheu wagen die Schauenden und Schaffenden, die Schönheitssucher, und die Forschenden und Wissenden, die Wahrheitssucher, unter den Trümmern der Gegenwart von einem Frieden der Zukunft zu träumen. Die Morgenröte dieses Friedens steht noch wie die vedischen Uṣas still im dunklen Stalle der Nacht. Wir müssen schweigend neben einander arbeiten, bis uns das Aufglühen dieser Morgenröte zeigt, daß wir wieder mit einander arbeiten können. Aber einmal wird die Stunde kommen, wo die Bastille des Friedens von Versailles und St. Germain von Freiheitskämpfern aus allen Lagern gestürmt und geschleift wird. Das mag der Nationalfeiertag des neugeeinten Europas werden, in dem das jetzt zerrissene und verstümmelte, vom Wundfieber geschüttelte Deutschland, wiedergenesen und wiedergeeint, soweit deutsche Herzen schlagen und deutsche Worte klingen, von der Ostsee bis zur Salurner Klause, von Erwins Münster bis zur Marienburg, neben den würdigen Schwestern des künftigen Völkerbundes thronen und walten wird!

An der Spitze der dritten Gruppe, die insbesondere die Vertreter der akademischen Berufe und gelehrter Gesellschaften im Lande umschloß, erschienen als Abgesandte der mecklenburgischen Kirchenregierung und der Landesgeistlichkeit der Präsident des Oberkirchenrats D. GIESE aus Schwerin, der Geh. Oberkirchenrat D. HAACK-Schwerin, Konsistorialrat Superintendent LEO-Malchin, Präpositus Kirchenrat WILBRANDT-Parkentin, Pastor PETERS-Neukloster. Für sie sprach der Präsident D. GIESE:

Zu einer Zeit, als die Kirche die Trägerin aller Wissenschaft war, wurde unsere Landesuniversität als kirchliche Stiftung gegründet. Deshalb darf bei ihrem heutigen Jubelfeste die mecklenburgische Kirchenregierung, dürfen Vertreter unserer evangelisch-lutherischen Landeskirche und der Landesgeistlichkeit nicht fehlen. Zwar hat später das Band zwischen der Universität als einer universitas omnium literarum und der Kirche sich gelöst, aber die Beziehungen zwischen dieser und der theologischen Fakultät sind von Bestand geblieben. Das auszuführen und

Namen zu nennen, fehlt es an Zeit. Ich kann nur bezeugen, daß die theologische Fakultät und ihre Mitglieder ständig befruchtend, fördernd und mitgestaltend auf die Entwicklung der Kirche eingewirkt haben und es auch in der gegenwärtigen schweren Zeit an treuer Mitarbeit nicht fehlen lassen.

Der Fakultät verdankt überdies unsere Geistlichkeit ihre wissenschaftliche Bildung und ihre Verankerung in Gottes Wort und in den Lehren der Reformation.

Für alles dies zu danken sind wir erschienen. Doch auch den übrigen Fakultäten zollen wir Dank und fühlen wir uns verpflichtet. Das liegt für diejenigen Mitglieder der Kirchenregierung, die nicht Theologen sind, offen zutage. Alle aber haben wir, Mitglieder der Kirchenregierung wie der Geistlichkeit, außer unserer engeren Fakultätswissenschaft noch humaniora getrieben und zu den Füßen von Professoren auch anderer Fakultäten gesessen. So nehmen wir teil an dem Aufstreben und Gedeihen aller Fakultäten. Mit allen haben wir die Grundlage jeder Wissenschaft gemeinsam. Denn auch die Kirche ist Kulturfaktor in eminentem Sinne, sie ist es, kann und muß es sein, weil sie auf dem Prinzip der Freiheit beruht, der Freiheit des Christenmenschen, der Freiheit des in Gott gebundenen Gewissens. Sie fördert den Kulturfortschritt, und wir freuen uns jeder neuen Errungenschaft des menschlichen Geistes angesichts des Herrenwortes, das dem Menschen die Herrschaft gab über die Erde und ihn anwies, sie sich untertan zu machen. Wahrer Kulturfortschritt setzt ein Streben nach Vertiefung der Gottes- und Nächstenliebe voraus, die das Evangelium zur Gewissenspflicht macht, darum ist die höchste Bedeutung der Kulturarbeit zugleich ein Reifmachen für die Ewigkeit.

So rufe ich denn unserer Landesuniversität und ihren Angehörigen zu: Sursum corda et ora et labora! Schreitet unsere alma mater auf diesem Wege weiter vorwärts, so wird auch fernerhin Gottes Segen ihr nicht fehlen und sie Früchte tragen zum Wohle unseres Landes Mecklenburg, unseres ganzen geliebten deutschen Vaterlandes und zum Wohle der gesamten Menschheit.

Das walte Gott!

Im Anschluß hieran übergab der Superintendent VOSS-Rostock, den die Herren Pastoren FRAHM und Lic. STAMMER geleiteten, namens des geistlichen Ministeriums der Stadt die von ihm verlesene Glückwunschadresse.

Der Ordnung der Fakultäten folgend, traten nunmehr die Vertreter des mecklenburgischen Richterstandes auf, deren verehrtes ehrwürdiges Haupt, der Oberlandesgerichtspräsident Dr. SOHM, in kurzem eindrucksvollen Wort der Universität den Glückwunsch darbrachte. Ihn begleiteten die Herren Oberstaatsanwalt Dr. KERSTENHANN, Landgerichtspräsident Dr. EBERHARD, Amtsgerichtsrat HEIDENSLEBEN und der Erste Staatsanwalt SANNEG, sämtlich zu Rostock.

Im Namen der Anwaltskammer führte darauf Herr Justizrat Dr. HINRICHSEN Güstrow aus:

Ich habe die hohe Ehre, der Landesuniversität zu ihrer Jubelfeier die Glückwünsche der Anwaltskammer bei der Freistaaten Mecklenburg zu überbringen und tue dies in dankbarer Erinnerung an meine Rostocker Studienzeit und die von hochverehrten Lehrern empfangene vielseitige Anregung und Förderung. Wenn ich nun bei der heutigen Erinnerungsfeier den Blick nicht voll so weit, nur wenige Semester, ein halbes Jahrzehnt zurückschweifen lasse und dessen gedenke, was in dieser kurzen Spanne in dem gigantischen Ringen die akademischen Bürger Rostocks, Lehrer wie Schüler, alle ohne Ausnahme geleistet, gelitten und geopfert haben, so drängt es mich zu wiederholen, was ich vor Jahresfrist der heimkehrenden Kampftruppe meiner Vaterstadt als Willkommensgruß der Heimat zugerufen habe: Dem Volk, das diese Söhne schuf, m u ß noch einmal die Sonne wieder scheinen! Sie wird es, dessen bin ich gewiß, wenn wir der Losung treu bleiben, die uns heute Vertreter holländischer Universitäten zugerufen haben: Arbeiten und nicht verzweifeln!

Für den Verein mecklenburgischer Ärzte sprach Herr Medizinalrat Dr. WILLEMER-Ludwigslust, dem sich die Herren Sanitätsrat Dr. LECHLER und Zahnarzt BIRGFELD angeschlossen hatten.

Ew. Magnifizenz habe ich als Vorsitzender des aus den sieben Bezirks-Vereinen Güstrow, Karow, Ludwigslust, Neustrelitz, Rostock, Schwerin und Wismar zusammengesetzten Meckl. Ärzte-Vereinsbundes und noch besonders als Beauftragter des nächstbeteiligten Rostocker Ärzte-Vereins, sowie des für die Errichtung des Ordinariats für Zahnheilkunde von Herzen dankbaren Vereins mecklenburgischer und Rostocker Zahnärzte den herzlichsten Dank auszusprechen für die Einladung zur Teilnahme an diesem erhebenden Feste und die aufrichtigsten und innigsten Glückwünsche zu überbringen zur Feier des fünfhundertjährigen Bestehens unserer Landes-Universität. Möge sie noch ungezählte weitere Jahre wachsen, blühen und gedeihen!

Wir Ärzte sind uns darüber klar, daß die wichtige Rolle, welche die Universität schon bisher in unserem Leben gespielt hat, in den jetzigen und in den kommenden schweren Zeiten noch eine unendlich viel wichtigere werden wird, und wir haben das feste Vertrauen, daß unsere geliebte Landes-Universität auch diesen schweren Aufgaben in vollem Maße gewachsen sein wird. Was insbesondere die dem Ärztestande bei dem Aufbau des so schwer zusammengebrochenen Vaterlandes obliegenden Aufgaben betrifft — ich erinnere hier nur an die Seuchen-Bekämpfung, den Schutz der Mütter und Säuglinge, sowie an die Bewegung, welche auf eine vollkommene Neuregelung des medizinischen Studiums hinweist —, so hoffen wir dabei auf den Rat und die Hülfe der medizinischen Fakultät. Wir

bitten ihre Mitglieder, uns, wie bisher, auch in Zukunft ihre Mitwirkung bei der Erfüllung unserer Standes-Bestrebungen nicht zu versagen. Schon bei der Begründung unseres Vereins haben Rostocker Professoren eine maßgebende Rolle gespielt, und in den langen Jahren meiner Tätigkeit hier im Lande war es mir stets eine besondere Freude und Erquickung, daß unsere akademischen Lehrer fast alle an unseren Sorgen und Nöten, aber auch an unsern Freuden und Festen lebhaftesten Anteil nahmen. Möge dieses gute Verhältnis zum Wohle des Ganzen auch in Zukunft weiter bestehen!

Um ihrer Verehrung und Anhänglichkeit an unsere geliebte Landes-Universität einen bleibenden Ausdruck zu geben, sind der Mecklenb. Ärzte-Vereinsbund und der Rostocker Ärzte-Verein dem Verein der Freunde und Förderer der Universität als Mitglieder beigetreten.

Die Glückwünsche der mecklenburgischen Oberlehrer, für die auch die Herren Direktor Dr. GERHARDT-Rostock und Oberlehrer LÜTH-Schwerin und SCHULZ-Güstrow entsandt waren, übermittelte Herr Direktor SPENCKER vom Realgymnasium in Ludwigslust:

ICH bin beauftragt, der Universität zu ihrem fünfhundertjährigen Bestehen die Glückwünsche der mecklenburgischen Oberlehrerschaft auszusprechen. Ich erfülle diese ehrenvolle Aufgabe um so lieber, als ich selber vor langen Jahren hier studiert habe und ich auch weiß, was die Oberlehrer der Landesuniversität verdanken. Sie ist die geistige Nährmutter der höheren Schule, von ihr geht der befruchtende Strom auf diese über und zwar nicht nur durch die wissenschaftliche Heranbildung der Oberlehrer während ihrer eigentlichen Studienzeit, sondern auch durch die von ihr außerhalb des Unterrichts geleistete und in den Veröffentlichungen ihrer Dozenten niedergelegte wissenschaftliche Arbeit. Für uns, die wir mitten in der praktischen Schularbeit stehen, ist die rein wissenschaftliche Arbeit, die ihren höchsten und einzigen Zweck in sich selber, in der Erforschung der Wahrheit hat, nicht zu jeder Zeit, sondern nur ausnahmsweise möglich, und daher, so gewiß es auch ist, daß die Universitätsbildung nur der allgemeine, wenn auch fruchtbare Boden sein kann, auf dem sich der tüchtige Schulmann vermittelst des auf der Universität gelernten wissenschaftlichen Denkens und Arbeitens selber heraus- und weiterbilden muß, ist dem Oberlehrer diese seine eigene Weiterbildung doch nur möglich durch die beständige geistige Verbindung mit der Universität, das heißt durch das Studium der Schriften ihrer Dozenten.

Was wir Lehrer der höheren Schulen aber der Universität verdanken, das zahlen wir ihr dadurch zurück, daß wir ihr wohlvorbereitete Studenten zusenden. Und sollte bei diesem oder jenem die Vorbereitung doch nicht so ganz nach Wunsch sein, nun, unvollkommen und Stückwerk bleibt alle menschliche Arbeit.

Die Wünsche, die ich an diesem hohen Ehrentage auszusprechen habe, sind,

daß die Universität Rostock in der nunmehr angefangenen zweiten Hälfte des Jahrtausends bleiben möge, was sie immer gewesen ist, ein Hort der Wissenschaft, eine Pflanzstätte tüchtiger Männer zum Wohl und zur Ehre unseres engeren und weiteren Vaterlandes!

Für die in Deutschland aufgenommenen Balten überbrachte in Erinnerung der engen Beziehungen, die Dorpat und Rostock verknüpften, Herr von OETTINGEN die Glückwünsche:

WENN ich mir die Freiheit nehme, bei dem festlichen Anlaß des halbtausendjährigen Bestehens der Universität Rostock einige Worte an Sie zu richten, so geschieht es nicht in Vertretung öffentlicher baltischer Körperschaften, sondern als Ausdruck des Herzensbedürfnisses, auch von deutsch-baltischer Seite der altehrwürdigen Hochschule unsere Glückwünsche darzubringen.

Ich spreche im Namen der Baltenverbände, denen es obliegt, die Hilfeleistung und Unterstützung der notleidenden Balten in Deutschland zu organisieren, ich spreche aber auch im Namen aller Balten, die durch die Verhältnisse gezwungen in deutschen Gauen Zuflucht und Aufnahme gesucht und gefunden haben, nicht zum wenigsten im schönen Lande Mecklenburg und der alten See- und Hansestadt Rostock, denen für die herzliche Gastfreundschaft, die mit soviel wahrer Teilnahme für unser Geschick verknüpft ist, von dieser Stelle ein besonders warmer Dank dargebracht sei.

Die Universität Dorpat, als berufene Vertreterin deutscher Wissenschaft, die stets rege und schwesterliche Beziehungen zur Universität Rostock unterhalten hat — ich erinnere nur an das enge Verhältnis der theologischen Fakultäten beider Universitäten —, sie hätte heute an diesem Platz stehen sollen. Allein auch dieses Zentrum deutscher Bildung, das für die Verbreitung deutscher Kultur im Baltenland von unermeßlicher Bedeutung gewesen ist, hat aufgehört zu existieren.

Unsere baltische bildungsbedürftige Jugend ist nun wieder wie in früheren Jahrhunderten darauf angewiesen, ihre Bildung auf reichsdeutschen Universitäten zu suchen und in besonderem Maße auch die Gastfreundschaft der norddeutschen Universität Rostock in Anspruch zu nehmen, mit der sie alte Beziehungen verbinden. Sind doch im ersten Säkulum ihres Bestehens 300 Livländer in ihre Studentenregister eingetragen worden. Wir dürfen hier wohl die Hoffnung aussprechen, daß sie ihr gern die Tore deutscher Wissenschaft offenhalten wird.

Die deutschen Hochschulen stehen vor der gewaltigen Aufgabe, an erster Stelle an der sittlichen Wiederaufrichtung des zusammengebrochenen deutschen Volkes mitzuarbeiten. Daß die ehrwürdige Universität Rostock durch ihre wissenschaftliche Arbeit an dieser Wiedergeburt den ihr durch Geschichte und Tradition gebührenden, hervorragenden Anteil nehme, diesem Wunsch lassen Sie mich am

heutigen Tage im Namen des baltischen Deutschtums Ausdruck geben, welches das Geschick des deutschen Volkes in guten und bösen Tagen, heute und immerdar im Herzen als sein eigenes empfunden hat.

Im Namen des Vereins für Mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde überreichte Herr Archivrat Dr. STUHR-Schwerin einen Band der von jenem herausgegebenen „Mecklenburgischen Jahrbücher" als Festgeschenk:

VON dem Verein für Mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde habe ich den ehrenvollen Auftrag erhalten, der Landesuniversität zu ihrer heutigen Feier Glückwünsche zu überbringen und eine Festschrift zu überreichen. Der Verein bittet, die Schrift entgegenzunehmen als ein Zeichen seiner hohen Verehrung und seines Dankes für die mannigfache Förderung, die die Bestrebungen des Geschichtsvereins allezeit bei der Universität gefunden haben. Möge die altehrwürdige Landesuniversität auch künftig ein Hort wahrer Wissenschaft und ernster Forschertätigkeit zum Wohle unseres Heimatlandes Mecklenburg sein und bleiben! Das ist der Wunsch, mit welchem der Vorstand und die Mitglieder des Geschichtsvereins die Landesuniversität in das sechste Jahrhundert ihres Bestehens begleiten.

Herr Ökonomierat SEEMANN-Breesen, jetzt in Rostock, vermittelte die Wünsche des Landesvereins für ländliche Wohlfahrtspflege:

DER Mecklenburger Landesverein für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege nimmt an diesem Gedenktag der Universität Rostock lebhaften Anteil und hat mich beauftragt, das hier zum Ausdruck zu bringen. Die Initiative zur Begründung des Vereins hat 1907 Herr Geheimrat Ehrenberg ergriffen und die Vorarbeit, die ich für die Begründung desselben im Lande leisten konnte, geht unmittelbar auf die Lehrtätigkeit des Grafen Armin zur Lippe-Weißenfeld an der hiesigen Hochschule in den Jahren 1872—78 zurück, der neben dem Freiherrn v. d. Goltz in Bonn-Poppelsdorf ein Vorläufer war der 20 Jahre später einsetzenden Sohnreyschen Bewegung für die kulturelle Hebung der Landbevölkerung auf der Grundlage ländlicher Heimständigkeit und für die Überbrückung der sozialen Gegensätze auf dem Lande.

Es waren damals die sogenannten Gründerjahre einer wirtschaftlichen Überkonjunktur nach dem nationalen Aufstieg von 1870/71. Graf zur Lippe sah schon damals scharf, welche Gefahren unserem Volke erwuchsen aus seinem eben erst begonnenen, aber schon überhasteten wirtschaftlichen Aufstieg, und in seinen wirtschaftswissenschaftlichen Vorträgen, die von Studierenden fast aller Fakultäten besucht wurden, erhob er oft seine warnende Stimme gegen eine Überschätzung der realen Werte gegenüber dem deutschen Idealismus der vergangenen Zeit. Der Jugend als den Trägern der Zukunft des Vaterlandes gehörte sein ganzes Herz. Von der Jugend und der Jugendpflege, der Erziehung aller

Stände zur Verjüngung des deutschen Volkstums hängt ja auch jetzt die Zukunft unseres Volkes ab, und daran an hervorragender Stelle mitzuwirken ist als die Aufgabe dieser Hochschule heute bezeichnet worden. Die Jugend eines jeden Volkstums wurzelt aber in der Ackerscholle; das Losreißen bringt ihm Gefahr; zu seiner Verjüngung braucht es neue Pflanzerde und die stille Arbeit vieler treuer Gärtner dort, wo noch Raum genug ist und viel Sonnenlicht und weniger Schatten als zwischen hohen Häusern in den engen Straßen der Stadt. Deshalb wird der Mecklenburgische Landesverein für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege, eingedenk der Lehren des Grafen zur Lippe, seine Aufgabe darin sehen, die Ideen für die Verjüngung des deutschen Volkstums, die hier an der Hochschule geweckt, genährt und ausgestaltet werden, dem Verständnis weiter Kreise des Volkes näher zu bringen. In dieser Art denke ich mir die Beziehungen zwischen der Universität Rostock und unserem Landesverein in den kommenden Jahrzehnten der neuen schweren Zeit, die vor uns liegt.

Für die Künstler Rostocks übergab eine wertvolle Mappe mit Blättern von ihrer Hand Herr THURO BALZER:

DIE junge „Vereinigung Rostocker Künstler", geboren im Jubeljahr der Universität ihrer Stadt, entbietet der alten Pflanzstätte geistiger Kultur zu ihrem Ehrentag hoffnungsreiche Wünsche!

Möchte es ihr gelingen, in den Tagen härtester Not als berufene Trägerin geistigen Lebens die Flamme des Ideals in allen Stürmen der Zeit zu hüten, bis das Morgenrot deutscher Wiedergeburt verheißungsvoll am Himmel unserer zuversichtlichen Hoffnung erstrahlt!

Gleichzeitig habe ich den ehrenvollen Auftrag, im Namen der Vereinigung Rostocker Künstler eine Mappe mit Erinnerungsblättern, die von den einzelnen Mitgliedern in dankbarer Verehrung für die alma mater Rostochiensis zu ihrer Fünfhundertjahrfeier gezeichnet wurden, Ew. Magnifizenz zu überreichen.

Den Zug der Glückwünschenden beschloß eindrucksvoll in seiner feldgrauen Uniform, mit dem Stahlhelm geschmückt, der Hauptmann im III. Bataillon des Reichswehrregiments 17 BADE, zurzeit Garnisonältester in Rostock:

EUER Magnifizenz übermittele ich in Ehrerbietung die aufrichtigsten Glückwünsche der Garnison Rostock.

Lange Friedensjahre hindurch haben die Studenten der hiesigen Universität in unserm alten Kaiser-Füsilier-Regt. Nr. 90 ihrer Dienstpflicht genügt. Begeistert zog die Jugend der Universität in den Reihen der hier aufgestellten Formationen ins Feld, um für Deutschlands Ehre zu kämpfen. Mit jedem neuen Ersatz, der aus den Mauern der Universität zu uns kam, wurde die heilige Flamme der Begeisterung neu geschürt. Die akademische Jugend zeigte unserm Volk, wie man streiten und bluten und sterben kann für des Vaterlandes Ehre.

Und auch jetzt wieder stellen sich Dozenten und Studenten der Universität freiwillig an unsere Seite, um, wenn es die Not der Zeit erfordert, mit uns einzutreten als Hort und Schutz unserer engeren Heimat.

Dadurch fühlt sich die Garnison Rostock eng mit der Universität verbunden, und ihre Wünsche zu dem heutigen hohen Festtage lauten: „Möge die Rostocker Universität auch fernerhin als Quelle deutschen Seins und deutscher Kraft zum Segen unseres Volkes blühen."

Der Kommandeur des hier in Garnison stehenden III. Batls. des Meckl. Reichsw.-Inft.-Regts. Nr. 17 hat mich beauftragt, Euer Magnifizenz die besonderen Glückwünsche des z. Zt. in Flensburg weilenden Bataillons zu überbringen.

Zum letzten Mal an diesem Tage nahm jetzt der Rektor Prof. HERBIG zu neuem Danke das Wort:

DIE Schar der Glückwünschenden ist verebbt, das Wort ist verrauscht, die Adressen werden erst später in stillen Stunden zu uns reden. Die armen Fest-Ausschüsse haben die Ausdrücke der Liebe und der Dankbarkeit nach dem Schema F kontingentieren müssen, und mancher steht grollend zur Seite, den sein Gefühl getrieben hätte an dieser Stätte mitzusprechen. Die Glückwünsche der alten Kommilitonen sind in vier Fakultäten an uns vorübergezogen, Gesellschaften und Vereine, die Wissen und Wahrheit auf ihr Banner schrieben, haben dieses Banner vor der Universitäts-Fahne gesenkt. An seinen Früchten ist auch der Baum der Wissenschaft zu erkennen. Wenn die alten Kommilitonen, trotzdem der Sturm des Lebens sie zermürbt, und des Dienstes ewig gleichgestellte Uhr neben ihnen tickt, sich das Herz frisch erhielten und vor der Wissenschaft, der königlichen Frau, das Haupt neigen, so haben wir das beglückende Gefühl: ein Hauch der Universitätszeit rötet noch heute Ihre Wangen, unsere Arbeit ist nicht ergebens gewesen. Sie haben mit uns erkannt, daß die Universitäten keine Drillanstalten für Beamte, keine Laboratorien für Goldsucher, keine Ausstattungsgeschäfte für Schöngeister und Bildungsphilister, sondern ernste Lehr- und Arbeitsstätten für wissenschaftliche Forscher sein sollen. Nur in der Stille und nur in der Zeit reift die Frucht. Der Universität dürfen nicht Aufgaben zugeschoben werden, die nur die Schule und nur die Praxis lösen können. 12 Jahre zur schulmäßigen Vorbereitung für Wissenschaft und Praxis, 3 oder 4 kümmerliche Jahre für die Wissenschaft, dann 40 oder 50 lange Jahre für die Praxis — an diesem Mißverhältnis muß einmal der Hebel ansetzen. Der Geist des Zwischensemesters war berechtigt in der Not und in der Zwangslage derer, die draußen für uns gekämpft und geblutet haben. Er muß verschwinden, lieber heut als morgen, sobald er seinen nächsten Zweck erfüllt hat. Und noch ein anderes. Wenn in der Not der nächsten Jahre und Jahrzehnte Schwarzseher und Pfahlbürger immer wieder den Angstruf erheben: Erst die Notdurft des Lebens, dann Forschung

und Wissenschaft, wollen wir als Forscher und Sie als Freunde der Wahrheit uns zu dem stolzen Schlachtruf bekennen: rerum cognoscere causas necesse est, vivere non necesse. Für die Notdurft der Forschung, vor allem auch der reinen Forschung, die nicht ohne weiteres goldene Früchte trägt, muß gesorgt werden, mehr denn je. Wenn die Mittel des Staates zu versagen beginnen, müssen die alten Kommilitonen in die Lücke springen. Die neue Wahrheit hat sich überraschend Bahn gebrochen. Frankfurt, Hamburg, Köln sind als Stiftungs-Universitäten entstanden, Bonn und nun auch Rostock zu ihren Gedenkfeiern auch von privater Seite weiter ausgebaut worden. Ich habe die freudige Genugtuung, diesen Akt dadurch zu schließen, daß ich zum Dank und zur Nacheiferung eine Reihe größerer Stiftungen feierlich bekannt gebe:

1. Gesellschaft der Freunde und Förderer der Universität . . . M. 375 000.—
   Zinsen zur Förderung der Universität in Forschung und Lehre und zu Wohlfahrtseinrichtungen für Studenten.
2. Riksföreningen för svenskehetens bevarande i utlandet . . . „ 300 000.—
   Zinsen zur Einrichtung und Unterhaltung eines ordentlichen Lehrstuhls für schwedische Sprache und Literatur.
3. Landesfuttermittelamt in Bützow . . . . . „ 200 000.—
   Zinsen für einen Lehrstuhl oder für Lehraufträge zur Hebung der mecklenburgischen Produktion.
4. Landwirte Mecklenburgs . . . . . „ 100 000.—
   Zinsen für landwirtschaftliche Lehraufträge.
5. Verein Studentenheim (mit Barfurth-Stiftung) . . . . . „ 50 000.—
   Zinsen und Teile des Kapitals für Zwecke des Studentenheimes.
6. Svenska Akademien, Stockholm . . . . . „ 37 833.33
   Zinsen und Teile des Kapitals zur Beschaffung einer Seminarbibliothek des Lehrauftrags für schwedische Sprache und Literatur.
7. Landtagsabgeordneter Dr. Friedrich Witte und Kaufmann Richard Witte . . . . . „ 30 000.—
   Zinsen als Stipendien für wissenschaftliche Reisen und Erholungsreisen Rostocker Dozenten.
8. Landtagsabgeordneter William Cohn und Ehefrau . . . . . „ 25 000.—
   Zinsen als stud. jur. Margarete Cohn-Stipendium an unbemittelte Studierende.
9. Rostocker Professorenfrauen . . . . . „ 10 000.—
   Zinsen als Studienbeihilfe an Dozententöchter.
10. Mecklenburg-Strelitzer Regierung . . . . . „ 10 000.—
    Kapital für Bibliothekszwecke.
11. Mecklenburgische Handelskammer . . . . . „ 10 000.—
    Kapital für Zwecke des staatswissenschaftlichen, des historischen, des völkerrechtlichen und des geographischen Seminars.

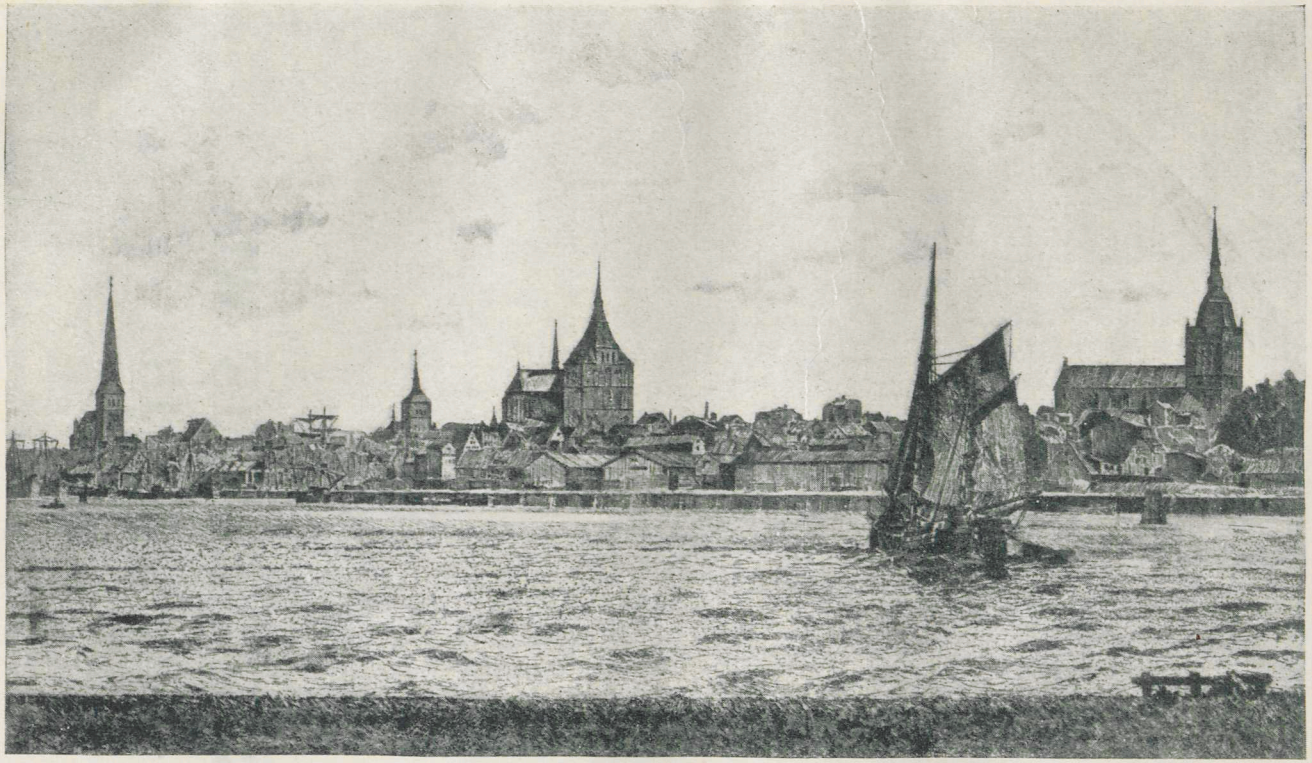
M. 1 147 833.33

Die erste Million ist überschritten: wer schafft die zweite?

Und nun möge Beethoven den Schluß bilden: das sehnsuchtsvolle Allegretto, das zur Eroica hinüberleitet, und in dem die Geschöpfe des Prometheus ihren Dank und ihre Freude ausströmen lassen für den Götterfunken, der ihnen vom Himmel kam, und dessen heilige Flamme die Universität fünfhundert lange Jahre in treuem Tempeldienst gehütet hat.

Sogleich nahm Meister SCHULZ mit dem Orchester des Rektors Weisung auf. Mit dem Allegretto Beethovens, des Künstlers, der die tiefsten Quellen deutschen Lebens in seine Töne gefaßt, endete die Feier, die in dem Zeitraum weniger Stunden uns ein Halbjahrtausend hatte schauen lassen, die uns die unwägbaren und unverlierbaren Werte deutscher Gesittung in Kunst und Wissenschaft als köstlichsten Besitz vor die Seele geführt hatte.

FRÜHSTÜCK
IM STÄNDEHAUS



ROSTOCK: ORIGINALRADIERUNG V. PAUL WALLAT • VERLAG: WILHELM KRENTZIEN, ROSTOCK

Aus dem Theater begaben sich die Ehrengäste sogleich zum Frühstück in das benachbarte Ständehaus, dessen Aufgang mit grünen Pflanzen freundlich geschmückt war. In dem Festsaal und seinem Nebensaal waren die Tafeln für zweihundertfünfzig Teilnehmer gerüstet. Wie es für ein Fest der Wissenschaft gebührt, wurden die nicht eben verächtlichen, wenngleich durch die ernste Ernährungslage bedingten Gaben der Küche und des Kellers begleitet und übertroffen von den geistigen Genüssen gehaltvoller Reden. Prof. GEFFCKEN gedachte mit innerster Wärme unsers deutschen Vaterlands. Er weckte die Tage des vergangenen Glanzes, die hoffnungerfüllten Jahre des Weltringens, denen der vernichtende Ausgang gefolgt. „Aber wir dürfen dieses Vaterlandes nicht mit Verbitterung gedenken, so namenlose Bitterkeit uns auch über manches Geschehen erfüllt. Nein! nur um so fester müssen wir das leidende Vaterland lieben; auch hier muß die Liebe alles glauben, hoffen, dulden." Aufgabe der Hochschulen sei es, im Geist Hindenburgs einen leistungsfähigen Nachwuchs heranzuziehen.

Als die Mitglieder der deutschen Nationalversammlung von 1848 ihre erste Zusammenkunft hielten, da grüßte sie von der Höhe des Sitzungssaals ein ernster Spruch, manchen der Abgeordneten tief ins Patriotenherz leuchtend:

Des Vaterlands Größe, des Vaterlands Glück,
O schafft sie, o bringt sie
Dem Volke zurück!

Die deutschen Universitäten sind allezeit Pflegestätten des Idealismus gewesen. Es gibt im Augenblick keinen höheren Idealismus als den Glauben an das Vaterland. Bei opferbereiter Liebe für Deutschland wird sich auch die Hoffnung erfüllen, daß einst, einst, vielleicht in fernen Zeiten, das Vaterland in seiner Ganzheit wieder erstehe, von der Maas bis an die Memel, von der Etsch bis an den Belt.

Unsre verehrten Gäste zu begrüßen, schlug Geh.-Rat ERHARDT leichtere, von Humor getragene Töne an, als Philosoph die Beziehungen von Leib und Seele, Körper und Geist beleuchtend, zur Genügsamkeit des Weisen mahnend. Allen, die unsrer Einladung gefolgt, rief er ein herzliches Willkommen in unserm Kreise und im Schatten unsrer ehrwürdigen Hochschule zu. Dem Dank der Gäste gab der Rektor der Universität Berlin, Prof. Eduard MEYER, tiefempfundenen Ausdruck. Es sei etwas Großes, daß Rostock trotz der Not der Zeit unter der Teilnahme der deutschen Hochschulen und der Schwesteranstalten des neutralen Auslands, deren Anteil so warm zur Geltung gekommen sei, die Fünfhundertjahrfeier begehen könne.

So wird inmitten der verzweifelten Lage unsers Vaterlands vor aller Welt würdig bezeugt, welch kräftiges und reiches Leben in den deutschen Hochschulen pulsiert, und wie sie ihre altüberkommene Stellung in der Wissenschaft der

Kulturwelt und im geistigen Leben ihrer Nation unbeirrt und ungeschmälert behaupten. Mit tiefem Schmerze vermissen wir unter den Hochschulen die zwei Bollwerke deutschen Geistes in den Grenzmarken unsers Vaterlands, Dorpat und Straßburg. Wir aber wollen in der furchtbaren Not, die auf uns lastet, nur um so entschlossener an dem Wiederaufbau weiterarbeiten.

Den engen Beziehungen, die unsre Universität mit der Seestadt Rostock verknüpfen, galt der Trinkspruch des Geh.-Med. Rats Dr. BARFURTH. Er rühmte den weiten Blick der hanseatischen Kaufherren, die bei der Gründung der Universität die Mittel für sie aufgebracht, pries die liebenswürdige Gastlichkeit der Bürger, die bis in die Tage des Festes hinein uns unterstützt und die zu allen Zeiten den Aufenthalt in Rostock auch dank des goldigen niedersächsischen Humors, wie ihn Fritz Reuter unsterblich gemacht hat, so behaglich gestaltet. Er schloß mit dem Wunsche des alten Rostocker Studenten Nettelbladt im Studentenstammbuch von 1737: „Gott erhalte diese gute Stadt bis zu den spätesten Zeiten in beständigem Flor!"

Ihm erwiderte der zweite Vorsitzende der Rostocker Stadtverordnetenversammlung, Herr Dr. med. W. SCHMIDT, um der aufrichtigen Dankbarkeit für die Verdienste der alma mater Rostochiensis um die Stadt Worte zu verleihen. Er wies auf die bevorzugte Stellung Rostocks gegenüber den andern Städten des Landes hin; sein äußeres Aufblühen, aber mehr noch seine geistige Bewegtheit hänge aufs engste mit der Universität zusammen. Die segensreiche Betätigung ihrer medizinischen Fakultät komme der gesamten Einwohnerschaft zugute. Unter scherzhaftem Hinweis auf die früheren Auswanderungen der Dozenten nach Greifswald, Lübeck, Bützow sprach er die Hoffnung aus, daß die Aufhebung der Exemption die Professoren als wahre Rostocker cives academici aufs engste dem Wohle der Stadt verbinden und der Mitarbeit an ihrem Gedeihen gewinnen werde.

War hiermit die Reihe der vorgesehenen Tischreden geschlossen, so ließen es sich zu unserer ganz besonderen Freude die Vertreter von Hochschulen des neutralen Auslands, die vorher im Namen ihrer Institute gesprochen, jetzt nicht nehmen, noch einmal persönlich uns zu begrüßen und von der Gesinnung, mit der sie zu unsrer Feier gekommen, ein Zeugnis abzulegen, das uns tief bewegt.

Herr Prof. BÖHL-Groningen dankte für die niederländischen Gäste:

SCHON vom ersten Jahrhundert der alma mater Rostochiensis an stehen die Niederlande bei ihr in Dankesschuld. Die niederländischen Universitäten sind Kinder der Reformation. In der vorreformatorischen Zeit zogen auch die niederländischen Studenten am liebsten nach dem Norden Deutschlands, nach Rostock.

Doch wenn wir an Rostock denken, dann gedenken wir auch eines der größten Söhne der Niederlande, dessen berühmter Name gerade auch mit dieser Stadt verknüpft ist. Am 28. August 1645 starb hier in Rostock auf der Rückreise von

Schweden Hugo GROTIUS. Auch seiner gedenken wir an dieser Stelle und in dieser Stunde, seiner, den wir trotz allen Mißbrauchs und aller Entstellung seiner Gedanken mit Stolz nennen dürfen den prophetischen Verkündiger eines neuen Völkerrechts, den Schöpfer der Gedanken von der Freiheit des Meeres, vom Völkerbund. Treu den Idealen des Grotius aus der goldenen Blütezeit der Niederlande entbieten die niederländischen Universitäten der Rostocker Schwesteruniversität ihren Gruß und ihren Dank! Die Zeiten sind trüb, aber die Kraft des deutschen Geistes ist ungebrochen, und die Hoffnung lebt. Floreat vigeatque universitas vestra per saecula futura!

Die Erlebnisse des Weltkriegs, der Finnland unlöslich an unsere Seite geführt, hallten in den Worten wider, mit denen Prof. RUIN-Helsingfors die Zukunft Deutschlands grüßte:

VOR einem Jahre, als die große Kriegskatastrophe über Deutschland bereits hereingebrochen, schrieb General Ludendorff an unseren finnländischen Botschafter in Berlin, Hjelt, die Worte: „Die Freiheit Finnlands wird vielleicht das Einzige sein, was von meinen Taten übrig bleiben wird." Gewiß ist das zu bescheiden gesprochen, und dennoch wird wohl anerkannt werden müssen, daß es in der Geschichte des fürchterlichen Weltkrieges kaum ein schöneres Blatt gibt, als dasjenige, das die Überschrift Deutschland-Finnland trägt. Es berichtet uns über eine deutsche Tat auf finnländischem Boden, die segensreich gediehen und keinen Schatten hinterlassend für alle Zeiten in schöner Vollendung dastehen wird. Mit dieser wahrhaften Kulturtat des deutschen Schwertes vor Augen, für welche wir Finnländer als geschichtliche Zeugen allezeit einstehen werden, durfte ich in dem Gruße, den ich beim Festakte von meiner Universität an die Universität Rostock überbrachte, mitten in den unheilvollen Zerwürfnissen der Zeit von Festigkeit und Treue in völkischen Beziehungen sprechen, durfte Finnland als das Land hinstellen, wo heute das Lob Deutschlands, der Dank für einzig heldenhafte, opferbereite Förderung des einheimischen Freiheitswerkes die Gemüter stark und allgemein bewegt. Und so drängt es mich jetzt, die Gelegenheit zu benutzen, solchen Gefühlen nochmals Ausdruck zu geben und ein huldigendes Hoch auf Deutschland und seine Zukunft auszubringen.

An diese Zukunft glauben wir voll und fest. So imponierend die deutsche Kultur, besonders bei einem Universitätsfeste wie diesem, uns auch begegnet, so viel und so Vollendetes das deutsche Volk zum Wohle der Menschheit schon geleistet haben mag, steht dieses Volk vor uns immer noch im verheißungsreichen Jugendscheine des Werdens. Es ist, mit den westlichen Nachbarn verglichen, kein ausgewachsenes, fertiges Volk zu nennen, — es hat zum Glück ein solches nie sein wollen. Es hätte das auch einem Grundzuge des deutschen Wesens widersprochen. Scheint es doch dem deutschen Menschen besonders gegeben zu sein,

über sich selber hinauszublicken, die Distanz vom Ideal sehnlich zu spüren, um so das Leben, suchend und strebend, zu einem unablässigen Vorwärts und Empor zu gestalten, statt selbstgefällig bei einmal gewonnenen Errungenschaften zu verweilen. Es wird das allerdings auch derjenige Zug sein, der den deutschen Menschen schon vielfach in der Welt unbequem machte, indem das bloße Beispiel der Rastlosigkeit, des Fleißes, der Gewissenhaftigkeit den überwiegenden trägen Elementen der Welt zum beunruhigenden Vorwurf wird.

Die Deutschen aber wird diese unversiegbare Lust am Wachstum retten, wird sie über Niederlage und Notstand hinweg blühendem Leben entgegenführen. Die treibenden, heilenden Säfte der Jugendlichkeit in allen Adern spürend, soll das deutsche Volk zu segensvollem Schaffen sich neu erheben und soll so den Undank, von dem es jetzt in der Welt umfaßt wird, durch noch größere Wohltaten in würdigster Weise vergelten. Dazu wollen wir ihm Glück wünschen! Mögen uns solche Wünsche und Hoffnungen reichlich in Erfüllung gehen! Es lebe das deutsche Volk, es gesunde und erstarke, um, selber ins Licht tretend, seine weltgeschichtliche Mission zu erfüllen!

Wie die tiefempfundenen Worte Ruins, so weckten lauten Jubel wieder die Vertreter der ritterlichen Nation, die schon beim Theaterfestakt unsere Herzen höher schlagen ließen und dem schwedischen Gedanken eine Gasse in Rostock brachen wie schon einmal in den Glanzzeiten unserer Universität.

SVEN HEDIN bekannte schwungvoll sein Vertrauen auf die glänzende Zukunft der deutschen Forschung und Wissenschaft, die durch keine Gewalttat gebeugt, noch für die Dauer niedergedrückt werden könne. „Ein Volk, das die Prüfung der letzten fünf Jahre durchgemacht und gegen achtundzwanzig Feinde mit glänzender Tapferkeit gekämpft und immer gesiegt hat, jedenfalls nicht militärisch besiegt werden konnte, ein solches Volk geht nicht unter. Die Deutschen haben die Revolution hinter sich; was die andern vor sich haben, wissen wir noch nicht." Seine Worte, die in ein Hoch auf die deutsche Wissenschaft ausklangen, nahm auf und erweiterte Prof. KJELLÉN-Upsala:

ALS germanischer Ausländer bitte ich bei dieser feierlichen Gelegenheit einige Worte sagen zu dürfen. Megasthenes berichtet, daß während des Alexanderzuges die indischen Bauern in nächster Nähe der Schlachtgefilde ihre Äcker bestellten. So schreibt auch Emile Zola, man habe während des ganzen weltgeschichtlichen Tages von Sedan in einem nahegelegenen Tale einen Bauern gesehen, der mit einem weißen Pferde vor dem Pfluge seiner Arbeit nachging. Warum sollte er einen Tag aussetzen? Wenn auch die Menschen einander töteten, so mußte die Erde doch leben!

Hochgeehrte Herren! Die Erde muß leben, aber auch der Geist muß auf der Erde leben. Je dunkler die Nacht, je wütender der Sturm, desto mehr ist es von-

nöten, daß das Licht im Feuerturm hell leuchte. Selbst wenn die materielle Kultur zertrümmert am Boden daliegt, ist nichts verloren, wenn nur die geistige ihr Licht bewahrt. Denn bei ihrem Schein soll alles wieder aufgebaut werden.

Der germanische Geist ist nicht der einzige, nicht das ganze Licht der Menschheit. Eine Spektralanalyse dürfte an ihm mehr innige Vertiefung als schöne Form, mehr suchende Gedanken als harten Willen zum Leben entdecken. Er kann leicht zum Übergewicht derjenigen Elemente führen, die nicht unmittelbar dem Kampfe ums Dasein dienen. Er trägt leichter einen Nobelpreis davon, als daß er einen Rekord im Darwinischen Sinn, der Fähigkeit sich im Existenzkampfe zu behaupten, aufstellte. Über ihm liegt es wie ein Widerschein vom Golde im Ring der Nibelungen. Aber dies, verehrte Herren, ist die einzige Tragik der Persönlichkeit. Das ist das Risiko auf dem Weg zum höchsten Ziele. Wenn selbst der Untergang der Persönlichkeit im Ringen um das Ideal letzterdings höher und sittlicher einzuschätzen ist als sattes Wohlergehen, — dann ist der germanische Geist das reinste Licht der Menschheit. Kein anderer ist von Selbstsucht und Vorurteilen so frei, an Verständnis und Verträglichkeit anderen gegenüber so reich. Es gibt auf dieser Erde keinen sichereren Weg zum Objektiven.

Indem der germanische Geist sich selber entfaltet und pflegt, dient er also zugleich auch dem Höchsten der Menschheit. Wir germanischen Gelehrten, denen eine solche Aufgabe in vornehmster Instanz zugewiesen ist, wir müssen fürwahr die Verantwortung fühlen, nicht einen Tag zu verlieren! In bösen wie in guten Zeiten liegt es an uns, treu mit weißen Rossen ein jeder seinen Acker zu pflügen. Und wenn auch das Ackerstück klein ist, das der einzelne zu bestellen hat, und die Aussaat arm, die er zu spenden vermag — zusammen können und sollen wir dafür bürgen: der Geist muß leben!

Hier gibt es keinen Platz für Zaudern oder Zweifel oder Mißmut. Vor einigen Wochen fuhr ich über die Ostsee nach einem anderen Gestade, nach Finnland, nach Åbo, um an der Gründung eines neuen germanischen Kulturherdes in fremder Umgebung Zeuge zu sein; und heute trete ich auf klassischen Boden, wo fünf Jahrhunderte kräftigster germanischer Geistesentwicklung auf den Wanderer blicken. So setzt die alte Eiche immer neue Schößlinge an, währenddessen der Stamm von ungebrochener Lebenskraft strotzt. Welche andere Kultur ist einer solchen Ausdauer und zugleich eines solchen Ausdehnungsvermögens fähig?

So wollen wir, die wir selber nur Jahresblätter sind, in diesem Augenblick eine demütige Huldigung dem Baume darbringen. Mein Freund Sven Hedin hat soeben auf die deutsche Wissenschaft eine Lebehoch ausgebracht. Ich möchte jetzt den Kreis erweitern, indem ich sage: Es lebe der germanische Geist, nicht nur um seiner selbst, sondern um der Menschheit willen! Es lebe der germanische Geist

in Glanz und Stärke, in Hoheit und in Ewigkeit! Es leuchte sein Licht in dunkler Nacht, bis der Morgen wieder graut!

Unter dem Eindruck solcher Reden aus verehrtem Munde wurde das gesellige Beisammensein, zu dem wir uns vereint, zu einem weihevollen Fest; unser Vertrauen ward gestärkt, der Wille gefestigt, daß unsre Feier eine Quelle der Kraft zu neuer Arbeit für Wissenschaft und Vaterland werde.

FESTVORSTELLUNG IM STADTTHEATER

DAS Festmahl war, spät begonnen, spät zu Ende gegangen, und fast unmittelbar darauf folgte die Festvorstellung im Stadttheater. Das Haus war bis auf den letzten Platz gefüllt, die festlich gekleidete Schar der Gäste bot ein ungewöhnlich fesselndes Bild froher Erwartung. Festfanfaren statt des Klingelzeichens gebieten Ruhe, und nun rauscht das Meistersingervorspiel wie eine machtvolle Offenbarung deutscher Kunst und deutscher Zukunft durch das hohe Haus. Als die Töne verklungen waren, trat Fräulein Helga GOLTHER als deutsche Muse gekleidet hervor und führte in feingeformten und feingesprochenen Worten den Hörer aus dunkler leidzerrissener Gegenwart in die Sonntagmorgenstimmung der Schuster- und Gedankenwerkstatt von Hans Sachs und in den brausenden Jubel der Festwiese vor Nürnbergs Toren. Der von Prof. ZENKER gedichtete Prolog soll im Wortlaut folgen:

Ihr alle, die Ihr kamt aus Deutschlands weiten Gauen
herbeigeeilt zum Halbjahrtausendfest,
gelehrte Herren Ihr, Ihr holden Frauen,
aus Nord und Süd, aus Ost und West,
hochwürdige Rektoren,
wohlweise Professoren,
betagte *membra academica,*
Ihr alten Herrn von fern und nah,
Ihr unsre nord'schen Stammverwandten,
Ihr Brüder aus den Niederlanden, —
in diesen Hallen, die im Festglanz prangen,
wollt meinen wärmsten Willkommgruß empfangen:
die Muse ist es, die Ihr seht,
der deutschen Kunst, die vor Euch steht, —
der deutschen Kunst, die in der Vorzeit Tagen
von kühner Helden trotz'gen Taten sang,
von Dietrich, der die Drachenbrut erschlagen,
von Walter, der um Hildegunden rang
im wilden Streit, von Siegfried, Kriemhild, Hagen
und von der Nibelungen Untergang, —
der deutschen Kunst, die tapfre Taten krönte,
und die von Liebeslust und Leid
melodisch aus der Harfe tönte

Herrn Walters von der Vogelweid;
der deutschen Kunst, die himmelstrebend
aus stolzen Domen machtvoll zu uns spricht,
die, einen Farbenteppich webend,
erstrahlt in bunter Scheiben Licht,
deutend aus tiefem Herzensdrang
und frommen Glaubens Überschwang
der Heilsgeschichte Wundergang;
der deutschen Kunst, an deren Hochaltar
ein Hoher-Priester unser Dürer war,
und die in herzbezwingender Gewalt
aus Richard Wagners hehrer Schöpfung strahlt.
Es ist der göttliche Beruf der Kunst,
uns aus des Tages Qualm und Dunst,
aus diesem engen, eingeschränkten Leben
in eine licht're Sphäre zu erheben,
wo Fantasie gebietend waltet,
sich träumend eine eigne Welt gestaltet,
Vergangenheit aus ihrem Schlummer weckend,
des Daseins Not mit heitrem Glanz bedeckend.
So mag nur ihrem Dienst allein
der Abend heut gewidmet sein;
denn dieses Tages Wiederkehr
traf eine Zeit so sorgenschwer,
so dunkel, schier der Hoffnung bar
wie's traun! seit Jena keine war!
Wie stand'st du einst, Germania,
so stolz im Rat der Völker da,
und mußt nun knien, das Haupt gebückt,
als Sklavin in den Staub gedrückt.
Dein Panzerhemd ist dir zerschlissen,
das Schwert der starken Faust entrissen,
und doch hat dieses starke Schwert
in Jahren reinsten Heldentums
und fleckenlosen Waffenruhms
sich herrlich, wie nur je, bewährt.
Verblichen deiner Siege Glanz,
im Staube — weh! — dein Lorbeerkranz!
Ein trostlos Bild! Heut aber sei

die Seele fröhlich Euch und frei!
Ins Meer der Töne soll sie sinken,
am Quell der Dichtung Labung trinken!
Wir führen Euch in dieser Stunde Weihe
hinab zum grünen Pegnitzstrand,
wo in der deutschen Städte Reihe
Alt-Nürnberg glänzt als funkelnder Demant;
wo enger Straßen Labyrinth
ein trotz'ger Mauerkranz umschließt
und weit ins Land hin, hochgezinnt,
vom Fels die Burg der Zollern grüßt.
Hier hat in Nürnbergs besten Tagen
das Handwerk goldne Frucht getragen;
hier wirkt' ein emsiges Geschlecht
aus fränkschem Stamme, stark und echt,
voll Lebensmut und Lebenslust,
der höchsten Ziele sich bewußt;
hier lebte schlicht und brav Hans Sachs,
der, daß das Gute blüh' und wachs',
das bunte Leben seiner Zeit
kindlichen Sinns abkonterfeit,
wie er's mit hellem Blick tät schau'n —
voll Freudigkeit und Gottvertrau'n.
Er war ein Mann so klug und klar,
so unverbildet ganz und gar,
so recht aus bestem Holz geschnitzt,
so heitern Sinns, so scharf gewitzt,
wie Euer Reuter einer war;
ein Mann der Arbeit, stiller Tat,
so ging er seines Daseins Pfad,
so tät er schustern, tät er singen,
und sich der Musen Preis erringen,
wie ihn uns Goethe meisterlich
hat hingezeichnet Strich für Strich:
„Ein Eichkranz, ewig jung belaubt,
den setzt die Nachwelt ihm aufs Haupt;
in Froschpfuhl all das Volk verbannt,
das seinen Meister je verkannt!"
Mich dünkt, daß just am heut'gen Tag

die Kunst nichts bess'res bieten mag,
als daß sie Meister Sachs Euch zeig'
in seiner Arbeit stillem Reich,
im Bild euch werd' geoffenbart
Alt-Nürnbergs kernig deutsche Art:
ein Bürgertum voll Nerv und Kraft,
das rastlos strebt und rastlos schafft,
und das nach saurer Wochen Schweiß
sich harmlos freut nach deutscher Weis';
denn ernste Arbeit nur allein
kann unsres Volkes Rettung sein.
Es möcht uns heute schlecht wohl stehen,
prunkvolle Feste zu begehen,
an vollen Tischen prahlend prassen,
die Losung: leben und leben lassen;
doch solcher Feier habt wohl acht,
die neue Kräfte rege macht,
die, wenn vergangner Zeit sie denkt,
den Blick uns in die Zukunft lenkt,
uns mahnt, daß wir zu mehren trachten
das Erbe, das s i e uns vermachten,
die vor uns seit fünfhundert Jahren
des gleichen Weges sind gefahren.
In solchem Geist in Feierstunden
find' uns dies Jubelfest verbunden! —

Und nun laßt mich mein Szepter schwingen:
der Vorhang steig', das Spiel heb' an!
Die Harmonien mögen klingen,
jung Walter soll sein Preislied singen,
schön Evas „Jawort" zu erringen,
— Beckmesser, dünkt mich, hat vertan, —
und auf dem Pegnitzwiesenplan
soll Schuster, Beck und Schneider springen,
entflohn der Werkstatt Fron und Dunst:
Ernst ist das Leben, heiter b l e i b t die Kunst!

Und nun folgte eine Aufführung des dritten Aktes der Meistersinger von unvergleichlicher Schönheit und hinreißender Wirkung. Alle gaben ihr Bestes: das Orchester unter der schwungvollen Leitung von Direktor Neubeck, die heimischen

und die auswärtigen Kräfte, die Chöre, die durch Studenten, Frauen und Mädchen aus der Stadt verstärkt waren. Die Personen der Handlung seien dankbar genannt:

Hans Sachs, Schuster	Meistersinger	Alfred Fischer
Veit Pogner, Goldschmied		Willi Dreßler
Kunz Vogelgesang, Kürschner . . .		Hans Theurer
Konrad Nachtigall, Spengler . . .		Bernhard Hollanitz
Sixtus Beckmesser, Stadtschreiber. .		Robert Seim
Fritz Kothner, Bäcker		Max Spilcker
Balthasar Zorn, Zinngießer		Willi Beyler
Ullrich Eißlinger, Würzkrämer . . .		Ewald Beiderwieden
Augustin Moser, Schneider.		Karl Jahn
Hermann Ortel, Seifensieder		Johannes Lehmann
Hans Schwarz, Strumpfwirker . .		Hans Effler
Hans Toltz, Kupferschmied		August Hansen
Walter von Stolzing, ein junger Ritter aus Franken		Richard Schubert als Gast
David, Sachsen's Lehrbube		Willi Springer
Eva, Pogner's Tochter		Marta Weber-Neubeck als Gast
Magdalene, Eva's Amme		Lucie Voigt

Erschütternd wie das Schmerz-Gekreisch unserer eignen totkranken Zeit klang Hans Sachsens ‚Wahn! Wahn! Überall Wahn' aus der Werkstatt und wühlte sich in die Herzen der Hörer ein. Aber sie vernahmen auch, wie Hans Sachs den Wahn zu lenken sich anschickt, wie auf Johannis-Nacht Johannis-Tag folgt, wie aus männlicher Entsagung ein reines Glück aufblüht, und wie das Volk angesichts des einzigen Mannes in den hoffnungsfrohen, Sieg und Zukunft verheißenden, Melodien rauschenden Choral einstimmt:

Wach' auf, es nahet gen dem Tag,
ich hör' singen im grünen Hag
ein wonnigliche Nachtigal,
ihr Stimm' durchklinget Berg und Thal —

Das Volk auf der Festwiese und die Festgäste im Zuschauerraum lauschten in tiefer Ergriffenheit, und aus dem Jubel, der dann auf der Bühne einsetzte und auf die Hörer übergriff, klang es wie ein Ton der Verheißung, daß auch durch die trüben Wolken dieser Zeit einmal wieder eine „rotbrünstige Morgenröte" aufglühen werde.

In nachdenklicher und angeregter Stimmung blieb man nach Schluß der Vorstellung in den Wandelgängen des Theaters zusammen und ließ sich die glänzenden Stunden des ersten Festtages noch einmal wie Perlen durch die Finger der Erinnerung gleiten.

GEDÄCHTNISGOTTESDIENST IN DER MARIENKIRCHE



MARIENKIRCHE

A. EULERT

LEUCHTEND stieg am Donnerstag, den 27. November, die Wintersonne über den Giebelhäusern der Stadt empor. Der Festzug zur Marienkirche konnte sich, wie im Vertrauen auf die Gunst des Wetters vorgesehen war, um 9 Uhr vor der Universität ordnen, auf jenem Platze, den heute Blüchers Denkmal von Schadow's Hand und mit Goethe's Weihespruch an der Stelle schmückt, wo vordem das auditorium maximum der Hochschule gestanden hatte, und den seit den Tagen der Gründung der größte Teil der Universitätsgebäude mit dem Kloster zum heiligen Kreuz umgeben hatte. An die Spitze des Zuges trat der Studentenausschuß mit dem Banner der Universität; unter Vortritt der Pedelle folgten der Rektor, die Dekane und der gesamte Lehrkörper, mit ihnen auch die Privatdozenten in Talaren, deren seidene Aufschläge wie die samtenen der Professoren die Farben der Fakultäten zeigten. An die Vertreter der Regierungen und der Stadt schlossen sich die Rektoren der deutschen Universitäten und technischen Hochschulen, in ihrer malerischen Kleidung alte farbenfrohere Zeiten herbeizaubernd, die Rostocker Geistlichkeit in würdevoller Amtstracht, und der stolze Kreis unsrer Ehrengäste, denen der Held von Ostafrika, General von Lettow-Vorbeck, als Führer der 17. Reichswehrbrigade, der kühne Führer von S. M. kl. Kreuzer „Wolf", Kapitänleutnant Nerger, ein Rostocker Kind, Herzog Adolf Friedrich, der Ehrendoktor unsrer philosophischen Fakultät, mit seinem berühmten Freunde Sven Hedin, die Vertreter der neutralen Universitäten und Akademien, die Abgeordneten des Landtages und der Stadtverordnetenversammlung voranschritten. Den weitgedehnten Zug schlossen mit ihren Fahnen die Verbindungen: Vandalia und Visigothia, Baltia, Obotritia, die Mecklenburgia und Teutonia, die Arminia, der Verein deutscher Studenten, die Redaria, der Wingolf und der theologische Studentenverein, Trotzburg und Hansea.

Durch die spiegelreinen, bunt mit Fahnen geschmückten, von der schaulustigen Jugend — der soeben Schulfreiheit für den Tag verkündet war — belebten Straßen bewegten wir uns über den Hopfenmarkt und die Blutstraße zum Markte wo uns das altehrwürdige Wahrzeichen der Stadt, der Rostocker Greif, vom Rathaus grüßte. Feierlich gemahnte das Ehrengeläut der Glocken, das uns geleitete, an die Vergänglichkeit alles irdischen Tuns, lenkte den Sinn zum Himmel auf und weckte Gedanken der Ewigkeit, als wir uns nun der wuchtig aufgemauerten Hauptkirche der Stadt näherten, in der einst am 12. November 1419 die Gründung der Universität verkündet und vor ihren ersten Gliedern die Messe gelesen worden war, und in der weitangesehene Professoren durch die Jahrhunderte hin ihre Grabstätte und ein ehrendes Denkmal gefunden hatten.

DEN Einzug in die hochgewölbten Hallen der gewaltigen Marienkirche begleitete Meister KLOERES mit einem der ans Innerste greifenden Orgelvorspiele Johann Sebastian Bachs. Daran schloß sich des großen Thomaner Organisten Kantate Nr. 79, von dem verstärkten Chor der Rostocker Singakademie und dem städtischen Orchester unter der bewährten Leitung des Musikdirektors Heinrich SCHULZ machtvoll vorgetragen, göttliches Vertrauen in die Seelen gießend:

Gott der Herr ist Sonn' und Schild.
Der Herr gibt Gnade und Ehre.
Er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen.

Als die Töne verrauscht, hub von der reichgezierten Kanzel der Universitätsprediger Prof. D. Dr. WALTHER an, selbst eine Gestalt wie aus altem Kernholz geschnitten, dem Tage durch seine Worte des Dankes und des Gedächtnisses die Weihe zu geben:

HERR Zebaoth! Wohl dem Menschen, der sich auf Dich verläßt! Amen. In demselben Gotteshause, in dem sich vor fünfhundert Jahren unsere Universität versammelte, sind wir zu einer Gedächtnisfeier vereinigt. Welches soll der erste Ton sein, der in unsern Herzen erklingt? Der, den wir soeben von dem großen Meister der Töne anschlagen hörten, indem er mit seinen majestätisch kraftvollen und doch auch kunstreich geschmückten Klängen uns das Psalmwort ins Herz einzuprägen suchte:

Gott der Herr ist Sonn' und Schild.

Lasset dies die Losung sein, unter der unsere Hochschule an dieser Stätte auf den Tag ihrer Geburt und das halbe Jahrtausend ihres bisherigen Lebens zurückblickt!

Wer die Geschichte Mecklenburgs nur bis zum Jahre 1400 kennt, würde für unmöglich halten können, was uns aus den Jahren 1418 und 1419 berichtet wird. Wie lange war's denn her, daß die wilden heidnischen Bewohner dieses Landes noch mit Feuer und Schwert gegen die Bringer christlicher Kultur gewütet und alles von diesen Erbaute bis auf die Grundmauern vernichtet hatten! Nun aber? Aus den Verhandlungen, die über die Errichtung der Universität gepflogen wurden, hören wir den völlig neuen Geist heraus, der nun die führenden Kreise beherrscht. Was sie früher aus allen Kräften festzuhalten suchten, das möchten sie jetzt um jeden Preis vertrieben sehn. Bitter klagen sie über die „Finsternisse der Unwissenheit und das Unheil des Irregehens, davon diese sumpfigen, nordischen Gebiete Deutschlands belastet werden". Wie zu jener Zeit der Wanderer, der sich durch das von unzähligen sumpfigen Seen durchzogene und von den kalten Nebeln des Nordens bedeckte Land seinen Weg suchen mußte, sehnsüchtig nach dem Sonnenlicht ausschaute, das die trüben Dünste

verscheuchen konnte, so verlangten die Gründer unserer Hochschule nach dem Licht der Wissenschaft, das die Finsternis der Unwissenheit vertreiben und den Fuß vor Irregehn bewahren sollte. Freudige Zustimmung fand dieses Urteil bei Rat und Bürgerschaft der Stadt Rostock. Und ganz anders als viele der geistigen Führer jener Zeit verstanden sie unter der ersehnten Wissenschaft nicht allein, nicht einmal vorwiegend, die Pflege der Theologie. Denn als der Papst von einer theologischen Fakultät die Bekämpfung seiner Machtansprüche befürchtete und darum seine Einwilligung zur Errichtung der neuen Lehranstalt von der Bedingung abhängig machte, daß man sich mit den drei anderen Fakultäten begnüge, — der Beherrscher Dänemarks, dem der Papst für die Gründung einer Universität in Kopenhagen dieselbe Bedingung gestellt hatte, zog es vor, den ganzen Plan wieder fallen zu lassen, — in Mecklenburg aber wußte man alle Wissenschaft so hoch zu werten, daß man ihr lieber eine unvollständige als gar keine Stätte bereiten wollte, einer späteren Zeit die Ergänzung überlassend.

Indem wir in diesem Gottesdienste dankbaren Herzens auf die Entstehung unserer Universität zurückblicken, möge das Psalmwort, das uns der fromme Tondichter in die Herzen gesungen hat, unsere Gedanken über das Sichtbare hinaus erheben, um unserer Freude die rechte Weihe zu geben. Wo ist die letzte Quelle alles wahren Lichtes? Wo ist die Sonne, von der auch das Licht der Wissenschaft letzten Endes ausgeht? „Gott der Herr", ruft der Psalm, „Gott der Herr ist Sonne." Oder, wie ein anderes Bibelwort sagt: „Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichtes." Gott der Herr haßt alle Finsternis, alles Irregehen. Gott der Herr will die Menschheit aus der Unwissenheit zur Erkenntnis der Wirklichkeit führen. Oder ist das Ziel aller Wissenschaft nicht dieses, der Menschheit zu immer klarerer und tieferer Erkenntnis und Beherrschung der materiellen wie der geistigen Welt zu verhelfen? Und lesen wir nicht schon auf dem ersten Blatt der Bibel als einen Befehl Gottes an die Menschen das Wort: Herrschet über die Erde und macht sie euch untertan?

Gott der Herr die Sonne, auf die auch die erleuchtenden Strahlen der Wissenschaft zurückgehen, Universitäten Gottes Wille und Gabe, — dieser Gedanke soll unserer festlichen Freude einen überirdischen Glanz verleihen. Wie wird doch durch ihn alle wissenschaftliche Arbeit geadelt! Nun ist sie eingereiht in den unwiderstehlichen Gang der göttlichen Weltleitung. Nun kann sie nie unnütz sein. Wenn auch einmal eines ihrer in saurem Schweiß errungenen Ergebnisse der Menschheit keinen Gewinn zu bringen scheint, so muß es doch, und wäre es erst nach langer Zeit, seine reiche Frucht tragen. Und welche Gewissenhaftigkeit wird das Forschen und Lehren beherrschen, wenn man sich der Verantwortung vor dem Herrn der Welt bewußt ist! Dann wird die Gefahr, bei dem liebgewordenen

Alten, auch wenn es falsch war, zu beharren, besiegt durch die Sorge, man könnte gegen den Gott der Wahrheit streiten. Dann wird das brennende Verlangen, Neues zu entdecken, gezügelt durch die Furcht, man könnte ein Führer zum Irrtum sein. Man braucht nicht zu buhlen um die Gunst der Machthaber oder um den Beifall der Masse, wenn man weiß: „Der Herr gibt Gnade und Ehre". Man braucht Neid und Zurücksetzung nicht zu scheuen, wenn man nicht daran zweifelt: „Er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen."

Ein halbes Jahrtausend hat nun das Licht der Wissenschaft unserem Lande und weit über dessen Grenzen hinaus geleuchtet. Wie manche einst herrlich blühende Universität ist in diesem Zeitraum verschwunden! Selbst solche, deren Namen in jenen großen Kämpfen um die Weltanschauung, im Zeitalter der Reformation, in aller Welt bekannt und berühmt waren, wie Erfurt, Ingolstadt, Wittenberg, sind heute nicht mehr. Rostock hat allen Wechsel dieser Jahrhunderte überstanden. Wieviele neue Hochschulen sind während dieser fünf Jahrhunderte gestiftet worden und haben der unsrigen das Wasser abzugraben gedroht! Sie haben wohl deren Bedeutung für andere Länder einschränken können, nicht aber sie verdorren gemacht.

Und doch hatte gerade sie unablässig mit Schwierigkeiten zu kämpfen wie kaum eine andere. Von Anfang an bewahrheitete sich an ihr das Wort: „Niemand kann zwei Herren dienen." Immer wieder wurde ihre gedeihliche Entwickelung aufs stärkste durch die Frage gehemmt, wer denn ihr Herr sein solle, die Fürsten des Landes oder die Herren der Stadt. Noch nicht ein Dezennium hatte sie bestanden, als ihr Verbleiben an ihrer Geburtstätte zur Unmöglichkeit wurde, wenn sie ihr Leben erhalten wollte. An einem anderen Ort mußte sie sich niederlassen und konnte doch hier so wenig gedeihen, daß sie nach ein paar Jahren ihre öffentliche Tätigkeit völlig einstellte. Als sie endlich sich zur Rückkehr entschloß, konnte es scheinen, als wolle sie nur in Ruhe in ihrer Heimat sterben. Verheerende Seuchen, tobende Kriegsunwetter, zerspaltende religiöse Differenzen haben ihr mehr als einmal den Todesstoß zu geben gesucht. Wer die Geschichte unserer Universität in diesen fünfhundert Jahren überblickt, möchte es ein Wunder nennen, daß sie noch heute lebt und gedeiht.

Wir gedenken in dieser Stunde dankbar all derer, die durch ihre ausdauernde Treue und Opferbereitschaft sie nicht sterben ließen. Wir gedenken vor allem der Fürsten dieses Landes, die ihre Universität als die edelste Perle ihrer Krone schätzten, die zu erhalten sie nicht müde werden konnten. Wir danken all denen in dem Rat und der Bürgerschaft unserer Stadt und in dem ganzen Lande, auch denen, die in den befreundeten Hansestädten Verständnis genug für den Segen der Wissenschaft besaßen, um unserer Universität hilfreich zu dienen. Wir danken der langen Reihe von Dozenten, die, so verschieden auch ihre Gaben und

Neigungen, ihre Arbeitsgebiete und Erfolge sein mochten, doch alle von dem einen Wunsche beseelt waren, ihre Kräfte dem Wohl unserer Universität zu weihen, die nicht selten unter den drückendsten Verhältnissen auf ihrem Posten ausharrten, um nur diese Pflanzstätte der Wissenschaft am Leben zu erhalten. Aber alle diese Erhalter und Förderer unserer alma mater meinen wir am höchsten damit zu ehren, wenn wir sie als Helfer und Werkzeuge dessen ansehen, von dem der Psalm singt: „Gott der Herr ist Sonne und Schild." Der die Weltgeschicke und die Menschenherzen leitet, der hat seine Hände wie einen deckenden Schild über unsere Universität ausgebreitet, daß sie allen Zeiten der Dürre und der Stürme zum Trotz noch heute grünt und blüht und reichen Segen spendet.

Lobe den Herren, der deinen Stand sichtbar gesegnet,
Der aus dem Himmel mit Strömen der Liebe geregnet.

Aber nicht ungemischt ist heute unsere Freude. Wir konnten bisher unsere Gedanken von dem freudigen Psalmwort leiten lassen, das der große Meister Bach uns einzuprägen gesucht hat. Doch unsere Gedächtnisfeier soll auch eines anderen deutschen Tondichters tiefe Musik uns vorführen. Und dieser Ton ist jenem ersten gerade entgegengesetzt, ist erschütternd ernst, voll tiefer Klage. Wir können es nicht vergessen, daß das Ende dieser fünfhundert Jahre uns fast unmöglich machen wollte, heute dankbarer Freude Ausdruck zu verleihen. Namenlos düstere Schatten lagern über diesem Ende. Die Sonne ist uns untergegangen. Der deckende Schild ist hinweggenommen. Wir müssen wieder das alte Klagelied anstimmen: „Alles Fleisch ist wie Gras und alle Herrlichkeit des Menschen wie des Grases Blume. Das Gras ist verdorret und die Blume abgefallen."

Schweigen wir auch von all der andern Herrlichkeit, die von uns abgefallen ist, so hat doch unsere Universität gemeint, daß dieser Gedächtnisgottesdienst von Einem nicht schweigen dürfe. Als wir vor fünf Jahren in jenen Augusttagen unsere studentische Jugend mit heller Begeisterung zu den Fahnen eilen sahen, als gälte es nur eine kurze Unterbrechung des Studiums, haben wir uns bewegten Herzens gesagt, daß wir sie nicht alle in den Hörsälen wiedersehen würden. Wer unter uns aber würde auch nur für möglich gehalten haben, daß dieses harte Sichlosreißenmüssen sich Semester für Semester wiederholen, daß lange Jahre hindurch die Zahl der nicht Wiederkehrenden beständig wachsen sollte. Bei Beginn des Krieges zählte unsere Universität etwa 1000 Immatrikulierte. Nicht heimgekommen sind nicht weniger als über 250.

Wieviele von diesen noch am Leben sind und irgendwo in Gefangenschaft schmachten, vermögen wir heute noch nicht zu sagen. Denn noch heute werden Hunderttausende unserer Söhne und Brüder von den Tigerkrallen unserer mord-

gierigen Feinde festgehalten, so daß wir nicht wissen, wer noch unter diesen Unglücklichen zu finden ist. Über ein Jahr ist vergangen, seitdem wir durch den beispiellosen Waffenstillstand unsere gesamte Macht so vollständig zerschmetterten, daß kein Feind mehr etwas von uns fürchten kann. Längst haben wir den Frieden unterzeichnet, der uns zu ohnmächtigen Sklaven macht. Aber kein Bitten um Gerechtigkeit, kein Flehen um Barmherzigkeit endet die Qualen der Gefangenen und derer, die sich in Sehnsucht nach ihnen verzehren. An den Millionen der gefallenen Deutschen hat die Vernichtungswut der Feinde noch nicht genug. Mit Granaten dürfen sie jetzt nicht mehr die Hunnenbrut der Deutschen niedermachen; so suchen sie dasselbe Ziel ohne Blutvergießen zu erreichen. Ach Gott vom Himmel, sieh' darein und laß dich deß erbarmen!

Und dann die Angehörigen unserer Hochschule, die der Krieg dahingerafft hat! In welches Meer von Leid und Tränen blicken wir damit hinein! Wieviel Sorge und Mühe, wieviel Einschränkungen und Entbehrungen hat es nicht wenige Eltern gekostet, bis sie ihre Söhne zur Universität ziehen lassen konnten! Alles ist umsonst gewesen. Wie schön waren die Hoffnungen, zu denen sie voll berechtigt zu sein meinten! Alles ist für immer zerschlagen. Und was hat es für sie selbst bedeutet, für sie, in deren Adern noch das jugendliche Blut so lebensfroh kreiste, denen nie ein Zweifel daran kam, daß eine reiche, glückliche, ehrenvolle Zukunft vor ihnen liege; was hat es für sie bedeutet, zu verzichten auf alles, was sie von dem sonnigen Leben erwarteten, zu scheiden von allen, die sie lieb hatten, hinabzusteigen in den dunklen Abgrund des Todes!

Was aber vor allem diese ungeheuren Opfer uns völlig unerträglich machen will, ist die Frage: W o f ü r solch ein Preis? Wir wissen, manche unserer Gefallenen sind zum Opfer ihres Lebens bereit gewesen. Der Gedanke etwa machte es ihnen möglich: Es wird nicht umsonst sein; müssen wir fallen, nun, so werden unsere Brüder sieggekrönt heimkehren und unser Andenken segnen, weil unser Tod dazu gedient hat, unser Vaterland vor der Vernichtung, unser Volk vor schmachvoller Knechtschaft zu bewahren. Uns aber, uns ist dieser Gedanke unmöglich gemacht. Denn das Gegenteil von dem, was jene erhofften, ist geschehen. Noch niemals hat unser Vaterland so tief erniedrigt am Boden gelegen wie jetzt, noch niemals war es solcher brutalen Willkür seiner Feinde, noch niemals solchem Hohn der ganzen Welt preisgegeben.

Noch eine andere Frucht hatten manche von diesem opferreichen Kriege erwartet. Wenn wir sahen, wie unsere akademische Jugend Schulter an Schulter mit allen anderen Volksgenossen dem gemeinsamen Feinde entgegenzog, wie die Jünger der Wissenschaft gemeinsam mit den Proletariern die endlosen Anstrengungen und Entbehrungen, Gefahren, Wunden und Tod ertragen mußten, dann meinten wir die Zeit gekommen, wo die schroffen Gegensätze, die sich unter den

verschiedenen Ständen herausgebildet, soweit überbrückt würden, daß alle siegreich Heimkehrenden sich als ein einig Volk von Brüdern fühlen würden. Auch diese Hoffnung ist völlig zuschanden geworden. Die in unserm Volke bestehenden Gegensätze sind bis zu einer selbst vor Brudermord nicht zurückschreckenden Schärfe gesteigert.

Noch Höheres haben manche von dem Kriege gehofft, eine religiös-sittliche Erneuerung unsers Volkes, wie sie uns vor hundert Jahren beschieden war, eine weitgehende Begeisterung für die hohen Ideale, wie sie von einer lebendigen Religiosität uns vorgehalten werden. Aber wenn auch unzweifelhaft manche in der großen Not dieser Tage wieder Gott suchen und finden gelernt haben, so ist doch, auf das Ganze unsers Volkes gesehen, die Abwendung von dem, der uns Sonne und Schild sein will, unendlich gestiegen, die Sittlichkeit unendlich gesunken. O, wofür denn die furchtbaren Opfer?

Oder sollten wir wenigstens den einen Gewinn nennen müssen, daß sie uns vor dem entsetzlichen Elend bewahrt haben, das unausbleiblich gewesen wäre, wenn die feindlichen Heere über die Grenzen hereingebrochen wären und unsre deutschen Gauen zum Schauplatz des alles vernichtenden Ringens gemacht hätten? Gewiß, es wäre schändlich, wenn wir nicht dafür tief dankbar sein wollten. Aber war d i e s e r Gewinn s o l c h e r Opfer wert? Was sind zerstörte Menschenwohnungen, was sind verwüstete Felder, was ist das härteste Leiden unter der Willkür siegreicher Feinde gegen die Vernichtung von Millionen heilig teurer Menschenleben? Nein, wir finden nichts, das uns diese enormen Opfer erträglicher machen könnte; — es müßte denn der finstre Gedanke sein, daß unsre teueren Toten doch nicht das Entsetzliche zu erleben brauchen, das über uns gekommen ist.

Aber soll uns darum ihr Gedächtnis weniger heilig und teuer sein, weil ihr Tod nicht die Frucht getragen, die wir hofften? Nein, nicht der Erfolg ist es, der eine Tat groß macht. Denn der Erfolg steht nicht allein in unserer Hand. Die Tat selbst und ihr Motiv ist es, worauf es ankommt. Und Heldentaten sind es, deren wir heute gedenken.

Helden waren es, die zu Tausenden, von glühender Begeisterung getrieben, um Einreihung in das deutsche Heer flehten, die mit Heldengesang auf den Lippen ihre Brust dem mörderischen Feuer darboten, in der stolzen Gewißheit, daß niemand in unserm Volke den Krieg gewollt, daß niemand daran gedacht, andere Völker zu unterjochen, daß es sich einzig darum handelte, unser Vaterland vor dem Verderben zu bewahren. Helden waren nicht weniger die, welche auch dann, als die für unmöglich gehaltene lange Dauer des Krieges mit den furchtbaren Verlusten und dem zermürbenden Stellungskrieg die Flammen der Begeisterung erstickt hatte, allein von dem Bewußtsein der Pflicht gegen das Vaterland gestählt, ohne zu wanken bis ans Ende ausharrten.

Und wie ihre Beweggründe, so waren ihre Taten echter Helden wert. Mag heute nahezu die ganze Welt, durch eine satanische Lügenflut um alle Besinnung gebracht, unser deutsches Volk nur hassen und verachten, so werden doch auch nicht wenige unter unsern Gegnern in ihrem Herzen Bewunderung für diese Helden empfinden, die soviele Jahre hindurch einer an Zahl und Hilfsmitteln unendlich überlegenen Welt von Feinden Trotz boten und ihre zerfetzten Leiber zu einem Wall werden ließen, der die deutschen Grenzen vor dem Einbruch der feindlichen Millionenheere schützte. Und mögen noch so viele unserer Gegner aus Bosheit oder Unwissenheit den Ruhm unserer gefallenen Helden durch Reden von Greueln, die sie verübt haben sollen, herabzusetzen suchen, so wissen wir doch, daß nicht wenige unter jenen klar empfunden haben, wie schwer die Härte, zu der unsere Krieger durch den furchtbaren Kampf um Sein oder Nichtsein unsers Volkes gezwungen waren, auf ihrem Herzen gelastet hat; wir wissen auch, daß unsere Feinde Beweise genug von edler deutscher Menschlichkeit, von deutschem Mitgefühl und deutscher Hilfsbereitschaft zu erfahren bekommen haben, so daß sie, wenn sie nur der Wahrheit die Ehre zu geben den Mut finden, unsere Brüder hoch über die eigenen Volks- und Bundesgenossen stellen müssen. Nein, wir können nicht daran zweifeln, daß die Welt noch einmal aus ihrem wahnsinnigen Taumel erwachen und dem Heldengeiste, der unser Volk beseelt hat, die gebührende Anerkennung zollen wird. Wir können auch die Hoffnung nicht aufgeben, daß, wenn erst unser Volk seine Besinnung wiedergewinnt, so ungeheure Opfer, wie es sie gebracht hat, doch noch einmal Frucht tragen werden, daß doch noch eine innere Erhebung unsers Volkes eintreten und einer Auferstehung zu neuer Herrlichkeit den Weg bereiten wird.

Aber soll dies die einzige Hoffnung sein, mit der wir das Gedächtnis unserer Gefallenen ehren? „Alles Fleisch ist wie Gras", klagt der Sänger, „und alle Herrlichkeit des Menschen wie des Grases Blume. Das Gras ist verdorret und die Blume abgefallen." Aber aus dieser dunklen Welt des Todes erhebt er sein Auge, ob es nicht etwas Bleibendes gebe. Und er findet es und jubelt: „Aber des Herrn Wort bleibet in Ewigkeit." Und im Vertrauen auf den ewigen Herrn und sein ewiges Wort sieht er die Erlösten des Herrn kommen zu dem Zion droben und sieht Freude, ewige Freude über ihrem Haupte, daß aller Schmerz und Seufzen dieses Erdenlebens muß weg sein.

Fühlen wir nicht alle, welch ein Reichtum in solchem Glauben, in solcher Hoffnung beschlossen liegt? Welcher Trost für die, denen in dieser Stunde die Erinnerung an den bittern Verlust, der sie getroffen hat, wieder das Herz bluten macht? Daß doch nicht alles umsonst ist, was sie an die Dahingeschiedenen gewandt haben, weil das Leben nicht zu Ende ist mit dem Tode! Daß doch nicht

spurlos verflogen ist, was ihnen auf der Universität gegeben war, weil in der Ewigkeit alle gute Saat zur Reife kommen soll!

Ja, wohl allen, die hier Gott den Herrn ihre Sonne und ihren Schild sein ließen! Er wird es ihnen auch dort sein und wird ihnen geben Gnade und Ehre und wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen. Ewige Freude wird über ihrem Haupte sein, ewige Freude. Herr Zebaoth! Wohl dem Menschen, der sich auf dich verläßt! Amen.

Als das Vaterunser gebetet und der Segen gesprochen war, erscholl aus der Höhe herab die weiten Räume durchflutend Brahms' erschütternder Chor, wohl der schönste aus dem „Deutschen Requiem", und faßte in Tönen zusammen, was des Predigers Wort in der Tiefe des Herzens bewegt:

Denn alles Fleisch ist wie Gras
Und alle Herrlichkeit des Menschen wie des Grases Blume.
Das Gras ist verdorret und die Blume abgefallen.
Aber des Herrn Wort bleibet in Ewigkeit.
Die Erlösten des Herrn werden kommen gen Zion mit Jauchzen.
Freude, ewige Freude wird über ihrem Haupte sein.
Freude und Wonne wird sie ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird weg müssen.

Von Heinrich SCHULZ' Künstlerhand geführt, erhoben sich Chor und Orchester zu reiner Höhe edelster deutscher Kunst, die Seelen aufwärts tragend.

Die eindrucksvolle Feier endete mit dem Gemeindegesang, der mit den Worten C. F. Gellerts an die Stimmung der Bach'schen Kantate des Eingangs anknüpfte:

Was ist des Lebens Herrlichkeit?
Wie bald ist sie verschwunden!
Was ist das Leiden dieser Zeit?
Wie bald ist's überwunden!
Hofft auf den Herrn:
Er hilft uns gern;
Seid fröhlich, ihr Gerechten!
Der Herr hilft seinen Knechten.

Bachsche Orgelklänge geleiteten die Festteilnehmer aus der Kirche. Schnell fand sich vor den Portalen der Zug wieder in alter Ordnung zusammen, und durch die dichtgedrängten Massen, die das bunte Bild der auswärtigen Rektoren in ihren alten Trachten, die Korporationen mit ihren wehenden Fahnen staunend an sich vorüberziehen ließen, einzelne Gruppen wie Lettow-Vorbeck und Nerger jubelnd begrüßten, ging der Weg wieder zurück in die Universität, die

außen mit Kränzen und Laubgewinden, im Innern mit Blattpflanzen zu ihrem Ehrentage geschmückt, jetzt in ihrer kleinen, durch das gedämpfte Oberlicht besonders stimmungsvollen Aula der Mittelpunkt ernster Feier werden sollte. Freilich konnte an ihr zu unserm Leidwesen nur eine beschränkte Zahl der Gäste teilnehmen; auch unter den Kommilitonen hatte der unermüdlich tätige Studentenausschuß schweren Herzens strengste Siebung vornehmen müssen. Die einzelnen Gruppen der Festteilnehmer hatten sich mit wenigen Vertretern begnügen müssen, die jetzt mit den Ehrengästen ihre zugewiesenen Plätze im Saale einnahmen.

AULAFEIER



FESTZUG

ROSTOCKER DOZENTEN



FESTZUG

ROSTOCKER DOZENTEN



FESTZUG

EHRENGÄSTE



FESTZUG

ROSTOCKER STUDENTEN

NACH dem Einzuge des Lehrkörpers begann die Feier mit einem Männerchor, den der Vertreter der Musikwissenschaft unserer Universität Professor THIERFELDER für diesen Zweck mit Benutzung einer im Jahre 1649 beim Rektoratswechsel gesungenen Melodie gesetzt hatte. Als der letzte Ton verhallt, bestieg der Rektor Dr. HERBIG das Katheder, von dem seit der Einweihung des Universitätsgebäudes im Jahre 1870 in allen Feierstunden der Hochschule ihre Lehrer zu den Studenten und den Ehrengästen der Universität gesprochen, und eröffnete von dieser erinnerungsreichen Stätte aus das Dankfest, zu dem die Aulafeier gestaltet werden sollte:

DER gestrige Tag war ein Tag der Erinnerung und des Ausblicks, ein Tag der Gaben und ein Tag der Glückwünsche, der heutige ist ein Tag des Dankes,

des ergebenen Dankes an die Vertreter und Sprecher des neutralen Auslandes und des deutschen Vaterlandes, die Kälte und Kleinmut, Verkehrsnot und Feindesspott nicht gescheut haben, um hierher zu eilen und uns die Hand zu drücken;

des warmen Dankes an alle, die durch irdische Schätze oder Schätze des Geistes das Reich des Wissens gemehrt und seine alte Hochburg an der Ostsee ausgebaut und mit Ehren gekränzt haben;

des unauslöschlichen Dankes an die verklärte Schar derer, die an dieser Stätte dem Rektor den Handschlag leisteten und dann ihr Leben ließen für ihre Freunde.

Ich werde als Rektor die ersten Ehrenmitglieder der Universität bekannt geben. Ich bitte Ihre Spektabilitäten die Herren Dekane die Ehrenpromotionen zu verkünden. Ich bitte Herrn Professor REINCKE-BLOCH, der, wie der Prediger in der Marienkirche, Geh. Rat WALTHER, und wie unser Kollege, Geh. Rat MARTIUS, zwei Söhne für das Vaterland dahingab, die Gedenktafel für die Gefallenen zu enthüllen und das Buch der Erinnerung aufzuschlagen.

AUS Anlaß ihrer Fünfhundertjahrfeier hat die Universität Rostock einer Anregung der deutschen Rektorenkonferenz folgend die Würde eines Ehrenmitgliedes der Universität eingeführt und diese Würde an folgende Männer und Frauen verliehen:

An Vertreter von Hochschulen und Akademien des neutralen Auslandes:

Universität Stockholm: GUSTAF VON LAGERHEIM, Professor der Botanik,

Akademie Stockholm: HJALMAR SJÖGREN, Professor der Mineralogie,

Universität Göteborg: OTTO NORDENSKJÖLD, Professor der Geographie,

Universität Upsala: LUDWIG STAVENOW, Professor der Geschichte,
Universität Lund: PER EFRAIM LILJEQVIST, Professor der praktischen Philosophie,
Universität Christiania: AXEL HOLST, Professor der Hygiene,
H. H. GRAN, Professor der Botanik,
Universität Kopenhagen: V. JOHANNSEN, Professor der Pflanzenphysiologie,
Universität Helsingfors: WALDEMAR RUIN, Professor der Pädagogik,
Universität Utrecht: H. VISSCHER, Professor der Religionsgeschichte,
Universität Groningen: Fr. M. TH. BÖHL, Professor der semit. Sprachen,
Universität Leiden: } K. MARTIN, Professor der Geologie,
Akademie Amsterdam: }
Universität Amsterdam: J. SIX, Professor der Kunstgeschichte.

An den Sprecher der deutschen Universitäten:
FRIEDRICH PELS-LEUSDEN, Professor der Chirurgie in Greifswald.

An den Sprecher der deutschen Akademien:
HEINRICH LÜDERS, Professor der indischen Philologie in Berlin.

An den Sprecher der deutschen technischen Hochschulen:
WILHELM SCHLINK, Professor der technischen Mechanik in Braunschweig.

An den Vertreter des deutschen Heeres ruhmreichen Angedenkens:
PAUL VON LETTOW-VORBECK, Generalmajor, Schwerin.

An die Stifter und Förderer der Universität:
VILHELM LUNDSTRÖM, Professor der klassischen Sprachen, Göteborg.
AUGUST SCHMARSOW, Professor der Kunstgeschichte, z. Z. Leipzig.
FRIEDRICH FENSCH, Amtshauptmann in Bützow.
OTTO ZELCK, Schiffsreeder in Rostock.
GUSTAV FISCHER, Schiffsreeder in Rostock.
CLAIRE SCHLUTIUS, Gutsbesitzerin auf Karow.
ALFRED QUEISSER, Fabrikbesitzer in Hamburg.
AUGUST CORDS †, Kommerzienrat in Rostock.

An ehemalige Rostocker Professoren:
OTTO MADELUNG, Professor der Chirurgie, Straßburg.
KARL VON GOEBEL, Professor der Botanik, München.
ALEXANDER GÖTTE, Professor der Zoologie, Straßburg.
FRIEDRICH TRENDELENBURG, Professor der Chirurgie, Leipzig.
EDUARD SCHWARTZ, Professor der klassischen Philologie, München.
HANS VON ARNIM, Professor der klassischen Philologie, Frankfurt a. M.

LUDWIG PFEIFFER, Geh. Obermedizinalrat, Schwerin.
WILHELM KAHL, Professor des Staats-, Verwaltungs- und Kirchenrechts, Berlin.

Der Aufforderung Seiner Magnifizenz folgend, begann der Dekan der theologischen Fakultät, Prof. D. HILBERT, mit der Verkündung der Ehrenpromotionen:

REICHE Ehrungen sind unsrer Hochschule aus Anlaß ihres fünfhundertjährigen Bestehens widerfahren. Nicht besser vermag sie hierfür zu danken, als indem sie auch ihrerseits die zu ehren sucht, denen sie sich verpflichtet fühlt. Aus diesem Bedürfnis heraus ist die Würde eines Ehrenmitgliedes der Universität neugeschaffen worden, durch deren Verleihung der Gesamtkörper der akademischen Lehrer seiner Dankbarkeit Ausdruck gibt. Neben ihr aber werden auch die Ehrungen ihren vollen Wert behaupten, mit denen wohlerworbene Verdienste um Wissenschaft und Leben zu krönen, das Jahrhunderte alte Vorrecht der Fakultäten ist.

Die theologische Fakultät dient sowohl der wissenschaftlichen Forschung als der evangelisch-lutherischen Kirche. In diesem Dienste weiß sie sich durchaus nicht nur gebend, sondern vor allem auch als empfangend.

Das gilt von ihrem Verhältnis zur Kirche. Ohne innere Kongenialität kein wirkliches Erkennen des Objektes! Niemand wird ein sachgemäßes, ein im Vollsinn des Wortes wissenschaftliches Verständnis der bewegenden Kräfte des Christentums gewinnen, dem es gebricht an persönlicher Religiösität und der von dem Strom des Lebens innerlich unberührt bleibt, der durch die christlichen Gemeinden der Gegenwart flutet. Die theologische Fakultät ist sich dessen wohl bewußt, wie viel sie gerade auch für ihre wissenschaftliche Arbeit der lebendigen Fühlung mit der Kirche verdankt.

Von diesen Erwägungen aus richtet sich unser Augenmerk zuerst auf einen Vertreter des Pfarrerstandes, der in energischer Arbeit dem Fortgang der theologischen Forschung stets gefolgt ist und sich vielfache Verdienste gerade auch in der Gegenwart um das kirchliche Leben der Mecklenburg-Schwerinschen Landeskirche erworben hat. Wir ernennen ehrenhalber zum Doktor der Theologie den Präpositus Herrn GUSTAV WILBRANDT in Parkentin. — Neben ihn stellen wir einen Mann, der durch seine eindrucksvolle Verkündigung des Evangeliums wie durch seine kirchenregimentliche Tätigkeit in schwerer Zeit sich ausgezeichnet hat: wir promovieren zum Ehrendoktor der Theologie den Landessuperintendenten der Mecklenburg-Strelitzer Landeskirche Herrn GERHARD TOLZIEN.— Endlich: die Fakultät ist der Überzeugung, daß neben dem geordneten Amt die freie Laientätigkeit zur vollen Entfaltung kommen muß, wenn die Kirche ihre Aufgabe in der Gegenwart voll erfüllen soll. Die christliche Laienwelt wollen wir ehren, wenn wir einem Mann die Würde eines Ehrendoktors der Theologie

verleihen, der als Gemeindeglied und in kirchenamtlicher Tätigkeit, vor allem als Vorsitzender des Oberkirchengerichtes, mit vorbildlicher Treue und in reichem Segen gewirkt hat: den Präsidenten des Landgerichts zu Rostock Herrn HANS EBERHARD.

Nicht minder fühlt die theologische Fakultät sich zur Dankbarkeit verpflichtet der außertheologischen Wissenschaft gegenüber. Ist doch im Verlauf der letzten Jahrzehnte die Welt der Religion und der Religionen in den Brennpunkt des allgemeinen wissenschaftlichen Interesses gerückt. Daraus hat sich ein Zusammenarbeiten der verschiedenen Fakultäten entwickelt, das äußerst befruchtend gewirkt und zweifellos zu einer tieferen Erfassung der vorliegenden Tatbestände geführt hat. Zumal der energisch einsetzenden religionsgeschichtlichen Arbeit verdankt die theologische Wissenschaft wertvollste Anregung und Förderung.

Hier gereicht es uns zu ganz besonderer Freude, daß wir in der philosophischen Fakultät unsrer eigenen Universität einen Gelehrten besitzen, der um die Erforschung des religiösen Lebens in der hellenistischen Welt und der Auseinandersetzung zwischen dem Christentum und dem griechisch-römischen Heidentum sich hervorragende Verdienste erworben hat. Wir ernennen zum Ehrendoktor der Theologie unsren Kollegen Herrn Professor Dr. JOHANNES GEFFCKEN. — Endlich: die gelehrte Welt in den Ländern unsrer Feinde hat den törichten Versuch gewagt, den Geist in Fesseln zu schlagen, indem sie die deutsche Wissenschaft auch für die Zukunft ächten zu wollen erklärt. Daß demgegenüber die Forscher neutraler Länder nie aufgehört haben, den Wert deutscher Kultur und deutscher Wissenschaft voll anzuerkennen, erfüllt uns mit freudiger Genugtuung und aufrichtigem Dank. Ihm will die theologische Fakultät ihrerseits dadurch Ausdruck verleihen, daß sie einen Gelehrten auszeichnet, der durch seine tiefeindringenden Untersuchungen die Zusammenhänge zwischen finnischer und nordgermanischer Religion und die Einflüsse des Christentums auf die finnische und nordgermanische Mythologie aufgehellt hat: wir promovieren zum Ehrendoktor der Theologie Herrn Prof. Dr. KAARLE KROHN in Helsingfors.

Der Geist, zu dem die theologische Fakultät sich mit diesen Ehrenpromotionen bekennt, ist der Geist der deutschen Reformation und des in ihm wurzelnden deutschen Idealismus. Aus diesem Geist erwuchs einst das herrliche Deutsche Reich. Ist heute Deutschlands militärische und wirtschaftliche Kraft gebrochen — wenn nur der Geist, der es einst schuf, in all seinen Söhnen lebendig bleibt oder lebendig wird, so können wir trotz allem glauben an die deutsche Zukunft. Gestern genau vor hundert Jahren ward der Vers zum ersten Male gesungen, in dem die alte Burschenschaft treu festzuhalten gelobt an ihren

Idealen — wollte Gott, daß er das Losungswort auch der akademischen Jugend der Gegenwart werde als der Hauptträgerin der deutschen Zukunft:

Das Haus ist verfallen — was hats denn für Not?
Der Geist lebt in uns allen, und unsre Burg ist Gott.

Der theologischen folgte die juristische Fakultät, die durch ihren Dekan, den Geh. Justizrat Prof. Dr. WACHENFELD, ihre Ehrendoktoren verkündete:

DAS Recht wurzelt in heimischer Erde, aber seine Zweige ragen auch weit in das Ausland hinein, dort Befruchtung erhaltend und Früchte spendend. Solcher Austausch ist die natürliche Folge des Völkerverkehrs, dem das Recht auf dem Fuße folgen muß.

Heute, wo wir bei unserer Jubelfeier auf fünf Jahrhunderte zurückblicken, müssen wir offen bekennen, daß während dieser langen Zeit heimisches Recht und heimische Rechtswissenschaft manches Gute von dem Ausland empfangen haben. Das soll gewiß nicht vergessen sein!

Aber hätte die Juristenfakultät solchen Gedanken zu dieser Stunde Ausdruck verleihen wollen, so hätte die Wahl zu ihren Ehrendoktoren auch auf Gelehrte von Ländern fallen müssen, die in Haß und Verblendung das Band gemeinsamer Arbeit mit uns Deutschen zerschnitten haben.

Darum hat unsere Fakultät auf die Ehrung von Ausländern überhaupt verzichtet.

Als wir Deutsche auf uns selbst angewiesen wurden, haben wir gelernt, uns auf die Wurzeln unserer Kraft zu besinnen. In deutscher Erde ist unsere Rechtswissenschaft der starke Baum geworden, der soviel fremdes Baumwerk überschattet hat. Aus ihr empfängt sie die Nahrung, auf ihr ruhen ihre Stützen.

Wendet sich in dieser Erkenntnis der Blick ab von dem Ausland, so haftet er um so mehr an der engeren Heimat. Mit freudigem Stolze und hoher Genugtuung vermögen wir hier auf Männer zu weisen, denen unsere Rechtswissenschaft größten Dank schuldet. Unter ihnen haben wir zwei Gelehrte zu Ehrendoktoren ausersehen, welche Jahre ihres besten Schaffens unserer Heimatuniversität haben zugute kommen lassen. Ein anderer Gelehrter übt auf der Nachbar- und Tochteruniversität unseres Rostock seinen weitragenden Einfluß aus.

Aber neben diesen Männern der Wissenschaft, ja sogar in erster Linie hatte unsere Fakultät der Praxis zu gedenken. Denn die Früchte wissenschaftlicher Arbeit können wohl Goldkörnchen sein; aber niemals sind sie bloße Schaustücke. Sie bilden vielmehr das Metall, aus dem die kursierende Münze des Lebens geprägt wird. Und gerade die Rechtswissenschaft hat ihre Dienste der Praxis zu widmen. Erst in der Praxis gewinnen ihre Resultate Bedeutung. Dort werden sie auf ihre Bewährung erprobt.

Aus solchen Erwägungen heraus haben wir beschlossen, verdienstvollen Männern in Mecklenburg oder mit Beziehungen zu unserem Lande die Würde eines Ehrendoktors zu verleihen.

Im Namen und auf Beschluß der Juristenfakultät verleihe ich als der derzeitige Dekan hiermit die Würde eines Doktor der Rechte ehrenhalber:

Sr. Exzellenz dem Oberlandesgerichtspräsidenten THEODOR SOHM, dem verdienstvollen Leiter des höchsten Gerichtes beider Mecklenburg;

dem Senatspräsidenten am Oberlandesgericht zu Rostock ADOLPH JAHN, dessen Verdienste die Gebiete der Rechtspflege und der Rechtswissenschaft in gleicher Weise berühren;

dem Landgerichtspräsidenten GUSTAV BRÜCKNER in Anerkennung seiner Verdienste als langjähriger Leiter des Landgerichts zu Schwerin;

dem Geheimen Regierungsrat Dr. phil. ERNST BERNHEIM, ordentl. Professor an der Universität Greifswald, um seiner Verdienste willen für die Rechtsgeschichte und die staatsbürgerliche Erziehung;

dem Geheimen Hofrat Dr. phil. WILHELM STIEDA, ordentl. Professor an der Universität Leipzig, in Würdigung seiner verdienstvollen Arbeit auf rechtsgeschichtlichem Gebiete.

dem Geheimen Hofrat Dr. phil. KARL DIEHL, ordentl. Professor an der Universität Freiburg, in Anerkennung seiner Verdienste, die er sich durch seine Arbeiten über Recht und Wirtschaft um die Rechtswissenschaft erworben hat.

Mögen die eben ernannten Doktoren noch lange wirken im Interesse der Rechtswissenschaft und zum Wohle unserer heranzubildenden juristischen Jugend!

Hiernach bestieg das Katheder der Dekan der medizinischen Fakultät, Prof. Dr. v. WASIELEWSKI, und sprach:

IN fester Zuversicht, daß die Gefahren, welche das Leben und die Gesundheit von Millionen unserer Mitmenschen bedrohen, durch zielbewußte Arbeit verringert und damit die Leistungsfähigkeit Unzähliger erhalten und gesteigert werden kann, steht die medizinische Wissenschaft vor immer neuen, immer umfassenderen Aufgaben. Wir können dieselben nur zu lösen hoffen, wenn und soweit es gelingt, alle Errungenschaften menschlicher Geistesarbeit der Gesundheitsförderung im weitesten Sinne dienstbar zu machen.

Naturgemäß bauten unsere Vorfahren ihr Wissen auf den durch Griechen und Römer gesammelten und vermehrten Erfahrungen der alten Kulturvölker, auf Quellen, deren Wert für die Entwicklung unserer Wissenschaft unbestreitbar bleibt. Aber mit jedem Fortschritt des eigenen Naturerkennens streifte der ärztliche Forscher veraltete Fesseln, aus Aberglauben und Überlieferung gewoben, ab und hob sich zur freien verständnisvollen Mitarbeit, ja zeitweise zu überlegener Führung auf dem Felde naturwissenschaftlicher Forschung empor. Als

dann die technischen und geistigen Errungenschaften des 19. Jahrhunderts uns dem Verständnis geheimnisvoller Lebensvorgänge näher brachten, lernte die medizinische Wissenschaft neue Waffen gegen bis dahin als unheilbar geltende Krankheiten schmieden und mit glänzendem Erfolge gebrauchen.

Wo immer dies gelang, da waren Ärzte den Gesetzen des Naturgeschehens im gesunden und im kranken Menschen, in seiner belebten wie unbelebten Umwelt mit unbestechlicher Wahrheitsliebe nachgegangen. Von der Natur allein erwarten wir deshalb auch fernerhin Belehrung, Führung und Hilfe. Ihre Kräfte immer vollkommener zu verstehen, das verwirrende Spiel und Gegenspiel derselben zu durchschauen, lehrten uns aber in alten wie in neuen Zeiten nur die Männer, deren ganzes Leben hingebend und voraussetzungslos der Naturforschung gewidmet war, — nicht die Schwärmer, welche ihre Unkenntnis der Natur- wie der Heilkunde dadurch verschleiern zu können glauben, daß sie sich als Naturheilkundige ausgeben.

So bestimmt es die medizinische Wissenschaft ablehnen muß, die Verbreitung von Heilverfahren zu fördern, welche strenger, wissenschaftlicher und praktischer Prüfung nicht standhalten, so einig weiß sie sich mit dem deutschen Ärztestand, dessen Mitarbeit bei der von den medizinischen Fakultäten seit langem erstrebten Neuregelung des ärztlichen Unterrichts geradezu als Voraussetzung einer glücklichen Lösung dieser schwierigen Aufgabe betrachtet werden muß.

Wie hoch die medizinische Fakultät aber auch die Arbeit von Nichtärzten einschätzt, welche durch praktisches Wirken und theoretisches Forschen die Bestrebungen fördern, welchen w i r dienen, das sollen die Namen beweisen, welche wir zu den unsrigen zählen zu dürfen uns zur Ehre anrechnen werden.

Am Tage der Fünfhundertjahrfeier der Universität Rostock ernennt die medizinische Fakultät:

den Doktor der Philosophie und ord. Prof. der Universität Gießen, Herrn KARL KALBFLEISCH, in Anerkennung seiner vielseitigen und verdienstvollen Arbeiten, durch die er Geist und Stoff der Griechenmedizin unserer Zeit verständlich und dienstbar gemacht hat;

den Doktor der Rechte Herrn HERMANN v. KNAPP aus Rostock, in Anerkennung seiner in hingebender Arbeit für die Wiedererstarkung deutscher Volkskraft erworbenen Verdienste auf dem Gebiete der Kriegsbeschädigten- und Erwerbslosenfürsorge;

den Doktor der Philosophie Herrn FRIEDRICH KARL WITTE aus Rostock, in Anerkennung seiner Tätigkeit als Leiter einer chemischen Fabrik von Weltruf, deren Erzeugnisse die bakteriologische Forschung unterstützt und so der Seuchenbekämpfung gedient haben;

den Ehrendoktor der Staatswissenschaften, Oberbürgermeister von Ulm, Herrn

HEINRICH v. WAGNER, in Anerkennung der großen Verdienste, die er sich durch Förderung städtischen Wohnungs- und Siedlungswesens um die Hebung der Volksgesundheit erworben hat;
den Doktor der Philosophie und ord. Professor an der Universität Rostock, Herrn EUGEN GEINITZ, in Anerkennung langjähriger verdienstvoller Forscherarbeit über Boden und Wasserverhältnisse der norddeutschen Tiefebene, deren Feststellungen für die Volksgesundheitspflege Mecklenburg-Schwerins von dauernder Bedeutung sind;
den Ehrendoktor der Philosophie Herzog ADOLF FRIEDRICH von Mecklenburg in Anerkennung seiner erfolgreichen Forschungsreisen in Zentralafrika, welchen die Wissenschaft wichtiges Material und wertvolle Förderung verdankt;
den Doktor der Philosophie Herrn SVEN v. HEDIN aus Upsala in Anerkennung seiner unerschrockenen und zähen Forschertätigkeit, durch welche er die Kenntnisse menschlicher Lebensbedingungen in bisher europäischer Wissenschaft verschlossenen Weltgegenden in hervorragendem Maße gefördert hat;
den Doktor der Philosophie und ord. Honorar-Professor an der Universität Berlin Herrn CARL CORRENS, der durch seine verdienstvollen Arbeiten über die Vererbungslehre der ärztlichen Forschung über Vererbungsfragen neue Wege gewiesen hat;
den Doktor der Philosophie und ord. Professor an der Technischen Hochschule Karlsruhe, Herrn GEORG BREDIG, in Anerkennung seiner grundlegenden Arbeiten über Katalyse, die zahlreiche, ärztliches Denken und Handeln bestimmende Entdeckungen auf dem Gebiete der Fermentforschung angebahnt hat;
den Doktor der Philosophie, Ehrendoktor der Naturwissenschaften und ord. Professor an der Universität Berlin, Herrn MAX PLANCK, in Anerkennung seiner einzigartigen, die Vorstellung von den Kraftquellen des Weltalls, dem Aufbau der Materie, sowie dem Wesen von Licht und Wärme durch grundlegende Untersuchungen klärenden Forschertätigkeit;
den Doktor der Philosophie Herrn Professor ALBERT EINSTEIN aus Berlin in Anerkennung der gewaltigen Arbeit seines Geistes, durch die er die Begriffe von Raum und Zeit, von Schwerkraft und Materie von Grund aus erneuert hat, ehrenhalber zu Doktoren der Medizin.

Mit diesen Ernennungen bekennt die medizinische Fakultät an der Schwelle der zweiten Jahrtausendhälfte des Bestehens der Universität:

Es sollen auch in kommenden Zeitläufen die rastlos und stetig vorwärtsschreitenden Natur- und Geisteswissenschaften uns helfen,

ärztliches Wissen und Können zu vervollkommnen; die heranwachsenden Ärzte im Geiste der sozialen Fürsorge und Verantwortung zu erziehen; die Nichtärzte mit den lebenswichtigen Errungenschaften der Gesundheitslehre zu durchdringen

zum Wohle der Leidenden

zur Kräftigung der Heranwachsenden

zur Erhaltung der Arbeitenden, Schaffenden, Ratenden, Führenden,

auf daß unser deutsches Volk in zäher einträchtiger Arbeit zu alter Tatkraft wieder erstarke.

Die feierliche Verkündung der Ehrenpromotionen beschloß der Dekan der philosophischen Fakultät, Prof. Dr. BECHER:

WIE ihre Schwesterfakultäten hat auch die philosophische Fakultät beschlossen, zur Fünfhundertjahrfeier ihre besondere Wertschätzung der wissenschaftlichen oder allgemein kulturellen Leistungen einer Reihe von Persönlichkeiten durch Ernennung zu Ehrendoktoren der Philosophie zum Ausdruck zu bringen.

Zunächst galt es einige längst erkannte Verdienste von Mitbürgern unserer Stadt Rostock oder Söhnen der Mecklenburgischen Heimat gebührend zu ehren, nämlich der Herren:

Bürgermeister Dr. ADOLPH BECKER, der sein Leben im Dienste der Vaterstadt mit hohen Ehren verbracht, der ihren Schulen mit treuer Fürsorge vorstand, der die Denkmäler ihrer Vergangenheit liebevoll bewahrt;

Landesarchivar LUDWIG KRAUSE in Rostock, der mit reichen und vielseitigen Kenntnissen sich als Forscher und Bearbeiter der Altertümer von Stadt und Land Rostock hohe Verdienste erworben hat;

Ökonomierat HUGO SEEMANN in Rostock für seine Verdienste um Überbrückung sozialer Gegensätze in unserem Lande durch ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege, sowie überhaupt für wertvolle Geistesarbeit im Dienste der Liebe zur Heimat und des mecklenburgischen Volkstums;

Domänenrat ERNST AUGUST BRÖDERMANN in Knegendorf für seine Verdienste um Einführung eines wissenschaftlichen Grundsätzen entsprechenden landwirtschaftlichen Betriebes in unserem Lande und für wertvolle wissenschaftliche Untersuchungen der Bedingungen dieses Betriebes;

den mecklenburgischen, jetzt an einer der Stätten seiner Hauptwirksamkeit, in Hellerau-Dresden, wohnhaften Architekt HEINRICH TESSENOW, der mit Tat und Wort für Veredelung der deutschen Baukunst eingetreten ist und den Kleinwohnungsbau durch künstlerische Leistungen und wirtschaftliche Berechnungen gefördert hat. —

Aus unserem weiteren deutschen Vaterlande fand die Fakultät durch die Ehrenpromotion auszuzeichnen:

Herrn Dr. WILHELM BOUSSET, Professor an der Universität Gießen, wegen seiner die antike Religionsgeschichte weithin aufhellenden Forschungen;

Herrn Dr. RUDOLF HÜBNER, Professor an der Universität Halle, der als Sproß deutschen Gelehrtengeschlechts das überkommene Erbteil in Kunst und Wissenschaft zu treuen Händen wahrt, der den Werdegang des privaten wie die Gestaltungen des öffentlichen Rechtes mit geschichtlichem Sinn umfaßt und mit künstlerischem Sprachgefühl darstellt;

Frau ELSE LÜDERS, die als treue Gehilfin ihres Mannes bei der Wiederherstellung indischer Palmblätterhandschriften die Forschung über das indische Drama auf neue Grundlage gestellt hat;

Herrn Dr. JOSEPH PARTSCH, Professor an der Universität Freiburg im Breisgau, der durch seine Papyrus-Forschungen und seine Arbeiten zum griechischen und römischen Recht Altertums- und Geschichtswissenschaft hervorragend gefördert hat;

Herrn Dr. KARL SUDHOFF, Professor an der Universität Leipzig, den unermüdlichen Erforscher der Geschichte der Medizin vergangener Zeiten.

Endlich glaubte die Fakultät auch an den wissenschaftlichen Leistungen des Auslandes nicht vorbeigehen zu dürfen und eine Reihe von Männern aus dem bis zum Zusammenbruch verbündeten Österreich und dem neutralen Ausland in die Reihe unserer Ehrendoktoren stellen zu müssen, nämlich aus Österreich:

Herrn Dr. EUGEN STEINACH, Professor an der Universität Wien, auf Grund seiner allgemein biologisch bedeutsamen Untersuchungen über Transplantation und Austausch der Keimdrüsen und die Umstimmung des Geschlechtes.

Aus Holland:

Herrn Dr. RUDOLF STEINMETZ, Professor an der Universität Amsterdam, den Ethnologen, Sozialpolitiker und Historiker, der mit weltumfassendem Blick und philosophischer Einsicht Form und Wesen menschlichen Gemeinschaftslebens in der Fülle seiner Erscheinungen zu erforschen bestrebt ist.

Aus Schweden:

Herrn OLAF AUGUST DANIELSSON, Professor an der Universität Upsala, der durch eine seltene Vereinigung philologischen, epigraphischen und sprachwissenschaftlichen Könnens vorbildlich gewirkt und durch seine unerschütterliche Ruhe und fruchtbare Kleinarbeit ein Häuflein von Etruskologen vor phantastischen und voreiligen Verirrungen jederzeit bewahrt hat;

Herrn RUDOLF KJELLÉN, Professor an der Universität Upsala, der durch die Art, wie er den Staat als Lebensform erfaßt, und durch seine meisterhafte

Darstellung der Großmächte der Gegenwart sich hervorragende Verdienste um die Geschichtswissenschaft erworben hat;

Herrn BRUNO LILJEFORS aus Upsala in Würdigung seiner genialen Schöpfungen auf dem Gebiete der Tiermalerei, auf dem seine Werke durch malerische Werte, großzügige Auffassung und wissenschaftlich wertvolle Intimbeobachtung hoch hervorragen. —

Unsere Ehrung von Ausländern richtet sich an Männer, die sich die Hochschätzung deutscher geistiger Kultur gewahrt haben, und die die Auszeichnung so aufnehmen werden, wie sie von uns gedacht ist: als sachlich wohl erwogen und begründet, ohne politische oder sonstige Hintergedanken. —

Die Reihe der Ehrendoktoren ist zu Ende, eine stattliche Zahl, und doch klein in Betracht mancher weiterer, Ehren würdiger Verdienste. Und so mußte bei der engsten Wahl schließlich doch etwas von dem individuellen Gefühl der Verehrung mit in die Wagschale gelegt werden, die die Lebensarbeit gerade der Genannten in der Fakultät gefunden hat. Ich darf daher mit dem Wunsche schließen, daß, so oft unsere Ehrendoktoren dieser Stunde oder dieser Auszeichnung gedenken, immer in ihnen auch etwas von der warmen Begeisterung anklingen möge, mit der die angeführten Namen in der Fakultät vorgeschlagen wurden und einstimmige Zustimmung gefunden haben.

AUF die Auszeichnung der Lebenden folgte die Ehrung unserer Toten. Zu ihr leitete über die schmerzdurchwehte Arie aus der Trauerhymne von Händel, die Frau BRIESEMEISTER-BECKERSHAUS aus Kiel unter Streichquartettbegleitung mit innigem Gefühle sang und die schon in manchen akademischen Gedächtnisfeiern ihre edle Kraft bewährt hat:

O Zeit des Jammers nie gesehn,
Der Jugend Blüte sank dahin!
Wer kann ermessen unser Weh!
Tapfere Brüder, teure Söhne, o, fahrt wohl!
Ihr Lieben alle, Brüder, Söhne, Gatten!
Fahrt wohl!

So wurde der Sinn wieder zu den Gefallenen gelenkt, deren Gedächtnis Herr REINCKE-BLOCH in seiner Ansprache zur Enthüllung ihres Denkmals wach rief:

DIE Fünfhundertjahrfeier unserer Universität ist zu einem Fest des Dankes und des Gedenkens geworden. Aus tiefer Not haben wir uns die stolze Vergangenheit eines halben Jahrtausends deutscher Wissenschaft ins Gedächtnis gerufen, um unsere innere Kraft zu sammeln und der geistigen Mächte bewußt zu werden, die unser Reich und Volk zu neuem Aufbau führen sollen. Unsere Studenten, die alten und die jungen, haben sich um uns versammelt, die einstigen Rostocker Dozenten haben sich wieder zu uns gesellt, die Vertreter der deutschen Wissen-

schaft sind von allen Hochschulen und Akademien zu uns gekommen, um eines Sinnes mit uns — wie die gestrige Feier erhebend gezeigt — vor den Freunden aus der deutschen Heimat und den hochwillkommenen Gästen aus der Ferne Zeugnis abzulegen von der unverlierbaren Einheit deutschen Geisteslebens und von dem sieghaften Willen deutscher Wissenschaft, im Dienste des Vaterlandes ihr stilles Werk der Erziehung und der Erneuerung an unserem Volke zu tun.

Wir haben unsern Dank den Männern dargebracht, die uns für solche Arbeit die Mittel zur Verfügung stellen; wir haben nach ehrwürdigem akademischen Brauch die Meister geehrt, die uns leuchtendes Vorbild selbstlosen Ringens um Erkenntnis bleiben sollen. Jetzt krönen wir die ernste Feier dieses Tages durch den Dank an die einstigen treuen Genossen unserer Arbeit, an die Dozenten und Studenten, die im Ringen um unseres Vaterlandes Dasein ihr Leben für uns hingegeben haben. Von dieser Stunde an soll unsere Aula, die Stätte unserer akademischen Arbeit, ihrem Gedächtnis geweiht sein. Durch das Dunkel, das unser deutsches Volk umhüllt, soll ihr Geist uns voranleuchten zu einem neuen Tag, der Geist, mit dem unsere Krieger im August 1914 ausgezogen, um Deutschland gegen den Ansturm einer Welt zu schützen.

Kommilitonen! Mit brennendem Weh im Herzen und doch mit einem Stolz, der nimmer auslöschen wird, denk ich der Mitternachtsstunde jenes Tages, als Ihr, von todesmutiger Liebe zum deutschen Vaterland entbrannt, vor den Stufen unserer Universität am Denkmal Blüchers von uns den letzten Abschied nahmt und die Segenswünsche Eurer Professoren Euch das Geleit gaben. Heute grüßen wir Euch, die Ihr aus Todesgrausen heimgekehrt, aus tausend Wunden blutend; und wir grüßen über die Länder und Meere hinweg Eure Kampfgenossen, die noch immer vergeblich der Heimat entgegenharren, die noch immer in bitterer Gefangenschaft schmachten. Wahrlich, nimmer vergessen wir derer, die um unsertwillen gelitten haben ohne Ende. Euch, Ihr deutschen Gefangenen, gilt in dieser feierlichen Stunde unser Gruß. Eure Wiederkehr ist unsere Sehnsucht, daß endlich, endlich die Heimat, Eure Lieben Euch schützend umfangen. — Und in stiller Ehrfurcht grüßen wir, die kein Sehnen, keine Hoffnung uns zurückführt, die stumm und kalt in fernen Gräbern ruhen. Wir neigen in Andacht das Haupt vor Euch Jünglingen, die Ihr die Treue gehalten bis zum Tode. „Der Sieg ist des Schicksals, Heldentum unser", sang einst Felix Dahn, der Deutschesten einer. Das Schicksal hat wider uns entschieden. Unvergänglich aber erglänzt durch die Jahrhunderte hin Euer Heldentum. Und getreu bis zum Tode wie die Sechshundert, die unmittelbar aus unseren Hörsälen ins Heerlager zogen, haben andere Hunderte, die einst in unserer Universität studiert, im Weltenringen ihr Blut vergossen für Kaiser und Reich, für Fürst und Vaterland. „O, Zeit des Jammers, nie gesehn! der Jugend Blüte sank dahin." In ihr aber lebte der Geist,

der die flandrischen Regimenter unserer jungen Kriegsfreiwilligen zum Sturm antreten und dem Tod ins Auge schauen ließ mit dem gläubigen Bekenntnis „Deutschland, Deutschland über alles!"

Wer die Blätter in dem Heldenbuch wendet, das von heut an in dieser Aula die Namen unserer gefallenen Studenten künden wird, der umfaßt mit ihren Todesstätten noch einmal das Riesenmaß des Kampfes, in dem Deutschland vom Euphrat bis zum Atlantischen Ozean, vom Schwarzen Meer zur Ostsee, von der Nordsee zum Mittelmeer mit stahlharten Mauern von Menschenleibern durch vier Jahre siegreich die Heimat geschützt hat. Und der durchlebt noch einmal den Sturm auf Lüttich und den Vormarsch zur Marne, die blutigen Schlachten in Flandern und den Durchbruch bei Brzeziny, die Winterschlachten in Masuren und in der Champagne, den Vormarsch nach Rußland, das Ringen um Verdun und die Sommeschlacht, den Einbruch in Rumänien und den Vorstoß in Mazedonien, die Isonzokämpfe und den Siegestag von Karfreit, die Abwehrschlachten in Flandern und am Winterberg, wie die letzten großen Frühjahrsangriffe auf Amiens, Ypern, Compiègne bis zu dem erschütternden Ausgang und dem unabwendbaren Rückzug vor dem Übermaß feindlicher Übermacht. Überall im Osten und Westen standen Rostocks Studenten in den deutschen Heeren, kämpften sie zu Lande und zu Wasser und in den Lüften; überall in Ost und West ragen die Kreuze auf den Gräbern, in denen sie ruhen von ihrem Tagwerk. Jetzt rufen wir unsre Toten in diesen Saal, auf daß ihr Geist eine Heimstatt findet in unserer Mitte, ihnen und der Vergangenheit zum Gedächtnis, uns und denen die nach uns kommen zu hehrem Vorbild.

Wir errichten ihnen ein Ehrenmal zum Gedenken der Vergangenheit. Keine Zeit des Jammers soll tilgen, kein Sturm feindlicher Welt verwehen, daß die Studendentenschaft, die in den Krieg gezogen, der Blüte deutscher Jugend angehörte. Eingereiht in das Millionenheer haben diese Jünglinge zu tiefst ergriffen, daß des Einzelnen Dasein im Gesamtleben der Nation wurzelt, daß dem Einzelschicksal kein höheres Ziel vergönnt ist, als es seinem Volke darzubringen. Ein Sohn sprach es aus, als er von Verwundung genesen wieder ins Feld zog, festen Sinnes und freudigen Blicks: „Eltern dürfen nicht weinen, wenn ihre Kinder für Deutschland sterben." Das war der Geist der Jugend von 1914, die nicht das Eigene suchte, sondern sich hingab im Dienst an ihrem Volk. Das war Fichtescher Geist, der von dem rechten Bürger forderte: „Um die Nation zu retten, muß er sogar sterben wollen, damit diese lebe und er in ihr lebe das einzige Leben, das er von je gemocht hat."

Diese Jugend wußte sich dem Ganzen eingeordnet gleich dem Tropfen im Meer; sie lernte mit der Masse fühlen und gab an sie von ihrem geistigen Sein. Gar manche Rostocker Studenten haben ihren Arbeiterkameraden die lange Winternacht damit gekürzt, daß sie ihnen von deutscher Geschichte erzählten, ihnen für die Meisterwerke deutscher Dichtung den Sinn eröffneten, über die Aufgaben in Staat

und Wirtschaft die Meinungen tauschten. In solchen Stunden gaben sie ihr Bestes, die innere Einheit unseres Volkes zu gründen.

Diese Jugend war zum Tode bereit; aber sie stählte sich für ihre Pflicht durch die Versenkung in Kunst und Wissenschaft. In die Schützengräben begleiteten sie Homer und das Nibelungenlied, Dantes „Göttliche Komödie" und Shakespeares Dramen, Schillers Gedichte und Goethes „Faust", Platons Dialoge und die Heilige Schrift. In einsamem Denken und in Freundeszwiesprach rangen die Jünglinge, das ungeheure Erleben ihrem Weltbild einzuordnen. Der Kampf fürs Vaterland reifte sie zu vollendetem Menschentum. Nach dem Donner der Schlachten fanden sie Frieden bei den Tönen edler deutscher Musik; sie haben mit zartem Fühlen dem Erwachen der Natur gelauscht und im nächtlichen Anblick der Sternenwelt ihren Gott gesucht. In den Briefen unserer Söhne, in den Schreiben unserer Studenten wird späte Nachwelt noch bewundernd schauen, welch hohen Geist der Weihefrühling deutscher Jugend trug. Im Angesicht des Todes wird sie der Herrlichkeit der deutschen Welt bewußt und nimmt sie ihren Reichtum in sich auf. So erwuchsen die Persönlichkeiten, die in den Großkampftagen höchster Spannung und übermenschlicher Leistung als die geborenen Führer sich bewährten. Wohl wissen sie, daß aus diesem Kriege für sie keine Wiederkehr; erhobenen Hauptes und leuchtenden Auges ziehen sie ihrem Schicksal entgegen, ihrer Pflicht bewußt, getreu bis in den Tod dem Vaterland.

Dieser Jugend errichten wir in unserer Aula das Ehrenmal, auf daß ihr Vorbild uns und unsere Kinder zu der sittlichen Kraft heranbilde, die unserm armen zerschlagenen Volke nottut. Wohl möchten wir es den Gefallenen neiden, daß sie dem Jammer unseres Elends entrückt, daß sie noch im Vertrauen auf Deutschlands Sieg dahingerafft sind. Wohl mögen wir in banger Verzagtheit fragen, ob nicht durch unsere Niederlage die Opfer vergeblich gebracht, herrliche Jugend umsonst zerstört sei. Allein noch ist es in unsere Hand gegeben, den Untergang des deutschen Wesens zu wenden und aus dem Zusammenbruch unseres Reichs den Samen deutschen Geistes für eine Zukunft zu retten, für die dann auch diese Helden gefallen sind. Für u n s e r Geschlecht — so scheint es uns heute — hat der große Seher Fichte nach den Tagen von Jena und Tilsit die Worte gesprochen: „Es hängt von Euch ab, ob Ihr das Ende sein wollt und die Letzten eines nicht achtungswürdigen Geschlechts, oder ob Ihr der A n f a n g sein wollt und der Entwickelungspunkt einer neuen Zeit, und diejenigen, von denen an die Nachkommenschaft die Jahre ihres Heils zählt. Bedenket, daß Ihr die Letzten seid, in deren Gewalt diese große Veränderung steht."

An uns liegt es, ob wir, von den äußeren Schlägen vernichtet, untergehen oder ob wir, im gesunden Kern unseres Wesens ungebrochen, von innen heraus das deutsche Volk und den deutschen Staat zu neuem Ansehen, würdig ihrer Jahrtausend-

geschichte, emporführen. Hier liegt die Aufgabe, hier die vaterländische Pflicht der deutschen Hochschulen. So wahr es der Geist ist, der sich den Körper baut, so gewiß hängt unsere Zukunft von der Gesinnung ab, in der Deutschlands Jugend aufwachsen wird. Auf den Hochschulen als der Spitze des deutschen Bildungswesens ruht die Verantwortung nach innen, daß wir — frei von Schlagworten und nichtigem Treiben des Tages — das geistige Erbe unserer Vergangenheit wahren, um es gemehrt als kostbarsten Besitz Kindern und Enkeln zu übermitteln. Von der E r z i e h u n g unseres Volkes hängt es ab, daß wir die Spaltung seiner Schichten, die den unseligen Kriegsausgang zu gutem Teil verschuldet, überwinden und zu voller nationaler Einheit uns zusammenschließen. Die Universitäten sind berufen, durch wissenschaftliche Bildung dem Volk die Führer zu erziehen; so müssen sie ihnen zugleich den sozialen Sinn einflößen, der alles Volkstum mit verstehender Liebe umfaßt. Bilden wir in diesem Geiste wahrhaft eine Nation, dann — dessen bin ich getrost — beginnt für Deutschland ein neuer Tag.

Doch auch nach außen hin ruht auf unseren Hochschulen ernste Verantwortung: deutsche Gesittung und Wissenschaft, deutsche Kunst und Technik sollen in der Welt wieder die Achtung gewinnen, auf die sie seit den Tagen eines Luther, eines Leibniz und Kant, eines Goethe und Schiller, eines Bach und Beethoven, der Brüder v. Humboldt, eines Gauß und Helmholtz, eines Liebig und Siemens gerechtesten Anspruch erheben. An uns ist es, durch unsere Leistung der Welt ins Bewußtsein zu rufen, daß sie verarmt und entseelt ohne die Mitarbeit deutschen Geistes am Aufbau der Menschheit.

Zu diesen Aufgaben, an denen die Universität Rostock im Kreise der deutschen Hochschulen mitzuwirken berufen ist, stärken wir unseren Willen durch den Blick auf unsere Gefallenen. In dem Geiste, mit dem sie in den T o d gegangen sind, müssen wir das L e b e n auf uns nehmen. Wie unsere Krieger durch die Feuerwellen, so müssen wir den Mut haben, durch die Zeit der Erniedrigung hindurchzugehen, ohne uns und unsere Ideale zu verlieren. Wir werden in Armut und Not unser Dasein führen; ungebeugt von dem Gewitter, das über uns niederbrach, schreiten wir aufrecht unsere Bahn!

„Wenn's etwas gibt, gewalt'ger als das Schicksal,
So ist's der Mut, der's unerschüttert trägt."

Die strengste Pflichterfüllung wie im Heer sei uns das vornehmste Gebot. Wir suchen nicht das eigene Wohl. Wir schauen nicht auf winkenden Lohn. Dem Gesetz getreu, das unser Gewissen uns gibt, dienen wir der Erziehung des deutschen Volkes. Vor unserer Seele steht als Leitstern Fichtes Weckruf: „Jeder einzelne unter uns muß wirken, als ob er allein sei, und als ob lediglich auf ihm das Heil der künftigen Geschlechter beruhe." Und wie die Liebe zu Deutschland unsere Studenten und

unsere Heere zu Taten befähigt hat, von denen späteste Nachwelt bewundernd singen und sagen wird, so wollen wir in der Arbeit des Friedens uns durchglühen mit opferbereiter Hingabe, auf daß unser Schaffen, so schlicht es sei, Stein auf Stein herbeitrage zum Wiederaufbau des geliebten Vaterlands. Wir fragen nicht, wann unsere Arbeit Frucht trage. Über alles Leid der Gegenwart, über alles unbarmherzige Schicksal, das wir wehrlos dulden, hebt uns empor der heilige Glaube an die unsterbliche Dauer deutscher Nation, an die ewigen Werte deutscher Gesittung. In diesem Vertrauen auf einen Sieg, den sie selbst nimmer sehen würden, gingen unsere Söhne freudig in den Tod; in diesem Vertrauen wollen wir Leidgeborenen mannhaft durchs Leben der Zukunft entgegengehen.

„Und wenn die Welt voll Teufel wär'
Und wollt' uns gar verschlingen,
So fürchten wir uns nicht so sehr,
Es m u ß uns doch gelingen."

Von solchem Geist erfüllt, sind wir wert, das Gedächtnis unserer Krieger zu ehren und ihnen bei uns ein Denkmal zu bereiten. So falle die Hülle von der Ehrentafel, die ihnen geweiht ist!

(Die beiden Vorsitzenden des Studentenausschusses lassen die schwarz-weiß-rote Fahne sinken, die das Denkmal verbarg. Alle Anwesenden erheben sich von den Sitzen.)

Diese Tafel und das Heldenbuch, das unter ihr ruht, möge allen Gliedern der Universität, möge den tapferen Mitkämpfern und den Trauernden allen in unserem Volk das Wahrzeichen sein des unauslöschlichen Dankes an unser Heer, das Zeichen der unvergänglichen Erinnerung an die geliebten Toten, die unser waren!

Ihr Gedächtnis vereint sich jetzt und für alle Zeit mit dem Andenken unserer Gefallenen aus dem Kriege von 1870/71. So umschließen uns die beiden Tafeln Seite an Seite in diesem Saal ein erhabenes Zeitalter deutscher Geschichte. Geschlecht auf Geschlecht von Dozenten und von Studenten, die in unserer Universität der Wissenschaft dienen und die Wahrheit suchen, werden andächtig lauschen der Sprache des Marmorgesteins. Mögen Geschlecht um Geschlecht vor diesen Tafeln in edelstem Streben erglühen von der heiligen Liebe zum Vaterland!

Uns aber, auf denen das ungeheuerste Schicksal lastet, uns ruft zu neuem Wirken vor diesem Ehrenmal der gewaltige Redner an die deutsche Nation:

„Der Kampf mit den Waffen ist geschlossen. Es erhebt sich, so wir es wollen, der neue Kampf der Grundsätze, der Sitten, des Charakters."

Uns Lebenden gilt ein einziges Vermächtnis: würdig zu werden der Helden, die um unsertwillen gefallen sind. So grüßen wir mit feierlichem Gelöbnis unsere Toten!

Mit schlichten Worten kündet die Marmortafel, die zur Rechten des Katheders in die Wand eingelassen ist — während zur Linken die Namen der Gefallenen von 1870/1 eingegraben sind —, ihren Sinn:

DEM ANDENKEN DER GEFALLENEN 1914—1919.

Auf dem Marmorpult vor ihr ruht das Buch in schwarzem Lederband, mit dem eisernen Kreuze sinnvoll geschmückt, auf dessen einzelnen Blättern die Namen unserer teuren Toten — ein jeder für sich — mit dem Tag und Ort, an dem sich ihr Schicksal erfüllt, eingetragen sind.

Vor diese Stätte heiligen Gedenkens trat als Vertreter der Studentenschaft der Vorsitzende ihres Ausschusses, Herr cand. med. RICHARD MANS, legte den ersten Lorbeer zu Füßen der Ehrentafel nieder und brachte die nachfolgebereite Dankbarkeit der Studentenschaft für ihre gefallenen Kommilitonen zum Ausdruck:

MIT einem feierlichen Gelöbnis treten wir, stolze Trauer im Herzen, an die Gräber unserer gefallenen Kommilitonen. Der Besten Beste sind es, deren wir in dieser Stunde mit ehrfurchtvollem Danke gedenken, der Männer, mit denen uns manches enge Freundschaftsband verknüpfte, der Männer, die selbstlos ihr Alles einsetzten zum Wohle des Ganzen, die das Vaterland in seinem jetzigen Elend umsomehr vermissen muß.

So oft haben sie als Studenten beim Landesvater gelobt: „Hab und Leben dir zu geben sind wir allesamt bereit; sterben gern zu jeder Stunde, achten nicht der Todeswunde, wenn das Vaterland gebeut.“ Voll und ganz haben sie es gehalten. Die Siegeszuversicht, die sie in den Tod gehen hieß, der Glaube, daß einst deutsche Wahrheit aller Verhetzung zum Trotz sich doch Bahn brechen werde, daß unser deutsches Vaterland mächtig und frei aus diesem gewaltigen Völkerringen hervorgehen werde, sind zuschanden geworden. Ihre Waffentaten, ihr Heldentod haben den Zusammenbruch unseres Vaterlandes nicht aufhalten können.

Und doch, ihr Tod soll nicht vergebens sein!

An vergangene deutsche Macht und Größe, Einigkeit und wahre deutsche Treue werden ihre Namen uns, die wir mit ihnen diese große Zeit erlebten, die wir mit ihnen für die Unabhängigkeit unserer Heimat kämpften, stets erinnern. Uns und den nach uns Kommenden werden sie leuchtende Vorbilder bleiben treuester Pflichterfüllung, selbstlosester Hingabe an das Vaterland, edelster deutscher Männertugend.

Über Euren Gräbern wollen wir den Schwur, den wir mit Euch in heiliger Vaterlandsliebe am Vorabend des Krieges vor den Hallen unserer Universität leisteten, erneuern.

Der vaterländische Geist, der Euch bis in den Tod beseelte, der allein das deutsche Reich groß gemacht hat, der allein uns befähigt hat, vier Jahre lang diesen gewaltigen Kampf in Ehren zu bestehen, er soll nicht untergehen, wir wollen ihn hegen und pflegen. Wir wollen uns gleich Euch mit ganzer Kraft für unser Vaterland einsetzen und mitarbeiten an den Wiedererstarken unseres Volkes.

Und so geloben wir Euch, die Ihr aus einem besseren Jenseits auf uns hernieder seht, in dieser feierlichen Stunde, daß wir alles dran geben werden, um das wieder zu erringen, wofür Ihr gelebt, gekämpft und Euer Herzblut vergossen habt.

Treue um Treue! Ex ossibus ultor!

In ehrfürchtiger Huldigung neigte sich das Banner der Universität vor dem Denkmal. Und nun zogen in langer, schweigender Reihe die Studenten an ihm vorüber, den heimgegangenen Brüdern und Freunden den letzten Gruß zu bieten. Auf ihrer Brust ruhten die Kreuze, die davon zeugten, daß sie mit höchsten Ehren dem Vaterlande gedient, unendlich viele trugen die Spuren der schweren Verwundung, die sie beim Einsatz ihres Lebens erlitten; aus ihren männlich festen Zügen sprach der heilige Ernst derer, die dem Tod ins Antlitz geschaut. Die Heimgekehrten beugten ihr Haupt vor denen, die von ihrer Seite aus blühendem Leben ins Grab gestiegen um Deutschlands willen. Eine jede Verbindung brachte ihren Lorbeerkranz dar; als die Chargierten an dem Ehrenmal langsam vorüberschritten, senkten sich feierlich die Fahnen und die gezückten Schläger.

Und während mit diesem Zuge der Trauer das Schauspiel des Weltkriegs und das Geschick des Vaterlands leidvoll in unseren Seelen aufstieg, erklang über uns gleichsam vom Himmel herab Trost spendend das göttliche Andante aus Schuberts hinterlassenem D-moll-Quartett, und sang Frau BRIESEMEISTER Schuberts Litanei mit Worten, die aus dem Geist dieser Stunde geboren waren:

Ruhn in Frieden alle Seelen,
Die vollbracht ein banges Quälen,
Die der Schnitter Tod entrafft,
Prangend noch in Jugendkraft.
Alle, die für uns geschieden,
Alle Seelen ruhn in Frieden.

So klang ein unvergeßliches Erleben friedvoll aus.

IN MEMORIAM



GEDENKTAFEL, ENTWURF V. W. WACHENHUSEN
GEDENKBUCH, ENTWURF V. HUGO STEINER-PRAG

FÜR DAS VATERLAND STARBEN:

Dozenten und Beamte,
Söhne und Töchter von Dozenten:

MUTHMANN, Eug., Prof. Dr. med., Priv.-Doz., Elberfeld, Stabsarzt, gest. 14. V. 17
BIRCKENSTAEDT, W., Sapshagen, Hilfsschr. a. Krankh., gef. Steenstraate 24. XI. 14
FREHSE, Albr., Grubenhagen, Diener a. Zool. Inst., gef. Rußland 16. IX. 15
GRUBE, Heinr., Neu-Wiendorf, Diener d. Klin., U.-Offz., gest. Göttingen 5. VI. 15
BERNHÖFT, Franz Aug., Oberlehrer, gest. a. d. russ. Grenze 21. VIII. 15
DETTWEILER, Justus, Bonn, oec., Lt., gef. Jesiorki Malo 15. II. 15
FALKENBERG, Herm., Rostock, Dr. phil., Lt., gef. Belloy en Santerre 5. IX. 16
GEINITZ, Clara, Rostock, Res.-Schwester, gest. Lublin 24. IX. 15
HASHAGEN, Julius, Rostock, Lt., gef. Ribecourt 17. IX. 14
MARTIUS, Leonh., Berlin, Kaufmann, V.-Feldw., gef. Piekuty 15. VIII. 15
MARTIUS, Friedr. Franz, Berlin, Refer., U.-Offz., gef. Lüttich 9. VIII. 14
REINCKE, Adalb., Straßburg, math., Lt., gef. Bekelaere 27. IX. 17
REINCKE, Erwin, Straßburg, phil., Lt., gef. Winterberg 31. VIII. 17
THIERFELDER, Alb., Rostock, jur., V.-Feldw., gef. Puisaleine 1. XI. 14
WALTHER, Gerh., Rostock, gest. Houthulst 14. IV. 15
WALTHER, Wilh., Cuxhaven, Dipl.-Ing., Lt., gef. Steenstraate 10. XI. 14

Studenten:

ACHILLES, Erich, Röbel, jur., gef. Szwcksnic 26. III. 15
AHRONSOHN, W., Hamburg, jur., gef. Mangeleare 28. VII. 17
ANDERS, Gust., Ratzeburg, med., Lt., gef. Reims 12. VII. 17
BACHMANN, H. A., Bautzen, med., Lt., gest. Laon 21. XII. 14
BAHN, Joh., Rostock, chem., Lt., gef. Somme 5. IX. 16
BARDEY, Ernst, Nienhagen, germ., U.-Offz., gef. Ewin-Malmaison 31. I. 18
BARMWOLDT, Wilh., Neukloster, theol., gef. Priesterwald 5. IV. 15
BARNER, Herw., Ilsenburg, med., V.-Feldw., gef. Roye 2. X. 14
BARNEWITZ, Theod., Klaber, theol., gest. Houthulst 11. V. 15
BARTH, Heinr., Leipzig, jur., Off.-Stellv., gef. Ypern 21. XI. 14
v. BASSEWITZ, Graf Eberh., Lühburg, jur., Lt., gef. Rawna 19. XII. 14
BECKER, Klaus, Neustrelitz, phil., Lt., gef. 11. XII. 14
BEHM, Heinr., Rostock, phil., gef. Dolzki 7. III. 15
BEHRNS, Arn., Dalwitzhof, phil., gef. Stryj 1. VI. 15
BEISHEIM, Wilh., Duisburg-Meiderich, med., gef. Bixschote 10. XI. 14
BERGENROTH, Felix, Spornitz, jur., gef. Carlepont 27. I. 15
BIEMANN, Friedr., Neumünster, germ., U.-Offz., gest. Blanzy 27. V. 17

BIER, Kurt, Hamburg, math., Lt., gef. Winterberg 19. IV. 17
BLANCHARD, Otto, Rostock, med., O.-Arzt, gest. Le Cateau 3. IV. 18
BLUM, Fritz, Markdorf, med., gest. Wlockaweck 28. IV. 16
BOLDT, Hans, Rostock, jur., U.-Offz., gef. Nampcel 20. IX. 14
BOLDT, Otto, Boizenburg, hist., Lt., gef. Montdidier 16. V. 18
BORK, Alfr., Graudenz, pharm., U.-Offz., gef. Poczarewatz 18. X. 15
BRANDENBURG, Alfr., Boizenburg, math., Lt., gef. Paschendaele 8. XI. 17
BRUMBERG, Joh., Schwerin, math., Lt., gef. Puisieux 12. II. 17
BRUSE, Wilh., Güstrow, jur., Lt., gef. Balmy 21. VIII. 18
BUCHOLTZ, Ernst, Eutin, med., Lt., gef. Arras 9. IV. 17
BÜTZOW, Georg, Grabow, med., San.-V.-Feldw., gef. Prunay 15. VII. 18
BULL, Wilh., Doberan, math., gef. Lataule-Wald 14. VI. 18
BULSKI, Kurt, Bobrek, phil., gest. Rostock 24. XII. 18
BURGHARD, Rob., Hamburg, phil., V.-Feldw., gef. Oppy-Arras 28. IV. 17
BURMEISTER, Alfr., Neustrelitz, germ., V.-Feldw., gest. Korloyk 13. I. 18
BUSCH, Hans, Neustrelitz, med., San.-U.-Offz., gef. Sailly 10. X. 16
CUNTZ, Carl, Hamburg, phil., Lt., abgest. Schneidemühl 25. IX. 17
DADE, Hans, Ribnitz, med., Lt., gef. Reims 5. IV. 17
DANCKWARDT, Friedr., Rostock, phil., gef. Pont Faverger 10. III. 17
DANKER, Herm., Güstrow, med. dent., U.-Offz., Noyon 16. IX. 14
DANKWARDT, Kurt, Rostock, jur., gest. Pierrepont 27. VII. 16
DIERKE, G. A., Rostock, med., gest. Houthulst 28. X. 14
DOLLMEYER, Fritz, Haynau, phil., gef. Steenstraate 11. XI. 14
DOSSENBACH, Alb., St. Blasien, med., Lt., gef. Flandern 3. VII. 17
DREHER, Rud., Berlin-Steglitz, phil., gest. Bapaume 23. XI. 14
DRENCKHAHN, Gunther, Ludwigslust, theol., gef. Somme 13. VIII. 16
DREWS, Fritz, Ratzeburg, phil., gef. Maubeuge 29. X. 18
DÜRKOOP, Wilh., Hamburg, phil., Lt., gest. Mouchy-Lagache 6. IX. 16
EBERHARD, Wilh., Schwerin, phil., Lt., gef. Longueval 16. VII. 16
EHRENBAUM, Hans, Berlin, phil., Lt., gef. Ostrolenka 27. VII. 15
EVERT, Joh., Groß-Wockern, theol., V.-Feldw., gef. Geluvelt 15. XI. 17
FAULL, Herb., Schwerin, jur., Lt., gef. Marne 15. VII. 18
FELDTEN, Werner, Gr. Freienholz, jur., gef. Orpheuil 3. X. 18
FINCK, Bruno, Charlottenburg, jur., Lt., abgest. Thorn 5. IV. 17
FINCK, K. A., Bützow, med., Lt., gef. Chemin des Dames 22. VI. 17
FLACKE, Friedr., Rostock, phil., Lt., gef. Horny 4. IX. 16
FLOTOW, Friedr., Gielow, pharm., gef. Steenstraate 24. IV. 15
FRANKE, Hans, Rostock, math., Lt., gest. Froyennes 31. V. 18
FRANKE, O. E., Hamburg, jur., gef. Martinpuich 2. VIII. 16

FRANZ, Louis, Güstrow, phil., Lt., gef. 25. IX. 17
FROMM, Franz, Brüel, jur., Off.-Stellv., gef. Carlepont 25. XII. 14
GLANTZ, Heinr., Schwerin, jur., U.-Offz., gef. Ostrovischki 11. X. 15
GLANTZ, Otto, Schwerin, jur., Lt., gest. Rethel 10. VII. 17
GRÄFE, Martin, Leipzig, phil., U.-Offz., gef. Maribeaux 18. IX. 14
GRAHLMANN, Erich, Esens, med., U.-Arzt, gest. Charleville 31. V. 16
GREISS, Ludw., Schwerin, germ., gest. Schwerin 15. III. 15
GRIESE, Fritz, Rostock, rer. nat., Lt., gef. Berny en Santerre 31. VIII. 16
GROBECKER, Fritz, Gehlsdorf, germ., Off.-Stellv., gef. Carlepont 25. XII. 14
GRUBE, Otto, Hohen-Sprenz, math., V.-Feldw., gef. Champagne 21. X. 15
HAASE, Joh., Stettin, pharm., Lt., gef. Monchy 23. IV. 17
HACHMEISTER, Willy, Bremen, germ., Lt., gest. Freiburg 2. VII. 15
HACKER, Fritz, Lübbersdorf, theol., gef. Barleux 20. VII. 16
HAEFCKE, Werner, Rostock, germ., Lt., gef. Bixschoote 25. X. 15
HALLIER, Alfr., Wismar, jur., gef. 2. X. 18
HARDER, Herm., Teterow, med., gef. Steenstraate 9. IX. 14
HEIDTMANN, Willy, Tessin, math., gef. Priesterwald 18. VI. 17
HEINRICHS, Karl, Neustrelitz, phil., gef. Flirey 7. IV. 15
HEISE, Willy, Rostock, phil., gef. Weydendreeft 28. X. 14
HENRICHSEN, Walter, Altona, med., Feld-U.-Arzt, gest. Fournies 9. VII. 17
HERMANNSKI, Franz, Janendorf, med., gef. Gradow 25. X. 14
HEUCK, Erwin, Gnoien, med., gef. Smorgon 22. VII. 17
HEUCK, Karl, Barth, phil., San.-U.-Offz., gest. Lille 15. IX. 18
HILLMANN, Karl, Rostock, phil., Lt., gef. Morral-Lesboeufs 13. X. 16
HOLLMER, Hans, Langenholtensen, med., gest. Westrosebeke 29. X. 14
HOLST, Karl, Lüblow, rer. nat., V.-Feldw., gef. Belloy 10. IX. 16
HOLZ, Günther, Stralsund, phil., gef. Langemark 23. X. 14
HOVEMANN, A. H., Wismar, jur., Lt., gef. Noyelles-Godault 1. IV. 18
HOVEMANN, Ewald, Schwerin, phil., gef. Carlepont 18. IV. 15
IHRIG, K. A., Kaiserslautern, Dr. jur., U.-Offz., gef. Melancourt 20. III. 16
IRMER, Karl, Flensburg, math., Lt., gef. Le Catelet 3. X. 18
JAESCHE, Otto, Gr. Chelm, med., Feldh.-Arzt, gest. Nampcel 22. VI. 18
JAHN, Fr. A., Rötha, med., gef. Bouconville 26. IX. 14
JANCKE, Otto, Rostock, med., Feld-U.-Arzt, gest. Mitau 30. VIII. 17
JAUER, Joh., Manow, theol., V.-Feldw., gef. Armentières 12. IV. 18
JENSS, Erich, Rostock, hist., Lt., gest. Eckernförde 12. X. 14
JESSEL, Erich, Schwerin, phil., V.-Feldw., gef. Vermandovilliers 17. IX. 16
JÖNS, Franz, Kl. Bennebek, jur., Lt., gef. Kriituly 15. VIII. 15
JÜRGENS, Bruno, Norden, med., Lt., gef. Bazoches 7. VIII. 18

JÜRGENSEN, Hans, Hadersleben, med., San.-U.-Offz., gest. Komorow 19. VIII. 15
KÄHLER, Walter, Fahrenholz, phil., V.-Feldw., gef. Maisonettes 11. VII. 16
KAMM, Erich, Braunschweig, med., gef. Perthes 22. II. 15
KAY, Alfred, Friedrichshafen, med., Lt., gef. Plessy de Roy 30. III. 18
KELLING, Otto, Mirow, rer. nat., V.-Feldw., gef. Het-Sas 15. V. 15
KINDER, Friedr., Plön, jur., gef. Lüttich 10. VIII. 14.
KIRCHNER, Karl-Heinr., Schwerin, Dr. phil., Lt., gef. Douai-Cambrai 21. IV. 17
KLETZ, Walter, Neubrandenburg, math., gef. Carlepont 2. X. 14
KLIESE, Walter, Grimmen, pharm., gef. Noyon Le Conville Bilebourg 24. XI. 14
KLUGE, Alb., Güstrow, jur., gef. Langemark 16. VIII. 17
KNEBUSCH, Fritz, Rostock, jur., gef. Roeux 23. VIII. 17
KNÖDGEN, Karl, Koblenz, Dr. phil., Bootsoffz., gef. Monastir 24. I. 18
KOCH, Ulrich, Nordenburg, med., Feldh.-Arzt, gef. Le Plessier-Hulen 21. VII. 18
KOCK, Rud., Thorstorf, Dr. phil., Lt., gef. Ostrolenka 2. VIII. 15
KOSEGARTEN, Theod., Eutin, med., Lt., gef. Moreuil 4. IV. 18
KOSSOW, Werner, Gehlsdorf, med. dent., U.-Offz., gef. Kowel 24. X. 15
KRÜCKEL, Maxim., Hamburg, med., Lt., gef. Riga 22. V. 19
KRÜGER, E. A., Marlow, math., gest. Houthulst 23. IV. 15
KUNZE, Franz, Arnswalde, phil., Lt., gef. Cailettewalde 15. IV. 16
LANGE, Josef, Gelsenkirchen, med., Feldh.-Arzt, gest. 8. XI. 18
LEMCKE, Hans, Rostock, jur., Fahnenj., gef. Tracy-le-Val 12. XI. 14
LEMME, Bruno, Magdeburg, jur., Flugzeugf., abgest. Potsdam 17. V. 19
LEOPOLDI, Friedr. Wilh., Grabow, jur., U.-Offz., gef. Verdun 18. V. 16
LIPPMANN, Hanns, Zwickau, med., gef. Steenstraate 10. XI. 14
LORENZ, Karl Fr., Rostock, chem., V.-Wachtm., gef. Selvigny 25. IX. 18
LOTZE, Herm., Ebersdorf, theol., gest. i. engl. Gefangensch. 8. XI. 14
LÜBBERT, Walter, Wittenburg, theol., V.-Feldw., gef. Messines 20. VI. 16
LÜDDECKE, Friedr., Tatschow, chem., gest. Soissons 30. X. 16
LÜDERS, Heinr., Rostock, med. dent., Lt., gef. Ypern 22. VIII. 17
LUHMANN, Otto, Cobbenrode, med., V.-Feldw., gef. Combres 27. III. 15
MAACK, Joh., Bützow, pharm., Lt., gef. Somme 5. IX. 16
v. MALTZAHN, Frhr. Herm., Dresden, Ref., Off.-Stellv., gef. Malogocz 18. XII. 14
MARTENS, Hans, Schwerin, med., wahrsch. gef. Lombrey 17. IX. 14
v. MASSOW, Hans Jürg., Rostock, jur., Fahnenj., gef. Carlepont 7. X. 14
MATTHIES, Wilh., Teterow, phil., gef. Aubvillers 31. III. 18
MAU, Paul, Rostock, phil., gef. Tracy-le-Val 31. X. 14
MAY, Herb., Neustadt, med., Flieger-Lt., gef. Coucy le Chateau 31. X. 16
MEYER, Karl, Eichhof, med., gef. Kippe 5. XI. 14
MEYER, Erich, Levin, jur., gef. Barleux 8. IX. 16

MICHAELIS, Werner, Neubrandenburg, theol., Lt., gest. Wiesbaden 15. VII. 18
MONICH, Heinr., Hamburg, germ., U.-Offz., gef. Boissy Fresnois 9. IX. 14
MÜLLER, Adolf, Kambs, phil., Lt., gest. Rostock 6. VIII. 15
MÜLLER, Eberh., Stralsund, germ., gef. Drie-Grachten 10. XI. 14
MÜLLER, Friedr., Kambs, germ., Lt., gef. Bixschote 12. XI. 14
MÜLLER, Joh., Rostock, chem., Lt., gef. Vaux 30. VI. 16
NICOLAI, Friedr., Altdöbern, med., San.-U.-Offz., gef. Chartowiec 23. VII. 15
NIENKIRCHEN, Paul, Rostock, rer. nat., V.-Feldw., gef. Bogdauci 4. VII. 16
NIMZ, Wilh., Neu-Stettin, med., Offz.-Stellv., gef. Flandern 7. II. 17
NISSEN, Hans, Leezen, theol., gef. Levignen 9. IX. 14
NITZSCHKE, Carl, Rostock, med., Lt., gef. Jouy 18. IX. 18
OHLERICH, Hans, Warnemünde, math., Offz.-Dienstt., gest. Esternay 19. IX. 14
PETSCHELT, Herb., Pritzwalk, jur., gef. St. Quentin 21. III. 18
PINGEL, Hans Heinr., Tessin, med., Lt., gef. Le-Cateau 19. X. 18
PÖTZSCH, Gerh., Dresden, med., Lt., gef. Arras 24. IV. 17
POTRATZ, Magnus, Rostock, phil., V.-Feldw., gef. Tahure 16. VII. 18
PRIGNITZ, Karl Aug., Parchim, math., U.-Offz., gest. 28. II. 17
PRÖSCH, Gustav, Reddelich, jur., gest. Feldlazarett 55, 20. X. 18
PRÖSCH, Karl Friedr., Schwerin, med., Lt., gef. Acheville 16. X. 17
QUIRLING, Hans, Rostock, jur., Lt., gef. Moulins sous Touvent 14. VI. 15
REBESKI, Erich, Rostock, math., Lt., gef. Calonne sur la Lys 14. IV. 18
REEPEN, Heinr., Hamburg, math., gef. Tahure 25. IX. 15
REHFELDT, Heinz, Züsow, jur., Lt., gef. Delville-Wald 20. VII. 16
REINHARDT, Joh., Neubrandenburg, math., V.-Feldw., gest. Straßburg 14. XI. 14
REINHOLD, Friedr., Alt-Kaebelich, med., gef. Noyon 21. VIII. 18
RIEMER, Hans, Waren, phil., V.-Wachtm., gef. Happlincourt 20. IX. 16
RISTOW, Siegfr., Groß-Brüskow, theol., gef. Chemin des Dames 27. V. 18
RITTER, Eugen, Uffenheim, pharm., gef. Calais 4. IX. 17
SABBAN, Wilh., Picher, math., Lt., gef. Champagne 15. VII. 18
SAUER, Ernst, Lenzen, math., Lt., gef. im Luftkampf 8. X. 18
SAUER, Otto, Culmsee, med., Lt., gef. Reims 17. VI. 17
SCHADE, K. A., Grebenau, med., Lt., gef. Paschendaele 2. XII. 17
SCHADE, Walter, Vorbein, phil., gef. Kowno 11. VIII. 15
SCHAUMKELL, Ernst, Grabow, phil., Lt., gest. Wilna 3. XI. 15
SCHENCK, Heinr., Bremen, pharm., San. U.-Offz., gef. Roeux 14. VIII. 17
SCHINDHELM, Walter, Münchberg, Dr. med., Ass.-Arzt, gef. Salaumines 16. VI. 17
SCHLEE, Hans, Rostock, germ., gef. Anirespol 22. XI. 14
SCHMIDT, Alfr., Rostock, phil., gest. Pölchow 16. XI. 17
SCHMIDT, Ed., Gnoien, Dr. jur., Lt., gef. Messines 10. IV. 18

SCHMIDT, Gust., Goldberg, theol., U.-Offz., gef. Mons 31. VIII. 14
SCHNELL, Karl, Mirow, rer. nat., gef. Steenstraate 10. XI. 14
SCHÖNEICH, Wald., Rostock, phil., gef. Bixschote 7. XII. 14
SCHOMANN, H. A., Rostock, Dr. med., Ass.-Arzt, gef. Carolinowo 15. VII. 15
SCHOOF, Carl, Rostock, med., gef. Carlepont 13. II. 15
SCHRECK, Paul, Schmölln, mus., gef. Marcelles 30. X. 14
SCHRIEVER, Willi, Törpin, jur., Lt., gef. Meteren 23. IV. 18
SCHRIEWER, Rud., Gleiwitz, math., V.-Feldw., gef. Ypern 3. V. 17
SCHRÖDER, Ulrich, Vellahn, theol., gest. Angermünde 19. II. 15
SCHRÖDER, Wilh., Altjabel, math., gef. Anizy 28. VIII. 18
SCHULTZ, Joachim, Teterow, med., gef. 10. XI. 14
SCHULTZ, Wilh., Stralsund, phil., gef. Hermée 6. VIII. 14
SCHURIG, Max, Alt-Strelitz, med., V.-Feldw., gef. Muirancourt 22. VIII. 18
SCHWARZ, Otto, Malchin, germ., gef. Estrees-Belloy 25. VII. 16
SPITZER, Alfr., Hamburg, theol., gest. Raczki 26. III. 15
STEINBRÜCK, Paul, Mühlbach-Karlstadt, med., U.-Offz., gest. Osten 10. VI. 15
STIER, Rud., Schwerin, med., Lt., gef. Givenchy en Gohelle 21. V. 16
STIRL, Martin, Freiberg, theol., gest. 6. XI. 14
STOPPEL, Paul, Wismar, jur., gest. 15. II. 15
STUTH, Otto, Greifswald, pharm., gest. Schwerin 26. I. 15
TIMM, Ulrich, Pritzier, theol., gef. Zurawno 20. VI. 15
TOEPKE, Kurt, Magdeburg, med., Lt., gef. Compiègne 11. VI. 18
VETHAKE, Wilh., Brackwede, min., Lt., gef. Grozesci 12. VIII. 17
VIRCK, Erich, Malchow, med. dent., Lt., gef. Sulimmen 28. XII. 14
VÖLSCH, Max, Stavenhagen, germ., gef. Verdun 20. VIII. 17
VOSS, Friedr., Ribnitz, med. dent., Lt., gef. Verdun 25. V. 16
VOSS, Fr. Wilh., Rostock, germ., gef. Brzeziny 24. XI. 14
VOSS, P. G., Rostock, math., Offz.-Stellv., gest. Ferme de Colombe 15. IX. 14
WACHS, Erich, Wittenberg, med., Offz.-Dienstt., gest. St. Brieux 24. IX. 14
WAGNER, Paul, Greiz, theol., Offz.-Stellv., gef. St. Mihiel 1. X. 14
WALTER, George, Hamburg, Dr. phil., Lt., gef. Vermandovillers 8. IX. 16
WALTER, Har., Riga, rer. nat., Lt., gest. 7. VI. 19
WARTENBERG, Heinr., Ruhrort, med., Ass.-Arzt, gef. Monte Tomba 10. XII. 17
WASMUND, Karl, Stavenhagen, phil., gef. Steenstraate 11. XI. 14
WEDEKE, Joh., Neuhaldensleben, pharm., U.-Offz., gef. Dünaburg 2. X. 15
WEGNER, Friedr., Müritz, Dr. phil., V.-Feldw., gef. St. Eloi 6. IV. 16
WEISS, Herb., Bromberg, med., Lt., gef. Filain 29. VI. 17
WEISSFELD, Aug., Flensburg, med., V. Feldw., gef. Somme-Py 26. IV. 16
WENDT, Fritz, Wismar, rer. nat., Lt., gef. Vermand 18. VIII. 16

WERNER, Hans, Hannover, phil., V.-Feldw., gef. Crony 23. X. 17
WERTH, Erich, Rostock, jur., gef. Brebières 10. VII. 19
WESENBERG, Ad., Parchim, phil., gef. Draaibank 27. X. 14
WESTENDORF, Georg, Coban in Guatemala, jur., gef. Sauchy-Cauchy 22. III. 18
WIDOW, Erich, Warin, med., Lt., gest. Köln 7. IV. 18
WIEDOW, Hans, Doberan, math., Lt., gef. Oborki 13. VII. 15
WIEGANDT, Fritz, Rostock, phil., Feldw.-Lt., gest. 28. III. 15
WIENEKE, Wilh., Clötze, phil., U.-Offz., gef. Cambrai 4. X. 16
WILBRANDT, Detl., Parkentin, theol., V.-Feldw., gef. Moulins s. Touvent 6. VI. 15
WILBRANDT, Ludw., Parkentin, phil., gef. Moulins sous Touvent 6. VI. 15
WILLNOW, Friedr., Hadersleben, med, gef. Moulins 3. XI. 14
WINTER, Max, Röbel, jur., gef. Argonner Wald 27. X. 18
WITT, Chr., Rostock, chem., gef. Weidendreft 24. X. 14
WULFF, Heinr., Parchim, math., U.-Offz., gef. Nieuve Kerke 14. IV. 18
ZANDER, Hans, Dorf Wotenitz, math., Lt., gef. St. Eloi-Hügel 8. IV. 16
ZUBER, Artur, Oettingen, theol., gef. Lury 20. VIII. 14

VERMISST WERDEN:

BERKEMEYER, Rudolf, Burgsteinfurt, pharm.
KAMM, Christoph, Schwaan, philos.
MUMM, Werner, Güstrow, theol.
PETERS, Carl, Hamburg, germ.
ROHDE, Karl, Malchin, math.
SCHMIDT, Karl, Kaiserslautern, germ.
STAECKER, Walter, Güstrow, theol.
WEGNER, Hans, Rostock, chem.

FAKULTÄTENTEE
FESTKNEIPEN



Cornelius bin ich genant.
Allen Studenten Wollbekant.

DER RELEGIERTE STUDENT. (CORNELIUS RELEGATUS)

NACH den ernsten Feierstunden sollte warmherzige Geselligkeit unsern Gästen den Aufenthalt in Rostock lieb machen. Zahlreiche Kollegen versammelten alte Freunde, die neuen Ehrenmitglieder und Ehrendoktoren, die Künstler, die unser Fest erhöht, zu bescheidener Mahlzeit in ihrem Heim, wo aus gehobener Stimmung heraus noch manch treffliches Wort gesprochen wurde. Zum Nachmittag riefen die Fakultäten, eine jede für sich, ihre Angehörigen zu behaglichem Beisammensein. Die Dozenten und Assistenten mit ihren Familien, die alten Herren, die freudig zu den erinnerungsreichen Stätten jugendlichen Frohsinns zurückgekehrt, fanden sich mit den jetzigen Studierenden zusammen; alle wußten sich durch die gemeinsame Liebe zur alma mater Rostochiensis und zu ihrer Wissenschaft verbunden. Die älteren Professoren hatten die Freude, Vertreter zahlreicher Schülergenerationen um sich zu sehen. In dem schönen Zusammenhang, der sich in diesem Kreise kundtat, trat die Bedeutung, die unsre Hochschule für das Land Mecklenburg gewonnen hat, sichtbar zutage. Auch denen, die nur an einzelnen Teilen des Festes teilgenommen, teilte sich im Austausch der Eindrücke die Stimmung mit, von der das Ganze getragen war. Die Fürsorge, mit der unsre Frauen leibliche und geistige Genüsse vorbereitet, half zu dem glücklichen Behagen dieser Stunden: die jungen Damen, die Tee und Kuchen darboten, gaben den anmutigen Einschlag im bunt bewegten Treiben.

Die Theologische Fakultät hatte ihre Gäste in den schönen Saal des Stadtvereins für innere Mission geladen. Der Dekan, Konsistorialrat D. HILBERT, begrüßte sie, indem er die Bedeutung des evangelischen Christentums für das gesamte Geistesleben des deutschen Volks grade in der trüben Gegenwart hervorhob. Freudige Zustimmung weckten die Ansprachen der Vertreter Groningens (Prof. BÖHL) und Utrechts (Prof. VISSCHER), die ihrer Geistesgemeinschaft mit dem evangelischen Deutschland Ausdruck gaben. Daß der Letztere, der in seiner Muttersprache zu uns redete, volles Verständnis fand, ist ein lebendiges Zeugnis dafür, daß trotz der jahrhundertalten politischen Trennung die geistige Urverwandtschaft Hollands und Niederdeutschlands noch fortbesteht. Ein kleiner von Studenten gebildeter Chor unter Leitung von Prof. HERRMANN trug mit fein ausgewählten Liedern den künstlerischen Ton in die Festlichkeit.

Die Juristen kamen in den, durch die Rektorfeste vergangener Zeiten allen vertrauten Sälen des „Fürsten Blücher" zusammen; manch einer mag dort mit Wehmut an jenen Abend gedacht haben, an dem vor Jahren Geh.-Rat WALTHER als Rektor uns die fünf Jahrhunderte unserer Universität in lebenden Bildern liebevoll vor Augen geführt — damals, als wir noch wähnten, einer schönen Gegenwart harmlos genießen zu dürfen. Der Dekan, Geh.-Rat WACHENFELD, wies in beziehungsreicher Rede auf die Stellung des Rechts in einer Welt der Freiheit hin und rief die Juristen auf zu vertrauendem Wirken im deutschen Staat der

Zukunft. Der Senior, Geh.-Rat BERNHÖFT, widmete den Gästen einen launigen Spruch, den Herr Oberlandesgerichtsrat STREMPEL mit dem Dank auf die gütigen Veranstalterinnen der Zusammenkunft erwiderte. Auch hier wurden, von Studenten und Damen der Gesellschaft, Musikstücke in edelster Form geboten.

Den Medizinern, deren stattlicher Zahl die „Tonhalle" Unterkunft bot, brachte Frau Geh.-Rat MARTIUS einen dichterisch verklärten Willkommensgruß, aus dem wir einige Verse entnehmen dürfen:

Wir Mediziner — heißt das nicht: die Welt
Furchtlos ansehn, erkennen, um zu helfen,
Den Tod verachten und ihn niederzwingen,
Aus Wissen warme Menschenliebe bauen
Und Blüte des Gedeihens. Im Niederbruch
Der deutschen Welt ist das, was Ärzte leisten
Und leisten können, unzerstört geblieben.
Der Segen, den sie schaffen, waltet fort,
Der Wille, der sie treibt, hat alte Macht.
Der Arzt erkennt und hilft. Und wo er hilft,
Erkennt er wieder, fernes Leid zu lindern.

Am Schluß werden in dichterischen Zukunftsbildern die Aufgaben des Arztes und Eugenetikers für die Gesundung des deutschen Volkes geschildert:

Der Arzt der Zukunft wird — des Volkes Führer —
Die Krankheit überwinden, eh' sie ist.
Tief in den Gärten wird er Häuser bauen,
Wo Luft und Sonne Abwehrkräfte wecken . . .
Der Arzt der Zukunft wird die Sitte weihen,
Die Liebe heiligen . . . .

Zierliche Weisen, von Frl. Clara KÖRNER auf der Geige vorgetragen und von Prof. SCHROEDER auf dem Flügel begleitet, erfreuten die dankbaren Hörer.

Zum Abschluß grüßte der neue medizinische Ehrendoktor SVEN HEDIN die Mütter der Söhne, die auf ihren Schultern die Zukunft Deutschlands tragen werden. Wenn jeder sein Bestes tue, sei keine Gefahr. Jetzt sind die Richter Menschen. Der wahre Richter aber der Völker und der Persönlichkeiten ist erst die Weltgeschichte. Und über den Wolken thront der ewige Richter, dessen Gericht niemand entgehen wird. Ich bin überzeugt — so schloß er —, daß die Stunde der Gerechtigkeit früher schlagen wird, als wir jetzt ahnen. Er brachte sein Hoch dem geliebten alten Deutschland.

Für alle, die zur philosophischen Fakultät gehörten oder zu ihr in Beziehung gesetzt wurden, waren die Teetische, mit Backwerk und Blumen reich besetzt, in der „Wilhelmsburg" gerüstet. Als Dekan begrüßte Prof. BECHER

die Gäste, die trotz der Verschiedenartigkeit ihrer Berufe von einem einigenden Band umschlossen werden. Geistvoll wies er auf die gemeinsamen Züge der Forschung in der mathematisch-naturwissenschaftlichen wie in der philologisch-historischen Gruppe der Fakultätswissenschaften und betonte — an Dürers „Melancholie" erinnernd — die ihnen gemeinsame grüblerische Versenkung im reinen Streben nach der Erkenntnis. Aus dem Reichtum ihrer Kunst spendeten die Sängerin Frau Direktor NEUBECK, von Frl. GOLTHER begleitet, und Prof. IMELMANN als Violinspieler köstliche Gaben. In scherzhafter Einkleidung gedachte Prof. HEINEL-Breslau der deutschen Familie und ihres Wertes für den Wiederaufstieg des Vaterlandes.

Den Abgesang brachte der schwedische Kammerherr Adolf BERENCREUTZ mit dem von ihm gedichteten „Gruß an Deutschland", den er zuerst in seiner Muttersprache, dann auf deutsch vortrug:

Hell er, hell er, tyska bröder!	Seid begrüßt, Ihr deutschen Brüder,
Tagen svenskens trogna hand!	Greift der Schweden treue Hand!
Glömmen bort att hjärtat blöder	Jetzt vergeßt, was beugt uns nieder!
evigt står ert fosterland!	Ewig lebt das Vaterland!
— — — — — — — —	— — — — — — — —
Tysklands kraft och trohet, ärligt	Deutsche Kraft und deutsche Treue,
satta in på klarsynt id,	Wahrheit, Güte, Ehrlichkeit,
bringa åter segern härligt,	Bringen herrlich Sieg aufs neue,
ringa in den nya tid!	Läuten ein die neue Zeit.

Von den herzlichen Worten ergriffen, dankte dem Dichter die Versammlung aus der Tiefe des Herzens mit dem deutschen Lied, und feierlich tönte ihm, der sein unerschütterliches Vertrauen auf unsere Zukunft verkündet, wie ein Bekenntnis entgegen:

Deutschland, Deutschland über alles,
Über alles in der Welt.

GETREU dem alten akademischen Brauch wurde der letzte Abend des Festes unsern Studenten gewidmet. Früher hatten auch die Rostocker wohl davon geträumt, daß bei uns — wie einst bei der Fünfhundertjahrfeier Heidelbergs am Neckarufer und wie zu Leipzigs Ehrentag — eine heitere Festhalle an der Warnow mit dem Blick auf die Sieben Türme aufgerichtet werde, weit genug, um die ganze Studentenschaft mit dem Lehrkörper, alle die ehemaligen Studierenden und die Zahl der Ehrengäste zu fassen, damit sie gemeinsam, Alt und Jung, zu fester Einheit zusammengeschlossen, das Gelübde unverbrüchlicher Liebe zur Volksgemeinschaft und opferbereiter Arbeit im Dienste ihrer Wissenschaft miteinander tauschten. Solche Hoffnungen waren zerronnen. Der Studentenausschuß, der die Leitung und Ordnung der Festkneipen in seine Hand genommen, mußte mit den gegebenen Räumlichkeiten rechnen, die dazu zwangen, die Teilnehmer aus Nah und Fern mit den Kommilitonen auf die zum Kommers geeigneten Säle zu verteilen. Doch waren wir auch äußerlich voneinander geschieden — das Los hatte den Verbindungen mit ihren „alten Herren" und den einzelnen Gästen ihre Plätze zugewiesen —, ein Geist lebte in uns allen und gab auch dem Frohsein dieser Stunden, die der Jugend gehörten, den rechten, festlichen, über den Augenblick ins Leben wirkenden Gehalt. Und als das „Silentium" ertönte, die Schläger in der Hand der farbengeschmückten Burschen klirrend auf die Tische niederfielen, die altvertrauten Lieder von Freiheit und Vaterland aus tausend jungen Kehlen frisch erklangen, da senkte sich auch, schwere Sorge mildernd, in die Herzen der Alten die Zuversicht, die diese Jünglinge vom Hörsaal auf die Schlachtfelder geleitet und die sie von ungeheuerstem Erleben und grauser Todesnot zur stillen Arbeitsstätte an die Universität zurückgeführt hatte —, die Zuversicht auf eine Zukunft, die in hartem, hingebenden Schaffen aller Kräfte dem deutschen Volke von seiner Jugend wiedererrungen werden soll.

In die Vergangenheit Rostocker Studententums entführte uns ein Festspiel, gedichtet von einem Mecklenburger Pastor, in neue Formen gegossen und mit vieler Liebe einstudiert von einem Rostocker Kollegenpaar, Herrn und Frau Prof. HELM, mit frischem Humor und in künstlerisch abgerundeten Bildern dargestellt von Mimen aus der Rostocker Studentenschaft. Die Elektrische als moderner Thespiskarren brachte das kostümierte und geschminkte Völkchen von der „Tonhalle" zur „Philharmonie", und auf zwei Kneipen gingen alter Frohsinn und junge Lebensfreude über die elenden Bretter, die die Welt bedeuten. Der stimmungsvolle Theaterzettel führt rascher und tiefer als Worte es vermögen, in die Bude und in das Herz des Cornelius ein. So mag er hier folgen:

DER RELEGIERTE STUDENT (CORNELIUS RELEGATUS)
von ALBERT WICHGREVE (Rostock 1600), übersetzt und bearbeitet von R. HELM.

Der Vater	Herr stud. phil. Hollmann
Die Mutter	Frl. stud. phil. Lau
Lorenz, ihr Sohn	Herr stud. med. Fulde
Eugenia, seine Geliebte	Frl. stud. phil. Seidenschnur
Schnakenfritz, Student	Herr stud. phil. Voß
Sorgenheinz, Student	Herr stud. med. Cludius
Sausewind, Student	Herr stud. med. Weber
Simon, Famulus	Herr stud. med. Rothmann
Donat, Diener bei Lorenz	Herr stud. phil. Papenhagen
Wirt	Herr stud. med. Schnapauff
Wirtin	Frl. stud. med. Haß
Laurentia, ihre Tochter	Frl. stud. phil. Kossel
Trulle, ihre Magd	Frl. stud. phil. Sellschopp
Universitätsrektor	Herr stud. phil. Wischmann
Pedell	Herr stud. iur. Bauch
Johannes, theol. Dekan	Herr stud. med. Krüger
Justus, jur. Dekan	Herr stud. iur. Zastrow
Vigilantius, med. Dekan	Herr stud. phil. Wesemann
Paulus, phil. Dekan	Herr stud. iur. Düwel
Philipp, Protokollführer	Herr stud. chem. Wodarg
Schnellfuß, Bote	Herr stud. phil. Liese
Gierhals, Krämer	Herr stud. med. von Düring
Mörsler, Apotheker	Herr stud. phil. Decker
Neumacher, Schneider	Herr stud. phil. Baltzer
Schmutzfink, Schuhmacher	Herr stud. med. Wilbrandt
Martha, Wäscherin	Frl. stud. phil. von Harlem
Asmus, Schenkwirt	Herr stud. med. Struwe
Hans, Wachtmeister	Herr stud. phil. Sanftenberg
Carpzow, Barbier	Herr stud. phil. Scheppokat
Drei Musikanten	Herren stud. med. Ritter, stud. phil. Herbig und Lähr

Ort der Handlung zuerst die Heimat des Lorenz, dann Rostock.

Zeit der Handlung um 1600.

Die musikalische Einlage bilden eine Sarabande und eine Allemande, Rostocker Kompositionen aus dem Jahre 1649, bearbeitet von Herrn Musikdirektor Prof. Dr. THIERFELDER

Die ernste Gegenwart hat freilich auch die Kneipen ernster gestaltet, als dieser tolle Ritt ins alte romantische Land der Dichtung es vermuten läßt.

In der „Wilhelmsburg" führte cand. phil. GEBERT auf kundiger Wanderung durch die deutsche Geschichte zu den Kräften, die in Nation und Stämmen, Preußen und Deutschland wurzelten, und rief die civitas academica zur nationalen, sozialen, sittlichen Pflicht der Mitarbeit am Wiederaufbau des Reichs, im gläubigen Vertrauen: Deutschland kann nicht untergehn; es wird in neuer Macht erstehn!

Den Salamander auf das fünfhundertjährige Geburtstagskind leitete Herr Geh. Ministerialrat KRAUSE ein mit klugen Worten über die Bedeutung der kleineren Universitäten mit ihrer ruhigen Arbeitsgelegenheit für die Geistesentwickelung des ganzen Volks. Er gedachte bewegt seines Amtsvorgängers, „des viel zu früh aus dem Leben geschiedenen Geh. Ministerialrats Dr. Mühlenbruch, des Ehrendoktors der medizinischen Fakultät, des Mannes, dessen ganzes Sinnen und Sorgen sein Leben lang dem Gedeihen und Wachsen der Universität gegolten hat". Das Land habe durch Regierung und Landtag seinen Willen ausgedrückt seine alte Hochschule auch ferner zu erhalten; dieser werde es jetzt obliegen, ihre Pforten unbeschadet ernster wissenschaftlicher Forschung weit zu öffnen, um „immer fester mit Mecklenburgs Volk zu verwachsen als Stätte freier vorurteilsloser Forschung zum Segen unsrer mecklenburgischen Heimat und des ganzen deutschen Vaterlands."

Im Namen der Stadt übermittelte auch der Studentenschaft herzlichen Festwunsch Herr Stadtrat BÜHRING.

Den Gruß der Studenten an ihre Lehrer, von cand. phil. LEWERENZ dargebracht, erwiderte Geh.-Rat PETERS mit dem Hinweis auf den bewährten Geist der Rostocker Studentenschaft, der im Kriege die Prüfung bestanden habe und den an vaterländischen Gedenktagen wie früher bei nächtlicher Sonnwendfeier an der Bismarcksäule zu pflegen er ihr ans Herz legte.

Auf dem Kommers in der „Tonhalle" gedachte cand. iur. BLANKE in der Rede auf das Vaterland voll Dankes des Fürstenhauses, das durch fünf Jahrhunderte die Universität geschirmt. Er gemahnte an die Augusttage von 1914 und die flandrischen Schlachtfelder, wo die Studenten den Treuschwur gehalten, den sie im Landesvater bei ihren Festen gelobt. Auch jetzt müsse es wieder für die akademische Jugend heißen: Burschen heraus! zum Dienst am Vaterland. Es gilt, die weiten Kreise des Volks dem nationalen Gedanken zu gewinnen, damit wir nach außen hin wieder eine Einheit bilden und Deutschland wieder seine Freiheit von fremdem Joch erringen könne.

Das Hoch auf die Universität brachte als einer ihrer dankbaren Studenten, der glückliche Semester auf ihr zugebracht, Staatsminister SIVKOVICH aus. Mit innerer Wärme, die tief auf die Zuhörer wirkte, mahnte er, den Hader der Parteien zu vergessen, alle Teile des deutschen Volkes hätten — von verschwindenden Ausnahmen abgesehen — letzten Endes das Wohl des deutschen Vaterlandes im Auge. Deutschland bedürfe aller Kräfte, die tätig am Wiederaufbau mitzuwirken imstande seien. Die studentische Jugend möge nicht — wie einst die Rostocker Universität in den ersten Jahrzehnten der Reformation — abseits stehen und sich den Strömungen der Gegenwart verschließen, sondern in frischer

Mitarbeit an der ungeheuren Aufgabe, die unserer Zeit gestellt, ihren Platz inmitten des deutschen Volkes suchen und behaupten.

Herr Stadtrat Dr. LANGERSTEIN sprach im Auftrag der städtischen Behörden markige Worte auf die Studentenschaft, unsere Hoffnung und unsere Zukunft.

Für die Rede des stud. med. BRANDES auf die Dozenten dankte Geh.-Rat BARFURTH mit einem Trinkspruch auf die akademische Jugend. Der Unterricht auf der Universität — der von dem Staatsministerium mit Eifer und Verständnis unterstützt und gefördert werde — beruhe nicht einfach auf dem Verhältnis von Lehrer und Schüler, sondern erziehe zu gemeinsamer Arbeit, bilde den Schüler zum Mitarbeiter. „In diesem Zusammenleben sind die Studierenden insofern Gebende, als wir Dozenten bei der Jugend stets neue Frische zum Leben und Arbeiten schöpfen. Denn für uns — und nicht für uns allein — ist das deutsche Studententum wie ein Blumengarten, in den die Sonne hineinleuchtet und auf freie Arbeit, fröhliche Geselligkeit und blühende Entwickelung hinabschaut." Alte und junge Akademiker sind eins in der Liebe zum Vaterland und in der Pflege des nationalen Gedankens. Wie vor hundert Jahren Deutschland durch die Macht der Idee wieder aufgebaut wurde, so haben auch wir jetzt an der Entfaltung unsrer eigenen Persönlichkeit zum Ideal und an der Erneuerung der Volksseele zu arbeiten. „Leuchtende Sterne auf dieser Bahn sind uns unsere ehrenvoll gefallenen Brüder, unsre ruhmreich zurückgekehrten Krieger und hervorragende Männer, die das deutsche Banner getragen haben. Ein Dreigestirn solcher Männer haben wir die Ehre, heut unter unsern Gästen zu sehen: Seine Hoheit Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg, Herrn General v. Lettow-Vorbeck, den Unbesiegten von Ostafrika, und Herrn Dr. Sven von Hedin, den berühmten Forschungsreisenden und Freund Deutschlands aus dem Norden. Mögen sie uns ein Vorbild sein für unser Wirken am Deutschtum!"

Von den Tönen, die hier angeschlagen waren, fortgerissen, ergriff das Wort der Rektor der Universität Jena, Prof. HEDEMANN. Er erinnerte an den neuen Burschengeist, der gerade vor hundert Jahren von Jena her gekommen sei; auch jetzt müsse ein einheitlicher Geist die Studentenschaft erfassen. Wir harren mit übervoller Seele auf das, was aus ihrem Schoße aufsteigen wird. Ob Religion, Vaterland, Arbeit die neue Geisteswelt gestalten werden, was ihr oberster Gedanke werden wird, wir wissen es nicht:

Ein Bild aus der ersten Kriegszeit tritt wieder vor meine Seele. Es ist ein Bild aus der flandrischen Ebene, aus dem unseligen Gelände, das das Blut so vieler edler Jünglinge getrunken hat. Aus jener Gegend, wo gleich das erste Kreuz des Studentenfriedhofs, der jetzt längst wieder von den Granaten zerfetzt, von den Winden verweht ist, mit dem schwarz-rot-goldenen Burschenband geschmückt war. Dort war es. Da traten die jungen Studentenkompagnien

zum Sturm an. Aber der Eisenhagel, der ungewohnte Schrecken warf sie zurück. Aber wie sie dann gebeugt, zerknirscht, im führerlosen Haufen beieinander standen, da rief plötzlich die helle Stimme eines Totgeweihten: „Kameraden, es gilt Eure akademische Ehre!" Und mit diesem Ruf war wieder der Geist in dem Körper, und mit diesem Geist sind sie in den Tod gegangen. — Dieses Wort von Ypern wird niemals untergehen. Wenn wir alle längst versunken sind, auch unsere Kinder nicht mehr auf der Erde wandeln, wird man noch von den Studentenbataillonen reden und wird ergriffen das Wort wiederholen von der akademischen Ehre. Möge der neue Geist der Studentenschaft, dem wir entgegenharren, würdig werden dieser hohen Vergangenheit der Kriegstage.

Der weite Saal der „Philharmonie" vereinigte die größte Zahl der Kommilitonen und Gäste, auf die — wie in der Tonhalle — ein reicher Damenkranz von den Galerien niederschaute. Der Vorsitzende des Studentenausschusses, cand. med. MANS, eröffnete die Reihe der Ansprachen mit dem Hoch auf das Vaterland. In Dankbarkeit erinnerte er an die Obotritenfürsten, die durch ein halbes Jahrtausend Schirmherren und Förderer der Universität gewesen waren. Er feierte die Hochschule als die Stätte, an der das Zusammengehörigkeitsgefühl aller deutschen Stämme durch den steten Austausch von Lehrern und Schülern voll entwickelt wird, und die deshalb mit den andern deutschen Universitäten Verständnis für deutsches Denken und deutsche Art in die Herzen pflanze. In allem Zusammenbruch, unter den furchtbar erdrückenden Friedensbedingungen bewahren wir den Willen zur Arbeit und zu wissenschaftlicher Durchbildung, die Früchte einer jahrhundertelangen Erziehung durch unsere hohen Schulen. „Nur eine Nation, die gewillt ist, ihr Volkstum, ihre Eigenart zu bewahren, die durchdrungen ist von starkem Selbstvertrauen und starkem Nationalbewußtsein, wird sich im Wechsel der Zeiten behaupten." Elend und Unglück werden unser Volk zusammenschweißen, um gemeinsam an seinem Erstarken zu arbeiten und im Glauben an seine Kraft und die Zukunft des Vaterlandes einem neuen 1813 entgegenzuführen.

Ministerpräsident Dr. WENDORFF faßte in seinem Trinkspruch auf die Universität den Eindruck der hohen Festtage zusammen. „Wie am Abend eines Geburtstages wollen wir danken für die reichen Gaben, die jugendfrisch in jahrhundertelangem Leben die Jubilarin der Wissenschaft und dem geistigen, kulturellen und sittlichen Leben gespendet hat." Er sprach sein Vertrauen aus, daß der Feindverband den deutschen Geist nimmer in Fesseln schlagen könne. „Die Wissenschaft wird auch für den wirtschaftlichen Kampf neue Waffen schmieden und uns aus dem dunklen Tal der Erniedrigung in die lichteren Höhen der Zukunft führen. Post nubila Phoebus! Das heilige Blut unserer Söhne und Brüder soll und

kann nicht vergebens vergossen sein. Deutschland wird leben, auch wenn wir sterben müssen." Aus dem festen Boden des mecklenburgischen Landes, in das sie die starken Wurzeln ihrer Kraft gesenkt hat, aus dem kernigen mecklenburgischen Volk hat die Landesuniversität immer wieder neue Lebenskraft gesogen — wie der Riese Antäus aus der Berührung mit der heimatlichen Erde. „So sind sie unlösbar miteinander verbunden: unsere Landesuniversität und unser Land Mecklenburg, wie in der Vergangenheit, so auch in der Zukunft."

Nachdem die Vertreterschaft der Nachbaruniversitäten an der Ost- und Nordsee, Greifswald, Kiel, Hamburg, ihren Festwunsch und Dank ausgesprochen hatte, gedachte cand. iur. KOCH der akademischen Lehrer und gab dem Rektor Prof. HERBIG die erwünschte Gelegenheit, den um ihn versammelten Kommilitonen und darüber hinaus der ganzen Studentenschaft Rostocks den Gruß des Lehrkörpers zu entbieten und ihr wie den ernsten Sinn der Fünfhundertjahrfeier, so die heilige Aufgabe ihrer Jugend zu künden:

Mit gedämpftem Trommelklang und bewegtem Herzen haben wir heute in der Aula der Toten gedacht und uns an dem Gedanken erbaut, daß ihr Opfer, auch wenn es, an seinem nächsten Zweck gemessen, vergebens gebracht erscheint, doch nicht vergebens gewesen ist. Mit klingendem Spiel treten wir heute Abend nach der Weise der ruhmreichen deutschen Regimenter ins Leben zurück, und Ihre Blicke und Ihre Worte bestätigen uns aufs neue, daß die Opfer nicht vergebens gebracht sind. Wenn der Wille der Vater und die Hoffnung die Mutter und die Jugend die Trägerin der deutschen Zukunft ist, dann steht es um das Vaterland besser, als es nach der Not der Stunde und dem Jammer der letzten Monate scheinen mag.

Goethe singt im Westöstlichen Divan, der gerade vor hundert Jahren erschien:

Jugend ist Trunkenheit ohne Wein!
Trunken müssen wir alle sein.

Die göttliche Trunkenheit leuchtet in Platons Symposion herein, und Schiller lauscht der Antike das Wort ab „des Gottes voll" sein. Was bedeuten diese dichterischen Bilder aus dem Buch des Schenken? In platten und groben Zeiten hat man sie platt und grob erklärt. Jung sein hieß damals: Durst löschen, wenn er brennt; die Sorgen vertreiben mit Scherzen; Wein, Weib und Gesang lieben, oder negativ-humorvoll: nicht immer mit dem Regenschirm ausgehen, nicht immer zwischen Lippe und Kelchesrand oder in Liebchens Arm an den grauen Katzenjammer denken. Die Zeiten sind ernster, und wir sind nachdenklicher geworden. Jung sein heißt uns heute wieder: bald in seliger Dumpfheit dahindämmern — Gretchen, Klärchen, Friederike —, bald in faustischer Unruhe

stürmen und trotzen — Faust, Goethe, Beethoven —, bald klar sein wie der junge Tag — Nausikaa und Odysseus, Hermann und Dorothea. Jung sein heißt uns heute: sich dem Augenblick frisch vertrauen, am farbigen Abglanz das Leben nehmen, weiter lernen und umlernen wollen und können, mit tausend Masten in den Ozean treiben, sich zu neuen Ufern von einem neuen Tage locken lassen. Jung sein heißt: von einem großen Gedanken verzehrt werden wie die Kerze von der Flamme; für eine große Sache sterben können, wie Knaben und Jünglinge uns Alte gelehrt haben, und dann im Glanze ewiger Jugend weiter leben wie Achill, wie Raphael, wie Mozart, wie Schiller, wie die Dreihundert an den Thermopylen und die Millionen im Weltkrieg. Wir Alten haben eine schwere Aufgabe: Wir sollen Sie klüger und reifer machen und haben Angst, daß Sie altklug und frühreif werden. Wir sollen Sie fertig machen und wissen, daß nur dem Werdenden Welt und Zukunft gehören. Wir sollen Sie alt und weise machen und fühlen im Herzen: Nur die Jugend ist das Glück.

Jugend ist Trunkenheit ohne Wein!
Trunken müssen wir alle sein,

jung und trunken, hoffnungsfroh und zukunftglühend, rein und schön wie ein Frühlingsmorgen! Freunde, Kollegen, Kommilitonen: die Jugend und die Zukunft hoch hoch hoch!

In Erwiderung auf die Begrüßung, die Herr Dr. W. SCHMIDT, der zweite Vorsitzende der Stadtverordnetenversammlung, den alten, heute nach Rostock zurückgekehrten Studenten ausgesprochen hatte, brachte namens der ganzen alten Rostocker Studentenschaft als ehemaliger Kommilitone der Rektor der Kieler Universität, Prof. SELLIN, der lieben Stadt Rostock Gruß und Dank. Der deutsche Akademiker fühle sich zeitlebens als Student. „Vollends ein Professor, der das nicht täte, hat meiner Meinung nach seinen Beruf verfehlt. Noch viel mehr gilt es schließlich von uns, die wir draußen im Schützengraben und Granatregen monatelang mit unsern eigenen Studenten zusammengelegen haben. Das kittet zusammen, daß dies Band ein schlechthin unzerreißbares wird." Aus seiner eigenen Jugend ließ er die Bilder des Burschenlebens emporsteigen, „die Stunden lodernder Begeisterung und Jugendfreundschaft, die Gänge durch die malerischen Straßen und die einzigartige Umgebung Rostocks. Dies alte liebe Rostock war es, das uns heut bei dem Festzuge zujubelte." Er wies auf die schweren Zeiten hin, die auch dieser See- und Handelsstadt bevorstehen. Wie Kiel — das den unglückseligsten Morgen der deutschen Geschichte habe heraufziehen sehen —, so möge auch Rostock sich immer mehr darauf besinnen, daß es eine Universitätsstadt sei:

Noch einmal wollen wir uns heut Abend an das erinnern, was der Grundton dieser ganzen herrlichen Feier gewesen ist. Der deutsche Geist läßt sich nicht

in Ketten und Banden schlagen. Es gibt eine Zukunft; es gibt eine Hoffnung. Ob wir Älteren es noch miterleben werden, weiß ich nicht. Aber ich wünsche, daß es aufgezeichnet und beim sechshundertjährigen Jubiläum die Probe darauf gemacht wird, wenn ich jetzt sage: die Zeit wird wieder kommen, da auf allen Meeren unsre liebe schwarz-weiß-rote Flagge wieder wehen wird, geachtet wie einst. Die deutschen Eichen werden wieder grünen. Das ist meine felsenfeste Gewißheit.

Morgen führen unsere Wege uns wieder weit auseinander. Aber unauslöschliche Erinnerung an diese Tage wird mit uns gehen. Und ein Strom des Segens, neuen Hoffens und neuen Strebens wird sich von ihnen aus verbreiten ins Mecklenburger Land, in ferne Gauen unsres deutschen Vaterlandes, ja! über seine Grenzen hinaus. Und immerdar wird es in unsern Herzen nachklingen, was ich Sie jetzt mit mir begeistert auszurufen bitte:

Stoßt an, Rostock soll leben! Hurrah, Hoch!

MIT Bangen hatten wir die Vorbereitungen zu unsrer Fünfhundertjahrfeier getroffen. Als die Eisenbahnsperre das Fest an dem wahren Gründungstag unmöglich machte, haben einzelne wohl daran gedacht, es für jetzt oder für immer aufzugeben, der innern Herzensnot und den äußern Schwierigkeiten zu weichen. Auch unter den Geladenen, die über alle Ungunst der Zeit hinweg die Fahrt nach Rostock antreten sollten, stiegen — so erzählt einer von ihnen — ängstliche Zweifel auf: „Sollte man wirklich Feste feiern in solchen Zeiten? verletzt nicht das festliche Gepränge unsre Augen und die laute Feier unsre Ohren, die mit Michelangelo sagen möchten:

So lange Schmerz und bittrer Jammer währen, —
Nichts sehen, nichts hören ist mein ganz Begehren.
O wecke mich nicht auf — o, rede leise!"

Wir haben's gewagt. Und der Ausgang hat uns gezeigt, daß wir recht taten. Wohl ist der Sturm einer in ihren Grundfesten erschütterten Zeit auch über unser so vorsichtig geleitetes Festschiff dahingegangen. Bei der Hauptfeier im Theater schlugen die Wogen von rechts bis auf das Deck, und an die Pforten der Festkneipen brandeten die aufgepeitschten Wellen von links; aber in sicherer Fahrt durchschnitt es, stolz aufgerichtet, das schäumende Meer. Nicht wir allein haben im Gedenken einer Halbjahrtausendvergangenheit, im bewußten Hinblick auf eine Zukunft, die mitheraufzuführen wir berufen sind, Trost in der dunklen Gegenwart und Stärke für verantwortungsreiche Arbeit gefunden. Der Widerhall, den unsere Feiern bei den Genossen dieser Stunden geweckt, ist uns ein köstliches Zeugnis, daß der Sinn, in dem wir sie zu uns gerufen, auch in ihnen Wurzel schlug.

„Ohne lautes Gepränge in würdigster Geschlossenheit" — so faßt ein Teilnehmer seine Eindrücke zusammen — verstrichen die beiden Feiertage. „Nur einmal bewegte sich ein festlicher Zug durch die Straßen — zum Kirchgange; keine Fanfaren, keine schallenden Märsche — nur Glockengeläute, wie Dank und Gebet. Nur einmal vereinigten sich die Rostocker mit ihren Gästen zum gemeinsamen Mahle, beim Frühstück am ersten Feiertage. Einmal scholl Kommersgesang und Gläserklang zur Feier des 1000. Semesters durch die Hallen — am Schlusse des zweiten wesentlich der Studentenschaft gewidmeten Tages; und auch da gemessen, in selbstgewollter Zurückhaltung und Zucht."

Den feinsinnigen Beratern, die dem Fest den künstlerischen Rahmen gegeben, mit Beethoven und Wagner, Bach und Händel, Brahms und Schubert seine einzelnen Teile gegeneinander abgestimmt hatten, ward schönster Lohn, wenn ihnen geschrieben wurde: „Es waren Festveranstaltungen so gedankenschwer und so empfindungstief, wie sie ‚nur selten vor gemeinen Dingen, Und nie ohn' ein'gen Wahn gelingen'. Wenn die alten Meister ihren Marienbildern einen besonders

stimmungsvollen Reiz verleihen wollten, dann ummalten sie sie wohl mit einem Kranz anmutiger Blumen. Daran gemahnte es, wie, mit feinster Einfühlung in den jeweiligen Stimmungsgehalt, jedes einzelne Festbild gleichsam umrankt war von den Blumengewinden erlesener klassischer Musik. So gelangte auch das Letzte und Tiefste zum Ausdruck, das, was die menschliche Sprache voll auszuschöpfen nicht die Kraft hat." Die Universitätsfeier sollte nicht vergessen machen den Jammer deutscher Not, nicht in flüchtigem Genuß eine Sorglosigkeit vortäuschen, die den vaterländischen Herzen fremd ist; mit festem Blick vielmehr war sie auf die Gegenwart gerichtet, und sie sollte aus der Vergangenheit unsrer Hochschule, aus dem Gedächtnis unsrer gefallenen Helden, aus den unsterblichen Werten deutscher Kunst und Wissenschaft die Quellen der Kraft erschließen, deren unser Volk bedarf, sich eine hellere Zukunft zu bereiten. So haben es alle unsre Gäste stark empfunden, „daß solche Feiern nicht nur Augenblickswesen sind, sondern nachwirken als ein innerer Zuwachs an Erlebnis und Anschauung. Solche Erfahrung gibt das Recht, auch in Zeiten trübster Schicksale des Vaterlands das feierlich auf den Leuchter zu stellen, was Generationen wertvoll war und ist, aber in der Alltäglichkeit nicht hervortritt."

Unerwartet aber und deshalb über alles wohltuend war der Anteil, der allerorten in Deutschland, und wo Deutsche wohnen, an unserer Feier genommen wurde. Unzählig sind die Grüße und Glückwünsche, die zumal von alten Rostocker Studenten zu uns kamen und von unveränderter dankbarer Gesinnung zeugen. Die Berichte der deutschen Presse und die eingehenden Schilderungen in führenden Blättern des neutralen Auslandes ließen das Fest, das zum ersten Male nach dem Weltkrieg die Rektoren aller deutschen Universitäten und Technischen Hochschulen vereinte und die erste Begegnung mit angesehenen Gelehrten neutraler Staaten brachte, als eine Kundgebung der deutschen Wissenschaft weit über Rostock hinaus wirken. Aus Wisconsin schrieb uns ein alter Mecklenburger, der vor 56 Jahren die Heimat verlassen und sein deutsches Herz bewahrt hat, von dem glücklichen Silvesterabend, an dem er von dem Rostocker Universitätsfest gelesen habe. Und dorthin, wo heut im besetzten Gebiet die Deutschen in tiefster seelischer Bedrückung um ihres geliebten Vaterlandes willen leiden, leuchteten die Erzählungen von der Fünfhundertjahrfeier wie ein erster Hoffnungsstrahl. Aus dem treuen pfälzischen Lande klingt uns überwältigend entgegen, was dieser Tage innerstes Erleben ausmacht:

Euer Magnifizenz wissen nicht, daß die Rostocker Feier nach einem Jahr schwersten Druckes, tiefster Niedergeschlagenheit, stumpfer Verzweiflung zwei alten Herzen in Ihrer Vaterstadt Kaiserslautern, denen Rostock einesteils durch glückliche Studentenjahre und liebe Freundesbande und andernteils als Ge-

burststadt die nie vergessene Heimat ist — daß sie diesen alten Herzen eine wunderbare Stunde bereitete. . . . . .

Am 5. Dezember vor einem Jahr rückte die feindliche Besatzung ein; wir durchlebten noch einmal in Gedanken dieses Jahr der Schmach — da kam der Rostocker Anzeiger, von lieber Hand gesandt, wir lasen und lasen und fühlten zum ersten Mal seit einem Jahr, daß es noch ein Deutschland gibt, und daß dieses Deutschland wieder von da kommt, von wo es schon einst gerettet, von einer nordischen Universität; und wir gehen mit Ihnen die Jahrhunderte durch, und wir nehmen uns bei der Hand, und zum ersten Mal strahlen unsere Augen, jubeln unsere Herzen und wir sagen: „Deutschland", und wenn auch die Tränen rinnen: „Deutschland", und tausend liebe Bilder werden wieder wach: Oll Rostock, mien oll Vaderstadt, ick hew die gor to leew!

Und wie wir den Tag beschließen, ist es nicht wie sonst an jedem Abend: „O Gott, wo ist Deutschland, o weh, alles vernichtet, zerschmettert." Zum ersten Mal sagen wir: durch diese Nacht mußten wir hindurch, um uns wiederzufinden. —

So hat sich die leise Hoffnung, daß unser Fest uns über uns selbst hinaushebe, und daß die Not der Zeit es vertiefe, für viele erfüllt. Wenn als ermüdendes Echo des grauen Alltags immer wieder an unser Ohr schlägt: „Untröstlich ist's noch allerwärts" — in der hellen und klaren Luft dieser Gedenk- und Hoffnungsstunden, da „sah ich manches Auge flammen und klopfen hört' ich manches Herz". Allen die uns halfen, unser Fest auf diesen Geist und diesen Ton zu stimmen, bleiben wir in warmer Dankbarkeit verbunden.

ADRESSEN
FESTSCHRIFTEN
STIFTUNGEN

AN DER FEIER NAHMEN TEIL:

Als Vertreter der deutschen Universitäten und Akademien

Berlin:	EDUARD MEYER, alte Geschichte
	HEINRICH LÜDERS, indische Philologie
Breslau:	OSWALD BUMKE, Psychiatrie
Frankfurt a. M.:	HANS VON ARNIM, klassische Philologie
Freiburg i. B.:	FRIEDRICH OLTMANNS, Botanik
Göttingen:	KARL BRANDI, mittlere und neuere Geschichte
Greifswald:	FRIEDRICH PELS-LEUSDEN, Chirurgie
Halle:	ALFRED DENKER, Ohrenheilkunde
Hamburg:	HANS WÜSTENDÖRFER, Handelsrecht
Heidelberg:	HERMANN KOSSEL, Hygiene
Jena:	WILHELM HEDEMANN, deutsches Recht
Kiel:	ERNST SELLIN, alttestamentliche Exegese
Köln:	CHRISTIAN ECKERT, Staatswissenschaften
Leipzig:	ERICH BRANDENBURG, neuere Geschichte
München:	KARL GIESENHAGEN, Botanik
Würzburg:	GEORG ROST, Mathematik.

Als Vertreter der Technischen Hochschulen

Aachen:	FRIEDRICH KLOCKMANN, Mineralogie
Berlin-Charlottenburg:	EUGEN JAHNKE, Mathematik
Braunschweig:	WILHELM SCHLICK, Technische Mechanik und Statik
Breslau:	HEINEL, Maschinen-Ingenieur-Wesen
Danzig:	F. W. OTTO SCHULZE, Schleusen- und Kanalbau
Hannover:	CONRAD MÜLLER, Mathematik
Karlsruhe:	WILHELM PAULCKE, Geologie
Stuttgart:	ERNST FIECHTER, Bauformenlehre.

Durch die Ungunst der Verhältnisse wurden in letzter Stunde an der Teilnahme verhindert die Vertreter der Universitäten Bonn, Erlangen, Gießen, Königsberg, Marburg, Tübingen und der Technischen Hochschulen Darmstadt, Dresden, München.

UNIVERSITATI ROSTOCHIENSI

PER D ANNOS SCIENTIARUM CULTRICI
VERITATIS INCORRUPTAE CUSTODI
IUVENTUTIS INSTITUTRICI
GERMANIAE DECORI · PATRIAE LUMINI
V SAECULA SUMMA CUM GLORIA PERACTA
PIE CONGRATULANTUR
NOVA SAECULA FAUSTIS OMINIBUS
PROSEQUUNTUR
UNIVERSITATES GERMANIAE
A · D · MCMXIX

ZU DEM TAGE, AN DEM DIE ALTEHRWÜRDIGE

UNIVERSITÄT ROSTOCK

auf ein halbes Jahrtausend emsigen und ruhmgekrönten Wirkens für Wissenschaft und Volk zurückschauen kann, entbietet ihr die

SÄCHSISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN ZU LEIPZIG

herzlichen Gruß, und sendet sie ihr die wärmsten Wünsche für die Zukunft. Wohl ist unser Himmel jetzt noch mit schweren Wolken bedeckt: aber felsenfest ist doch unser Glaube, daß auf den Schatten bald auch wieder das Licht folgen werde, wenn jeder mannhaft für das eintritt, was nottut. Und das gilt vor allem auch von den Anstalten, denen es obliegt, in Forschung und Lehre unsere höchsten geistigen Güter zu pflegen und zu mehren. Fünfhundert Jahre lang hat die Universität Rostock in diesem Sinne ihres schönen Amtes gewaltet: möge ihr Wirken für alle kommenden Geschlechter gleich erfolg- und segensreich sein.

Leipzig, im November 1919

DIE SÄCHSISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

gez. EDUARD SIEVERS,
Sekretär der philol.-hist. Klasse

gez. OTTO HÖLDER,
Sekretär der mathem.-phys. Klasse

DER
UNIVERSITÄT ROSTOCK

bringt die Bayerische Akademie der Wissenschaften durch ihren Klassensekretär, Geheimrat von Goebel, selbst ein ehemaliges Mitglied der Mecklenburgischen Hochschule, zum Gedenktag

FÜNFHUNDERT JÄHRIGEN BESTEHENS

ihre wärmsten Glückwünsche dar.

Ein halbes Jahrtausend mannigfaltiger Schicksale hat die Rostocker Universität nunmehr durchlebt, reich an buntem Wechsel von eigenen guten und bösen Tagen, von Glück und Unglück des deutschen Volkes. Möge das zweite halbe Jahrtausend, in das sie jetzt eintritt, nicht ärmer sein an Werken des deutschen Geistes und der deutschen Arbeit und möge es glücklicher als dieses enden für unser gemeinsames Vaterland.

München, im November 1919.

gez. H. SEELIGER
Präsident.

DEM REKTOR UND KONZIL DER UNIVERSITÄT ROSTOCK TREUDEUTSCHEN GRUSS ZUVOR!

DIE Leopold-Franzens Universität Innsbruck, umkränzt von firnbedeckten Höhen im Wintersonnenglanz, grüßt hinüber zum graulichen Nord und beglückwünscht Rostocks ehrwürdige Alma Mater zur fünften Saecularfeier, die sie jugendfrisch und lebensstark, wie nie zuvor begeht.

Die große deutsche Not zwingt Tirols Hochschule in der deutschen Südmark schweren Herzens dem Feste der Wissenschaft zu entsagen, zu dem die Universität Rostock am fernen Ostseestrand ihre zahlreichen Schwestern in deutschen Landen einlädt.

In den Zeiten tiefster Erniedrigung bleibe die jubilierende Universität wie ehedem eine Hochburg der Wissenschaft, eine Leuchte freier Forschung, eine Künderin des Deutschtums!

Möge Mecklenburgs hohe Schule nicht rasten noch ruhen, bis ihre Lehrer und Söhne, wenn sie Körper und Geist zu erquicken hinausziehen zum Meeresstrand, nicht mehr bei dem Gedanken erschaudern müssen, daß einst die See eine stolze Flotte trug, die von des Reiches Herrlichkeit kündete, bis wiederum hoch in Ehren auf freiem Meere flattert die Fahne schwarz-weiß-rot!

So wahr dies Hoffen und Sehnen deutscher Herzen sich erfüllen wird, so harren auch wir, Tirol und seine Universität, unversöhnt und unversöhnlich glaubensstark in deutscher Treue aus, bis dem welschen Gaukler das teuerste Kleinod deutscher Sehnsucht entwunden ist, der sonnige deutsche Süden, urdeutsches Land, aus dem zuerst das deutsche Lied erklang.

In diesen Zeichen schreite Mecklenburgs Alma Mater, geleitet von ihren Schwestern deutscher Zunge, ins neue Saeculum, das aller Feinde Mißgunst zum Trotz die deutsche Einheit grüßen wird.

Dann gebe ein einiges Großdeutschland vom Ostseestrand bis zur Salurnerklause der Welt den wahren Frieden, den zielbewußt Albions Neid, Galliens Haß und Welschlands Trug der gequälten Menschheit vorenthielten.

Innsbruck, am 31. Oktober 1919.

REKTOR UND SENAT DER UNIVERSITÄT INNSBRUCK

DER REKTOR:

gez. ERNST DIEHL


Alma mater Hannovera. Philosophia. Jurisprud. Medicina. Theologia.
er ehrwürdigen und ruhmreichen
UNIVERSITÄT ROSTOCK
bringen aus Anlaß der Feier des Festes ihres fünfhundertjährigen Bestehens Rektor und Senat der Technischen Hochschule Hannover herzlichen Glückwunsch dar.
Der Rektor:
Der Prorektor:
Hannover, den 1. November 1919.
Technische Hochschule Hannover

FÜNF JAHRHUNDERTE
LANG BEWÄHRTE UNTER WECHSELNDEN SCHICKSALEN DIE
UNIVERSITÄT ROSTOCK
IHRE LEBENSKRAFT. AUF EINE UNENDLICHE SUMME WERTVOLLER ARBEIT KANN SIE MIT STOLZ ZURÜCKBLICKEN. AM STARKEN STAMME DER ALTEN ACADEMIA ROSARUM ENTWICKELTEN SICH FESTE JUNGE ZWEIGE, DIE BESONDERS IN DEN LETZTEN DEZENNIEN REICHE BLÜTEN UND FRÜCHTE GEZEITIGT HABEN. ALS JUNGE SCHWESTERANSTALT DER UNIVERSITÄT NAHT SICH DIE
TECHNISCHE HOCHSCHULE KARLSRUHE
FRIDERICIANA
IM DEUTSCHEN SÜDEN DER ALTEHRWÜRDIGEN PFLEGESTÄTTE IM NORDEN UND ÜBERBRINGT DER
UNIVERSITÄT ROSTOCK
DIE HERZLICHSTEN WÜNSCHE FÜR EINE FERNERE ERFOLGREICHE UND RUHMVOLLE ENTWICKLUNG.
UNSERE WÜNSCHE ENTSPRINGEN DEM TIEFEN GEFÜHL DER ZUSAMMENGEHÖRIGKEIT ALLER DEUTSCHEN HOCHSCHULEN, DIE ES ALS IHRE HÖCHSTE AUFGABE BETRACHTEN, MIT ALLEN KRÄFTEN DES GEISTES UND HERZENS DIE DEUTSCHE WISSENSCHAFT ZU FÖRDERN ALS EINE DER WICHTIGSTEN GRUNDLAGEN DEUTSCHER CULTUR.
DIE SCHWEREN ZEITEN, DIE UNSER VATERLAND ERLEBEN MUSS, LEGEN DEN HOCHSCHULEN ERHÖHTE PFLICHTEN AUF. WIR SIND DER FESTEN ÜBERZEUGUNG, DASS DIE WIEDERGEBURT DEUTSCHLANDS WIE VON JEHER AUCH JETZT IN ERSTER LINIE VON DEN HOCHBURGEN DER WISSENSCHAFT AUSGEHEN MUSS UND WIRD.
MIT UNSEREN GLÜCKWÜNSCHEN ZUR
FÜNFHUNDERTJÄHRIGEN JUBELFEIER
WOLLEN WIR DAS GELÖBNIS VERBINDEN, MITZUARBEITEN IM SINNE DER HOHEN ÜBERLIEFERUNG DER UNIVERSITÄT ROSTOCK IM ALTEN DEUTSCHEN HOCHSCHULGEIST ZU NUTZ UND EHR DER DEUTSCHEN WISSENSCHAFT, ZUM WIEDERAUFBAU DES DEUTSCHEN REICHS.

KARLSRUHE IM NOVEMBER 1919.
FÜR REKTOR UND SENAT DER TECHNISCHEN HOCHSCHULE FRIDERICIANA

Paulcke

REKTOR.

DER UNIVERSITÄT ROSTOCK ENTBIETEN ZUR FEIER IHRES FÜNFHUNDERTJÄHRIGEN BESTEHENS GRÜSSE UND HERZLICHE GLÜCKWÜNSCHE REKTOR UND SENAT DER TECHNISCHEN HOCHSCHULE AACHENS.

Wenn am heutigen Tage, da vor einem halben Jahrtausend die Pforten der Rostocker Universität sich der wissensdurstigen Jugend öffneten, die Vertreter der deutschen Hochschulen in so großer Zahl hier versammelt sind, um der ältesten Universität des deutschen Nordens ihre Huldigungen darzubringen, so will in diesem Kreise auch die Technische Hochschule zu Aachen nicht fehlen.

Durch ihre Teilnahme an der Feier will unsere Hochschule die hohe Verehrung bekunden, die sie für die altehrwürdige Universität mit ihrer ruhmreichen Geschichte hegt, will die Anerkennung aussprechen für die denkwürdigen Leistungen wissenschaftlicher Forschung und Lehre, die an dieser Stätte vollbracht sind und ihren segensreichen Einfluß ausgeübt haben einstmals auf die geistige Kultur aller baltischen Länder und heute ausüben noch über die Grenzen des mecklenburgischen Heimatlandes hinaus. Wir bewundern die nie versagende Lebenskraft, mit der die Rostocker Universität allen Stürmen der Zeit widerstanden und sich immer zu neuer Blüte durchgerungen hat. Mit Dankbarkeit erinnern wir uns ihrer berühmten Lehrer und Schüler, die bahnbrechend und fördernd geworden sind auf dem Gebiete jener Wissenschaften, die auch die Grundlage der Technik bilden, zumal an Joachim Jungius, der gerade vor 300 Jahren durch die Begründung einer naturforschenden Gesellschaft und durch die Aufgaben, welcher er dieser stellte, die Bedeutsamkeit wissenschaftlich-technischer Forschung klar erkannte und dadurch seiner Zeit weit vorauseilte.

Wie die verflossenen Jahrhunderte machtlos vorübergegangen sind an diesem, der Pflege der Wissenschaften errichteten Bau, so möge — das ist unser Wunsch — die alte Universität auch weiterhin in Jugendfrische prangen und erstarken, möge ihre Aufgabe als Trägerin und Verbreiterin deutschen Geistes und deutscher wissenschaftlicher Arbeit erfüllen zum Besten ihrer Angehörigen, zum Heile der engeren Heimat und zum Segen des gemeinsamen deutschen Vaterlandes.

Aachen, den 12. November 1919.

REKTOR U. SENAT DER TECHNISCHEN HOCHSCHULE AACHEN
gez. A. WALLICHS.

DER ÄLTESTEN UNIVERSITÄT NORDDEUTSCHLANDS,

der schicksals- und ruhmreichen Mecklenburg-Schwerinschen

UNIVERSITÄT ROSTOCK,

bringt zum Gedenktage ihres halbtausendjährigen Bestehens die Technische Hochschule Berlin-Charlottenburg Huldigung und Glückwunsch dar.

Am 12. November 1419 feierlich eröffnet, war die Universität Rostock lange Zeit die bevorzugte Bildungsstätte der an Nord- und Ostsee gelegenen Landschaften und Reiche von den Niederlanden an bis zum baltischen Ordensstaat. Ulrich von Hutten und Tycho Brahe haben hier studiert, und Joachim Jungius war eine der zahlreichen Zierden der Hochschule. Ihr gebührt der Ruhm, als Gegenströmung gegen die humanistische Richtung zuerst die deutsche Muttersprache in den Universitäts- und höheren Schulunterricht eingeführt zu haben. Trotz schwerer Zeiten und Stürme, die über sie im Laufe der Jahrhunderte hinweggebraust sind, hat sie sich ihren Ruf bis auf den heutigen Tag bewahrt.

In eine bitterernste Zeit fällt der heutige Gedenktag, in eine Zeit größter Not und tiefster Schmach des deutschen Volkes. Nur durch ernste und rastlose Arbeit kann es uns gelingen, die Ketten dereinst zu zerbrechen, die uns die Feinde geschmiedet. An der deutschen Wissenschaft ist es, unser Volk materiell, geistig und sittlich zu heben. Und die Universität Rostock ist als einer der ältesten Mittelpunkte deutschen Geistes und als ehrwürdige Pflegestätte deutscher Kultur und deutscher Wissenschaft mit in erster Linie berufen, das deutsche Volk einer besseren Zukunft entgegenzuführen. Möge es ihr vergönnt sein, auch in Zukunft eine Wirksamkeit, getreu ihrer ruhmvollen Vergangenheit, zu entfalten zum Segen der Wissenschaft, zum Ruhme unseres teuren Vaterlandes und zum Heile des deutschen Volkes.

Mit diesem Wunsche nimmt die Technische Hochschule Berlin-Charlottenburg an dem Gedenktage der Universität Rostock den herzlichsten Anteil.

Charlottenburg, den 12. November 1919.

REKTOR UND SENAT
gez. E. JAHNKE.

1 · 4 · 1 · 9

DER UNIVERSITÄT ROSTOCK

ZUR JUBELFEIER IHRES FÜNFHUNDERTJÄHRIGEN BESTEHENS SENDET DIE TECHNISCHE HOCHSCHULE CAROLO-WILHELMINA ZU BRAUNSCHWEIG EHRERBIETIGEN, HERZLICHEN GRUSS UND GLÜCKWUNSCH.

1 · 9 · 1 · 9

IN den Augenblick tiefster Erniedrigung des deutschen Volkes fällt die Jubelfeier; schwer sind die Aufgaben, die der deutschen Hochschulen bei der Wiedergeburt unseres Volkes harren. Durch fünfhundert Jahre hat die Universität Rostock in ruhmvoller Weise für deutsche Wissenschaft und für deutsches Wesen gearbeitet; mit Ehrerbietung und Bewunderung gedenkt daher die technische Hochschule Braunschweig dieses Wirkens, das vorbildlich in seiner Art die Bürgschaft für eine segensreiche Mitarbeit der Universität Rostock an den Aufgaben der deutschen Zukunft enthält. Besonders herzlich sind deshalb in dieser Zeit gemeinschaftlicher Not die Wünsche, welche die Jubeluniversität anläßlich ihres fünfhundertjährigen Bestehens begleiten; möge sie weiter blühen zum Segen und zur Ehre des deutschen Vaterlandes.

Braunschweig, den 12. Nov. 1919.

REKTOR UND SENAT DER TECHNISCHEN HOCHSCHULE CAROLO-WILHELMINA.

gez. SCHLINK.

DER

UNIVERSITÄT ROSTOCK

ALTEHRWÜRDIGEN HÜTERIN UND FÖRDERIN

DER FORSCHUNG UND LEHRE

WÜNSCHT ZUM 500JÄHRIGEN WIEGENFESTE

KRAFTVOLL SICH WEITERENTWICKELNDE BLÜTE

ZUM SEGEN DER DEUTSCHEN KULTUR

DIE TECHNISCHE HOCHSCHULE

BRESLAU

DER UNIVERSITÄT ROSTOCK SENDEN REKTOR UND SENAT DER TECHNISCHEN HOCHSCHULE IN DANZIG ZUR FÜNFHUNDERTJAHRFEIER GRUSS UND GLÜCKWUNSCH.

ALS eine der ältesten unter den deutschen Schwestern wird auch in den kommenden Jahrhunderten die Universität Rostock nach dem schweren Völkerringen und der Befreiung von äußeren Feinden unter den Ersten stehen, die um die Wiedergewinnung der heiligsten Güter unseres Vaterlandes ringen und das deutsche Volk nach den Tagen schweren nationalen Unglücks zur Wiedergeburt führen im unerschütterlichen Vertrauen auf die alles überwindende Kraft der deutschen Geisteswissenschaft. Hierbei begleiten sie die wärmsten Segenwünsche ihrer jungen bald äußerlich scheidenden aber innerlich auf ewig treu verbunden bleibenden Schwester vom Ostseestrande.

Danzig, im Oktober 1919.

IM NAMEN VON REKTOR UND SENAT
gez. F. W. OTTO SCHULZE.

DER
EHRWÜRDIGEN UNIVERSITÄT ROSTOCK,

der drittältesten Deutschlands, die durch lange Jahrhunderte hindurch eine Pflegstätte der Wissenschaft gewesen ist, die eine ganze Reihe von ausgezeichneten Gelehrten zu den ihrigen zählen durfte und einen Strom von Licht und Segen über das Mecklenburger Land und weit darüber hinaus verbreitet hat, sprechen wir zur

FEIER DES
FÜNFHUNDERTJÄHRIGEN BESTEHENS

in aufrichtiger Anteilnahme unsere besten Wünsche aus. Möge ihr noch eine lange Reihe von Jahrhunderten beschieden sein, um mit gleicher Kraft und Sicherheit wie bisher fortzuarbeiten zum Heile der Wissenschaft und ihrer Lehre, sowie zum Wohle des deutschen Vaterlandes.

Dresden, am 12. November 1919.

REKTOR UND SENAT DER TECHNISCHEN HOCHSCHULE
gez. Dr. KRAUSE

ZUR FÜNFHUNDERTJAHRFEIER DER UNIVERSITÄT ROSTOCK

BRINGT DIE

DÜSSELDORFER AKADEMIE FÜR PRAKTISCHE MEDIZIN

IHRE HERZLICHSTEN GLÜCKWÜNSCHE DAR

Durch die wechselvollen Schicksale eines halben Jahrtausends hat Rostocks hohe Schule sich erhalten und zur heutigen Höhe erhoben. Wir erblicken in dieser stolzen Entwicklung ein hohes Beispiel der Kraft, die deutschem Willen zum Leben deutschem Glauben an das Ideal innerwohnt. Heute selbst auf gefährdetem Posten am heiligen Rhein stehend vernehmen wir von den Ufern der Warnow freudig den ermunternden Ruf der Geschichte:

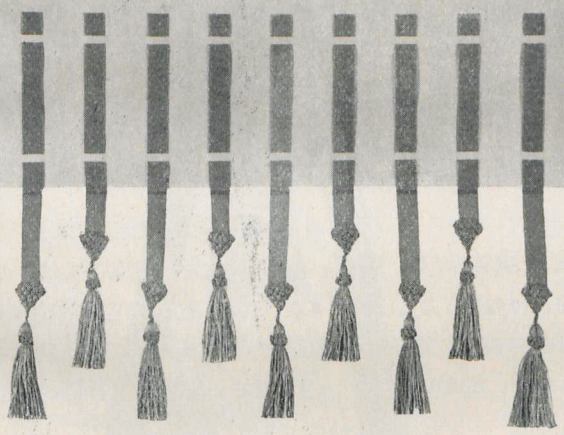
LUCTOR ET EMERGO

DÜSSELDORFER AKADEMIE FÜR PRAKTISCHE MEDIZIN

DER AKADEMISCHE RAT D. AKADEMIE FÜR PRAKT. MEDIZIN

Im Auftrage:
Johannes Müller
Geschäftsführender Professor

DÜSSELDORF IM NOVEMBER 1919



UNIVERSITAS LUGDUNO-BATAVA

UNIVERSITATI ROSTOCHIENSI

venerabili illi sorori suae natalem diem quingentesimum ex animi gratulatur sententia. Etenim communi iunguntur vinculo omnes bonarum artium cultores qui iisdem student rebus de privatis suis commodis & emolumentis parum solliciti. Spes Lugdunensem tenet Universitatem longam manere sororem suam Rostochiensem annorum seriem plenam studiorum honestissimorum quibus paci & communi hominum prospiciatur saluti. Quas res dum cogitat in mentem ei venit Hugonis Grotii civis sui doctissimi illius viri in rebus politicis versatissimi qui anno MDCXLV Rostochii diem obiit supremum cuius in manibus doctorum esse solent celeberrimi illi libri de Iure Praedae & de Iure Belli ac Pacis; Illius utinam placita liberalia & futuris prospicientia saeculis aliquando omnibus prosint populis. Rostochiensem Universitatem cui per tot annos pro salute sua fuit dimicandum ut & ipsa bonae sit spei plena nota illa compellamus voce:

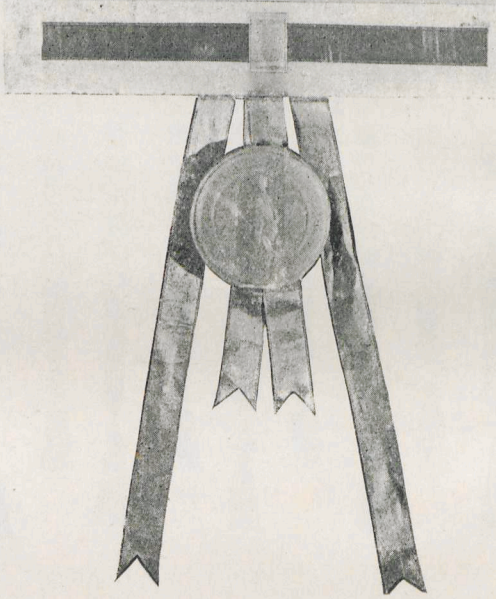
PER ASPERA AD ASTRA. VIVAT FLOREAT CRESCAT.

Lugduni Batavorum ad diem XXX mensis Octobris anni MCMXIX.

Universitatis Lugduno-Batavae Senatus:

Rector.

Actuarius.



UNIVERSITÄT LEIDEN

TIL
ROSTOCKS UNIVERSITET
VED DETS 500-AARS JUBILAEUM
FREMBAERER
KØBENHAVNS UNIVERSITET
SINE VARMESTE, SØSTERLIGE
LYKØNSKNINGER.

SOM
DET AELDSTE UNIVERSITET I DET NORDLIGE EUROPA
OG FRA SIT ALLERFØRSTE SEMESTER SØGT OGSAA AF
DANSKE STUDENTER
HAR
ROSTOCKS UNIVERSITET
STAAET GENNEM VEKSLENDE TIDER
SOM ET BETYDNIGSFULDT HJEMSTED FOR TYSK
VIDENSKAB OG SOM ET BINDELED MELLEM
TYSK OG NORDISK AAND.
I VANSKELIGE TIDER VED KØBENHAVNS UNIVERSITET
VAR
ROSTOCKS UNIVERSITET
ET TILFLUGTSSTED FOR DANSKE YNGLINGE, SOM SAALEDES
KUNDE FAA BLIKKET AABNET FOR VIDENSKABENS EVNE
TIL AT FORENE FOLKENE I AANDELIGT SAMARBEIDE EN
EVNE HVORTIL OGSAA NUTIDEN SAETTER SIN LID OG
KNYTTER INDERLIGE HAAB.

KØBENHAVN I NOVEMBER 1919.

gez. V. BENTZON
Rector Magnificus.

TIL

UNIVERSITETET I ROSTOCK.

DET KGL. DANSKE WIDENSKABERNES SELSKAB HAR MED STÖRSTE TAKNEMLIGHED MODTAGET INDBYDELSEN TIL AT DELTAGE I DEN FEST, SOM UNIVERSITET I ROSTOCK FEIRER I ANLEDNING AF DETS BESTAAEN GENNEM 500 AAR OG SENDER HERVED SIN HJERTELIGE LYKÖNSKNING.

VI er ved den gastfri Henvendelse blevne erindrede om, hvorledes i Aar for et halvt Aartusinde siden Kongen at Danmark og de to andre nordiske Riger tik en lignende Tilladelse til at grunde et Laeresaede som Rostock, men skraemtes tilbage ved en stillet Betingelse, medens Hansestaden dristig greb til og havde Lykke med at oprette og vedligeholde sin Höjskole. Först seks Aartier senere kom vort Land til at eje et Universitet, og dog var Trangen dertil saa stor, at allerede ved Eders Universitets Indvielse en dansk Yngling blev indskreven som Eders Laerling, kort efter flere andre og snart talrige. Rostocks Universitet havde godtgjort som det förste, at der ogsaa i Lande mod Nord, i Landene ved det baltiske Havs sydlige som ved dets nordlige Strande, var Trang til en saadan Laereanstalt, og gennem nogle Aarhundreder var det som en trofast Söster, der ogsaa kom vort staerke Behov til Hjaelp. I stort Tal droge Danske derhen, vi minder her kun om vor Kirkes Reformator Hans Tausen og om den store Teolog Holger Rosenkrantz. Mange Laerere, som wirkede ved Eders Universitet, har i en tidligere Tid vaeret eller blev senere Laerere ved vort Lands Universitet eller dets Akademier, vi naevner her blot Hans Lauremberg, der ogsaa udenfor de laerde Fag greb ind i vor Litteratur og vort Aandsliv.

Men et Universitet er fremfor alt Vejleder for de unge; Foreninger af Videnskabsmaend som vort Selskab, der alene virker for at pleje Forskningen paa rette Maade, tilhörer en yngre Tid, og vi ser med Aerefrygt hen til de aeldre Instituter, der som Eders Höjskole gennem alle Tider tillige var Arnested for Videnskabens Rögt, hvor danske Granskere kunde ty hen om Hjaelp i deres Studier, hvad der er talrige Vidnesbyrd om i Litteraturen og mangfoldig flere i de Laerdes Brevsamlinger, hvorhos der og i Eders Universitetsby var Vaerksteder, hvorfra vore Forskendes Skrifter kunde udgaa i Trykken. Denne Samvirken har bestaaet til vore Dage, den har drevet til faelles Studier over de Tidsrum, der ligger för Historiens skrevne Kilder begyndte, som over den Fortid, da Eders Lands Historie og Danmarks saa jevnlig flettedes sammen, den har strakt sig ud over de mange Fag, som Nutidens Videnskab omfatter, hvad enten de saetter Frugt i den praktiske Virken eller i Sandheds Erkendelse.

Det er i en alvorsfuld Tid, Eders Universitet fejrer sin Fest, men lykkeligvis kan vort Øje nu se hen imod en mere sollys Tid, vi föler Haab genvakt i os om, at Freden atter vil vaerne om de stille Videnskaber, Forventning om at en Samvirken mellem de forskellige Nationer, og ikke mindst mellem dem, der glaeder sig ved et hjaelpsomt Naboskab, atter kan begynde.

Maatte da det nye Seculum, som i disse Dage aabner sig for Eder, blive rigt for den Slaegt, som nu modtager Eders Vejledning, og fordem, som följer efter, sykkeligt for Videnskaben, som uforgaengelig bestaar og uanfaegtet straeber efter at baere Udviklingen frem mod de höje Maal.

København, November 1919.

gez. VILH. THOMSEN, Präsident. gez. MARTIN KNUDSEN, Sekretär.

DIE UNIVERSITÄT HELSINGFORS AN DIE UNIVERSITÄT ROSTOCK ZUM 12. NOVEMBER 1 · 9 · 1 · 9

DIE Universität Helsingfors entbietet der Universität Rostock zur hohen Säkularfeier Gruß und Glückwunsch.

Die feierliche Gelegenheit, bei welcher sich unsere beiden Hochschulen so begegnen und zwar in einer ungeheueren Zeit, wo sonst alles Menschliche zu schwanken und zu stürzen scheint, läßt uns zu unserer Erbauung nach zweierlei Richtungen hin feste Punkte, dauernde hohe Werte erblicken. Einerseits ist es diese Universität selber, die aus fernem Mittelalter allen Schicksalsschlägen zum Trotz unversehrt, von neuem wissenschaftlichen Geiste erfüllt in unsere Tage hineinragt und so die Größe der Wissensmacht, die Unverwüstlichkeit des menschlichen Wahrheitsstrebens glänzend bekundet. Andrerseits tritt uns aus den unheilvollen Zerwürfnissen der Zeit auch Festigkeit und Treue in völkischen Beziehungen, durch Jahrhunderte bewahrt und bewährt, wohltuend vor Augen.

Finnland, wo heute das Lob Deutschlands, der Dank für einzig heldenhafte, opferbereite Förderung des einheimischen Freiheitswerkes die Gemüter so stark und so allgemein bewegt, darf die Anfänge solch segensreicher Anhänglichkeit und Kulturberührung in die fernen Zeiten der Hansa und der Gründung der ersten deutschen Universitäten zurückverlegen. Ganz besonders war es aber die Universität Rostock, die in den ersten Jahrhunderten ihres Bestehens uns in unseren höchsten geistigen Bedürfnissen, auf dem Felde der wissenschaftlichen Vorbildung, freigebig versorgte, indem, zu einer Zeit wo die Kirche durchaus die geistige Führerschaft behauptete, nicht weniger denn fünf finnische Bischöfe und ein Kirchenreformator — von noch anderen geschichtlich bemerkten Persönlichkeiten zu schweigen — in Rostock ihren Studien oblagen, und die ganze Zahl der dort vor 1600 immatrikulierten Finnländer bis auf etwa 100 stieg, die entsprechende Zahl an allen anderen ausländischen Universitäten weit überholend. Was wir aber seither von deutschen Universitäten überhaupt bis auf den heutigen Tag genossen, bleibt schier unermeßlich.

So hat denn die Universität Helsingfors, aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges stammend, wo Finnländer ihrerseits auf deutschem Boden für den Sieg des Protestantismus kämpften, guten Grund, ja begrüßt es als willkommenste Gelegenheit, der Universität Rostock und in ihr dem ganzen gelehrten Deutschland dankend zu huldigen. Möge diese altehrwürdige Universität, an dem unversiegbaren Wahrheitsquell sich stets verjüngend, als kräftiges Glied im hohen wissenschaftlichen Lehrkörper Deutschlands fortblühen, um den großen Tag zu erleben, wo die äußeren Waffen ruhen dürfen, wo aber der deutsche Geist in seiner ganzen Macht und Tiefe, gewürdigt und anerkannt, seine weltgeschichtliche Mission erfüllen wird!

IM NAMEN DES AKADEMISCHEN SENATS:

gez. WALD. RUIN, Rektor.

TOR CARPELAN

RECTOR ET SENATUS UNIVERSITATIS AMSTELODAMENSIS

S. P. D.

RECTORI ET SENATUI UNIVERSITATIS ROSTOCKIANAE

RECTOR et Senatus Universitatis Amstelodamensis epistulam vestram acceperunt, qua ut e collegio nostro unus gaudii particeps esset atque socius vobis diem natalem Universitatis Rostockianae iam quingentesimum grata memoria pio desiderio celebrantibus, comiter rogavistis. Quodsi hodie vos adeundi minoribus molestiis obnoxium fuisset consilium ac ratio, laetus necnon disertis vobis documentis Ianus Six, Rector Magnificus, Universitatis Amstelodamensis nomine benevolentiam gaudiumque significasset, quod bello diuturno saevissimoque profligato in vestra quoque patria adeo vehementer vexata litterae et studiorum amor renata esse videantur, quod iuventus pacis ad munia iamiam reditura rem publicam denuo stabilire conetur, animi vires corporis robur omnem denique naturae indolem in communis salutis convertenda esse usum persuasum sibi habeat.

Cum autem per hos ipsos dies, quibus legatus Senatus nostri mandatum in Germaniam perferre in animo habuerat, ut ne ille quidem adesset effecerit novum magistratuum edictum in patria vestra hominum commeatum ad tempus paene intercludens, gratulatoria haec epistula ostendat, spe quam vivida fiducia quam firma vota nostra precesque prosequantur Universitatem Rostockianam alterum saeculorum lustrum emensuram.

Datum AMSTELODAMI d. XII Novembris MCMXIX

gez. J. SIX.
Rector Magnificus

gez. J. H. SCHOLTE.
Senatus Actuarius.

UNIVERSITATI ROSTOCHIENSI
SENATUS UNIVERSITATIS GRONINGANAE
S. P. D.

SI Senes ab adulescentibus diligenter coli atque observari justum et aequum est, universitatem, quae iam annum quingentesimum agit, a sororibus minoribus natu honorari et magni fieri non minus decorum ac pulchrum esse videtur. Sed ad hanc communem inter universitates necessitudinem etiam aliae causae accedunt, quare Universitas Groningana magnopere gaudeat, quod illustrissimae Universitati Rostochiensi, quae per quinque saecula de disciplinarum atque artium liberalium studiis optime meruit, diem natalem quingentesimum celebrare contingat. Grato enim animo recordamur Universitatem Rostochiensem, eo tempore conditam quo universitates in patria nostra etiamtunc deerant, non modo almam lucem religionis humanitatis doctrinae Germaniae septemtrionali attulisse, sed etiam multos ad se allexisse adulescentes Batavos, imprimis e provincia Frisia ac Groninga ortos, qui litterarum et artium liberalium studio adducti ad vestram se contulerunt Universitatem, ubi eam disciplinam atque educationem invenirent, quam tunc in patrin frustra quaererent. Nec minus nos iuvat reminisci iam saeculo decimo quinto ia Universitate Rostochiensi nonnullos fuisse professores Batavos, e quorum numero Nicolaum Theodorici de Amsterdam, qui aliquotiens rector universitatis fuit, commemorare sufficiat.

Quibus de causis Senatus Universitatis Groninganae per solam epistulam vobis gratulari noluit, sed unum e numero suo virum clarissimum Franciscum Marium Theodorum Böhl ad vos delegavit, qui sollemnibus vestris interesset et diem illum festum, qui est pridie Idus Novembres, vobiscum celebraret. Quae sollemnia quod non talia esse possunt, qualia quinquennio ante fuerunt nostra, cum vos quoque die natali Universitatis Groninganae trecentesimo inter totius paene orbis terrarum legatos collegam vestrum doctissimum, Franciscum Erhardt, cum gratulationibus honorificis ad nos misistis, vehementer est dolendum, sed si quid nobis in rerum futurarum condicione incerta prospicere licet, ludi vestri saeculares novam auspicabuntur aetatem, qua quae nubila nunc animis vestris offunduntur, feliciter discutientur, et vinculum illud humanitatis atque amicitiae, quod omnes omnium nationum viros doctos iungere et colligare solebat, nunc — eheu — ruptum, firmiter resarcietur atque renovabitur.

Datum Groningae, Nonis Novembribus a^{i} MCMXIX.

gez. A. KLEIN.
Senatus Univ. Gron. Rector.

gez. J. J. SALVERDA DE GRAVE
Senatus Univ. Gron. Actuarius.

UNIVERSITAS LUGDUNO BATAVA UNIVERSITATI ROSTOCHIENSI

venerabili illi sorori suae natalem diem quingentesimum ex animi gratulatur sententia. Etenim communi iunguntur vinculo omnes bonarum artium cultores qui iisdem student rebus de privatis suis commodis & emolumentis parum solliciti. Spes Lugdunensem tenet Universitatem longam manere sororem suam Rostochiensem annorum seriem plenam studiorum honestissimorum quibus paci & communi hominum prospiciatur saluti. Quas res dum cogitat in mentem ei venit Hugonis Grotii civis sui doctissimi illius viri in rebus politicis versatissimi qui anno MDCXLV Rostochii diem obiit supremum cuius in manibus doctorum esse solent celeberrimi illi libri de Iure Praedae & de Iure Belli ac Pacis. Illius utinam placita liberalia & futuris prospicientia saeculis aliquando omnibus prosint populis. Rostochiensem Universitatem cui per tot annos pro salute sua fuit dimicandum ut & ipsa bonae sit spei plena nota illa compellamus voce:

PER ASPERA AD ASTRA.
VIVAT FLOREAT CRESCAT.

Lugduni Batavorum ad diem XXX mensis Octobris anni MCMXIX.

UNIVERSITATIS LUGDUNO BATAVAE SENATUS:

gez. A. W. NIEUWENHUIS.
Rector.

gez. PR. P. VAN CALCAR.
Actuarius.

RECTORI ET CONCILIO UNIVERSITATIS ROSTOCKIANAE S. P. D.
ACADEMIA REGIA DISCIPLINARUM NEDERLANDICA.

IN SUMMIS PATRIAE VESTRAE CALAMITATIBUS QUOD NON DUBITASTIS QUAMQUAM MAERORE ADFLICTI PROFLIGATIQUE TAMEN ANIMIS ERECTIS UNIVERSITATIS VESTRAE NATALICIA CELEBRARE, ID NON SINE ADMIRATIONE LAETAMUR.

QUINGENTOS PER ANNOS STUDIA LIBERALIA FOVENS PROMOVENSQUE UNIVERSITAS ROSTOCKIANA CUM GERMANORUM IN UNIVERSIS SCIENTIIS MERITA PRO SUA PARTE AUXERIT, AVITAM HANC GLORIAM UT MAGIS SEMPER MAGISQUE AMPLIFICET VOBIS OPTAMUS NOBISQUE ET OMNIBUS QUIBUS ARTES LIBERALES SUNT CORDI.

QUOD SI EVENERIT, PATRIA VESTRA, QUAE NUNC PROSTRATA IACET, PRISTINA DIGNITATE RECUPERATA PACIS ARTIBUS RENOVATO SPLENDORE EMINEBIT PLAUDENTIBUS GAUDENTIBUSQUE OMNIBUS QUI REM PUBLICAM LITTERARUM PER TOTUM ORBEM TERRARUM UNAM ESSE SENTIUNT ATQUE INDIVISAM.

gez. H. A. LORENTZ
Praeses.

gez. P. ZEEMAN.
Ab actis.

AMSTELODAMI D. XII. M. NOV. MCMXIX.

DER UNIVERSITÄT ROSTOCK SENDET DIE KÖNIGLICHE FRIEDRICHS-UNIVERSITÄT IN KRISTIANIA IHREN GRUSS.

NORWEGEN ist der Universität Rostock zu großem Dank verpflichtet; in der Geschichte des norwegischen Geisteslebens spielt diese Universität eine Rolle wie keine andere Hochschule außerhalb der Grenzen des skandinavischen Nordens. Viele der letzten katholischen Bischöfe unseres Landes hatten in Rostock studiert, und als die Universität nach Durchführung der Reformation auf protestantische Grundlage gestellt wurde, genoß Norwegen in reichem Maße die Früchte ihrer neuen Blütezeit. Im Laufe des Zeitraums 1550—1650 haben mehr als 200 junge Norweger die Universität Rostock besucht, mehrere norwegische Gelehrte und Geistliche standen in lebhaftem Briefwechsel mit David Chyträus, und man kann überhaupt sagen, daß die Universität eine ausschlaggebende Bedeutung für die Befestigung des norwegischen Reformationswerkes gehabt hat, — also für das Wachstum einer der wichtigsten Wurzeln des modernen norwegischen Kulturlebens.

In dankbarer Erinnerung an die Vergangenheit und im Gefühl des Dranges nach Wahrheit — doctrina multiplex veritas una — der uns noch heute vereint, senden wir unseren Gruß zum ehrenvollen 500jährigen Jubiläum der Universität Rostock und sprechen unsere warmen Wünsche für ihre Zukunft aus.

Kristiania im Oktober 1919

DER REKTOR DER UNIVERSITÄT: gez. ISAKSEN.
gez. AXEL HOLST Der Sekretär der Universität.

TILL

ROSTOCKS UNIVERSITET

DEN 12 NOVEMBER 1919

GÖTEBORGS HÖGSKOLA
HÄLSAR Å DENNA HÖGTIDSDAG DET ÄLSTA AV NORDENS, DET ÄLSTA AV ÖSTERSJÖOMRÅDETS UNIVERSITET, OCH BRINGAR JÄMVÄL I TACKSAMT
MINNE VAD
ROSTOCKS UNIVERSITET
SÄRSKILT UNDER SINA FÖRSTA SEKLER BETYTT FÖR SVERIGES STUDENTER, NÄR DE I FRÄMMANDE LAND VELAT SÖKA EN HÖGRE UTBILDNING.
UNDER ETT HALVT ÅRTUSENDE HAR I GODA SOM I ONDA TIDER
ROSTOCKS UNIVERSITET
FOSTRAT UNGA SLÄKTEN OCH BURIT VETENSKAPENS FACKLA HÖGT. DET HAR DÄRIGENOM BLIVIT EN BLAND MEDELPUNKTERNA I HELA DEN KULTURUTVECKLING, DÄR DE NORDGERMANSKA FOLKEN MÖTTS I ÄDEL TÄVLAN.
MÅ DET GENOM NYA SEKLER UNDER ALLT MERA LJUSNANDE TIDER TILL GAGN FÖR SITT FÄDERNESLAND OCH MÄNSKLIGHETEN FULLFÖLJA SAMMA
STOLTA GÄRNING.
VIVAT ACADEMIA ROSTOCHIENSIS!
VIVAT, CRESCAT, FLOREAT!
Å GÖTEBORGS HÖGSKOLAS VÄGNAR:

gez. C. W. VON SYDOW

gez. OTTO SYLWAN gez. OTTO NORDENSKJÖLD

AN DIE UNIVERSITÄT ROSTOCK

EINGEDENK vergangener Zeiten beehrt sich die Universität Lund der Schwesteruniversität in Rostock anläßlich der Fünfhundertjahrfeier am 12. November d. J. ihre herzlichsten Grüße zu senden. Die „dunkelen Wochen", von denen Ihre Einladungsschrift redet, dauern ja immer noch und werden wohl noch fortdauern. Doch, es wird sich das Homerische Wort bewähren

ἀλλὰ καὶ Ἠὼς ἔσσεται ἠριγένεια.

Dieser neue Morgen wird nicht nur sonnig in die Herzen hineinscheinen; er wird auch neue Kräfte des deutschen Wesens offenbaren und nicht geahnte Erfolge des deutschen Gedankens zeitigen.

Reinigend und verjüngend — so möge sich am Ende, weltgeschichtlich betrachtet, die furchtbare Prüfung herausstellen!

Lund den 30. Oktober 1919.

gez. JOHAN C. W. THYRÉN
Rektor der K. Universität Lund.

AN DEN REKTOR UND SENAT DER UNIVERSITÄT ROSTOCK.

AN dem Jubelfeste, welches die Universität Rostock feiert, nimmt auch die Universität Stockholm den allerwärmsten Anteil.

Mit lebhaft empfundenem Gefühl des Dankes erinnert sie sich dabei, daß die Universität Rostock zwei Jahrhunderte lang die Alma Mater zahlreicher bildungssuchender Schweden war; mehrere von diesen zählen wir zu den größten Söhnen unseres Landes, wie Laurentius Andreae, Axel Oxenstierna u. a. m. Mannigfache Bande verknüpfen deshalb die schwedische Kultur mit der Universität Rostock.

Mit stolzer Befriedigung kann die Universität Rostock auf fünf Jahrhunderte erfolgreichster Arbeit im Dienste der Ausbreitung wissenschaftlicher Erkenntnis zurückblicken. Möge sie bis in die fernsten Zeiten weiterblühen im Dienste der Menschheit zum Nutzen der Wissenschaft!

Stockholm im November 1919.

IM NAMEN DES SENATS DER UNIVERSITÄT STOCKHOLM.

gez. IVAR BENDIXSON
Rektor

RECTORI ET SENATUI UNIVERSITATIS ROSTOCHIENSIS S. P. D. RECTOR ET SENATUS UNIVERSITATIS UPSALIENSIS.

MEMORIA Universitatis Rostochiensis abhinc quinque saecula conditae sane digna est, quae ab omnibus, quicumque ubique litteris et artibus ingenuis dant operam, grate pieque recolatur. Scandinaviae vero populus ante omnes decet eam Universitatem venerari, quae in septentrionali Europae parte instituta est prima quaeque per longam annorum seriem maris Baltici accolarum praecipua fuit magistra. Ex Suecia quidem saeculis quinto decimo et sexto decimo paene totis Rostochiam plurimi iuvenes se contulerunt, ut litteris studerent, ac posteriore saeculi sexti decimi parte, dum per nostram patriam penetrat Reformatio evangelica, hunc tantum animorum motum in primis adiuvabat Universitas Rostochiensis, eiusque disciplina ii utebantur, qui apud nos ad felicem exitum rem perduxerunt. Sed etiam post illa tempora magnum nobisVobiscum intercessit interceditque studiorum commercium; quin hodie in Universitate Rostochiensi inter ceteras disciplinas locum obtinent lingua litteraeque Suecanae. Gratissima igitur mente nunc recordamur, quantum Almae Matri Rostochiensi nos potissimum debeamus, iidemque magnopere gaudemus, quod hac oblata occasione nobis profiteri licet, quantum omnino momentum et ad universum genus humanum et ad nos erudiendos habuerint Germania Germanicaeque Universitates. Dabamus Upsalia die sexto mensis Novembris a. MCMXIX.

SENATUS ACADEMICI NOMINE

gez. LUDWIG STAVENOW

Rector

TILL
ROSTOCKS UNIVERSITET

KUNGL. SVENSKA VETENSKAPSAKADEMIEN SÄNDER EDER PÅ JUBILEUMSDAGEN VARMA, VÖRDSAMMA HÄLSNINGAR.

BLOTT få läroanstalter är det beskärdt att blicka tillbaka på en verkningstid så lång, som den Eder ärevördiga institution genomlupit. Om redan häri ligger anledning nog att med Eder glädjas öfver vunna framgångar, att till Eder hembära en hyllning för fem seklers insats i upplysningens och vetenskapens tjänst, så finna vi svenskar oss särskildt manade att i denna stund till Eder rikta ord af uppskattning och tacksamhet. Vi kunna icke förglömma, att Edert arbete för vårt fosterland varit af betydelse. Rostocks Universitet, instiftadt såsom den tyska kulturens yttersta utpost mot Norden, upptog redan i sin begynnelse svenska män bland sina lärjungar. Till Edra lärosalar samlades under de följande århundradena talrika studieidkare från vårt land, och i tider, då vi själfva saknade en liknande bildningshärd, eller då vårt äldsta universitet, under ogynnsamma förhållanden, nödgats inställa sin verksamhet, fyllde Rostock för oss den högre undervisningens behof. De kulturinflytelser som härigenom kommo oss till del, kräfva vårt erkännande. Vi minnas med stolthet raden af de i vår historia bemärkta män, som i Rostock lagt grunden till sin bildning, bland dem framför andra vår störste statsman, Axel Oxenstierna, som genom hvad han verkat så för Sverige som för Tyskland visat, att de frön, hvilka nedlagts i ynglingens sinne, frambragt den rikaste skörd i mannens gärningar.

Med dessa känslor och i minnet af forna förbindelser uttalar Kungl. Svenska Vetenskapsakademien sin förhoppning, att ur nutidens oro och bekymmer må för Rostocks Universitet växa upp en framtid af välsignelserik och ostörd verksamhet — till unga släktens uppfostran, till den vetenskapliga forskningens fromma och därigenom till vinnande af mål, som äro för hela mänskligheten gemensamma.

Stockholm i oktober 1919.

Å KUNGL. SVENSKA VETENSKAPS-AKADEMIENS Vägnar:
gez. GERHARD HOLM gez. CHR. AURIVILLIUS

RECTORI ET SENATUI
INCLITAE UNIVERSITATIS
LITTERARUM ROSTOCHIENSIS
S. P. D.

REGIA SOCIETAS SCIENTIARUM UPSALIENSIS

LITTERAE, quibus nos ad sacra saecularia, quae hoc mense celebraturi estis, legato misso Vobiscum obeunda invitastis, magno nos gaudio affecerunt, eique voluntati Vestrae in nos tam honorificae perlibenter obtemperavimus. Neque enim ingnoramus, quam plaeclare tot per saecula Universitas Vestra de omni litterarum artiumque optimarum genere merita sit quamque strenue ac prospere laudes antiquitus partas etiamnunc tueatur. Imprimis autem hoc tempore recordati sumus Academiam Rostochiensem olim per satis longum temporis spatium eam apud exteros sedem litterarum fuisse, quo potissimum Sueci iuvenes ad doctrinarum studia colenda se conferrent, multosque cives nostros, qui illa aetate domi forisque clari exstiterint, ex ea disciplina prodiisse. Quarel cum omnino Germanis in tota litterarum doctrinarumque ratione permulta Sueci debeamus idque ita esse libenti semper animo gratoque fateamur, tum vero inter universitates Germanicas Rostochiensem praecipua quadam prosequimur pietate ac reverentia.

Itaque nunc Vobis, Viri Amplissimi Clarissimique, ex animi sententia gratulamur Universitatique Vestrae sextum iam saeculum ingredienti omnia in posterum bona, fausta, felicia precamur.

Dabamus Upsaliae m. Nov. a. MDCCCCXIX.

REGIAE SOCIETATIS SCIENTIARUM UPSALIENSIS NOMINE

gez. C. W. OSEEN
Praeses.

gez. S. v. HEDIN.
A secretis.

UNIVERSITATI ROSTOCCIENSI
QUINGENTESIMUM VENERANDAE AETATIS ANNUM
SOLLEMNITER CELEBRANTI GRATULATUR
UNIVERSITAS BASILIENSIS

LITTERAS viri doctissimi quibus nos ad diem natalem universitatis vestrae iam quinquies centesima vice redeuntem invitavistis grato et commoto animo accepimus: gratias enim agimus quam maximas quod nos saecularibus celebrandis interesse voluistis, vehementer autem commovemur quod vos ipsos tam adflictos immani patriae calamitate tam sollicitos acerbissimis curis et supra humanum modum ingruentibus ad vestrum diem festum accedere videmus. Utinam nos fortiora solatia haberemus quam verba et epistulas. Utinam praesentibus nobis dextras iungere dextris liceret et ipsa coram colloquendi facultate uti. Quod quoniam perlongo itineris spatio ab urbe vestra interclusi facere non possumus, verba saltem audiatis eadem quibus olim heros Vergilianus sociorum maerentia pectora mulsit: „Dabit deus his quoque finem durate et vosmet rebus servate secundis." Neque dubitamus quin ipse dies natalis animos a luctu avocet ad nobilem memoriam et recordationem temporum praeteritorum quibus vestra universitas litterarum almae matris nomen gloriosum praeclare semper vestra prae se tulit eosque convertat ad nova studia capessenda ut novus saeculorum ordo pari litterarum gloria ornetur. Cum vero die XII mensis novembris magnum genium nataliciis votis advocabitis scitote nos quoque Basilienses una cum vobis vota facturos esse ut calamitatis tenebricosa caligine discussa novum sidus universitati Rostocciensi illucescat.

Dabamus mense octobri anni MCMXIX

RECTOR ET SENATUS UNIVERSITATIS BASILIENSIS
gez. WACKERNAGEL.

DER UNIVERSITÄT ROSTOCK

der ältesten Universität im Norden Deutschlands, ja im Norden überhaupt,
entbietet zu ihrer Fünfhundertjahrfeier

DIE UNIVERSITÄT BERN

ihren Gruß und herzliche Glückwünsche.

WENN auch die räumliche Entfernung zwischen der Ostseeküste und unserer an der Südwestecke des deutschen Sprachgebietes gelegenen Schweizerstadt naturgemäß keine stärkeren persönlichen Beziehungen entstehen ließ, so ist uns doch der Boden Ihres Wirkens, Ihr Mecklenburger Land, nicht unvertraut. Ihr Fritz Reuter mit seinem herzerquickenden, auf sittlicher Grundlage ruhenden Humor gehört zu den Dichtern, die dem Berner Volk besonders lieb geworden sind.

Alle, die der Erforschung der Wahrheit und der Gestaltung des Lebens auf Grund methodischer Wahrheitsforschung dienen, sind für ihre Arbeit gegenseitig aufeinander angewiesen und fühlen sich durch die Größe und Tiefe dieser Aufgabe in engem Gemeinschaftsgefühl miteinander verbunden. Darum nehmen wir an Ihrem Ehrentage freudig Anteil. Es ist unser sehnlicher Wunsch, daß die Wissenschaft wie vor den Wirren dieser Zeit, so auch in baldiger Zukunft wieder ein Band der Gemeinschaft zwischen allen Kulturvölkern werde.

Die Universität Rostock hat im Verlaufe ihrer langen Geschichte Perioden der Blüte erlebt, in denen sie hervorragende Charakterköpfe des jeweiligen Kulturzeitalters unter ihren Lehrern sah, sie hat auch manche Bedrängnisse erfahren und doch immer wieder den Weg empor gefunden, bis zu der schönen Höhe der letztvergangenen Jahrzehnte. Möge ihr eine glückliche, ihrer Vergangenheit würdige Zukunft im Dienste der Wissenschaft beschieden sein!

Unbeschadet des universalen Charakters der Wissenschaft ist jede Universität eng mit ihrem Volke verwachsen und will ihm besonders dienen. Gerade auch wir Schweizer Universitäten empfinden das als hohe Pflicht. Sie feiern Ihre Fünfhundertjahrfeier in einer herben Notzeit Ihres Volkes und deshalb unter dem Druck schweren Leides. Wir wünschen Ihnen aufrichtig, daß es Ihnen vergönnt sei, durch die Pflege der Ihnen anvertrauten geistigen und sittlichen Güter Ihrem Volk aus tiefen Schächten quellende Lebenskräfte zu vermitteln.

IM NAMEN DER UNIVERSITÄT BERN
DER REKTOR:
gez. GUGGISBERG h. t. rector.

Bern, im Oktober 1919

ROSTOCHIENSI UNIVERSITATI
RECTOR ET SENATUS UNIVERSITATIS TURICENSIS

MEGALOPOLITANIS a ducibus primas inter Germaniae academias olim condita ac nullo temporis momento intermisso studio aucta fotaque non semel loco mota in urbemque reversa Bluecherum illum dituram universitas vestra variante saepe fortuna quinque per saecula ads hunc vixit viguitque diem. Cui quamvis praeclarissimus modo rerum epublicarum sit status summopere ad tempus mutatus nihilominu

DIEM NATULEM QUINQUESAECULAREM FESTUM ACTURAE
EX ANIMO GRATULAMUR

pieque optamus ut superatis quantaecumque sunt reuntque difficultatibus perseveret in litterarum illo totius mundi nationum communi thesauro fide servando adulescentibus studiosis tradendo in maius struendo.

Dabamus Turici mense Octobri a. MCMXIX.

gez. THEODOR VETTER
h. t. rector.

GELBENSANDE, DEN 12. NOVEMBER 1919

EUER MAGNIFIZENZ!

In eine tiefernste Zeit schwerster vaterländischer Not fällt der heute herangekommene Tag, an dem die ehrwürdige Universität Rostock als eine der ältesten unter ihren deutschen Schwestern auf ihr fünfhundertjähriges Bestehen zurückblicken kann.

Anders, als wie es einst gedacht, nicht im Zeichen äußeren Festglanzes und akademischen Frohsinns, nur in schlichter ernster Feier vermag unsere stolze Hochschule ihren Ehrentag zu begehen.

Auch für mich bringt dieser Tag, dem ich ehemals in freudiger Erwartung entgegensehen durfte, schmerzliche Entsagung, ist doch das Jahrhunderte alte Band, das die Universität von ihrer Begründung an auf das engste mit meinem Hause verknüpfte, gelöst und mir durch den Wandel der Verhältnisse die Möglichkeit entzogen, bei ihrer bevorstehenden Jubiläumsfeier, wie ich es erhofft, persönlich gegenwärtig zu sein. So möge es mir wenigstens verstattet sein, Euer Magnifizenz auf diesem Wege zum Ausdruck zu bringen, wie sehr ich mit meinen Gedanken an der bedeutungsvollen Gedächtnisfeier unserer Landeshochschule teilnehme, an deren Förderung und Weiterentwickelung mitarbeiten zu können immer zu den mir liebsten Aufgaben meiner ehemaligen Regierungstätigkeit gehört hat.

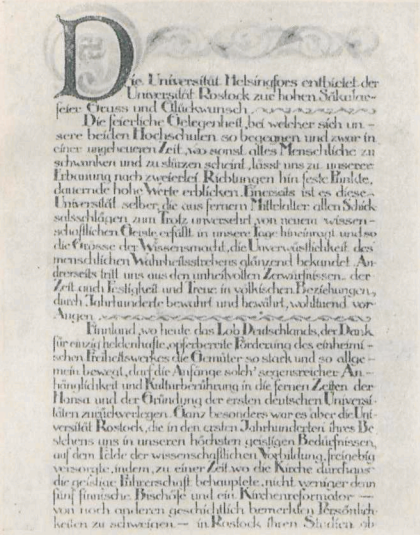
So hoffe ich denn, daß es freundliche Aufnahme finden wird, wenn ich heute Euer Magnifizenz, sowie dem gesamten Lehrkörper und der Studentenschaft meine herzlichsten Grüße sende und unserer geliebten Universität anläßlich ihrer denkwürdigen Feier auch meine wärmsten Wünsche für ihr ferneres Blühen und Gedeihen darbringe. Dieselben gehen dahin, daß es ihr unter Gottes gnädigem Schutz beschieden sein möchte, trotz allen Stürmen der Gegenwart ihre hohe Aufgabe, eine treue Pflegestätte edler Wissenschaft in echtem deutschen Geiste zu sein, zum Wohle unseres Landes auch fernerhin in wachsendem Maße zu erfüllen und durch ihre frucht- und segenbringende Arbeit zur Wiederaufrichtung unseres nach schweren Schicksalsschlägen zurzeit so tief darniederliegenden Vaterlandes beizutragen!

Möge der Weg unserer teueren Hochschule gleich der nunmehr durch fünf Jahrhunderte von ihr zurückgelegten, trotz manchen wechselvollen Geschicken immer aufwärts gerichteten Strecke, auch künftig weiter empor und zur Höhe führen!

Euer Magnifizenz

ergebener

gez. FRIEDRICH FRANZ.

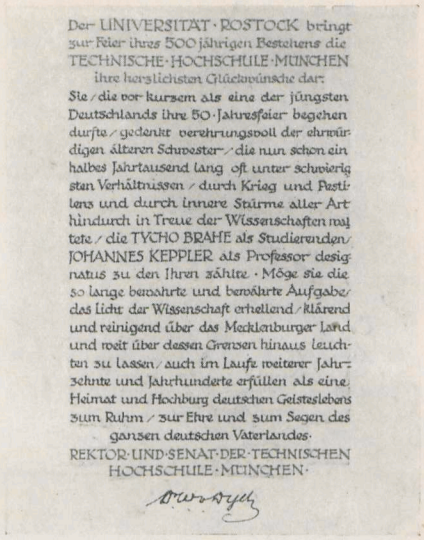


Die Universität Helsingfors entsendet der Universität Rostock zur hohen Säkularfeier Gruss und Glückwunsch.

Die feierliche Gelegenheit, bei welcher sich unsere beiden Hochschulen so begegnen und zwar in einer ungeheuren Zeit, wo sonst alles Menschliche zu schwanken und zu stürzen scheint, lässt uns zu unserer Erbauung nach zweierlei Richtungen hin feste Punkte, dauernde hohe Werte erblicken. Einerseits ist es diese Universität selber, die aus fernen Mitteldalter allen Schicksalsschlägen zum Trotz unversehrt von neuem wissenschaftlichen Geiste erfüllt in unsere Tage hineinragt und so die Grösse der Wissenschaft, die Unvergänglichkeit des menschlichen Wahrheitsstrebens glänzend bekundet. Andererseits trifft uns aus den unheilvollen Zerwürfnissen der Zeit auch Festigkeit und Treue in völkischen Beziehungen, durch Jahrhunderte bewährt und bewährt, wohltuend vor Augen.

Finnland, wo heute das Lob Deutschlands, der Dank für einzig heldenhafte, opferbereite Förderung des einheimischen Freiheitswerkes die Gemüter so stark und so allgemein bewegt, darf die Anfänge solch' segensreicher Anhänglichkeit und Kulturbefruchtung in die fernen Zeiten der Hansa und der Gründung der ersten deutschen Universitäten zurückverlegen. Ganz besonders war es aber die Universität Rostock, die in den ersten Jahrhunderten ihres Bestehens uns in unseren höchsten geistigen Bedürfnissen, auf dem Felde der wissenschaftlichen Vorbildung, freigebig versorgte, indem, zu einer Zeit wo die Kirche durchaus die geistige Führerschaft behauptete, nicht weniger denn fünf finnische Bischöfe und ein Kirchenreformator — von noch anderen geschichtlich bemerkten Persönlichkeiten zu schweigen — in Rostock ihren Studien ob

UNIVERSITÄT HELSINGFORS

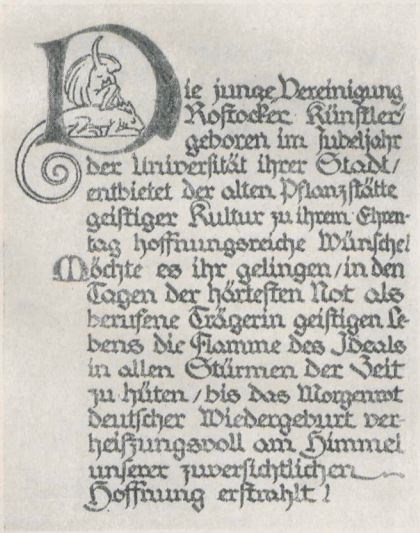


Der UNIVERSITÄT · ROSTOCK bringt zur Feier ihres 500 jährigen Bestehens die TECHNISCHE · HOCHSCHULE · MÜNCHEN ihre herzlichsten Glückwünsche dar:

Sie / die vor kurzem als eine der jüngsten Deutschlands ihre 50-Jahresfeier begehen durfte / gedenkt verehrungsvoll der ehrwürdigen älteren Schwester / die nun schon ein halbes Jahrtausend lang oft unter schwierigsten Verhältnissen / durch Krieg und Pestilenz und durch innere Stürme aller Art hindurch in Treue der Wissenschaften waltete / die TYCHO BRAHE als Studierenden / JOHANNES KEPPLER als Professor designatus zu den Ihren zählte · Möge sie die so lange bewährte und bewährte Aufgabe / das Licht der Wissenschaft erhellend / klärend und reinigend über das Mecklenburger Land und weit über dessen Grenzen hinaus leuchten zu lassen / auch im Laufe weiterer Jahrzehnte und Jahrhunderte erfüllen als eine Heimat und Hochburg deutschen Geisteslebens zum Ruhm / zur Ehre und zum Segen des ganzen deutschen Vaterlandes.

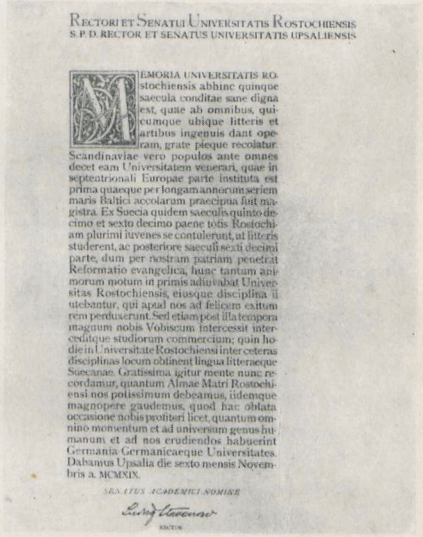
REKTOR UND SENAT DER TECHNISCHEN HOCHSCHULE · MÜNCHEN ·

TECHNISCHE HOCHSCHULE MÜNCHEN



Die junge Vereinigung Rostocker Künstler / geboren im Jubeljahr der Universität ihrer Stadt / entbietet der alten Pflanzstätte geistiger Kultur zu ihrem Ehrentag hoffnungsreiche Wünsche! Möchte es ihr gelingen / in den Tagen der härtesten Not als berufene Trägerin geistigen Lebens die Flamme des Ideals in allen Stürmen der Zeit zu hüten / bis das Morgenrot deutscher Wiedergeburt verheißungsvoll am Himmel unserer zuversichtlichen Hoffnung erstrahlt!

VEREINIGUNG ROSTOCKER KÜNSTLER



RECTORI ET SENATUI UNIVERSITATIS ROSTOCHIENSIS
S. P. D. RECTOR ET SENATUS UNIVERSITATIS UPSALIENSIS

MEMORIA UNIVERSITATIS ROstochiensis abhinc quinque saecula conditae sane digna est, quae ab omnibus, quicumque ubique litteris et artibus ingenuis dant operam, grate pieque recolatur. Scandinaviae vero populos ante omnes decet eam Universitatem venerari, quae in septentrionali Europae parte instituta, est prima quaeque per longam annorum seriem maris Baltici accolarum praecipua fuit magistra. Ex Suecia quidem saeculis quinto decimo et sexto decimo paene totis Rostochiam plurimi iuvenes se contulerunt, ut litteris studerent, ac posteriore saeculi sexti decimi parte, dum per nostram patriam penetrat Reformatio evangelica, huic tantum animorum motui in primis adiuvabat Universitas Rostochiensis, eiusque disciplina illi utebantur, qui apud nos ad felicem exitum rem perduxerunt. Sed etiam post illa tempora magnum nobis Vobiscum intercessit intercedique studiorum commercium; quin hodie in Universitate Rostochiensi inter ceteras disciplinas locum obtinent lingua litteraeque Suecanae. Gratissima igitur mente nunc recordamur, quantum Almae Matri Rostochiensi nos potissimum debeamus, iidemque magnopere gaudemus, quod hac oblata occasione nobis proditi licet, quantum omnino momentum et ad universum genus humanum et ad nos erudiendos habuerint Germania Germanicaeque Universitates. Dabamus Upsalia die sexto mensis Novembris a. MCMXIX.

SENATUS ACADEMICI NOMINE

RECTOR

UNIVERSITÄT UPSALA

TEILAUSSCHNITTE

WILIGRAD, DEN 12. NOVEMBER 1919

EUER MAGNIFIZENZ!

IN Hinblick auf die ruhmvolle fünfhundertjährige Vergangenheit im Dienste der Wissenschaft weilen meine Gedanken am heutigen Erinnerungstage bei unserer ehrwürdigen Universität, mit der mich außer zahlreichen persönlichen Beziehungen seit ihrer Gründung auch die Würde eines Ehrendoktors der vier Fakultäten verbindet.

Mit herzlicher Anteilnahme und zuversichtlicher Hoffnung blicke ich der Zukunftsarbeit unserer Landeshochschule entgegen, eingedenk des in der freien und vorurteilslosen Aufwärtsentwickelung aller Zweige der Wissenschaft schäumenden Lebensbrunnens des deutschen Geistes und des hehren Vorbildes, das uns deutsche Universitäten aus der Zeit der Not vor hundert Jahren hinterlassen haben.

In vorzüglicher Hochachtung verbleibe ich
Euer Magnifizenz
sehr ergebener

gez. JOHANN ALBRECHT
Herzog zu Mecklenburg.

AN DIE UNIVERSITÄT ROSTOCK ZUR FÜNFHUNDERTJAHRFEIER IM NOVEMBER 1919

DAS GEISTLICHE MINISTERIUM DER STADT ROSTOCK.

ALS vor einem halben Jahrtausend hier in Rostock eine Hochschule errichtet wurde, haben an der Wiege dieses Kindes schon unsere Vorgänger im Amt gestanden und der Rektor der Nikolaikirche, Herr JohannesWelder, zählt zu den ersten Wohltätern der jungen Universität. Seitdem im Jahre 1432 auch eine theologische Fakultät zugelassen und damit eine wirkliche Universitas literarum entstanden war, sind die Beziehungen des Rostocker geistlichen Ministeriums zu dem Lehrkörper dieser ehrwürdigen Hochschule nicht darin aufgegangen, daß die Träger des geistlichen Amtes das wissenschaftliche Rüstzeug für ihren Beruf als Lernende von den Lehrern dieser Hochschule empfingen, sondern wieder und wieder haben in dem langen Lauf der Geschichte der Rostocker Universität Glieder unseres Ministeriums Lehrstühle innegehabt, haben Glieder des geistlichen Ministeriums, deren Name in der Wissenschaft der Theologie unvergessen ist, lehrend den Dank für einst Empfangenes dankbar zurückerstattet.

Die lutherische Kirche hat je und je mit dem größten Nachdruck betont, daß ihre Diener in dem großen Zusammenhang des geistlichen Lebens und der geistigen Bewegung ihrer Zeit stehen möchten, damit sie die Probleme zu verstehen und die Schwierigkeiten und Notwendigkeiten, welche die Zeit bewegen, zu würdigen vermöchten, damit sie so gerüstet wären der ganzen Gemeinde, den Weisen und den Einfältigen, den Trost des ewigen Evangeliums in die Not des Erdenlebens zu tragen. Genügende Allgemeinbildung, gründliche Fachbildung ist wie für jeden akademischen Beruf, so auch für das geistliche Amt, die unerläßliche Voraussetzung für ein ersprießliches Wirken.

Die kleineren Landeshochschulen haben vor den größeren Schwesteruniversitäten einen nicht zu unterschätzenden Vorzug. Sie sind in sich geschlossener, sie haben mit den geistig angeregten Kreisen ihres Landesteils engere Fühlung, sie bringen, da der Lehrkörper sich sehr selten aus dem nahen Hinterlande, sondern meist aus dem weiten deutschen Vaterlande ergänzt, in die landschaftlich mehr oder weniger ab-

geschlossenen Kreise weiteren Blick, neue Auffassungen und wertvolle Anregungen, fördern so das gegenseitige Verstehen und wirken befruchtend und anregend auf die bodenständige Art ihrer besonderen Landschaft. Das haben wir dankbar, wie für die kirchliche Wissenschaft, so auch für das kirchliche Leben bis in die jüngste Zeit empfunden.

Wir, die jetzigen Träger des geistlichen Amtes in der Stadt Rostock, gedenken heute dankbar nicht nur des Segens, der Förderung, der Führung und Anregung, welche wir hier an dieser alma mater empfangen haben, als wir lernend zu den Füßen teurer Lehrer saßen, sondern auch des Vorzuges, den wir vor anderen Kommilitonen dadurch genießen, daß wir noch in höheren Semestern mit Vertretern verschiedenster Zweige der Wissenschaft in mannigfacher persönlicher Beziehung stehen.

Wie die Geschlechter der Menschen kommen und gehen, so wechseln auch die Lehrenden und Lernenden, die Meister gehen heim, aus dem Kreise der Schüler steigen neue Lehrer auf. Gott der Herr hat diese Hochschule durch die Jahrhunderte hindurch reich und vielseitig gesegnet und durch sie die Geschlechter, die zu der geistigen Führung unseres Volkes berufen sind.

Wir bitten Gott, daß Er weiterhin diese ehrwürdige Hochschule schirmen, ihre Lehrer mit dem Geist echter Wissenschaft, ihre Schüler mit dem Hunger nach Erkenntnis erfüllen wolle, damit auch bis in ferne Zeiten diese Hochschule Gott diene in immer tieferer und reinerer Erkenntnis der Wahrheit, die von Gott ist.

DAS GEISTLICHE MINISTERIUM DER STADT ROSTOCK:

gez. VOSS. gez. BAUER gez. PRIES gez. TIMM gez. LOHFF gez. KORFF gez. LEMCKE gez. WELTZIEN gez. Lic. STAMMER gez. FRAHM.

ROSTOCK, DEN 25. NOVEMBER 1919.

VEREIN DER OFFIZIERE UND SANITÄTSOFFIZIERE DES EHEMALIGEN GROSSHERZOGLICH - MECKLENBURGISCHEN FÜSILIER-REGIMENTS NR. 90 KAISER WILHELM.

AN SEINE MAGNIFICENZ
DEN REKTOR DER ROSTOCKER UNIVERSITÄT HERRN PROFESSOR DR. HERBIG.

EUERER Magnificenz erlaubt sich unser Verein die treuen deutschen Herzen entsprungenen Glückwünsche zu dem 500jährigen Jubiläum der Rostocker Universität ehrerbietigst zu unterbreiten.

Euere Magnificenz bitten wir ergebenst, die vor dem Weltkriege bestandenen herzlichen Beziehungen der Herren Professoren, Dozenten und Studenten zu den Offizieren und Sanitätsoffizieren des ehemaligen stolzen Großherzoglich Mecklenburgischen Füsilier-Regiments Nr. 90 Kaiser Wilhelm zu den Mitgliedern unsers Vereins, zu welchem alle aktiven Offiziere und Sanitätsoffiziere des ehemaligen Regiments gehören, gütigst unterstützen zu wollen.

Wir werden nicht versäumen, bei jeder sich bietenden Gelegenheit das alte frühere schöne Verhältnis von neuem zu erwecken und zu kräftigen.

Mit der vorzüglichsten Hochachtung beehren wir uns zu zeichnen als

EUERER MAGNIFICENZ SEHR ERGEBENER VORSTAND:

gez. MUELENZ, Generalleutnant z. D., Vorsitzender.
gez. VON FALKENHAYN, Oberstleutnant a. D.
gez. BERTEN, Generalmajor z. D.
gez. VON WELTZIEN, Oberstleutnant a. D.
gez. MASKE, Hauptmann a. D.
gez. Dr. RICH. HOFFMANN, Generalarzt a. D.

12. NOVEMBER

DER ALMA MATER ROSTOCHIENSIS ZU IHRER 500JÄHRIGEN GRÜNDUNGSFEIER GEWIDMET VON DEN ZAHNÄRZTEN MECKLENBURGS.

DIE in den unterzeichneten Vereinen zusammengeschlossenen Zahnärzte Mecklenburgs bringen der altehrwürdigen Alma Mater Rostochiensis zu ihrer 500jährigen Gründungsfeier die herzlichsten Glückwünsche dar.

Der Universität mächtiges Aufblühen und Gedeihen hat auch für uns Zahnärzte durch die Schaffung des Ordinariats für Zahnheilkunde sich segenbringend gezeigt.

Rostock hat damit als erste aller Deutschen Universitäten das bis dahin mehr oder minder als Stiefkind behandelte Studium der Zahnheilkunde als gleichwertig allen anderen Disciplinen anerkannt.

Unauslöschlicher Dank der ganzen Zahnärzteschaft Mecklenburgs wird für dieses hoffentlich allen anderen Universitäten vorbildliche Vorgehen der Rostocker Universität in ihrem Jubiläumsjahr angenehmste Pflicht sein.

Wir Zahnärzte der engeren Heimat Rostock und des ganzen Landes wünschen der Alma Mater Rostochiensis ein Vivat, Crescat, Floreat ad saecula saeculorum.

DER VEREIN ROSTOCKER ZAHNÄRZTE (E. V.)

gez. PAUL BIRGFELD, Vorsitzender
gez. Dr. W. SCHERF, Schriftführer

DER VEREIN MECKLENBURGER ZAHNÄRZTE.

gez. PAUL BIRGFELD, I. Vorsitzender
gez. BECKSTROEM, II. Vorsitzender
gez. Dr. W. SCHERF, Schriftführer

Rostock, den 12. November 1919.

DIE NACHBAR - STADT

DOBERAN

BEGLÜCKWÜNSCHT ROSTOCKS EHRWÜRDIGE ALMA MATER

ZUM FÜNFHUNDERTJÄHRIGEN BESTEHEN.

Möge der jubilierenden Universität es nie an Lehrern fehlen, die da anerkennen, was wahrhaft zum Heile gereicht, und mögen aus ihr auch im neuen Säkulum zahlreiche Geschlechter hervorgehen, welche die gewonnenen Schätze der Bildung in idealem Sinne pflegen und dem Vaterlande dienstbar machen.

Doberan, den 25. November 1919.

(L. S.)

DER RAT UND DIE STADTVERORDNETEN DER STADT DOBERAN.

gez. STÜDEMANN, Bürgermeister. gez. Dr. THIELCKE, Stadtrat. gez. MEYER, Stadtrat. gez. ALB. KNITTEL, Stadtverordneten-Vorsteher.

ALMAE matri Rostochiensi plurimam dant salutem summis cum gratulationibus rei publicae Strelitziensi, qui nunc praesunt. Non minus quingenti praeterierunt anni cum in primis, quae in Germania existunt, universitatibus Rostochi quoque sedes litterarum est constituta. Quae quamquam ut in tanto spatio multas vidit res secundas multasque adversas, tamen in omnibus fortunae commutationibus dignitatem ac decus non modo sustentavit, sed etiam auxit. Quanto fuerit usui atque emolumento frequentissimis illis litterarum studiosis, qui confluebant cum ex omnibus Germaniae partibus tum ex nostris quoque regionibus, vix dici potest. Adde quod eadem interdum liberalitate multos etiam peregrinos aluit. Nec unquam quantum profuerit, memoria cedet horum praesertim temporum quibus studium humanitatis atque litterarum, in quo gloria atque decus nominis Germani semper erat posita, quanti sit ponderis atque momenti ad patriam nostram gravissime fractam de integro instaurandam, optimi viri consentiunt. Nullo tempore memoriam beneficiorum obliviscentur ipsi homines Megalopolitani, quo in numero sunt etiam, qui pagum Strelitziensem incolunt. Quis nescit, Rostochi longe plurimos, qui his diebus in re publica Strelitziensi clericorum muneribus funguntur, et omnes fore juris consultos et philologos et medicos, litteris imbutos esse? Qua re, qui hanc rem publicam administrant, almae matris Rostochiensis grato animo recordantes die festo pietatis causa ad amplificandam eius bibliothecam munus ei deferunt pecuniam, quae efficit circiter quinquaginta milia sestertium, spe adducti fore, ut multos in annos universitas Rostochiensis vivere, crescere, florere non desinat.

Datum Strelitzi Novi Pridie Id. Nov. anni MDCCCCXIX.

Nomen subscripserunt, qui gubernant rem publicam Strelitziensem

gez. FREIHERR VON REIBNITZ m. p.

gez. SAUERWEIN m. p.

FESTSCHRIFTEN.

BALZER, Thuro: Zur Erinnerung an die Fünfhundertjahrfeier der Universität Rostock 1419—1919. 3 Zeichnungen. Rostock: Leopold 1919. 3 Blatt in 2^0-Mappe.

BECHER, S(iegfried): Untersuchungen über Echtfärbung der Zellkerne und die Theorie des Färbens mit gelösten Lacken der Beizenfarbstoffe.

BÜNTE, H., und H(ans) MORAL: Die Leitungsanästhesie im Ober- und Unterkiefer. 3. Aufl. Berlin: Meusser 1920. — Sammlung Meusser. Abhandlungen a. d. Gebiete d. klinischen Zahnheilkunde. H. 5.

CLAUSSEN, Bruno: Rostocker niederdeutsches Liederbuch vom Jahre 1478. Mit e. Auswahl der Melodien bearb. von Albert Thierfelder. Buchschmuck von Thuro Balzer. Rostock: Hinstorff 1919.

FRIEBOES, Walter: Grundriß der Histopathologie der Hautkrankheiten. Leipzig: Vogel 1920.

GEFFCKEN, Johannes: Das Christentum im Kampf und Ausgleich mit der griechisch-römischen Welt. Studie u. Charakteristiken aus seiner Werdezeit. 3., völlig umgearb. Aufl. Leipzig u. Berlin: Teubner 1920. — Aus Natur u. Geisteswelt. Bdch. 54.

GEINITZ, Eugen: Das Diluvium Deutschlands. Stuttgart: Schweizerbart 1919.

GESELLSCHAFT, GEOGRAPHISCHE ZU ROSTOCK. Mitteilungen. Im Auftrage des Vorstandes hrsg. von Dr. Willi Ule. Jg. 9 u. 10, 1917/18 und 1918/19. Rostock: Leopold i. Komm. 1919.

HEIMATBUND MECKLENBURG. Mecklenburg. Zeitschrift des Heimatbundes Mecklenburg (Landesverein des Bundes Heimatschutz). Jg. 14. Nr. 1. Schwerin: Bärensprung 1919.

HERBIG, Gustavus: Libri lintei etrusci fragmenta Zagrabiensia adiuv. Olavo Augusto Danielsson ed G. Herbig. Lipsiae: Barth 1919. Almae matri Rostochiensi d. XII. m. nov. a. MCMXIX sacra saecularia quinta celebranti pio gratoque animo d. d. editor. — Corpus inscriptionum etruscarum . . . Suppl. fasc. 1.

HOHL, Ernst: Grundriß der römischen Geschichte nebst Quellenkunde von Benedictus Niese. 5. Aufl., bearb. von Ernst Hohl. München: Beck 1920.

KOHFELDT, G(ustav) u. W(ilhelm) AHRENS: Ein Rostocker Studenten-Stammbuch von 1736/37. Mit 23 Bildern a. d. Studentenleben . . . Rostock: Leopold 1919.

KOHFELDT, G(ustav): Rostocker Professoren und Studenten im 18. Jahrhundert. Schilderungen nach den Akten u. nach zeitgenöss. Berichten . . . Rostock: Leopold 1919.

KRAUSE, Ernst H. L.: Die hülsenfruchtartigen Gewächse Elsaß-Lothringens (Leguminosae). Dresden: Heinrich 1919. S. 210—262. 8^0. S. A. aus: „Beihefte z. Botanischen Centralblatt", Bd. 37, Abt. 2.

LORENZ, A. F.: Die Universitätsgebäude zu Rostock und ihre Geschichte. Im Auftrage des Unterrichtsministeriums z. Universitätsjubiläum hrsg. Rostock: Leopold 1919.

NIEDERSACHSEN. Niederdeutsche Zeitschrift für Volkstum und Heimatschutz in Wort und Bild. Jg. 25. 1. Neblung-Nr. 3. Bremen: Schünemann 1919.

PAGENSTECHER, Rudolf: Nekropolis. Untersuch. üb. Gestalt u. Entwicklung der alexandrinischen Grabanlagen und ihrer Malereien. Veröffentlicht im Auftrage von Ernst v. Sieglin. Leipzig: Giesecke & Devrient 1919. Der Universität Rostock zur Feier ihres 500jähr. Bestehens am 12. Nov. 1919 gewidm. von Ernst von Sieglin u. Rudolf Pagenstecher.

PETERS, A(lbert): Die sympathische Augenerkrankung. 3. Aufl. Berlin: Springer 1919. — Handbuch der gesamten Augenheilkunde. 3. Aufl.

PRIES, Robert: Sturm-Psalmen. Zum Sichrichten u. Aufrichten in den Stürmen unsrer Tage. Rostock: Warkentien 1919.

Almae matri verbis his
Gratias agit filius Pries.

ROEPER, Margarete: 81 Lichtbildnisse Rostocker Dozenten. Mappe quer 2^0.

SCHÄFER, Ernst: Register zur Matrikel der Universität Rostock. 1. Personen- u. Ortsregister A—H. Schwerin 1919. — Die Matrikel der Universität Rostock, hrsg. von Adolf Hofmeister.

SCHWALBE, Ernst: Vorlesungen über Geschichte der Medizin. 3. Aufl. Jena: G. Fischer 1920.

STANITZEK, Paul: Über die Herstellung von Nasenprothesen mit Berücksichtigung der Prothesen aus gelatinierenden Massen. Med. Inaug.-Diss. Rostock: Winterberg 1919.

STRUCK, Gustav: Dat öllste Mäkelbörger Osterspill dat schräben is in dat Johr 1464 tau Redentyn. Ut de olle Sassensprak in uns' hütiges Mäkelbörger Platt öwerdragen. Rostock: Behrend & Boldt 1920.

— Friedrich Bouterwek. Sein Leben, seine Schriften u. seine philosophischen Lehren. Gekr. Preisschr. Rostock: Hinstorff 1919.

STRUCK, Rud.: Die lübeckische Familie Segeberg und ihre Beziehungen zu den Universitäten Rostock und Greifswald, in: Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte u. Altertumskunde, Bd. 20, H. 1. S. 85—180.

STUDENTENAUSSCHUSS, ALLGEM. Rostocks Studenten im 1000. Semester. Ein Semesterbericht. (Als Ms. gedr.) Rostock: Adlers Erben 1919.

STUDENTENVEREIN, THEOLOGISCHER, ZU ROSTOCK. Festgabe, der Landes-Universität zur 500jähr. Jubelfeier in dankbarer Verehrung gewidmet. Rostock: Selbstverlag 1919.

THIERFELDER, Albert: Metrik. Die Versmaße der griechischen und römischen Dichter. Ein musikalisch-metrisches Hilfsbuch . . . Leipzig: Breitkopf & Härtel 1919.

— Paean. Nach einem Papyrus mit griechischen Noten. Leipzig: Beitkopf & Härtel (1919).

— Tekmēssa an der Leiche ihres Gatten Aias. Nach einem Papyrus mit griech. Noten bearb. Leipzig: Breitkopf & Härtel (1919).

VEREIN FÜR ROSTOCKS ALTERTÜMER. Beiträge zur Geschichte der Universität Rostock. Rostock: Leopold 1919. — Beiträge zur Geschichte der Stadt Rostock. Bd. 11. (Jg. 1918/1919.)

VEREIN FÜR MECKLENBURGISCHE GESCHICHTE UND ALTERTUMSKUNDE. Festschrift zur 500-Jahr-Feier der Landesuniversität Rostock. Schwerin: Bärensprung 1919.

VITENSE, Otto: Geschichte von Mecklenburg. Gotha: Perthes 1920. XII. 8^0. Der Landesuniversität Rostock zur 500-Jahrfeier am 12. Nov. 1919 in Hochschätzung u. Dankbarkeit gewidmet. — Staatengeschichte, Allgemeine. Abt. 3: Deutsche Landesgeschichten. Werk 11.

WEGNER, Richard N.: Zur Geschichte der anatomischen Forschung an der Universität Rostock. Wiesbaden: Bergmann 1917. — Hefte, Anatomische, Bd. 55, H. 1, Nr. 165.

Alle diese Schriften (s. auch S. 16) lagen in der Jubiläumsausstellung aus, die von dem hierfür gesetzten Ausschuß mit Geschmack im Erdgeschoß der Universität eingerichtet worden war. Zum ersten Male kamen alte Schätze der Bibliothek an Miniaturen, wertvollen Handschriften besonders der Reformationszeit, Wiegendrucken, Kupferstichen, Holzschnitten, Schattenrissen ans Licht der Öffentlichkeit; Stammbücher und studentische Erinnerungen waren von anderer Seite gütigst hergeliehen; die Archive Rostocks und Schwerins hatten wertvolle Urkunden gesandt; medizinische Instrumente gaben lehrreichen Einblick in die Entwickelung der Wissenschaft. Der außerordentlich rege Besuch weckte den Gedanken daran, daß künftig in einem geeigneten Raum wechselnde Ausstellungen stattfinden mögen, um die geschichtlichen und künstlerischen Werte unsrer Sammlungen aus der Verborgenheit zu ziehen und weitere Kreise zu erfreuen.

STIFTUNGEN.

Bei der Hauptfeier im Stadttheater (s. auch S. 96) konnte der Rektor in dankbarer Freude verkünden, daß die Privatstiftungen zum Ausbau der Universität die erste Million überschritten haben. Noch dürfen wir nicht rasten. Die kleinen Universitäten müssen im schweren Kampf um ihre Zukunft von dem Willen und der Tatkraft ihrer Freunde getragen werden, der Staat allein bräche in den schweren Übergangsjahrzehnten unter der Last zusammen.

Nach vier Seiten hin ist in diesem Nachtrag Erfreuliches zu berichten.

Die Sammlungen der GESELLSCHAFT DER FREUNDE UND FÖRDERER DER UNIVERSITÄT schreiten fort, nicht so rüstig, wie wir wohl in der gehobenen Stimmung der Festtage gehofft haben, und wie es die dringende Not erfordert, aber doch so, daß der Faden nicht abreißt. Der Universität und ihrer Bibliothek wird in dem wundervollen Spätbarocksaal des Palais mit seiner Fülle von Licht ein neuer Arbeits- und Zeitschriftensaal erstehen: wer hilft die Handbibliothek und die Zeitschriften so zu erneuern und vervollständigen, daß eine fruchtbare wissenschaftliche Arbeit beginnen kann?

Des Landes Wohl fordert ebenso wie das Wohl der Universität den zu lang verzögerten Ausbau des landwirtschaftlichen Hochschul-Unterrichtes ungesäumt in Angriff zu nehmen trotz der Schwere unserer Zeit. Diese Zeit fordert gerade dazu auf, dem deutschen Boden mit Hilfe der deutschen Wissenschaft Höchstleistungen abzuringen und dadurch zugleich unserer Hochschule in ihrem Heimatland Bodenständigkeit zu schaffen. Für die Aufbringung eines Grundstockes der notwendigen Geldmittel hat sich im Januar 1920 line VERSAMMLUNG LANDWIRTSCHAFTLICHER VERTRAUENSMÄNNER unter Hinzuziehung von Vertretern der Universität bereits ausgesprochen Den damit zielbewußt angekündigten Leistungen unserer Landwirtschaft sieht die Univerätsität mit Vertrauen entgegen.

Ein Gutsbesitzer, der nicht genannt sein will, hat der medizinischen Fakultät im Besonderen 100 000 ℳ zur Verfügung gestellt.

Auch außerhalb des Rahmens dieser großen Sammlungen und Stiftungen zeugen Einzelgaben und sinnvolle Geschenke von alter Liebe und lebendigem Vertrauen. Für Preisarbeiten auf dem Gebiet der Zahnheilkunde haben Prof. Dr. Ludwig WARNEKROS in Berlin und der Zahnarzt Dr. Siegfried SCHEFFLER in Rostock die Mittel gestiftet. Herr Kommerzienrat JOHN BENARY in Erfurt hat zum Gedächtnis seines am 2. November 1914 gefallenen Sohnes, des Doktors unserer philosophischen Fakultät, eine Friedrich Benary-Stiftung begründet, aus deren Zinsen alle fünf Jahre ein Preis für eine Arbeit aus dem Gebiet der Städte- oder Wirtschaftsgeschichte, vorzüglich des Mittelalters, verteilt werden soll. Für Zwecke der Universitätsbibliothek haben der Kommerzienrat Carl MARTENS und der Großkaufmann Gustav ZEECK in Rostock ansehnliche Beträge ausgesetzt. Auch wertvolle Büchergeschenke sind zu verzeichnen. Aus dem Nachlaß des früheren Rostocker, in Göttingen verstorbenen Professors Karl LEHMANN überwies dessen Witwe eine wertvolle Sammlung von 800 Bänden aus dem Gebiet der altnordischen Literatur der Rostocker Universitätsbibliothek. Prof. Dr. Ernst SCHWALBE übergab seine Sammlung fachwissenschaftlicher Sonderabdrücke der Bibliothek des Pathologischen Instituts. Geh. Rat August SCHMARSOW in Leipzig stattete das Seminar des neubegründeten Lehrstuhls für Kunstgeschichte mit einem reichen seit vielen Jahren gesammelten Apparat an Bildern und Büchern aus, der für Forschung und Unterricht des jungen Instituts von unschätzbarer Bedeutung ist.

Alte Rostocker Studenten-Stammbücher haben Geh. Hofrat Dr. Otto DAHSE, Güstrow, Bürgermeister Dr. Adolf BECKER und Schriftsteller O. KARRIG, Rostock, geschenkt. Sie alle, besonders aber das kostbare Dahse sche mit den vielen künstlerisch und kulturgeschichtlich hochwertigen Bilddarstellungen, werden immer Schaustücke der Bibliothek bleiben.

Zum Schluß dürfen wir hier noch dankbar erwähnen, daß reiche Spenden des Kaufmanns Gustav ZEECK und des Konsuls und Landtagsabgeordneten William COHN die künstlerische Ausstattung und die wünschenswerte Preissenkung dieser Chronik ermöglicht haben.

Den Druck des Buches überwachte Thuro Balzer - Rostock. Die Ausführung erfolgte in der Rats- und Universitäts - Buchdruckerei Adlers Erben-Rostock · Für die Durchsicht der Druckbogen sind wir Ernst Hohl verpflichtet · Um den Vertrieb des Werkes hat sich Rudolf Weber verdient gemacht.

- 2. Aug. 1962

24. Dez. 1955
- 4. Mai 1959
13. Juni 1959
14. Juni 1959
23. Okt. 1959
30. Jan. 1960
[illegible]
21. Mai 1961
— 9. März 1963

Zukunft. Der -Rat BERNHÖFT, widmete den Gästen einen launigen Spruch, den ndesgerichtsrat STREMPEL mit dem Dank auf die gütigen Veran- er Zusammenkunft erwiderte. Auch hier wurden, von Studenten und Gesellschaft, Musikstücke in edelster Form geboten.

Den M e deren stattlicher Zahl die „Tonhalle" Unterkunft bot, brachte Fr MARTIUS einen dichterisch verklärten Willkommens- gruß, aus dem rse entnehmen dürfen:

ziner — heißt das nicht: die Welt
ansehn, erkennen, um zu helfen,
verachten und ihn niederzwingen,
n warme Menschenliebe bauen
des Gedeihens. Im Niederbruch
hen Welt ist das, was Ärzte leisten
können, unzerstört geblieben.
den sie schaffen, waltet fort,
der sie treibt, hat alte Macht.
kennt und hilft. Und wo er hilft,
wieder, fernes Leid zu lindern.

Am Schluß w terischen Zukunftsbildern die Aufgaben des Arztes und Eugenetikers dung des deutschen Volkes geschildert:

Zukunft wird — des Volkes Führer —
it überwinden, eh' sie ist.
Gärten wird er Häuser bauen,
Sonne Abwehrkräfte wecken . . .
Zukunft wird die Sitte weihen,
igen . . . .

Zierliche Weisen ra KÖRNER auf der Geige vorgetragen und von Prof. SCHROEDER ügel begleitet, erfreuten die dankbaren Hörer.

Zum Abschluß g ue medizinische Ehrendoktor SVEN HEDIN die Mütter der Söhne, die hultern die Zukunft Deutschlands tragen werden. Wenn jeder sein Best eine Gefahr. Jetzt sind die Richter Menschen. Der wahre Richter a er und der Persönlichkeiten ist erst die Welt- geschichte. Und über d ront der ewige Richter, dessen Gericht niemand entgehen wird. Ich bi — so schloß er —, daß die Stunde der Gerech- tigkeit früher schlagen jetzt ahnen. Er brachte sein Hoch dem ge- liebten alten Deutschla

Für alle, die zur hischen Fakultät gehörten oder zu ihr in Beziehung gesetz ren die Teetische, mit Backwerk und Blumen reich besetzt, in der „Wi gerüstet. Als Dekan begrüßte Prof. BECHER